

Der Geheimbund

“MENJOK”

Eine unglaubliche aber wahre Erzählung

für Leser ab 10 Jahren

aufgeschrieben von

Joachim Größer



Hallo, ihr Leseratten! Stellt euch vor, neulich erschienen fünf - oder waren es auch sechs Kinder aus dem Idenwald bei mir und erklärten, all meine Geschichten, die ich über Zwerge, Trolle, Jokanen, Majokaner und Ifosianer aufgeschrieben hätte, stimmen! Sie wären wahr!!! Ich bin fast vom Stuhl gerutscht, so hatte ich mich über diese Aussage erschrocken. Diese Geschichten, die meiner Fantasie entsprungen sind, sollen wahr sein? Die Zwerge und ihre Verwandten, die Trolle in Skandinavien, gab es wirklich? Sie sollen Außerirdische vom Planeten Majok gewesen sein? Sie sollen auf der Erde vor mehr als 2.300 Jahren notgelandet sein? Und um zu überleben, haben sie die Menschengestalt angenommen! Die Umwandlung war aber nicht vollständig gelungen und so lebten sie als Zwerge und Trolle tief unter der Erde.

Könnt ihr nachvollziehen, wie mir zumute war? Ich, der Schreiberling dieser vier Bücher über das Leben der Zwerge, ich habe Tatsachen aufgeschrieben! Tatsachen!!!

Der Wortführer der Kinder stellte sich als Gregor Klein vor. Er wäre von den Mitgliedern des Geheimbundes „Menjok“ zum Nano gewählt worden. Und in dieser Eigenschaft bat er mich, die Geschichte ihres Geheimbundes aufzuschreiben - die Geschichte von der Entdeckung der Zwergenhöhlen im Idenwald!

Und so lest die Abenteuer der Kinder aus dem Idenwald!

1. Kapitel

.....

„Gregor, Grit, beeilt euch!“, rief Monika Klein, Mutter der 13-jährigen Zwillinge. „Euer Vater hat das Auto schon vor dem Haus geparkt.“

„Ich bin gleich fertig!“, rief Grit. „Gregor bummelt mal wieder.“

„Alte Petze!“, hörte Monika Klein ihren Sohn rufen. Ihr Mann, Anton Klein, betrat den Flur.

„Und, können wir?“, fragte er seine Frau. Doch die schüttelte nur lächelnd den Kopf.

„Gregor?“, fragte Anton und ehe Monika antworten konnte, stürmte er die Treppe hinauf. Im Kinderzimmer saß Gregor inmitten eines Stapels Bücher und als er seinen Vater erblickte, fragte er: „Kannst du mir helfen? Arne wartet doch auf die versprochenen Bücher, aber welche wollte er haben? Soll ich etwa alle einpacken? Weißt du noch genau, welche Sagenbücher er sich ausleihen wollte?“

„Es ging doch diesmal um Sagen aus dem Spechtswald! Also, pack die ‚Süddeutschen Sagen‘ ein! Und beeil dich!“

„Zwei Minuten und ich sitze im Auto! Danke Papa!“

Gregor griff in den Stapel Bücher und zog zielsicher zwei aus dem Stapel hervor. Und dann saß er sogar noch vor seiner Schwester im Auto und empfing sie: „Kannst dich auch ein bisschen mehr beeilen. Schließe warten Onkel Martin und Tante Nida schon auf uns.“

Als Antwort bekam er aber nur eine herausgestreckte Zunge.

Die Fahrt in den Idenwald, nach Hause wie Anton immer sagte, war geruhsam, kaum Verkehr, ein strahlender Sonntag. Alle Insassen des Pkws hingen ihren Gedanken nach. Anton freute sich auf den Besuch bei seinen Großeltern. Der „runde“ Geburtstag seiner Großmutter Karla war der eigentliche Anlass dieser Reise. Aber zuvor wollte er noch nach Jokanenheim, seinen Bruder Martin und seine Familie besuchen. Monika freute sich auf drei ruhige Tage ohne Hektik. Grit hatte sich mit Skia verabredet. Diese sollte ihr unbedingt ihren neuen Freund vorstellen und dann wollte sie noch so viel erfragen und das waren alles Dinge, die nur eine ältere gute Freundin beantworten konnte. Gregor freute sich, seinen Cousin Arne und alle andere Jungens in seinem Alter aus Jokanenheim wiederzusehen. Er musste nur noch seine Mutter davon überzeugen, dass die Felsmassive und die großen Wälder des Idenwaldes doch



der allerbeste Spielplatz für einen 13-jährigen wären. Aber da baute er auf die Hilfe seines Vaters und ganz besonders auf die seines Uropas.

Der Parkplatz auf der Anhöhe war erreicht. Immer hielt Anton hier an, schaute hinunter auf das kleine Städtchen Jokanenheim. Und heute war es wie immer. Alle stiegen aus und Anton zeigte seinen Familienmitgliedern die einzelnen Häuser und hatte zu jeder Familie, die in diesem Haus wohnte, eine passende Geschichte parat. Heute erzählte er vom alten Apotheker Gami von Justus, der für jede Krankheit ein heilendes Kräutlein anbot. Von nah und fern kamen Besucher zu ihm, um sich helfen zu lassen. Gering war der Preis, den er für seine Kräuter verlangte, bat aber jeden, er möge ihm berichten, ob und wie das Kräutlein geholfen hätte. Das schrieb er dann in ein sehr dickes Buch und schlurfte wieder in seinen Kräutergarten. Seine Redensarten wie „Die Erde ist so reich an diesen Gaben, dass man jedes Pflänzchen schützen muss.“ oder „Für jede Krankheit ist ein Kräutlein gewachsen.“ kannte man nicht nur in Jokanenheim. Überhaupt waren die Bewohner dieses beschaulichen Städtchens bei den Menschen in der Umgebung sehr beliebt.

„Ein bisschen verrückt, aber liebenswert!“, so sagte man von den Jokanenheimern. Und das mit dem „Ein bisschen verrückt!“ das stimmte schon. Hatten sie doch einen 100 Meter hohen Turm, den sie Zwergenturm nannten. Alle Häuser, alle Felder, Wiesen, Gärten und Geschäfte gehörten allen Jokanenheimern. Was ein Jokanenheimer verdiente, das brachte er zum Bürgermeisteramt. Dort gab es die Jokanenheim-Kasse. Das Geld wurde eingezahlt und wer Neues kaufen musste, der bekam aus dieser Kasse Geld ausgezahlt.

Auch hatten die Jokanenheimer verrückte Spitznamen. Ihren Bürgermeister nannten sie Nano. Die Mitglieder des Stadtrates waren die Oberen. Alle vier Ärzte hatten eine gemeinsame Praxis. So wurde oftmals ein Patient gleich von mehreren Ärzten untersucht. Den Oberarzt nannten sie den Ersten Arzt. Und diese Ärzte waren genauso bekannt, man konnte sogar sagen berühmt, wie der Apotheker. Viel hielten sie nicht von Skalpell und Pillen. Dafür versuchten sie, die Selbstheilungskräfte im Menschen zu wecken.

Und dann gab es dort noch die vielen Erfinder. In einer großen Werkstatt arbeiteten gleichzeitig drei der berühmtesten Tüftler: Olin, Teel und Marg. Sie waren Freunde. Während Olin sich besonders dem Erschaffen von Zaubereitensilien und der Fabrikation neuer oder der Verbesserung vorhandener Maschinen verschrieben hatte, tüftelten Teel und Marg an Geräten, die alle irgendwie etwas mit der Kommunikation zu tun hatten.

Und dann noch dieser Steinladen des Ego. Dort konnte man fast geschenkt die allerschönsten Steine aus dem Idenwald kaufen. So mancher Fachmann kommt zu Ego und befragt ihn nach geologischen Sachverhalten.

Das Verrückteste aber in diesem Jokanenheim ist die Schule. Es gibt dort zwar festangestellte Lehrer, die den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen, aber den größten Anteil am Unterricht leisten alle Jokanenheimer. So arbeiten Olin, Teel und Marg mit Mädchen und Jungen. Diese erfinden Spielzeug: Geheimtinte, sprechende Roboter, fliegende Autos und lauter solch verrückte Sachen. Die schönsten und interessantesten Spiele werden dann im Spielzeugladen an Besucher verkauft. Der Apotheker lehrt in Kräuterkunde, die Ärzte unterrichten Körperpflege und Erste Hilfe. Es gibt dort Kurse für den Umgang mit Geld, einen Kurs, indem gelehrt wird, mit Problemen umzugehen und so weiter, und so weiter. Dem Schulrat aus der Kreisstadt war diese Art des Unterrichtes unheimlich. Hatte er doch sich nach Jokanenheim begeben und eine Unterrichtsstunde besucht. Zu seinem Erstaunen stellte er fest, dass der Lehrer ein 14-jähriger Junge war und die Schüler waren erwachsene Männer und Frauen. Als er dann das Thema erfuhr „Die Pubertät aus der Sicht des Heranwachsenden“ schüttelte er nur noch den Kopf und verlangte vom Bürgermeister und der Schulleiterin, dass ab sofort solch ein „Unfug“ nicht mehr stattfinden dürfe. Aber da kannte er die Jokanenheimer schlecht. Am nächsten Sprechtag erschienen alle Jokanenheimer und legten mündlich oder schriftlich Widerspruch gegen die verordnete Maßnahme ein, dass nämlich kein Schüler Erwachsene unterrichten dürfe. Als der Schulrat die hundertste Beschwerde entgegen nahm



und erfuhr, dass auch noch viele andere Jokanenheimer warteten, um sich auch zu beschweren, ließ er den Bürgermeister und die Schulleiterin kommen. Als dann die Schulleiterin, übrigens die Frau des Bürgermeisters, den Vorschlag unterbreitete, die Schulbehörde möge doch das Wissen und das Können der Schüler aus Jokanenheim testen und mit dem Wissen und Können von Schülern anderer Schulen vergleichen, wurde ein Vergleichstest durchgeführt. Zum Erstaunen aller belegten die Schüler aus Jokanenheim in allen Klassenstufen und in allen Fächern die ersten Plätze. Nur im sportlichen Bereich wurden sie von zwei anderen Schulen auf den dritten Platz verdrängt. Daraufhin soll der Schulrat geschworen haben, nie wieder den Fuß auf Jokanenheimer Territorium zu setzen.

Noch eine Besonderheit zeichnet das kleine Städtchen im Idenwald aus. Junge Männer und Frauen, die einen Ehepartner wählen, der nicht in Jokanenheim wohnt, muss seine Zukünftige oder seinen Zukünftigen der Vollversammlung der Jokanenheimer präsentieren. Nur wenn die oder der Auserwählte bereit ist, die ungeschriebenen Regeln der Jokanenheimer anzuerkennen, wird einer Hochzeit zugestimmt. Und geheiratet wird nur einmal im Jahr. Dann legen alle Stadtbewohner weiße Kleidung an und nach festgelegten Riten, von denen niemand weiß, wie alt sie sind, wird durch den Bürgermeister das Ehebündnis vollzogen. Das junge Paar erhält ein Haus mit Garten als Brautgeschenk.

Und dieses „verrückte“ Jokanenheim war dem Anton und seiner Familie ans „Herz gewachsen“. Jede Reise in den Idenwald war für jeden der Kleins ein Festtag. So auch heute. Kaum parkten sie das Auto vor Martins Haus, als auch schon scheinbar die halbe Einwohnerschaft herbeiströmte, um Anton, seine Frau und die Zwillinge zu begrüßen. Während Monika und die Kinder nach der ersten Begrüßung ins Haus gingen, startete Anton seinen seit Jahren obligatorischen Rundgang. Sein Weg führte ihn zuerst ins Bürgermeisteramt. Der Gang zu Nano, dem Bürgermeister, bedeutete, viel Zeit mitzubringen. An jedem Haus musste er Hände schütteln, ein kurzes Schwätzchen machen, Neuigkeiten aus der Großstadt erzählen. Von jedem wurde er nur als Anton begrüßt und der Ruf eines Vierjährigen „Unser Anton ist wieder zu Hause!“ verdeutlichte das Verhältnis der Jokanenheimer zu ihrem Anton Klein.

Im Nano-Zimmer wurde er schon erwartet. Skill, der Bürgermeister oder Nano wie die Jokanenheimer ihren Bürgermeister nennen, begrüßte ihn mit offenen Armen. Dann kam auch sogleich Tai, seine Frau, und bat Anton zum Imbiss. Während Anton bemüht war, von allen Leckereien zu probieren, erzählte ihm Skill das Neueste aus Jokanenheim. Anton erfuhr aber nur das, was er bereits schon vorher wusste, denn in diesem Jokanenheim wissen alle alles. Das beste Beispiel dafür ist immer Antons Ankunft. Bereits eine Minute nach Halt des Autos, begann Tai mit dem Zubereiten des Essens. Skill nahm den Anruf seines Sohnes Marg entgegen, der ihn bat, Anton nicht zu lange festzuhalten, schließlich müsse er noch die neuen Zaubereitensilien ausprobieren.

Dabei gibt es in Jokanenheim nur drei Telefone, die die Verbindung zur „Außenwelt“ herstellen. Teel und Marg hatten mit Olins Unterstützung schon vor Jahren ein eigenes Kommunikationssystem entwickelt, das bestens und kostenlos funktionierte. Ja, man konnte sich sogar damit über eines der drei Telefone ins Fernsprechnetzwahl einwählen.

Und so wie es ein eigenes Kommunikationssystem gibt, so versorgen die Gärtnereien, die Felder und Wälder die Jokanenheimer mit Nahrungsmitteln. Mehrere ausgelagerte Bauerngehöfte sind die Standorte für eine äußerst effektive Viehhaltung. Auch Schneidereien, Schusterwerkstätten, Schlachtereien, Bäckereien und viele weitere Betriebe gehören dem Gemeinwesen und bieten ihre Produkte den Bewohnern an.

So gelten die Jokanenheimer für die Menschen aus den Nachbardörfern als Selbstversorger. Nur Autos produzieren die Jokanenheimer nicht selbst. Dabei gelten sie als „Autonarren“. Entweder fahren sie das allerneueste Modell oder sie haben ein uraltes Vehikel, welches aber so verändert wurde, dass die Automarke oft nicht mehr zu erkennen sind.

Und in diesem „verrückten“ Jokanenheim fühlte sich Anton Klein, Schulleiter einer



Artistenschule und ein großer weltbekannter Zauberkünstler zu Hause.

2. Kapitel

.....

Die Erfinder-Werkstatt sah so aus wie immer. Anton betrat den Empfangsraum und begutachtete die neuen zum Verkauf angebotenen Zauberutensilien. Aber er wusste, hier wurden nur die einfachen Zaubereigeräte und -spiele für die Touristen angeboten. Die wirklich exklusiven Utensilien bewahrte Olin in seiner Spezialwerkstatt auf.

Anders als sonst wurde Anton nicht von Olin, Teel oder Marg begrüßt. Ein ihm völlig unbekannter junger Mann schüttelte ihm kräftig die Hand und lud ihn im besten Hochdeutsch ein, die Spezialwerkstatt zu betreten. Hätte jetzt Anton nach hinten sehen können, würde er drei lachende Männer erblicken, die jede seiner Bewegungen interessiert verfolgten. Als Anton den Raum betrat und sich auf den angewiesenen Platz setzte, stellte sich der junge Mann vor ihm auf, fasste sich mit beiden Händen an die Brust und öffnete seinen Brustkasten mit einem Ruck. Was Anton jetzt sah, waren Kabel, Schaltsysteme und einen jungen Mann, der sprach: „Ich bin Robi. Meine Eltern sind Olin, Teel und Marg.“

Und diese drei Genannten zeigten sich nun dem Anton Klein. Strahlend fragte Olin: „Kannst du Robi gebrauchen, Anton?“

Und Marg fügte hinzu: „Du arbeitest doch an einer neuen Show mit dem Thema: Zauberei oder Technik. Würde Robi in diese Show passen?“

„Aber ja!“, rief Anton erfreut. „Natürlich kann ich Robi gebrauchen!“

„Dann ist es ja gut“, erklärte jetzt Teel. „Der Kaufpreis ist wie immer festgelegt: Wir dürfen in der Vorstellung mitwirken!“

Anton strahlte über das ganze Gesicht. „Natürlich angenommen!“

„Und wir freuen uns auf einen neuen Auftritt in deiner Show“, bemerkte Olin. „Aber noch etwas, Anton!“ Olin machte ein spitzbübisches Gesicht. „Robi soll morgen Großmutter Karla die Blumen zum Geburtstag überreichen. Dann gehört er dir.“

„Also, dann bis morgen“, antwortete Anton lachend. Als er dann drei betrübt Gesichter sah, fragte er nach: „Gibt es noch etwas?“

„Na klar!“, antwortete Marg. „Olin hatte Besuch von einem Monsieur Bouton. Er hat einen großen Auftrag für uns. Olin wollte ihn aber nicht annehmen, nicht bevor er mit dir gesprochen hat. Es geht nämlich darum, dass ... Ach Olin, sprich selbst!“

Und Olin druckste, dann sagte er verschmitzt: „Na ja, wir hatten doch lange keine Zaubershow mehr im Zwergenturm. Und da dachte ich, der Monsieur bekommt von mir das Gewünschte, wenn er bereit ist, gegen dich in einer Zaubervorstellung aufzutreten. Wir laden andere große Zauberkünstler ein und die sollen dann entscheiden, wer der Bessere ist. Und wir wollten dann, dass die Premiere deiner neuen Show bei uns stattfindet. Was hältst du von unserem Vorschlag?“

Lachend antwortete Anton: „Mir bleibt doch nichts anderes übrig als ‚Ja‘ zu sagen, oder? Aber, ob ich da gewinne - daran zweifle ich. Euer Monsieur Bouton ist ein Könnner, ein ganz exzellenter Zauberkünstler“

„Das werden wir sehen“, feixte Olin. „Bis jetzt warst du immer der Beste! Kümmere du dich um deine Show, alles andere wie Einladungen und Dekoration übernehmen wir. Wir brauchen dann nur noch den Termin von dir, damit sich Monsieur Bouton darauf einstellen kann.“ Damit verlief dieser Besuch bei Olin und seinen Freunden nicht anders als sonst. Immer gab es eine Überraschung und immer hatte man für Antons Vorstellungen etwas Besonderes produziert. Da die Drei ungeheuer versessen auf Auftritte in der Show waren, war die Bezahlung immer ihr Bühnenauftritt.

Dass seine Freunde diesen „Zaubereiwettstreit“ organisieren wollten, gehörte auch mit zu den Überraschungen der besonderen Art. Er fand nun schon zum dritten Mal statt. Für die



Jokanenheimer bedeutete das ein großes Fest, denn alle liebten die Zauberer und ihre Kunst. Und Olin konnte so die Verbindungen zu den großen Zauberkünstlern der Erde aufrecht erhalten. Anton war sich auch wieder sicher, dass alle, aber auch alle, die für diese Vorstellung eine Einladung erhalten, auch bestimmt kommen werden. Eher sagen sie eine Vorstellung ab, als dass man sich das „Zauberspektakel“ entgehen ließ. Eine Einladung vom „Hexenmeister“, so wurde Olin in ihren Kreisen genannt, schlug man nicht aus. Für kostenlose Reklame war auch gesorgt. Das letzte Mal war nämlich das Fernsehen dabei und so wird es auch diesmal wieder sein.

Im Hause des Martin Klein hatten sich inzwischen die Generationen in die verschiedensten Räume zurückgezogen. Arne stöberte in die von Gregor mitgebrachten Bücher, Grit bekam sogleich Besuch von ihrer Freundin Skia und Monika erfuhr von ihrer Schwägerin Nida alle Jokanenheimer Neuigkeiten. Martin saß im Schaukelstuhl und wartete, eigentlich wie immer, auf seinen Bruder. Seine Ruhe wurde nur von seinem Sohn Arne und seinem Neffen Gregor unterbrochen. Sie stürzten, mehrere Stufen mit einem Male nehmend, die Treppe hinunter. Arne riss die Wohnzimmertür auf und schrie fast: „Wir gehen in den Wald! Sind in zwei Stunden wieder da!“ Und ehe Martin oder Nida etwas sagen konnten, waren die beiden verschwunden.

Grund ihres überstürzten Abganges waren Pfiffe von der Straße, die nur ihnen gelten konnten. So war es auch. Vor dem Haus standen Olin Zwostein und Loki Hades.

Die Begrüßung fiel äußerst kurz aus, denn ihre Bude im nahegelegenen Stadtwald wartete auf sie. Sie rannten durch die vertrauten Straßen und Gassen und erst am Waldrand blieben sie erschöpft stehen.

„Kann mir jemand den Grund nennen, warum wir uns so abhetzen?“, fragte Gregor.

„Der Grund ist mein Opa“, erwiderte Olin. „Sobald dein Vater wieder die Werkstatt verlassen hat, sollte ich ihm helfen. Er baut doch einen zweiten Roboter und da sollte ich dabei sein. Habe aber keine Lust.“

„He, einen richtigen Roboter? So mit Sprache und allem?“, fragte Gregor zurück.

„Ja, dein Vater bekommt Robi für seine neue Zaubershow. Den anderen baut er für mich.“

„Ist ja irre!“, meldete sich jetzt Arne. „Den musst du uns zeigen! Stellt euch vor, wozu wir den alles gebrauchen können?!“

„Den zeige ich euch erst morgen, wenn Raik auch da ist. Loki, weißt du genau wann Schröters kommen?“

Loki, der Sohn des Marg Hades, antwortete: „Mein Opa meinte, dass sie erst am späten Abend oder in der Nacht eintreffen werden.“

Damit gaben sich die anderen zufrieden, denn Lokis Opa war Skill, der Bürgermeister, und der muss es ja wissen.

In ihrer Bude angekommen, sie war kunstvoll aus Zweigen zusammengebaut und stand geschützt unter einem Felsvorsprung, setzten sie sich auf den selbstgefertigten Stühlen um den runden Tisch, der nichts anderes war als der Stamm einer ehemals mächtigen Eiche. Jetzt wurde der „Schlachtplan“ für die nächsten beiden Tage entworfen. Und so einigten sich die Jungs: Morgen, ganz früh, zeigt ihnen Olin seinen Roboter. Dann müssen sie mit allen zum großen Empfang in den Zwergenturm. Dort findet die Geburtstagfeier für Gregors Urgroßmutter Karla statt. Anschließend fahren sie zum Alten Gehöft und übernachten dort. Und im Alten Gehöft haben sie einen Abend, eine Nacht und fast einen ganzen Tag, um dem Geheimnis ein Stückchen näher zu kommen.

Dieses Geheimnis war eigentlich gar keins. Arne hatte durch Zufall eine kleine Broschüre gelesen, in der nur Sagen aus dem Idenwald gedruckt waren. Und nun las er nicht nur alle Sagen, sondern versuchte, die Wahrheit solcher Erzählungen zu ergründen. Und mit der Idee, die Sagen könnten wahr sein, hatte er seine Freunde angesteckt. Waren sie zusammen, so forschten sie nach dem sagenhaften Zwergenschatz, der in einer Höhle nahe des Ortes Berghausen zu finden sein soll.



Damit gaben sie ihrem Herumtreiben im Wald einen Sinn, wenn eigentlich so recht doch keiner glaubte, dass die Sagen von dem Zwergenschatz wahr sein könnten. Aber man konnte so schön von einem riesigen Schatz träumen, sich ausmalen, was man sich alles kaufen könnte, wenn man reich wäre. Und träumen ist doch etwas Herrliches!

Träumen taten sie alle. Ansonsten waren die Aufgaben unter den Jungs schön verteilt. Arne als Leseratte musste seine Lesewut gezielt auf das Thema „Sagen“ richten. Olin war für alles Technische zuständig. Loki steckte mit seiner Phantasie alle anderen an. Und Gregors Aufgabe? Gregor führte Regie, denn die Jungs hatten ihn einstimmig zu ihrem Bandenhäuptling gewählt. Wenn einer mal wieder laut an dem Erfolg des Unternehmens zweifelte, dann munterte er ihn ganz schnell wieder auf.

Ach ja, es fehlt ja noch Raik Schröter. Raik wohnt in der Hauptstadt und ist immer nur in den Ferien auf Besuch anwesend. Zwar ist er voll in die Gruppe integriert, aber leider viel zu selten im Idenwald.

Der nächste Tag führte die fünf Jungs, Raik Schröter war inzwischen freudig von den anderen begrüßt worden, in die Erfinder-Werkstatt. Raik war noch mächtig müde, hatte man doch die Familie Schröter mit Dauerklingeln aus dem kurzen Schlaf gerissen. Aber nach dem Sprint zur Werkstatt war er hellwach. Olin öffnete die Hintertür zur Werkstatt leise. Auf Zehenspitzen schlichen sie in das Haus. Zielsicher führte Olin seine Freunde in das „Allerheiligste“ seines Großvaters - seine kleine Spezialwerkstatt. Wer hier hinein durfte, der gehörte zu Olins Großvater engstem Freundeskreis. Hier lagerten auch alle besonderen Exponate. Und dort, direkt der Tür gegenüber stand Robi, der Roboter.

„Ist ja irre! Der sieht ja richtig lebendig aus!“, rief Arne. Olin zischte: „Pst! Mein Opa darf uns nicht hören. Ich bekomme mächtigen Ärger!“

So schwatzten die Jungen zwar etwas leiser, aber durcheinander. Staunend stellten sie fest, dass man diesen Roboter unbeschadet als Mensch ausgeben könnte. Gregor war sich sicher, keiner würde merken, dass Robi eine Maschine ist.

„Los, nun zeige uns, was Robi alles kann“, sagte Loki.

Olin stellte sich vor Robi auf und flüsterte: „Robi, geh zur Tür und öffne sie!“

Der Roboter schritt etwas steif zur Tür und öffnet sie. Dann drehte er sich um und fragte: „Hat Olin Zwo noch weitere Aufgaben für mich?“

Olin nickte und befahl: „Hebe mich mit dem Stuhl hoch!“ Olin setzte sich auf den Stuhl, Robi packte ein Stuhlbein und hob den Stuhl samt Olin in die Höhe.

„Zufrieden, Olin Zwo?“, fragte er und als Olin ihm befahl, ihn hinunterzulassen, ließ Robi einfach los. Olin krachte auf den Fußboden. Bestimmt hatte er sich weh getan, aber viel mehr sorgte er sich, dass sein Großvater diesen Krach gehört haben könnte. Alle Jungs und auch Robi standen wie erstarrt und rührten sich nicht. Als nach einigen Minuten sie davon ausgingen, dass im Haus niemand etwas gehört hätte, führte Olin sie in eine Kammer und holte ganz behutsam einen Roboter von der Größe eines 14-jährigen Jungs hervor. Gregor meinte, er sähe sogar Olin etwas ähnlich. Während die Fünf den Roboter begutachteten, tapste Robi herbei und sagte: „Das ist mein Sohn Robi Zwo. Er darf nicht berührt werden. Ich habe den Befehl, meinen Herrn zu rufen.“

Und ehe die Jungs etwas sagen konnten, drehte sich Robi um und schrie fürchterlich laut: „Herr, mein Sohn wird gestohlen!“

Der Schrei war eigentlich gar nicht mehr notwendig, denn sein Herr, Olin der Erste, stand schon feixend in der Tür.

„Na, Olin Zwo, wie ist mein Alarmsystem?“

Und Olin Zwo stand hochrot vor seinem Großvater und stammelte: „Opa, wir wollten doch nur Robi bewundern. Und dann wollte ich meinen Freunden nur...“

„Ich weiß, was ihr wolltet“, raunzte Großvater Olin betont energisch, dabei kaum imstande, sein Lachen zu verbergen. „Ich weiß, ihr wolltet Robi Zwo stehlen!“

„Nein! Nein, nein!“ Alle Jungs protestierten schreiend.



Jetzt konnte Olin sein Lachen nicht mehr unterdrücken. Laut prustend rief er: „Ich weiß! Aber eure erschrockenen Gesichter sind einfach herrlich!“

Und noch immer lachend befahl er Robi, seinen Platz in der Ecke wieder einzunehmen. Dann beantwortete er die Fragen der Jungen. Die wollten vor allem wissen, was Robi Zwo alles kann und ob er dann im fertigen Zustand wirklich Olin Zwo gehören würde.

„Ja, Robi Zwo ist mein Geschenk für euren Freund und meinen Enkel. Nur mit bauen muss er, denn sonst kennt er nicht alle Funktionen des Roboters und reparieren kann er ihn auch nicht. Und was Robi Zwo alles kann, ja ... - da schaut nachher beim Empfang gut hin. Er wird alles können, was Robi auch kann.“

Und leise vor sich hin lachend, schlurfte Olin, der große Erfinder und Techniker zur Tür hinaus, etwas verwirrt aussehende fünf Jungens stehen lassend.

3. Kapitel

.....

Direkt neben dem Zwergenturm, und auch mit ihm verbunden, befand sich der Große Festsaal. Hier feierten die Jokanenheimer ihre Feste, hier zeigten Zauberkünstler der ganzen Welt ihr Können. Olin hatte mit den anderen Tüftlern eine ganz ausgefallene Bühnentechnik beim Innenausbau verwendet. So war die wohl größte Besonderheit, dass die Bühne an allen Seiten des Saales und sogar inmitten des großen Raumes ihren Platz erhalten konnte. Heute sollte eine neue Funktion ihre Premiere erleben: Die Bühne, oder auch nur ein Bühnenteil, senkt sich von der Saaldecke herab. Viele Stunden redete Olin vor mehr als zwei Jahren im Stadtparlament ehe die anderen Oberen seinem Vorhaben zustimmten. Ausschlaggebend für die Zustimmung war, dass diese Technik nirgendwo so vorhanden wäre. Und dies wäre ein weiterer Grund, Touristen, Besucher, Gäste nach Jokanenheim zu locken.

So waren denn zwei Menschen sehr aufgeregt: Großmutter Karla und Erfinder Olin Zwostein. Alfred Klein ließ es sich nicht nehmen, seine Ehefrau persönlich nach Jokanenheim zu chauffieren. Und Großmutter Karla war wirklich erstaunt, um nicht zu sagen erschrocken, über die vielen, vielen Menschen, die ihr im festlich geschmückten Saal ihre Ehrerbietung übermittelten. Als sie sich mit ihrem Alfred in der Mitte des Saales auf eine kleine Bühne setzen musste, war ihr der ganze Trubel um ihre Person schon viel zu viel. Und als dann noch direkt von oben ein Bühnenteil langsam unter Fanfarenklängen herabfuhr, erblickte sie inmitten riesiger Blumensträuße einen jungen Mann, den fast keiner in Jokanenheim kannte. Er entpuppte sich als Pantomime und gratulierte Großmutter mit seiner Ausdrucksweise im Namen aller Jokanenheimer zu ihrem Geburtstag. Dann wechselte er das Metier und zeigte akrobatische Kunststücke. Das war so recht nach dem Geschmack der Jokanenheimer. Als er dann noch als Jongleur Bestleistungen präsentierte - und die Jokanenheimer sind gute Kenner der Varieté- Künste - empfing er für sein Können einen riesigen langen Applaus. Doch damit noch nicht genug. Mit wenigen Handgriffen veränderte er sein Aussehen und wurde zum Musikclown. Würdevoll kniete er vor Großmutter und sang nur für sie ein uraltes Liebeslied. Und das mit einer solch hellen Tenorstimme, wie sie nur weltberühmte Sänger aufweisen konnten.

Großmutter Karla hätte sich am liebsten verkrochen. Immer wieder zupfte sie an ihrem Alfred herum, so, als sollte er diese Ehrung nun beenden. Doch der dachte gar nicht daran, irgendetwas zu unternehmen. Er erfreute sich mit den anderen an der Kunst dieses jungen Mannes. Nun erschall direkt aus dem Künstler Orchestermusik. Die Bühne fuhr herunter und Großmutter Karla wurde von ihrem Mann zum Ehrentänzchen aufgefordert. Jetzt öffnete der junge Mann seinen Brustkasten. Er klappte ihn direkt auf und die Anwesenden sahen auf einem Bildschirm ein komplettes Symphonieorchester beim Musizieren.

Zuerst stutzten die Jokanenheimer, dann erfüllte Lachen den Raum und dieses Lachen ging in tosenden Beifall über. So etwas konnte nur ihr Olin sich ausdenken! Der stellte sich nun auch



neben seinem Roboter auf und winkte Teel und Marg zu sich. Als dann alle Drei - sich wieder und wieder verbeugend - neben Robi standen, fuhr die Bühne in die Höhe und verschwand mit allen Akteuren unter der Saaldecke.

Die Jokanenheimer waren hellauf begeistert. Nur einige Jungs schauten skeptisch drein. Erst als Olin Zwo seinen Freunden erklärte, dass Robi extra für diese Geburtstagsshow so programmiert wurde und dass dies nur eine Variante seines „Könnens“ war, waren sie wieder zufrieden.

Im Alten Gehöft wurde Großmutter's Geburtstag im Familienkreis gefeiert und das hieß, dass der große Saal mit Menschen gefüllt war. Die Kleins hatten schon eine besondere Auffassung von Familie, denn letztendlich gehörten alle Jokanenheimer zur großen Familie. Die Gäste, die keinen Platz mehr im Saal erhielten, vergnügten sich auf der großen Wiese oder im sogenannten Glashaus. Nur dort konnte es geschehen, dass Belo, der Chef aller Gewächshäuser, ihnen einen Vortrag hielt, wenn sie sich nicht an die Regeln halten sollten. Und die erste und wichtigste Regel lautete: Unser gemeinsames Eigentum muss von jedem einzelnen Jokanenheimer geschützt werden.

Gregor und seine Freunde kannten diese Regel und mussten schon mal ihr Taschengeld opfern, weil sie im Glashaus Faustball spielten und gleich mehrere der Glasscheiben dabei zu Bruch gingen.

Trotzdem hielten sie sich gern im Glashaus auf. Hier gab es eine Wiese, die zum Sitzen oder Liegen einlud. Heute waren sie außerdem die Einzigen hier, denn andere schauten höchstens mal hinein und hielten sich bei diesem schönen Wetter lieber im Freien auf. So lagen die Jungs im Gras und starrten an die Decke.

„He“, sagte unvermittelt Arne, „heute dürfen wir doch im Glashaus übernachten. Ob wir unsere Eltern überzeugen können, dass wir hier in den Ferien wenigstens eine Woche bleiben könnten. Urgroßvater könnte uns beaufsichtigen und Urgroßmutter kocht uns unsere Lieblingsessen. Was haltet ihr von meinem Vorschlag?“

Mit Begeisterung wurde der Vorschlag angenommen. Arne und Gregor wurden sofort beauftragt, die Urgroßeltern von der „Notwendigkeit“ des Ferienaufenthaltes zu überzeugen. Sie passten einen günstigen Moment ab und erhielten sogleich die Zusage - allerdings mussten nun noch die Eltern einwilligen. Da aber die Erwachsenen in der typischen Feierlaune waren, gab es auch bei der Erlaubniserteilung keine Probleme.

So konnte man nun weitere Pläne schmieden und die Aufgaben für den Ferienaufenthalt verteilen: Olin musste seinem Großvater unbedingt bei der Fertigung des Roboters helfen.

Vier Wochen waren dafür nur Zeit. Arne sollte weitere Sagenbücher lesen und nach möglichen Hinweisen auf den Zwergenschatz suchen. Gregor wollte genaue Karten aus diesem Gebiet beschaffen. Loki, der zurzeit an einem Mobilsprechgerät tüftelte, wurde beauftragt, unbedingt mehrere Geräte fertig zu stellen. Nur für Raik fand man keine Aufgabe. Fast betrübt meinte er: „Ach lasst mal. Ich finde schon etwas, um mich nützlich zu machen.“ Und wie sich später herausstellte, fand er auch den entscheidenden Hinweis.

Vierzehn Tage nach dieser Geburtstagsfeier rief er alle seine Freunde an und verkündete: „Ich habe Schriften von meinem Urgroßvater gefunden! In diesen Aufzeichnungen wird immer wieder von der Höhle von Berghausen gesprochen. Dort vermutete mein Vater, er war damals so alt wie ich jetzt bin, die Zwergenhöhle.“

Diese Mitteilung bestätigte die Auffassung, dass die Höhle mit dem Zwergenschatz bei Berghausen zu finden sei. So jedenfalls kommentierte Arne diese Mitteilung. So sehnte man das Ende der Schule herbei und dann war er da: der erste Ferientag.

Raik kam mit dem Frühzug. Vier Jungen standen auf dem Bahnhof der Kreisstadt und empfingen ihren Freund mit Hallo. Sein Gepäck wurde auf die Fahrräder verteilt. Für Raik selbst stand ein Fahrrad, zwar alt und klapprig aber fahrbereit, in der Gepäckaufbewahrung bereit.

Zuerst ging es zum Alten Gehöft. Dort empfing sie schon Großvater Klein, so nannten ihn alle



Jokanenheimer Jungs. Raiks Gepäck verschwand im Glashaus und die Jungs wollten auch gleich wieder verschwinden. Aber da kam ihnen Großmutter Klein mit einem großen Blech voll mit duftenden frischgebackenen noch ofenwarmen Kuchen entgegen. Und wer von den Jungs konnte da widerstehen?! Gestärkt, mit vollem Bauch, radelte man nach Jokanenheim. Von den Eltern erhielten sie neben dem Gepäck viele gute Ratschläge - oder sollte man besser Ermahnungen sagen - und dann traf man sich in Olin's Erfinder-Werkstatt.

Olin übergab seinem Enkel, Olin Zwo, den versprochenen Roboter. Er nahm den Jungs das Versprechen ab, pfleglich mit Robi Zwo umzugehen. Dabei lächelte er verschmitzt. Der Weg bis zum Stadtrand wurde gesittet zurückgelegt. Dann hielt man an und Gregor meinte, jetzt müsse der Roboter erst einmal zeigen, was er könne. Arne, der Jüngste der Gruppe und langsamste Radfahrer, musste gegen Robi Zwo antreten. Auf Kommando hetzte Arne auf dem holprigen Feldweg los. Robi Zwo stand wie erstarrt. Erst als Olin ihm befahl, Arne einzuholen, sauste er davon und zwar so schnell, dass die Jungs aus dem Staunen nicht herauskamen. Bereits nach 500 Metern hatte Robi Zwo Arne eingeholt. Der, völlig außer Atem, keuchte: „Monoman, Robi, bist du schnell!“

Inzwischen waren die anderen herbei gesaust. „Toll, Robi Zwo!“, lobte ihn Olin. Der Roboter nahm das Lob gelassen und kühl entgegen.

„Jetzt soll er zeigen, wie kräftig er ist“, meinte Gregor. Die Jungs behängten Robi Zwo mit ihren Gepäckstücken. Olin befahl ihm zu gehen und brav trottete der Roboter los.

Vor dem Alten Gehöft wartete schon Großvater Klein. „Nanu“, sagte er auf Robi Zwo schauend, „den kenne ich doch gar nicht.“

Und Robi Zwo verbeugte sich leicht und im besten akzentfreien Hochdeutsch sagte er: „Mich nannte Olin, der Erfinder, Robi Zwo. Er hat mich erschaffen.“

„Karla! Karla, komm schnell!“, schrie jetzt Großvater grinsend. Großmutter hetzte herbei.

Robi Zwo verbeugte sich wieder und sprach: „Ich heiße Sie willkommen. Ich bin Robi Zwo.“ Großmutter starrte den Roboter an. Wüsste sie es nicht besser, sie hätte Robi Zwo glatt weg für einen 14-jährigen pausbäckigen Jungen gehalten.

„Pass auf, Karla“, frotzelte Großvater, „gleich fängt er an, dich ‚anzusingen‘.“

„Ach du“, schimpfte jetzt Oma Klein und ging schmollend ins Haus.

Die Jungens richteten sich im Glashaus ein. Hier waren sie für die nächsten Tage gut aufgehoben. Als die notwendigen Arbeiten erledigt waren, meinte Loki, dass doch eigentlich der Name für den Roboter doch viel zu umständlich sei. Sie suchten einen neuen Namen für ihn und einigten sich auf Peter.

Olin stellte sich vor Robi Zwo auf und sagte: „Hör zu Robi Zwo. Ab sofort heißt du nicht mehr Robi Zwo, sondern Peter. Hast du verstanden? Du heißt jetzt Peter!“

Doch der Roboter stellte sich stur. „Olin hat mich Robi Zwo genannt. Nur so kann ich Befehle entgegennehmen.“

Olin drehte sich zu seinen Kameraden um: „Was meint ihr? Lassen wir ihm seinen Namen?“

Gregor meinte: „Programmiere ihn doch einfach um!“

Robi Zwo brüllte jetzt los, kaum dass er das Wort „umprogrammieren“ gehört hatte. „Das melde ich meinem Herrn. Ihr wollt mir meinen Namen nehmen.“

Sogleich fuhr er hinter den Ohren zwei kleine Antennen aus. Olin gelang es gerade noch rechtzeitig, ihn zu beruhigen.

„Das war doch nicht so gemeint“, sprach er beruhigend auf Robi Zwo ein.

„Na, Probleme?“ kam es von der Tür. Opa Klein stand lächelnd vor ihnen. „Er will wohl nicht so, wie ihr wollt?!“

„Ach Uropa“, sagte Gregor, „der dumme Kerl will sich nicht umtaufen lassen. Er besteht darauf, Robi Zwo zu heißen.“

„Also, wenn du mich nicht mehr Uropa nennst, Opa reicht mir schon, dann helfe ich euch.“

„Versprochen Ur..., Opa“ Gregor schaute erwartungsvoll gleich den anderen zu Großvater.

Großvater stellte sich vor Robi Zwo auf und sagte: „Dein Herr, der Erfinder Olin, hat dir



beigebracht, dass du nur demjenigen gehorchen darfst, der dich mit deinen Buchstaben im Namen ruft. Richtig?" Und fast menschlich nickte Robi Zwo bestätigend: „So ist es, Großvater Alfred!"

„He, dein Herr hat dir sogar meinen Namen beigebracht. Das finde ich prima!"

„Mein Herr, der Erfinder Olin hat mir auch befohlen, dir genauso zu gehorchen wie ich ihm gehorchen muss."

„Na, das ist doch fein! Jetzt gehorche mir. Suche dir einen kurzen Namen selber aus. Du weißt doch, mindestens vier Buchstaben müssen im neuen Namen vorhanden sein."

Der Roboter verdrehte die Augen. Dann tönte er: „Ich kann Ibor oder Ribo oder Biro oder Orib heißen. Auch Obir wäre möglich. Wähle einen Namen für mich aus!"

Großvater schaute zu den Jungens und fragte: „Welchen möchtet ihr?"

Und die einigten sich auf Ribo. Nun befahl Großvater dem Roboter: „Dein neuer Name ist Ribo. Merke dir, Ribo. Wirst du bei dem Namen Robi Zwo gerufen, hast du jedem der hier Anwesenden unbedingt zu gehorchen. Wiederhole, Ribo!"

Und der Roboter wiederholte: „Mein neuer Name ist Ribo. Werde ich Robi Zwo von einem der Anwesenden gerufen, habe ich unbedingt zu gehorchen."

„Gut so", sagte Großvater schmunzelnd und wollte ins Haus zurück. Doch Arne wollte wissen, wieso er den Roboter programmieren könne. Wieso gehorcht er ihm und nicht dem Olin Zwo.

„Tcha, Arne", grinste Großvater, „das ist mein und Großvater Olins Geheimnis."

Als die Freunde wieder allein waren, meinte Olin: „Das ist wieder mal typisch für meinen Großvater. Gestern musste ich drei Stunden mir alle Befehle einprägen. Immer wieder hörte ich: ‚Du musst das wissen! Du musst das können! Sonst gehorcht dir Robi Zwo nicht!‘ Und nun kommt Großvater Klein und ruck zuck ist unser Roboter neu programmiert."

„Mein Herr, der Erfinder Olin, hat mir gestern Abend befohlen, alles zu tun, was Großvater Alfred mir sagt."

Damit hatten die Jungs nicht gerechnet. Doch Olin gab sich mit der Erklärung noch nicht zufrieden. „Wieso kennst du überhaupt Großvater Alfred?", fragte er den Roboter. Und Robi Zwo, besser wäre jetzt Ribo zu sagen - also Ribo erwiderte: „Mein Herr, der Erfinder Olin, hat gesagt, dass der Mann, der zu mir sagt ‚Den kenne ich doch gar nicht!‘, Großvater Alfred sei und ihm muss ich so gehorchen, wie ich meinem Herrn Olin gehorchen muss."

„Typisch, Großvater!", knurrte Olin verärgert. „Aber es ist gut, einen schwatzhaften Roboter zu besitzen“, dachte er. „So weiß man doch wenigstens, woran man ist.“

Den Abend verbrachten die Freunde mit Träumen vom Zwergenschatz. Raik hatte die Aufzeichnungen seines Urgroßvaters kopiert, sie den anderen vorgelesen und nun zweifelte keiner der Abenteurer mehr am Gelingen des Unternehmens. Für dies Unternehmen hatten sie auch schon einen schönen und aufregenden Namen gefunden: Die Suche nach dem Schatz des Zwergenkönigs Idos.

Dieser Name war Arnes Erfindung. Schatz und König gehörten doch zusammen, so meinte er. Und Idos, da steckt der Namen Idenwald drin. Bevor sie einschliefen, musste Gregor zum wiederholtesten Male die Sage vom Zwergenschatz von Berghausen erzählen:

In einer Höhle bei Berghausen soll der Schatz der Zwerge begraben sein. Jeder Mensch kann diesen Schatz heben. Er muss nur klug genug sein, um die drei Aufgaben zu lösen: Erstens muss er die Höhle mit einem Finger öffnen können. Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen. Und drittens muss er ein Kästchen, das mitten in der Höhle auf einem steinernen Tisch steht, zum Reden bringen. Hat er diese drei Aufgaben gelöst, erfährt er alle Weisheiten des kleinen Volkes und wird bis an sein Lebensende ein kluger und reicher Mann sein.

Und die Jungens lauschten und träumten. Nur Ribo, der Roboter saß völlig regungslos in einer



Ecke. Ihn hatte Olin vorsichtshalber abgeschaltet.

4. Kapitel

.....

Der nächste Tag versprach ein Sonnentag zu werden. Nur blauer Himmel, kein Wölkchen trübte das Blau. Erschrocken fuhren die Jungs aus ihren Decken. Oma Klein stand in der Tür und rief: „Frühstück!“

Die Morgentoilette war jetzt Formsache. Aus der Küche kam ein unwiderstehlicher Geruch von frischen Brötchen und Kuchen. Loki war der Erste, der am Tisch saß. Nur wenige Augenblicke später und alle Freunde mampften. Die alten Kleins saßen und freuten sich über ihren Besuch. Besonders Oma Klein strahlte übers ganze Gesicht als sie sah, wie die Jungs das Frühstück in sich hineinstopften. Es konnte den Anschein haben, als wären die Jungs nur gekommen, um sich endlich einmal richtig satt zu essen.

Aber auch ein Jungenmagen ist einmal gefüllt und so starteten die Freunde ihre erste große Erkundung. Im Glashaus aktivierte aber Olin zuerst Ribo. Und nun erlebten die Freunde, dass ein Roboter auch frustriert sein kann. Kaum schlug er die Augen auf, begann er zu nörgeln: „Warum wurde ich abgeschaltet? Mein Herr, der Erfinder Olin, hat mir gesagt, dass ich immer wach bleiben muss. Wie kann ich denn sonst auf euch aufpassen?!“

„Was? Du sollst auf uns aufpassen!“, schrie Olin. „Das ist mein Großvater!“ Er zeigte den anderen sein wütendes Gesicht. „Warum behandeln uns die Erwachsenen nur wie kleine Kinder?!“

„Beruhige dich“, erwiderte Gregor. „Mein Uropa hat doch gesagt, dass ... Wie war das ...?“ Nach einer längeren Pause stellte er sich vor Ribo hin und befahl ihm: „Ich bin Gregor! Du bist Robi Zwo! Ich befehle dir, dass du sofort mit dem Rummeckern aufhörst. Wenn wir alleine sein wollen, schalten wir dich ab! Hast du mich verstanden, Robi Zwo?“ Und der Roboter antwortete fast schmollend: „Ja, Gregor.“

„Du hättest ihm gleich sagen können, dass er uns nicht beaufsichtigen braucht.“ Loki meldete sich zu Wort. Doch Olin schüttelte den Kopf: „Das wäre vielleicht nicht gut. Es könnte sein, mein Großvater hätte dann eine Sofortschaltung installiert. Vielleicht funktioniert dann der Roboter nicht mehr. Solange Ribo weiter so geschwätzig ist, erfahren wir sowieso alles von ihm.“

Jetzt starteten sie endlich ihre erste Erkundung. Sie wussten, in der Umgebung von Berghausen gibt es mehrere kleine Höhlen. Sie sind die Zeugnisse einstiger Bergwerksarbeit. Diese Stollen und Schächte sind schon vor vielen, vielen Jahren stillgelegt worden. Einige der Stollen wurden aber einige Meter offen gelassen, um den Fledermäusen ein Winterquartier zu geben. Aber um solch künstlich geschaffene Höhlen konnte es sich um die Schatzhöhle nicht handeln. Sie beschlossen, genau nach den Aufzeichnungen des Urgroßvaters von Raik vorzugehen. Und Raik las vor: „Vom Dorfplatz des kleinen Dorfes Berghausen aus folgt man dem Feldweg in nördlicher Richtung, vorbei an der alten Scheune bis zum Waldrand. Der schmale Waldweg endet direkt unterhalb des Felsmassives und damit vor der Höhle. Der Aufstieg selbst ist leicht und unbeschwerlich.“

Die Karten, die Gregor besorgt hatte, er hatte sie in einem alten Koffer auf dem Boden entdeckt, waren genau richtig für diese Erkundung. Sie fuhren mit dem Fahrrad und Ribo trabte jetzt schweigend hinterher. In Berghausen suchten sie den Ortskern auf und dann fuhren sie in Richtung Norden. Das verkündete wenigstens Arne, der seinen Kompass gezückt hatte. Es gab zwar einen Feldweg, so recht und schlecht zu befahren, aber keine alte Scheune weit und breit.

„Na, vielleicht hat man sie abgerissen!“, erklärte Gregor und fuhr weiter. Die anderen folgten ihm. Nicht so Ribo. Der ging auf ein Feld und rief ganz laut: „Gregor, hier ist die Scheune!“ Die Jungs schauten sich verwundert an, dann machten sie kehrt und strampelten mit voller



Kraft zurück.

„Wieso siehst du eine Scheune, wo doch gar keine ist!“, schrie ihn Olin verärgert an.

„Mein Herr, der Erfinder Olin, hat mir mehrere Augen zum Sehen gegeben. So kann ich sagen, dass hier eine Scheune gestanden hat. Ich sehe noch die Umrisse im Boden.“

„He, er hat Infrarotkameras installiert bekommen.“

Olin betrachtete Ribo jetzt wieder wohlwollender.

Und die Jungs fuhren weiter. Sie standen am Waldrand und suchten den beschriebenen schmalen Weg. Aber von einem Waldweg oder selbst einem Trampelpfad sah man nichts.

Junge Bäume wuchsen dort, wo Gregor den Weg vermutete. Er befahl Ribo, den Weg zu suchen. Und Ribo antwortete ihm: „Hier befand sich einstmals ein Weg, Herr!“ Das war eine völlig neue Anrede, die Ribo gebrauchte. Doch Gregor sagte ihm lachend: „Robi, ich bin kein Herr! Ich bin Gregor! Klar?“

„Gut, Herr Gregor!“ antwortete ihm Ribo. „Ich speichere es!“

„Dann speichere gefälligst nur Gregor und nicht Herr Gregor! Hast du verstanden? Speichere: Gregor!“

Gregor drehte sich feixend zu seinen Freunden um und bemerkte: „So ein Roboter kann auch ein Idiot sein.“

„Was ist ein Idiot?“ Ich habe diesen Begriff nicht im Wortspeicher. Ich muss lernen!“ Robi schaute Gregor erwartungsvoll an. Doch der winkte nur ab: „Später!“

Die Jungs legten die Fahrräder unter ein Gebüsch und gingen nun zu Fuß weiter. Ribo führte sie an. Als sie am Felsmassiv standen, war von einer Höhle weit und breit nichts zu sehen.

Der steile Hang hinauf war mit dichtem Gebüsch bewachsen.

„Und, wo ist nun die Höhle?“, fragte Olin den Roboter. Der nickte und schritt zielgerichtet einen nicht mehr vorhandenen Zick-Zack-Weg hinauf. „Hier war früher ein Weg. Und dort ist der Eingang zum Loch. Ein Loch ist doch eine Höhle?“

„Ja, das ist richtig! Speichere das gut ab!“ Olin war zufrieden.

Und nun standen die Freunde und ihr Roboter vor dem Höhleneingang. „Wisst ihr, das alles sieht so aus, als ob überhaupt keiner mehr hierher kommt. Der Weg ist zugewachsen, der Höhleneingang ist von unten nicht sichtbar. Das ist eine vergessene Höhle!“ Arne kommentierte so seinen Eindruck.

„Vielleicht ist das eine verwunschene Höhle?“, fragte Loki fast ängstlich.

„Quatsch, verwunschen? Aus dem Märchenalter sind wir doch raus! Oder?“ Olin kehrte jetzt den Ältesten heraus.

„Och“, meinte Raik, „wenn sie unsere Schatzhöhle ist, dann kann sie ruhig verwunschen sein.“

„Holt mal eure Taschenlampen raus“, rief Gregor und suchte seine selbst vergebens. „Mann, die habe ich doch vergessen“, sagte er verlegen. Auch die anderen zuckten mit den Schultern.

„Auch vergessen?“, fragte Gregor.

„Ich habe meine“, meldete sich Arne. „Mein Vater gab sie mir mit.“

Er knipste die Lampe an und ein „Ooch!“ der anderen kommentierte einen schwachen Lichtschein. „Das soll eine Lampe sein?“ Loki feixte.

„Ach besser, als gar nichts“, äußerte Olin. „Etwas sehen wir auch damit.“

Arne, die Funzel vor sich haltend, ging vorsichtig in die Höhle. Die anderen folgten. Die Höhle war recht lang. Sie entdeckten Spuren menschlicher Tätigkeit. Eine alte Feuerstelle wurde im matten Licht der Taschenlampe sichtbar.

„Ob das noch von den Steinzeitmenschen stammt?“, fragte Loki.

„Loki, überlege doch! Wann lebten die Steinzeitmenschen? Oder meinst du, Raiks Urgroßvater war ein Steinzeitmensch?“ Gregor spottete.

Und Loki antwortete ihm verlegen: „Das ist doch nur, weil es hier so dunkel ist!“

Und dunkel war es wirklich. Im schwachen Licht der Taschenlampe stolperten sie durch die Höhle. Größere und kleinere Steine wurden zu Stolpersteinen. Huschte der Lichtkegel an die



Decke, sah man Fledermäuse kopfüber an der Höhlendecke hängen.

„Autsch!“ Das war Olin. Er hatte den ebenfalls stolpernden Robi überholt und rammte sich den Kopf an einem Felsvorsprung. Dieser Felsvorsprung war aber zugleich das Ende der Höhle.

„Und nun wie weiter?“, fragte Raik.

Gregor murmelte vor sich hin: „Er muss nur klug genug sein, um die drei Aufgaben zu lösen: Erstens muss er die Höhle mit einem Finger öffnen können.“ Und laut sagte er: „Suchen wir die Höhle nach einer Vertiefung ab. Es könnte auch ein Vorsprung sein. So etwas wie ein Hebel oder eine Zugvorrichtung. In der Sage heißt es doch ‚Erstens muss er die Höhle mit einem Finger öffnen können.‘ Also versuchen wir die Höhle mit einem Finger zu öffnen.“

Arne stellte sich mit der Lampe so, dass nach Möglichkeit die ganze Höhlenwand erleuchtet wurde. „Leuchte hierher!“ – „Nein, jetzt dorthin!“ – „Hier könnte was sein!“

Aber nirgendwo war etwas, was sich bewegen ließ oder eine Öffnung, in der man den Finger stecken konnte.

Die Freunde setzten sich zum „Kriegsrat“ auf den Fußboden. Arne blieb als Einziger stehen, trat an die Höhlenwand, hob die Taschenlampe, um den anderen zu leuchten. Mit Erstaunen vermerkte er, dass die Taschenlampe je höher er sie hielt umso heller leuchtete. Auch die anderen Jungs bekamen dies mit.

„Das ist aber komisch!“, meinte Olin. „Arne, geh mal von der Wand weg.“

Und als Arne sich von der Wand entfernte, wurde das Licht zunehmend trübe. Dasselbe zeigte sich, wenn Arne die Taschenlampe nach unten hielt. Erst wenn er sie über dem Kopf hielt, brannte das Licht hell.

„Das ist komisch!“ wiederholte Olin. „Dafür muss es eine Erklärung geben.“

„Olin, du bist unser Techniker. Was könnte das sein?“, fragte Loki. Doch Olin zuckte nur mit den Schultern. Nach einer Denkpause erklärte er, dafür keine Erklärung zu haben.

Jetzt kam Ribos Erklärung. Wie ein Mensch räusperte er sich. Dann sagte er: „Ich habe dafür eine Erklärung. Ich empfangen eine Strahlung, die mir aber unbekannt ist. Ich könnte aber einen Bericht an meinen Herrn Olin, dem Erfinder, senden. Olin kennt und weiß alles.“

„Ich heiße auch Olin!“, schrie ihn Olin an. „Du sendest keinen Bericht an meinen Großvater! Hast du verstanden, Robi Zwo!“

Fast schüchtern erwiderte Ribo: „Ja, Olin. Ich sende keinen Bericht!“

„Wenn Großvater Olin dem Roboter so viel an technischen Möglichkeiten eingebaut hat, dann könnte doch theoretisch Ribo für uns den Zugang, also - ich meine die Öffnung oder den Hebel - na ihr wisst schon, was ich meine ... Das müsste er doch für uns suchen können! Oder?“ Gregor schaute seine Freunde erwartungsvoll an.

„Wir probieren das aus!“ Olin stellte sich vor Ribo und sprach mit ihm wie zu seinesgleichen:

„Also, hör mal gut zu, Ribo. Wir wollen durch diese Wand gehen. Irgendwo könnte ein verborgener Hebel, eine Zugvorrichtung oder was anderes sein, womit man diese Wand öffnen kann. Kannst du uns helfen, Ribo?“

Die Aufgabe schien den Roboter zu reizen. Er sprach: „Ich versuche es.“

Und dann passierte gar nichts. Als Gregor Olin deswegen befragte, meinte der, dass der Roboter irgendein Programm neu laden könnte. Sein Großvater hätte ihm erklärt, dass Ribo zehn verschiedene Programme abfragen könne.

Der Roboter stellte sich auf, er bewegte den Kopf von rechts nach links und zurück. Dann dasselbe von oben nach unten. Dann nach mehreren Minuten verkündete er: „Die Strahlung ist oben links am stärksten. Ich kann aber nichts erkennen. Das liegt daran, dass ich zu klein bin.“

Jetzt versuchten die Jungs Ribo auf die Schulter zu nehmen. Olin und Gregor waren die größten. Sie bückten sich und Raik, Arne sowie Loki versuchten keuchend, den schweren Roboter hochzuheben. Der Versuch scheiterte kläglich und Ribo stürzte krachend zu Boden. Erschrocken fragte Loki: „Ist dir etwas geschehen, Ribo?“



Und Ribo zeigte auf eine Beule in seinem blechähnlichen Kleid: „Nur diese Beule. Das kann ich reparieren.“ Mit Erstaunen sahen die Freunde im matten Licht der Taschenlampe, wie die Beule im Arm des Roboters langsam verschwand.

„Das ist eine tolle Technik!“, staunte Raik. „Also, dein Großvater, Olin, der kann wirklich was!“

Dieses Lob für seinen Großvater versöhnte seinen Enkel wieder mit ihm. Gregor übernahm jetzt das Kommando: „Zweiter Versuch! Einer von uns sucht und Ribo hebt ihn hoch! Klar? Wer möchte zuerst probieren?“

„Mach es selbst“, antwortete Loki und die anderen nickten. Für Ribo war es kein Problem, Gregor hochzuheben. Aber zuerst mussten sie ihm erklären, wie das gemeint war, das Hochheben. Ribo schnappte sich nämlich Gregor, nahm ihn auf den Arm und hob ihn dann hoch. Da zappelte nun Gregor halb sitzend, halb liegend über Ribos Kopf und schrie: „Lass mich sofort runter!“

Der zweite Versuch klappte. Gregor saß auf Ribos Schulter und hatte nun freie Hände, mit denen er die Felswand absuchen konnte. Aber nichts, gar nichts deutete auf einen Hebel, auf eine Öffnung hin.

„Robi, wo ist die Strahlung am stärksten?“, fragte er einem Gedanken Worte gebend den Roboter. Und pflichtbewusst antwortete ihm Ribo: „Oben links.“

„Trage mich dorthin!“ befahl ihm Gregor. Nun ließ sich Gregor die Taschenlampe geben. Kaum hatte er die Lampe in der Hand, leuchtete sie so hell, dass man hätte lesen können. Zentimeter für Zentimeter suchte Gregor die Wand ab. Aber entdeckte nichts.

„Lass mich runter!“, befahl er Ribo. Doch der geriet ins Straucheln und instinktiv fasste Gregor an die Wand, um sich abzustützen. Ein Finger berührte eine kleine, eine sehr kleine Öffnung. Geräuschlos hob sich die Wand. Fast wäre Gregor in die Höhle gestürzt. Im letzten Moment konnte er sich abfangen. Wieder auf dem Boden stand er genauso wie die anderen schweigend vor dem Höhleneingang. Hinterher konnte keiner sagen, wie lange sie so standen. Ribo brach mit einer Frage das Schweigen: „Warum gehen wir nicht hinein?“

Da erwachten die anderen aus ihrer Starre. „Keiner geht hier hinein!“, rief Gregor. „Wir wissen nicht, wie lange die Wand geöffnet bleibt. Bestimmt gibt es einen Automatismus. Dann schließt sich die Wand, wir stehen drin und können nicht mehr raus.“

Die anderen nickten verstehend. „Wir haben die Höhle der Zwerge gefunden!“, schrie mit einem Male Loki. Und so begann ein Freudentanz, der nur unterbrochen wurde von der sich herabsenkenden Wand. Es gab sie also wirklich - die Höhle der Zwerge. Die Sage ist wahr! Gibt es auch den Schatz der Zwerge?

5. Kapitel

.....

Für den Rückweg zum Alten Gehöft brauchten die Freunde sehr viel Zeit. Oft stiegen sie von den Rädern und diskutierten ihr weiteres Vorgehen. Einig war man sich, dass niemand, aber auch wirklich niemand von dieser Höhle erfahren sollte. Würde man den Zwergenschatz finden, ja dann ... Dann könnte man dies der Welt verkünden!

Als das Alte Gehöft zu sehen war, schrie Olin: „Halt! Der schwatzhafte Roboter kann unser Geheimnis ausplaudern!“ Ja, Ribo war ja wirklich schwatzhaft! Und wenn Opa Klein ihn fragte, was es Neues zu berichten gäbe, dann - darin waren sich die Jungs einig - würde er ihm alles von der Höhle erzählen.

„Wer hat eine Idee?“, fragte Olin. Ihm selbst fiel nichts ein, das Problem zu lösen. „Wir könnten ihn sofort abstellen, wenn wir im Alten Gehöft sind“, meinte Raik.

„Und dann fragt Opa Klein, warum Ribo immer abgestellt ist. Und was sagen wir dann?“, erwiderte Loki.

„Nee, die Idee ist wirklich nicht gut“, meinte auch Gregor. „Mein Uropa würde sofort den



Roboter starten und ihn befragen. Wir brauchen einen anderen Vorschlag.“

„Wie wäre es, wenn wir mit Ribo unser Geheimnis teilen“, sagte Arne zaghaft, um sofort hinterher zu betonen: „Ach, das ist doch Blödsinn. Vergesst meine Idee!“

„Die war gar nicht so schlecht“, sinnierte Gregor. „Ich könnte mal was probieren ... Klappt das nicht, können wir Ribo immer noch abstellen.“

Gregor stellte sich vor Ribo auf. „Ribo, hast du in deinem Wortspeicher den Begriff ‚Geheimnis‘? Kontrolliere das mal!“

Bereits nach wenigen Sekunden erhielt Gregor die Antwort: „Was ist das - ein ‚Geheimnis‘?“

„Also, du weißt es nicht. Dann hör jetzt gut zu. Wir, also Raik, Loki, Arne, Olin und ich, wissen von dieser Höhle. Du kennst auch diese Höhle. Wir dürfen niemandem davon berichten, denn sonst fallen wir tot um. Du weißt doch, was tot ist, Ribo?“

Der Roboter nickte bejahend: „Dann seid ihr abgestellt. Richtig, Gregor?“

„Richtig, mein Freund“, fuhr Gregor strahlend fort. „Und das willst du doch nicht. Du müsstest sonst deinem Herrn Olin, dem großen Erfinder, erzählen, dass du schlecht auf uns aufgepasst hast. Und dann wäre dein Herr Olin mit dir sehr böse und würde dich abstellen! Wenn dich Großvater Alfred fragt, wo wir waren, antwortest du ihm: Wir waren im Wald!“

„Ich glaube, ich habe verstanden“, sagte Ribo diesen Satz etwas stockend. Nach einer Weile verkündete er: „Ich werde niemandem von dem Geheimnis erzählen. Fragt mich Großvater Alfred, sage ich: ‚Wir waren im Wald! ‘“

„Monoman, hast du Ideen!“, erklärte Olin. „Darauf wäre ich nicht gekommen.“

„Dies war Arnes Idee“, erwiderte Gregor lachend und schlug seinem jüngeren Cousin anerkennend auf die Schulter.

Nachdem die Schwatzhaftigkeit des Roboters abgestellt war, fuhr man den letzten Kilometer im Eiltempo zum Alten Gehöft. Die Mägen verkündeten: Mittagszeit!

Im Haus empfing sie Oma Klein mit einem Gesicht, das nichts Gutes versprach.

„Das nennt ihr Mittagszeit? Wie lange soll ich denn das Essen noch warm halten? Wer isst denn meinen Sauerbraten dann noch mit Appetit? Also, das geht so nicht! Wenn ich sage, es gibt um Eins Essen, dann seid ihr um Eins auch zu Hause! Ist das für die Zukunft klar?!“

„Aber Uroma, es ist doch erst um Halb eins!“, entgegnete ihr Gregor. Und zeigte ihr zum Beweis seine Armbanduhr. Auch Loki zeigte seine Uhr. Er verkündete verlegen: „Bei mir ist es auch erst um 12.30 Uhr.“

„Bei mir auch!“, rief jetzt Arne.

Jetzt wurde Oma Klein kleinlaut. Hatte sie etwa den Jungs Unpünktlichkeit unterstellt und sie selbst hatte sich in der Uhrzeit geirrt? Sie schaute auf die Uhr. Die Küchenuhr zeigte an: 14.58 Uhr. Sie starrte auf die Gesichter der Jungs. Doch die hatten angefangen zu tuscheln. Opa Klein schlurfte jetzt in den Raum. „Alfred, wie spät ist es denn wirklich?“, fragte Großmutter ihren Mann. Der erklärte: „Na, du siehst doch! Kurz vor Drei!“ Dann schaute er sich die Jungs an und meinte: „Ich glaube, euch zu kennen. Nur weil ihr die Mittagszeit verbummelt habt, müsst ihr der Großmutter weiß machen, dass die Uhren nicht richtig gehen. Da gibt es ein gutes Mittel, um das für die Zukunft zu ändern. Nach dem Essen verordne ich euch Gartenarbeit. Drei Beete müssen umgegraben werden. Irgendwelche Einwände?“

„Aber Opa, das machen wir doch gern!“ Gregor versuchte, das Beste aus dieser Situation zu machen. „Wir haben uns wirklich verträdelte und die Mittagszeit vergessen. Wir graben die Beete gerne um.“

Damit hatte Großvater nicht gerechnet. Er wollte seine jungen Gäste „auf den Arm nehmen“ und der Gregor verkündet „Aber Opa, das machen wir doch gern!“ So kam er auf die Idee, dass da irgendetwas nicht stimmen könnte.

Während die Jungs sich den Bauch mit Sauerbraten füllten, befragte Großvater den Roboter. Aber egal, wie er die Fragen auch stellte, Robi Zwo erklärte: „Wir waren im Wald!“

Die Jungs lobten die Kochkünste der Großmutter und die leeren Teller versöhnte Oma Klein wieder. Gregor startete einen Versuch, den Tagesrhythmus nach seinen Vorstellungen zu



beeinflussen. Als Großvater wieder im Raum war, fragte er, ob man nicht das Mittagessen am Abend einnehmen könnte. Sie hätten dann mehr Zeit, eine längere Tour zu unternehmen. Großmutter Klein nickte zustimmend. Großvater schien das aber gar nicht recht. „Jungs“, sagte er, „ich habe euren Eltern versprochen, ein ‚Auge auf euch zu haben‘. Ich will dann aber genau wissen, wo ihr seid und pünktlich müsst ihr auch zurück sein.“

„Versprochen, Opa!“ Gregor sprach für alle.

Beim Umgraben der Beete gab es nur ein Thema: Was war mit den Uhren geschehen?

Olin versuchte eine Erklärung: „Um Halb eins müssen wir die Höhle geöffnet haben. Die Strahlung, von der der Roboter gesprochen hat, muss unsere Uhren zum Stehen gebracht haben.“

Das schien den anderen einzuleuchten. Denn als sie die Uhren neu stellten und nach zehn Minuten kontrollierten, gingen die Uhren richtig. Damit waren die Freunde mit dieser Erklärung zufrieden. Nur der etwas ängstliche Loki fragte, ob das gefährliche Strahlungen sein könnten. Doch darauf konnte auch ihr Techniker Olin keine Antwort geben.

Am nächsten Tag wäre das Frühstück ausgefallen, wäre da nicht Oma Klein gewesen, die sehr energisch die Jungs an den Tisch holte. „Mit leerem Bauch steht keiner von meinem Tisch auf!“, verkündete sie. Und als die Jungs dann den Frühstückstisch sahen und jeder sein Lieblingsgericht entdeckte, hatte man nun doch Zeit zum Frühstück. Hinterher klagte Loki: „Wie ich soll ich denn mit dem vollen Bauch Fahrrad fahren.“

„He!“, rief Olin, „du kannst laufen und wir bringen Ribo das Fahrradfahren bei!“

Mit „Hallo“ und vielen guten Hinweisen und Ratschlägen versuchte nun Ribo, das Fahrradfahren zu erlernen. Aber nach dauernden Abstürzen, Loki betrachtete schon betrübt sein Fahrrad, gaben es die Jungs auf. Olin erklärte: „Ribo, du bist zu dämlich fürs Fahrradfahren. Lauf wieder!“

Der Roboter stutzte, dann verkündete er: „Wenn dämlich so etwas wie dumm ist, dann muss ich Olin, meinem Herrn, eine Meldung machen. Er will nicht, dass ich dumm bin. Er wird mich neu programmieren!“

„Aber Ribo“, säuselte Olin, „dämlich kommt von Dame. Du brauchst keine Meldung machen, glaub mir. Du bist doch nicht dumm!“

Ribo schwieg zwar, aber sicher waren die Jungs nicht, ob er Olins Ausrede angenommen hat. In der Höhle angekommen, rollten sie den größten Stein, den sie finden konnten, zur Höhlenwand. Dann stellte sich Gregor darauf und tastete die Wand nach der Vertiefung ab. Immer und immer wieder fuhr er mit der Hand über die Wand, aber er fand diese Vertiefung nicht mehr. Jeder der Jungs probierte, diese verflixte kleine Vertiefung zu finden. Doch da war nichts mehr.

„Ribo“, säuselte Olin wieder, du bist doch der klügste Roboter, den ich kenne. Findest du vielleicht mit deinen ‚Augen‘ diese Vertiefung in der Felswand?“

„Ich bin nicht der klügste Roboter. Robi ist noch viel klüger.“ Mit dieser Antwort hatte keiner der Freunde gerechnet. Olin versuchte eine Erklärung für das unlogische Verhalten des Roboters. Er erklärte den anderen, dass sein Großvater voriges Jahr an einer neuen Variante der künstlichen Intelligenz gearbeitet hätte. Damals meinte er, wenn er damit Erfolg hätte, würden Automaten, Roboter, Computer eine emotionale Intelligenz erhalten können. Das wäre dann so etwas wie Gefühle haben.“

„Kannst du das abstellen oder ihn so programmieren, dass er nicht mehr rumzickt?“, fragte Arne.

„Lieber nicht. Ich kenne doch meinen Opa. Dann brüllt der Roboter gleich wieder los. Ich staune nur, dass er bei dem Wort ‚abstellen‘ nicht sofort losgebläht hat“, antwortete ihm Olin. Gregor stellte sich jetzt vor Ribo auf. Arne leuchtete mit der Taschenlampe.

Gregor begann auf den Roboter einzureden: „Lieber Ribo, du bist doch einer von uns - unser Freund. Und Freunde helfen sich. Und wir brauchen deine Hilfe jetzt.“

Ribos Gesicht entspannte sich. „Ich möchte meinem Herrn melden, dass ich euer Freund bin.“



Das hat mir mein Herr, der Erfinder Olin, befohlen.”

„Gut”, kommentierte Olin das Verlangen des Ribo, „aber nur, dass wir Freunde sind!”

Ribo fuhr kurz seine Antennen aus, dann stellte er sich auf den Stein und nach wenigen Sekunden verkündete er: „Hier ist die gesuchte Vertiefung. Soll ich drücken?”

„Warte!” schrie Gregor, rannte zum Höhleneingang und kam mit einem Stück verkohlten Holzes wieder. Dann stellte er sich mit auf den Stein und ließ sich von Ribo die Stelle zeigen. Fast unsichtbar war die Stelle - wäre da nicht ein „Hauch” von Schatten im Licht der Taschenlampe zu sehen. Gregor malte mit der Holzkohle einen Kreis um die Stelle. „So, Ribo! Jetzt drücke!”, sagte Gregor und stieg vom Stein.

Aber zum Erstaunen der Jungs geschah nichts - keine Wand hob sich. „Drücke noch mal!”, befahl Gregor. Aber nichts bewegte sich.

„Entweder ist das die falsche Stelle oder ...”, Loki murmelte vor sich hin. „Was denkst du?”, fragte ihn Raik.

„Na ja”, antwortete ihm Loki, „vielleicht gibt es die Zwerge immer noch. Und sie wollen nicht, dass Fremde zu ihnen kommen. Sie haben den Mechanismus abgestellt.”

Alle starrten Loki an. Daran hatte bis jetzt keiner gedacht. Immer sind sie davon ausgegangen, Zwerge sind Vergangenheit.

„Ach Quatsch!”, rief Gregor, stieg auf den Stein und drückte. Wie von Geisterhand öffnete sich die Wand. Sie starrten wie am Vortage ungläubig in das schwarze sich auftuende Loch. Gregor war der Erste, der an ihr Vorhaben dachte. „Los, den Stein rollen!”, schrie er. Sie rollten den Stein unter die Wand und warteten, dass sie dieselbe wieder herabsenkte. Das dauerte mehrere Minuten, so schätzten sie, denn ihre Uhren hatten sie am Höhleneingang versteckt. Hier in der Höhle wären sie sowieso unbrauchbar als Zeitmesser.

Knirschend kam die Wand zum Stehen. Die Jungs glaubten schon, dass die sich herabsenkende Wand den Stein zerdrücken könnte. Es blieb aber eine Spalte und durch diese konnte man sich in die Höhle schlängeln.

Bevor sie diese Entscheidung trafen, versuchte Olin eine Erklärung. „Vielleicht haben die Zwerge diesen Öffnungsmechanismus mit Sensoren ausgestattet und damit wäre die Höhle nur für menschliche Finger zu öffnen. Vielleicht reagiert der Sensor auf Wärme in Verbindung mit biologischen Besonderheiten - Haut zum Beispiel.”

„Ist das so wichtig?”, fragte Loki. „Ich denke schon”, erwiderte Olin. „Stell dir vor Loki, wir sind alle in der Höhle und vertrauen auf Ribo. Aber unser Ribo kann die Höhle, die sich aus irgendeinem Grund wieder ganz geschlossen hat, nicht öffnen. Wenn das nur ein Mensch kann?!”

„Dann muss doch einer von uns hier bleiben?! Ich bleibe gern freiwillig hier.” Loki klang ängstlich.

Gregor half ihm: „Das ist prima, Loki. Ich wollte dich sowieso bitten, hier zu bleiben. Du bist doch der Einzigste, der dein Mobilsprechgerät richtig bedienen kann. Stimmt´s?”

Dankbar für diese Hilfe holte Loki zwei Kästchen aus seiner Umhängetasche und erklärte die Funktion der einzelnen Knöpfe. Gregor nahm ein Gerät und versprach Loki, dass er ständig mit ihm in Verbindung bleiben werde.

Nun schlängelten sich die Jungs durch diesen Spalt. Auf der anderen Seite angekommen, schrie Olin: „Ribo, jetzt bist du dran!”

Gehorsam versucht der Roboter, es den Menschen gleich zu tun. Aber diese Schlängelbewegungen beherrschte er nicht, er blieb einfach in dem Spalt stecken. Loki zog ihn an den Füßen wieder zurück.

„Lass Robi bei dir!”, schrie Gregor. „Wir kommen auch ohne ihn klar!”

Loki war dankbar für diese Gesellschaft und sei es auch nur der Roboter. Jetzt fühlte er sich nicht mehr so einsam und verlassen.

Die anderen Vier begutachteten zuerst die Wand. Arne leuchtete sie ab. Olin entdeckte zuerst an der Seite einen Hebel, der einen Mechanismus auslösen könnte. Raik wollte ihn sogleich



ausprobieren, doch im letzten Moment riss Gregor ihn zurück.

„Halt, Raik!“, schrie er. „Das probieren wir später aus. Jetzt noch nicht. Wir müssen mit allem, was wir tun, sehr vorsichtig sein! Sonst kann es passieren, wir begraben uns hier selbst lebendig.“

Nun begann die erste Erkundung dieser Höhle. Nichts aber auch gar nichts deutete auf Arbeiten hin, die von intelligenten Wesen verrichtet worden. Es war nur eine Höhle, von der Natur geschaffen, wie es wohl Tausende auf der Erde gibt. Die Taschenlampe leuchtete so hell, dass ihr Strahl weit in die Höhle reichte.

Gregor murmelte einen Satz aus der Sage: „Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen.“ Und laut zu den anderen: „Sagt mal, habt ihr eine Idee, wie man diese Höhle erhellen kann, ohne Licht?“

Aber auch den anderen fiel nichts ein. Dann hörten sie Loki über sein Mobilsprechgerät: „Ribo sagt, dass er im Dunkeln sehen kann. Er müsste uns doch helfen können.“

„Das ist eine prima Idee von dir und Ribo“, antwortete ihm Gregor. „Morgen nehmen wir Ribo mit in die Höhle.“

Doch jetzt gingen sie weiter und weiter hinein. Mal war die Höhle breiter und höher, dann wieder eng und niedrig. An mehreren Stellen verzweigte sich die Höhle. Mit dem verkohlten Holzstück, das Gregor unbewusst in die Tasche gesteckt hatte, malte er Kreuze an die Wand, um so den richtigen Gang wieder zu finden.

Einmal, in einem riesigen Höhlenabschnitt, glaubten sie, einen Steintisch zu sehen. Aber als sie näher kamen, war es nichts weiter als ein Felsvorsprung.

„So, das reicht für heute. Morgen suchen wir mit Ribos Hilfe!“ Gregor war es, der dies sagte. Schlagartig war ihm bewusst geworden, dass er, und bestimmt auch die anderen, das Gefühl für die Zeit verloren hatte. Auch bereitete ihm die Orientierung große Probleme. Auf seine Frage hin, bestätigten ihm dies auch seine Freunde. So gingen sie vorsichtig zurück, dankbar an Verzweigungen, Gregors gemalte Kreuze zu entdecken.

„Ist euch aufgefallen, dass hier im Gegensatz zur Höhle, die nach draußen führt, keine Steine liegen“, fragte Arne.

„Stimmt!“, antwortete Raik. „Meint ihr, dass das ein Zeichen für die Tätigkeit der Zwerge ist?“

„Bestimmt!“, mutmaßte Olin. Die Eingangswand, die jetzt im Lichtkegel erschien, beendete die Spekulation über die Zwergentätigkeit.

Gregor ließ alle durch den Öffnungsspalt kriechen. Er blieb zurück. Olin musste dann das Zeichen für die Wandöffnung mit der Taschenlampe suchen und nun probierte Gregor den Hebel an der Höhlenseite aus. Arne wollte ihn zwar davon abhalten, doch Gregor meinte, mit der Sicherung, dass nämlich Olin sofort die Wand wieder heben könnte, würde ihm schon nichts geschehen. Und außerdem läge ja der Stein noch unter der Wand und ohne ein gewisses Risiko könnte man diese Höhle nicht erkunden.

Gregor fasste den Hebel aus Stein. Kalt fühlte er sich an. Er zog daran - nichts geschah. Der Hebel blieb nur ein Felsstück. Er versuchte, den Hebel hoch oder runter zu drücken - auch dies ohne Erfolg. Dann umfasste er ihn mit beiden Händen und versuchte mit ganzer Kraft, ihn zu drehen. Aber diese Kraft war gar nicht nötig. Die Wand hob sich geräuschlos und Gregor wurde von seinen Freunden mit großem „Hallo“ begrüßt.

6. Kapitel

.....

Lange hatten die Freunde am Abend noch wach gelegen und über den vergangenen Tag sinniert. Dass diese Sagen vom Zwergenschatz wahr wären, daran glaubten sie jetzt felsenfest. Aber wie sollte man die Höhle erhellen, ohne dass man Licht hineinbrachte? Arne musste eine andere Sage vom Zwergenschatz aus seinem Büchlein vorlesen. Sie alle wollten genau



zuhören, vielleicht liegt die Lösung ja im Text der Sage?!

Und so las Arne beim Schein der Taschenlampe die Sage vom Zwergenvolk im Idenwald vor:

„Im Idenwald, tief unter der Erde, lebte einst das Volk der Zwerge. Es waren fleißige und rechtschaffende Geschöpfe, die niemandem etwas zu leide tun konnten. Sie besaßen ungeheure Reichtümer an Gold, Silber und Edelsteinen. Für sie aber waren das nutzlose Metalle oder Mineralien. Viel wichtiger waren für sie ein scharfer Verstand, flinke Finger und das Herz auf dem rechten Fleck. Jedem gaben sie ihre Hilfe, der sie um Hilfe bat. Aber, obwohl sie tief in der Erde ein geruhames Leben führten, waren sie doch mit diesem Leben unzufrieden, denn sie kannten keine Sonne und keinen Mond. Sie wussten nicht, wie sich Schnee anfühlt, und sie hatten noch nie die Birke sich im Winde wiegen gesehen. Ihr größter Wunsch war, all dies zu schauen, zu erleben. Eines Tages verirrte sich ein alter Mann mit seinen Enkeln zu den Zwergen. Sie wurden, wie es bei den Zwergen üblich war, gastfreundlich aufgenommen. Diesen Menschen erzählten die Zwerge ihren Wunsch vom Leben auf der Erde. Und die Menschen sagten ‚Kommt doch auf die Erde. Kein Mensch wird euch ein Leid antun.‘

Die Zwerge aber meinten, sie wären zu klein, jeder würde sie als Zwerg erkennen. Vielleicht würden auch böse Menschen sie nicht auf der Erde sehen wollen. Sie hätten Angst. Und Menschen und Zwerge dachten lange nach, wie sie es anstellen könnten, dass die Zwerge auf die Erde kommen könnten. Da meinte ein kleiner Zwerg: ‚Machen wir uns so groß wie die Menschen sind!‘

Und die Zwerge lachten und dankten dem kleinen Zwerg für seinen Einfall. Der Zwergenzauberer wurde gerufen und gebeten: ‚Zaubere uns so groß, dass wir wie Menschen aussehen.‘

Und der Zauberer machte aus den Zwergen Menschen und diese gingen hinauf auf die Erde und lebten nun mitten unter ihnen. Der Weiseste unter den Zwergen sprach: ‚Leben wir auf der Erde, vergessen wir, dass wir Zwerge waren. Vieles haben wir hier unten tief in der Erde geschaffen. Das soll nicht für immer verloren sein.‘

Und er beauftragte den Zauberer und der sprach ein Zauberrätsel. Ein Mensch, der dieses Rätsel löst, dem erwartet tief unter dem Gestein des Idenwaldes die sagenhaften Schätze des Zwergenvolkes.“

Auch diese Sage kannten die Jungs fast auswendig. Trotzdem lauschten sie so angestrengt, als könnte ihnen ein Wort entgehen, - das Wort, das vielleicht der Schlüssel für die Lösung des „Lichträtsels“ sein könnte.

„Mein Vater sagt immer, wenn etwas nicht so funktioniert, wie es soll: ‚Probieren geht über studieren!‘ Den Spruch hat er von Uropa. Vielleicht müssen wir auch in der Höhle alles Mögliche und Unmögliche ausprobieren.“

„Und was wäre das zum Beispiel?“, fragte Raik.

„Na, Ribo!“, rief Loki. „Vielleicht kann ein Roboter die Höhle erleuchten?“

„Setzen wir also auf den Verstand einer Maschine“, erklärte Gregor. Für ihn war damit die Diskussion abgeschlossen. Obwohl jetzt alle eigentlich schlafen wollten, so schnell kam der Schlaf nicht über sie. Es ist schon unwahrscheinlich, was alles für Fantasien in 13- und 14-jährigen Jungenköpfen herumgeistern können.

Oma Klein verwöhnte sie wieder am Morgen mit ihrem Lieblingsessen. Gregor bat seinen Uropa um eine Taschenlampe.

„Wozu braucht ihr eine Taschenlampe?“, fragte Opa Klein neugierig.

„Ach, wir haben da eine kleine Höhle gesehen“, antwortete ihm Gregor. „Da glitzerten schöne Mineralien im Stein. Und da wollten wir mal hinein und sie uns nur näher bei Licht betrachten.“

Diese Ausrede war nicht sonderlich gelungen. Opa Klein schlurfte, so schnell ihn seine alten



Beine tragen konnten, aus dem Zimmer und wenige Minuten kam er mit einer Taschenlampe und einem großen Granat wieder.

„Hier Gregor, die Taschenlampe. Die gehört deinem Vater. Die Batterie geht aber immer noch. Kannst sie gleich behalten. Dein Vater denkt sowieso nicht mehr daran. Und nun schaut mal hierher, Jungs! Das ist ein rotbrauner Granat, ein Spessartin. Ist er nicht prächtig.“

Opa Klein betrachtete fast liebevoll das Mineral. Sich an Gregor und Arne wendend, sagte er: „Übrigens haben eure Väter auch zwei auserlesene Granatsteine in der Höhle von Berghausen gefunden. Sie waren damals in eurem Alter.“

Für Gregor und Arne waren diese Worte Alarmzeichen. Wenn Uropa anfang, von ihren Vätern zu erzählen, war es das Beste, sich schnellstens aus dem Staube zu machen.

Gregor gab Olin ein Zeichen. Zum Glück kapierte der sofort und maulte: „Gregor, Gregoor! Wir müssen los!“

„Halt!“, rief Opa Klein, lief in den Schuppen und übergab den Jungs Hammer und Schutzbrille. „Wenn schon, dann schlagt auch einen schönen Stein heraus.“

Als sie etliche Meter vom Gehöft entfernt waren, meinte Olin feixend: „Da hast du ja schön geflunkert, Gregor. Nun suche mal einen schönen Stein für deinen Urgroßvater.“

„Ach, das ist nicht schlimm. Mein Vater ist ja Geologe. Er hat mir einiges über Steinen beigebracht. Irgendeinen glitzernden schönen Stein finden wir garantiert in der Höhle von Berghausen“, erklärte Arne.

„He! Hat nicht Opa Klein gesagt, dass er den Granat in der Höhle von Berghausen geschlagen hat?“, fragte Loki.

„Hat er. Zusammen mit meinem Vater und Onkel Martin“, antwortete Gregor. „Was soll die Frage, Loki?“

„Ob die damals bei den Zwergen waren?“ Kleinlaut klang das und die Reaktion der Jungs zeigte, dass sie glaubten, Lokis Fantasie sei mit ihm durchgegangen.

„Loki, du spinnst. Wenn das so wäre, wüssten doch heute alle Menschen von dieser Höhle und den Zwergen.“ Damit war dieses Thema abgehakt.

Die Zwergenhöhle betraten sie wieder mit Vorsichtsmaßnahmen. Zuerst knipste Gregor die alte Taschenlampe seines Vaters an. Mächtig erstaunt waren die Jungs wie hell noch die Lampe leuchtete. „Was sind denn das für Batterien?“, fragte Olin verwundert und bat Gregor, nachzuschauen. Gregor entnahm die Batterien und die Jungs schüttelten nur den Kopf.

„Solche habe ich noch nie gesehen“, meinte Olin und der kannte sich in solchen Sachen aus.

„Aber dein Vater ist als Zauberkünstler weit gereist. Wer weiß, in welchem Land er die Lampe mit den Batterien gekauft hat.“

Olin gab Gregor die Taschenlampe zurück. Damit wäre das Thema beendet gewesen - ja, wenn nicht der Roboter, übrigens zum ersten Male an diesem Tag, sich in das Gespräch eingemischt hätte: „Ich empfangе dieselbe Strahlung, wie in der Höhle. Soll ich meinen Herrn, den Erfinder Olin, fragen?“

„Nein! Du fragst nicht. Du sagst, dieselbe Strahlung? Kommt die Strahlung aus der Höhle?“ Gregor schaute zum Roboter.

„Nicht aus der Höhle. Ich empfangе Strahlung von der Lampe!“ Ribo nahm die Taschenlampe, schraubte sie auf und legte die Batterien auf seine Hände. „Dies strahlt genauso. Das ist die gleiche Strahlung. Soll ich nicht doch meinen Herrn ...“

„Du fragst nicht!“, schrie jetzt Olin erbost. „Mannomann, kann der Roboter nerven.“

Ribo wirkte jetzt eingeschüchtert. Nichts sagte er mehr, beobachtete aber alle Tätigkeiten der Jungs sehr genau.

Sie gingen heute alle in die Höhle hinein. Obwohl sie jetzt wussten, wie sie die Höhle von innen öffnen konnten, blieb der Stein unter der Wand liegen und war quasi ihr „Notausstieg“ aus der Höhle.

„Ribo“, säuselte Olin. „Ribo, siehst du mehr als wir sehen?“

Ribo schwieg.



„He, Robi? Was ist los mit dir?“, fragte Olin erneut. Doch Ribo schwieg.

„Habt ihr schon mal einen neurotischen Roboter gesehen?“ Olin fasste sich an den Kopf. „So etwas gibt es doch gar nicht!“

„Denkst du denn, er ist beleidigt, weil du ihn angeschrien hast?“, fragte Arne. Und bekam glatt zur Antwort: „Ja, das denke ich! Und das sieht genau nach meinem Großvater aus!“

„Na, wenn das so ist, dann musst du dich bei Ribo entschuldigen, Olin“, erklärte Gregor feixend. Und sich an Ribo wendend: „Soll er sich bei dir entschuldigen, Ribo?“

„Ja“, antwortete Ribo, „denn mein Herr hat mir befohlen, dass ich mich nicht anschreien lassen darf. Das wäre eine Diskriminierung.“

„Was ist Diskriminierung, Ribo? Oder meinst du Diskriminierung?“

„Ja Gregor, das meine ich - eine Diskriminierung. Ich berichtige den Begriff in meinem Wortspeicher. Diesen Fehler muss ich aber unbedingt meinem Herrn Olin, dem Erfinder, melden.“

„Das kannst du“, erwiderte Gregor. „Aber erst, wenn wir die Höhle wieder verlassen haben.“

„Das werde ich machen“, sagte der Roboter und schwieg wieder.

Olin blieb nichts anderes übrig, als sich bei Ribo zu entschuldigen.

Kaum war dies geschehen, redete Ribo wie ein Wasserfall: „Ich empfangen wieder diese Strahlung. Sie ist aber bedeutend stärker, ihre Zusammensetzung verändert sich. Mit euren Augen sehe ich nichts. Mit meinen Augen erkenne ich alle Einzelheiten dieser Höhle. Mit Ultraschall nehme ich die kleinste Unebenheit wahr. Ich empfangen neue Signale. Diese sind mir völlig unbekannt. Mir wird ganz heiß. Die Signale verlangen von mir, ich soll ...“

Ribo blieb stocksteif mit geschlossenen Augen stehen.

„Jetzt ist seine Sicherung durchgebrannt“, verkündete Olin verärgert. Doch Ribo erwachte scheinbar wieder aus der Starre. Er hob die Hand und die Höhle erstrahlte im Licht.

„Ribo, du bist der Größte!“, schrie Gregor. „Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen! So sagt das die Sage! Wir haben das zweite Rätsel gelöst!“

Er griff Ribos Hand und schwenkte den Roboter herum und rief dabei, wieder und immer wieder: „Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen!“

Seine Kameraden fielen in sein Geschrei ein und die Höhle widerhallte: „Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen!“

Selbst Ribo stimmte in diesen Freudenruf ein.

Nachdem sie sich beruhigt hatten, fragte Loki: „Wie lösen wir das dritte Rätsel? Das ging doch so: Und drittens muss er ein Kästchen, das mitten in der Höhle auf einem steinernen Tisch steht, zum Reden bringen.“

„Ach, mit Ribos Hilfe lösen wir das Rätsel auch noch. Stimmt doch, Ribo?“ Olin schaute den Roboter strahlend und versöhnt an.

Ribo antwortete ihm: „Ich helfe immer gern, wenn ich helfen kann.“

„Ist das nicht ein toller Roboter? Mein Großvater kann wirklich was!“ Olin war mit Ribo und seinem Großvater versöhnt.

7. Kapitel

.....

Aber das dritte Rätsel zu knacken, war heute nicht mehr möglich. Sie hatten zwar Licht und Ribo konnte sogar das Licht „an- und ausknipsen“, aber er selbst konnte nicht sagen, wie er das bewerkstelligte. Als Gregor Olin danach fragte, zuckte der nur verständnislos mit den Schultern. Er meinte, diese Strahlung muss in den Schaltkreisen, Relais, Modulen, Chips oder was noch alles sein Großvater in den Roboter an Materialien hineingepackt hat, eine Reaktion ausgelöst haben, die Ribo dazu befähigte, diesen riesigen Höhlentrakt zu erleuchten. Ribo lernte auch schnell. Kamen sie in einen unbeleuchteten Abschnitt, so steckte er die Hand aus und die Jungs sahen einen neuen erleuchteten Höhlenabschnitt. Einmal konnte Ribo nur



durch Handausstrecken eine Wand öffnen. Geräuschlos öffnete sich ein riesiges Tor. Jetzt wollte Gregor aber wissen, wie das Ribo geschafft hatte.

Er stellte sich vor Ribo und sprach zu ihm: „Ribo, du kannst in dieser Höhle Dinge, die wir nicht können. Du lässt die Höhle erstrahlen, du öffnest riesige Tore aus Stein. Wie machst du das? Weißt du es?“

„Als ich zum ersten Mal die Höhle erhellte, war mir ganz heiß. Da hatte ich das Verlangen zu sagen ‚Licht an!‘ Jetzt wird mir nicht mehr heiß, wenn ich ‚Licht an‘ sage.“

„Aber Ribo, du sagst doch gar nichts. Wir hören dich nicht sprechen. Hast du dafür eine Erklärung, Ribo?“

„Doch, ich spreche! Ich spreche leise zu mir. Ich kann meinen Herrn Olin, den großen Erfinder fragen, wie man das nennt. Dann kann ich dir das sagen. Darf ich meinen Herrn Olin fragen?“

„Meinst du denken, Ribo?“

„Ja Gregor. Das ist das Wort. Ich werde sogleich meinen Wortspeicher ergänzen.“ Ribo strahlte. Wer nicht wusste, dass Ribo ein Roboter ist, der hätte wirklich denken können, der Junge zeigt Gefühle - wie jetzt: Freude über neues Wissen.

Gregor war sehr nachdenklich. „Jungs“, sagte er, „dieser Roboter kann richtig denken. Er denkt ‚Licht an‘ und sein Denken knipst das Licht an. Das wird immer verrückter. Wenn ich mich jetzt hinstelle und denke ‚Licht aus‘ ...“

Gregor verharrte, doch nichts geschah.

„Ribo, lösche bitte das Licht. Was denkst du?“ Das Licht ging aus und Ribo sagte: „Ich habe gedacht ‚Licht aus‘. Habe ich falsch gedacht?“

„Nein, nein. Alles in Ordnung. Jetzt probiere ich.“ Gregor hob die Hand und sagte: „Licht an!“ Doch nichts geschah.

„Probiert ihr es?“, rief er seinen Freunden zu. Es blieb aber dunkel. Egal, ob sie es laut sprachen oder leise oder nur dachten - das Licht blieb aus.

So musste Ribo wieder die Höhle erhellen.

„Sagt mal, wo sind wir eigentlich?“, fragte schüchtern Loki.

Und lachend spottete Raik: „In der Höhle, mein Loki.“

„Und wo ist der Ausgang, Raik?“ Loki schaute Raik mit großen ängstlichen Augen an.

Jetzt geriet Raik in Erklärungsschwierigkeiten. Kleinlaut, sich in alle Richtungen umschauend, meinte er dann zögernd: „Ich glaube ... Dort!“

„Wir sind von Berghausen aus in nördlicher Richtung gefahren. Auch der Höhleneingang verlief so. Das habe ich kontrolliert.“ Arne hatte seinen Kompass gezückt und versuchte, die Kompassnadel in Ruhestellung zu bekommen. Doch die Nadel tanzte und drehte sich wie ein Kreisel. „Mein Kompass spielt verrückt!“, rief er erschrocken.

Alle Jungs starrten auf den kleinen Zeiger, der ständig eine andere Himmelsrichtung anzeigte.

„Jetzt wird es kritisch!“, meinte Gregor. Man hatte im Eifer der Höhlenerkundung nicht mehr daran gedacht, Zeichen an die Wände zu malen, keiner hatte sich Verzweigungen eingepägt, Ribo hatte dann das Wandtor geöffnet und man hatte einen völlig neuen Höhlentrakt betreten.

„Gehen wir diesen Weg zurück?“, fragte Arne. „Ich glaube, dann wären wir richtig. Oder weiß es einer besser?“

„Gut, gehen wir“, erwiderte Gregor und so marschierten sie los. Nach 100 Metern rief Olin:

„Wo ist Ribo?“

Sie drehten sich um und erblickten Ribo, der stocksteif sich nicht von der Stelle rührte. Die Jungs spurteten zurück.

„Ihm ist doch hoffentlich nichts geschehen!“, stöhnte Olin beim Rennen. Und schon von weitem rief er: „Ribo, was ist los?“

Jetzt drehte sich Ribo zu den heranstürmenden Jungs um und erklärte seelenruhig: „Ihr geht in die verkehrte Richtung.“

„Und warum sagst du uns das nicht?“, schrie Olin. Sich an das Verhalten des Roboters



erinnernd, entschuldigte er sich ganz schnell bei Ribo und versuchte ihm verständlich zu machen, dass sie, die Menschen, hier unten in der Höhle seine Hilfe brauchen.

„Mein Großvater, der große Erfinder, dein Herr Olin, hat dir doch befohlen, auf uns aufzupassen, uns zu helfen. Das stimmt doch?! Dann musst du uns auch helfen.“

„Ich helfe gern. Wir sind doch Freunde. Freunde helfen sich.“, antwortete Ribo, „Aber, ihr habt mich doch nicht nach dem Weg gefragt.“

Olin drehte sich von Ribo weg, fasste sich mit beiden Händen an den Kopf, verdrehte die Auge und flüsterte leise, damit Ribo es nicht hören soll: „Und das ist doch ein neurotischer Roboter.“

„Ist das ein Schimpfwort?“, fragte Ribo. Seine Sinnesorgane, auch sein Gehör, funktionieren hundertmal besser als die der Menschen.

„Nein, nein Ribo. Das ist kein Schimpfwort. Olin wollte dich nur loben, weil du uns helfen willst.“ Gregor versuchte Ribo abzulenken. „Können wir jetzt gehen, Ribo?“

Und als Ribo bejahte, fragte ihn Gregor: „Gehst du zuerst? Wir können dir dann folgen.“

Und so marschierten die Jungs hinter ihrem Roboter hinterher. Zuerst schnitt Olin hinter Ribos Rücken Faxen, steckte ihm die Zunge raus, zeigte ihm den „Vogel“. Erst als Arne ihn fragte, ob er genau wisse, dass sein Großvater dem Ribo nicht auch hinten Augen eingesetzt hätte, hörte Olin erschrocken damit auf.

Endlich erblickten sie die Ausgangswand mit der Sicherheitsspalte und Gregor betätigte den Öffnungsmechanismus.

Wieder draußen, sagte Olin sehr, sehr freundlich zu Ribo: „Ribo, das hast du ganz prima gemacht. Wir sind Freunde!“ Und sein „neurotischer“ Roboter strahlte.

Am Abendbrottisch fragte Gregor seine Urgroßmutter: „Oma, was ist Denken?“

„Ach, Junge“, bekam er zur Antwort, „frage mich lieber, was ich morgen für Leibgerichte für euch Rasselbande kochen soll.“ Opa Klein betrat den Raum und Oma gab die Frage sogleich an ihrem Mann weiter.

„Hm, Gregor“, murmelte Opa, „denken ist Sag mal, kannst du mich nicht was Leichteres fragen. Warum der Himmel blau ist oder warum wir jetzt Sommer haben oder ...“ Er winkte ab, ging ins Wohnzimmer und kam mit einem Lexikon wieder.

„Hier steht: Denken ... ist der bewusste Prozess der Widerspiegelung der Außenwelt im Bewusstsein des Menschen ...“

Großvater klappte das dicke Buch zu. „Das Buch ist schon ein bisschen angestaubt, aber das Denken wird sich ja nicht verändert haben. Oder, was meinst du, Gregor?“

„Ach Opa, das mit der Widerspiegelung, das verstehe ich nicht. Ich frage mal anders: Kann eine Maschine denken? Ribo zum Beispiel?“

„Nee, also da bin ich mir eigentlich ganz sicher! Ein Roboter kann nicht denken. Denken können nur Menschen. Da gehen ganz viele komplizierte Prozesse im Gehirn vor sich. Na ja, den Affen bescheinigt man heute auch einfaches Denken, aber Maschinen? Maschinen haben kein Gehirn. Aber, warum willst du das wissen?“

„Opa, Ribo hat heute erklärt, er könne denken. Deshalb meine Frage.“ Eigentlich war damit für Gregor seine Frage beantwortet. Nur Opa Klein wusste, dass er unbedingt mit seinen Freunden Olin, Teel und Skill beim nächsten Skatabend darüber diskutieren müsse.

Warum konnte Ribo die Höhle erleuchten? Weshalb ist ein Mensch nicht dazu in der Lage? Waren die Zwerge aus der Sage in Wirklichkeit Maschinen und nur Maschinen können mit diesem System umgehen? Dann hätten sich doch aber Zwergen-Maschinen zu normalen Menschen, zu einem Lebewesen aus Fleisch und Blut, gemacht? Und das geht auf keinen Fall, denn diese Aussage aus der Sage müsste doch auch stimmen! Bisher waren ja zwei Aussage der Sage zutreffend - sie waren richtig!

Diese und noch vielmehr Fragen und Gedanken besprachen die Jungs vor dem Einschlafen.

Arne fasste ihre Diskussion so zusammen: „Lösen wir das dritte Rätsel, dann können wir auch diese Fragen beantworten.“



Das Öffnen der Höhlenwand, die Sicherung mit dem Stein, das war nun bereits für die Freunde Routine. Gregor hatte am Höhleneingang mit Ribo gesprochen. Bewusst redete er so mit dem Roboter, als wäre der keine Maschine, sondern ein menschlicher Freund. Er bat Ribo, ihm genau zu berichten, was er empfindet, wenn er die Höhle erhellt.

Und nun war Gregor enttäuscht, denn Ribo meldete ihm: „Ich empfinde Wärme und dann denke ich: ‚Licht an‘.“ Als Gregor nachfragte, ob ihm jemand dies befehle, dass er denken solle ‚Licht an‘, da war Ribo überfordert. Und Gregor dachte für sich: „Ach Ribo, du bist und bleibst doch nur eine Maschine.“

Wie aber könnte man das dritte Rätsel lösen? In der Sage stand: „Und drittens muss er ein Kästchen, das mitten in der Höhle auf einem steinernen Tisch steht, zum Reden bringen.“

8. Kapitel

.....

Hätte Ribo ein menschliches Bewusstsein, ja - dann wäre er jetzt sehr stolz. Als ihm nämlich Olin erklärte, dass sie jetzt ein besonderes Kästchen suchen, welches auf einem Tisch aus Stein stünde und dass nur er, Ribo der Roboter, dies auch finden könnte, bekam Olin nur die lakonische Antwort: „Ich werde suchen.“ Für Ribo war diese Aufforderung nur ein Befehl oder doch nicht? Denn nach einiger Zeit sagte er für alle Jungs laut und verständlich: „Ich helfe gern! Wir sind doch Freunde! Und Freunde helfen sich!“

Alle beeilten sich, Ribo Recht zu geben. Und ein Lächeln erschien auf dem pausbäckigen Jungengesicht, dass der Erfinder Olin seinem Roboter gegeben hatte.

Um nicht vollkommen auf die Orientierung durch Ribo angewiesen zu sein, prägten sich die Jungs alle Abzweigungen und Kreuzungen von Höhlengängen ein. Sicherheitshalber wurden noch Kreidepfeile, die in Richtung Ausgang zeigten, an die Wände gemalt. Als sie deshalb Ribo befragte und Gregor ihm die Erläuterung ihres Tuns gab, schüttelte Ribo nur mit dem Kopf: „Das ist nicht nötig. Ich zeichne unsere Wege genau auf. Das macht mein Orientierungsprogramm automatisch.“

Vor einer Wand blieb Ribo stehen. Er drehte sich zu den Jungs um und erklärte: „Ich empfangen hier Signale, die ich nicht deuten kann. Wenn ich meinen Herrn, den großen Erfinder Olin, befragen könnte ...?“

Weiter ließ ihn Gregor nicht reden. „Ribo, wenn wir hier in der Höhle sind, brauchst du deinen Herrn mit deinen Fragen nicht belästigen. Es reicht, wenn du uns alles Wichtige sagst.“ Ribo gab aber nicht so schnell auf: „Mein Herr, der große Erfinder Olin, hat mir aber befohlen, immer zu fragen, wenn etwas unklar ist. Er sagte zu mir ‚Berichte mir alles. Ich muss alles wissen. Nur so können wir die Jungs beschützen.‘ So hat das mir mein Herr dreimal befohlen.“

Olin zog eine Grimasse: „Sag ich doch, typisch mein Großvater. Ein Glück, dass Ribo so geschwätzig ist und uns fragt, bevor er senden will.“

„Und wenn er uns zwar fragt, aber trotzdem an deinen Großvater sendet?“, fragte Loki.

Olin konnte dies nicht beantworten. Dafür übernahm Gregor die Aufgabe, Ribo deswegen auszufragen. Mit der Antwort waren die Jungs zufrieden, denn Ribo erklärte, dass er nur senden darf, wenn einer seiner Freunde ihm die Erlaubnis erteilte.

So standen sie vor dieser Höhlenwand. Gregor fragte nun Ribo, ob er nicht selber ein Signal senden könne, um auszuprobieren, ob sich damit die Wand öffnet. Außerdem hätte er doch schon einmal eine Wand geöffnet. Der Roboter antwortete ihm: „Damals empfang ich ein anderes Signal.“

„Probier einfach mal alles, was du kannst. Dein Herr, der große Erfinder Olin, hat dir doch so viel beigebracht.“

„Ja, ich kann viel!“, vermeldete Ribo. Dann stellte er sich vor der Wand auf. Die Jungs traten zurück. Viele Minuten verharrten sie fast regungslos. Ribo drehte sich um und erklärte: „Ich



habe selbst Signale gesendet und viele neue Signale empfangen. Sie sind mir alle unbekannt. Ich kann diese Wand nicht öffnen.“

„Gut, suchen wir weiter.“ Gregor marschierte los und die anderen folgten. Loki bildete das Schlusslicht. Nicht nur, dass er mit der Jüngste in dieser Gruppe war, er war auch der Ängstlichste. Am liebsten hätte er nur von diesem Abenteuer geträumt und nicht wie jetzt selbst erlebt. Aber erstens wollte er sich vor seinen Freunden nicht blamieren und zweitens empfand er zum ersten Male dieses eigenartige Gefühl, das zum Abenteuer reizt. Er malte sich aus, große Schätze in Ecken und Vertiefungen zu finden, sah sich als der große Zauberer, der das Wissen der Zwerge besitzt und schmiedete in Gedanken Pläne, sich die Anerkennung der Menschen zu gewinnen. So bummelte er hinterher. Gregor ermahnte ihn öfters. „Loki, nicht bummeln!“ oder „Loki, hör auf mit dem Träumen!“ So auch jetzt hörte Loki Gregor: „Loki, komm zu uns!“ Und Loki rief zurück: „Gleich Gregor!“

Dann spurtete er etwa 20 Meter zu einer größeren Felsnische. Dort glaubte er, im Halbschatten einen Gegenstand liegen zu sehen. So war es auch. Ein roter weicher Lappen war das, was er in den Händen hielt. Er fühlte sich warm und weich an. Bei näherer Untersuchung entdeckte er, dass dieser rote Lappen eine Mütze - eine Zipfelmütze war. Noch während er dachte, wie die wohl in die Höhle gekommen sei, setzte er sie einfach auf und rannte zu seinen Kameraden. Er bildete wieder das Schlusslicht, verkündete aber laut: „Bin wieder da!“ Und die Antwort kam prompt: „Ist gut!“

Aber irgendwie war die Mütze komisch. Oder bildete sich Loki das nur ein. Er glaubte nämlich, Ribo zu hören. Ribo dachte vor einem dunklen Höhlenabschnitt: „Licht an.“ Und Loki verstand ihn. Unbewusst dachte jetzt Loki: „Licht aus.“ Das Licht ging aus.

„He, Ribo, was ist los? Was machst du? Licht! Licht!“ Die Jungs schrien durcheinander. Gregor und Arne knipsten ihre Taschenlampen an und leuchten den Roboter an. Ribo war völlig durcheinander und erklärte immer und immer wieder: „Ich war das nicht! Ich war das nicht!“

„Das gibt es doch nicht! Ob wir nicht in diesen Höhlentrakt gehen sollen?“, fragte Raik. Arne rief: „Ribo, probier es noch mal!“

Der neue Höhlentrakt wurde im hellen Licht sichtbar. Dann, kurze Zeit später, das Licht ging aus. Und wieder kurze Zeit darauf, das Licht war wieder da und erlosch nicht mehr. Ribo erklärte wieder und wieder: „Ich mache nichts! Ich bin das nicht!“

„Ich bin das!“, flüsterte Loki. Nur Olin, der vor ihm stand, hörte ihn. Er fuhr herum und erblickte Loki mit einem komischen Kopfputz.

„Wie, du?!“, fragte er. Und sehr laut zu den anderen rief er: „Loki, sagt, er macht das mit dem Licht!“

Alle scharrten sich um Loki und starrten ihn an. Sie hatten bereits mit dieser Höhle so viele seltsame Dinge erlebt, warum also soll mit einem Male nicht ihr Freund Loki die Höhle erhellen können. Die Fragen stürmten auf Loki ein: „Was ist das für eine Mütze? Woher hast du die? Wie kannst du die Höhle erhellen?“

Loki erklärte alles schön der Reihe nach. Als er dann sagte, er habe Ribo denken gehört, da protestierte Olin: „Das geht nicht. Wie willst du hören, was eine Maschine denkt. Außerdem denken nur Menschen.“

Aber doch unsicher ob dieser Meinung, wandte er an Gregor: „Stimmt doch, Gregor?“

Doch Gregor umging die Antwort. Stattdessen bat er Loki um eine Demonstration seines Könnens. Nun glaubten alle ohne Ausnahme, dass Loki die Höhle erhellen könne.

„Probier es selbst!“, sagte Loki und reichte Gregor die Mütze. Der setzte sie auf und schaute Loki fragend an.

„Denke ‚Licht aus!‘, Gregor!“, sprach Loki. Die Höhle wurde dunkel. Sekunden später erstrahlte sie wieder im hellen Licht. Jetzt machte die Mütze die Runde. Jeder probierte und bei jedem klappte es.

„Wir haben zwar immer noch nicht das dritte Rätsel gelöst, ich glaube aber, unser Loki hat



mit dem Mützenfund einen ‚Schlüssel‘ für das letzte Rätsel gefunden“, erklärte Gregor. Ungläubig fragte Loki nach: „Meinst du wirklich, Gregor?“

„Bestimmt! Jetzt erkläre mir aber noch mal, wie das war – das mit diesem ‚den Roboter denken hören‘!“

Gregor machte die Probe. Er setzte die rote Mütze auf und Ribo musste die Höhle verdunkeln und erhellen.

„Es stimmt! Ich habe Ribo denken gehört. Wirklich! Seine gedachten Worte ‚Licht aus‘ und ‚Licht an‘ waren in mir. Ich habe sie in meinem Kopf gehört! Wirklich! Es ist so!“

Am liebsten hätten jetzt alle, das selbst mit Ribo ausprobiert, doch Gregor wendet mit einer Handbewegung ab. Die besagte: Ruhe! Was nun Gregor sagte, war nicht nur fantastisch - es war geradezu verrückt! Ihr Gregor erklärte ihnen, er könne mit Ribo sprechen - ohne die Stimme zu gebrauchen, nur mithilfe der Gedanken!

„Ich zeige es euch. Ribo wird gleich einige Bewegungen ausführen“, erklärte Gregor seinen ihn ungläubig anstarrenden Freunden.

„Schaut zu Ribo!“, rief Gregor. Und dieser Roboter vollführte Bewegungen, die sie von ihm noch nie gesehen hatten. Gregor ließ nämlich Ribo sportliche Übungen ausführen. So musste er Rumpfkreisen, auf einem Bein hüpfen und er versuchte sogar eine Rolle vorwärts.

„Das ist alles verrückt!“, schrie Olin und tanzte fast vor Freude. „Eine Höhle, die nur ein menschlicher Finger öffnen kann, eine Roboter-Maschine, die diese Höhle erhellt. Ein Roboter, der denken kann und eine Mütze, mit der man die Gedanken mit dem Roboter austauschen kann. Das müsste mein Großvater Olin wissen! Ja, das müsste er wissen“

„Soll ich Olin, meinem Herrn sagen, was du ihm erzählen willst?“, fragte Ribo.

Vor Schreck begann Olin jetzt zu stottern: „Nein, nein! Nichts sagen! Ich meine ja nur ... Ich sage es ihm ...“

Ribo antwortete ihm: „Gregor hat mir befohlen, dass ich dir sagen soll ‚Olin, bezähme deine Zunge!‘“

Die Freunde schauten zuerst zum jetzt sprachlosen Olin, dann zum feixenden Gregor.

Für die Jungs war der Eintritt in die Höhle schon das größte Erlebnis ihrer Kindheit. Das aber, wie sie in die Höhle gekommen sind, wie sie die Sage zur Wahrheit machten, das war schon fast nicht mehr nur fantastisch - nein, das war eher unwirklich. Dieser Zufallsfund einer roten Zipfelmütze, die Gedanken mit Robotern übertragen kann, war nun der Höhepunkt des Unwirklichen. Oder war eine Steigerung noch möglich?

Die Freunde beratschlagten, wie sie das dritte Rätsel lösen könnten. Sie hatten bisher ein riesiges Höhlenareal kennengelernt, aber außer dieser Wand, die Ribo nicht öffnen konnte, sahen sie nur nackte Höhlenwände.

Von den Vorschlägen, die die Jungs recht zähhaft unterbreiteten, konnte eigentlich nur Lokis Idee Erfolg versprechend sein. Loki meinte nämlich, dass doch die Signale, die Ribo an der einen Wand empfangen hatte, vielleicht der Schlüssel für das dritte Rätsel sein könnte. Sie baten Ribo, sie zu dieser Wand zu führen. Gregor gab Loki die Mütze: „Nimm du sie. Wenn einer es schafft, die Wand zu öffnen, dann bist es.“

„Meinst du wirklich, Gregor?“, fragte Loki schüchtern.

„Das meine ich so. Wir alle sind an dieser Mütze vorbeigelaufen. Du nicht! Du hattest auch Augen für scheinbar Unbedeutendes, wir hatten das nicht. Also probier dein Glück. Du schaffst das!“

Stolz setzte Loki die Mütze auf. An der Wand bat er Ribo per Gedankenübertragung, ihm zu helfen. Und Ribo gab ihm die Hilfe, die er brauchte: „Du musst Warmes in deinem Kopf spüren, dann kommt ein Verlangen über dich. Dem musst du nachgeben.“

Loki staunte nicht schlecht über diesen Roboter. Er dachte: „Und das soll eine Maschine sein? Ribo denkt wie ein Mensch und empfindet wie ein Mensch.“

Und prompt kam die Antwort: „Danke, Loki. Ich bin aber ein Roboter. Ich bin Robi Zwo und mich hat Olin, der große Erfinder, geschaffen.“



„Für mich bist du Ribo, mein Freund“, erwiderte Loki. Ribo strahlte übers ganze Gesicht.
„Ich bin auch dein Freund!“
Sie standen nun schon einige Minuten vor der Wand. Olin wurde ungeduldig: „Loki, klappt es nicht?“ „Gleich probieren wir es“, gab Loki zurück.
„Wieso wir? Versuche es doch allein, ohne Ribo“, erwiderte Olin.
Jetzt mischte sich Gregor ein: „Olin, lass Loki selbst entscheiden. Sonst klappt das nicht.“
Keiner von den Jungs wusste zwar, was Gregor damit meinte, aber nicht umsonst hatten sie ihn zu ihrem Häuptling gewählt. Sie gaben sich mit dieser Erklärung zufrieden und hofften, dass Loki es mit oder ohne Ribo schaffen möge.
Loki bat Ribo, eigene Signale auszusenden. Gehorsam tat dies der Roboter und Sekunden später fühlte Loki diese Wärme und das Verlangen, den Arm zu heben und zu denken:
„ÖFFNE DICH!“
Geräuschlos öffnete sich eine riesige Wand. Augenblicklich erstrahlte ein riesiger Höhlensaal im gleißenden Licht. Auf einem erhöhten Podest stand ein riesiger Tisch aus Stein, bedeckt mit einem Tuch, das purpurrot mit Goldfäden durchsetzt war. Mitten auf dem Tisch stand ein Kästchen, klein und unscheinbar.
Die Jungs standen wie versteinert. Kein Jubelgeschrei, noch nicht einmal ein Räuspern unterbrach die Stille. Gregor kehrte zuerst in die Wirklichkeit zurück. Zögernd betrat er den Raum. Nun folgten ihm die anderen. Selbst der Roboter musste von Empfindungen überwältigt sein, denn er flüsterte Gregor zu: „Das Kästchen sendet wieder Strahlen aus. Das sind aber wieder ganz andere, ganz neue.“
Nun standen die fünf Abenteurer und ihr Roboter vor dem Tisch und dem Kästchen.
„Was machen wir jetzt, Gregor?“, flüsterte Arne.
Und Gregor flüsterte zurück: „Loki kann das Kästchen öffnen.“
Loki, der die rote Mütze schon wieder abgenommen hatte, setzte sie schnell wieder auf. Ribo musste wieder seine Signale aussenden und Loki schloss die Augen. Seinen Freunden erschien sein ganzes Wesen, seine Haltung so, als ob eine andere Macht die Herrschaft über Loki ausüben würde. Loki drehte sich um, öffnete die Augen, legte eine Hand auf das Kästchen und hob den anderen Arm empor. Der riesige Raum wurde zu einem Filmtheater. Rundherum blitzten Bilder auf, die sich recht schnell zu einem richtigen Film von selbst zusammenstellten.
Jetzt hörte man ein „Ah“ und „Oh“. Unwillkürlich fassten sich die Jungs an die Hände. In diese Händekette wurde auch Ribo integriert. Olin spürte nicht die eiskalte Roboterhand. Er, wie alle anderen, starrten auf diese Bilder. Das, was sie jetzt sahen, das werden sie ihr ganzes Leben nicht mehr vergessen.

9. Kapitel

.....

Sie sahen eine riesige Halle, es war der Saal, in dem sich die Jungs jetzt befanden. Viele Menschen standen schweigend. Sie waren in rote Umhänge gehüllt und trugen solche Zipfelmützen, so wie Loki eine gefunden hatte. Ein Mann trat vor, verbeugte sich und sagte:
„Lebt wohl, Ifosianer!“
Loki schrie aufgeregt: „Das ist doch mein Großvater! Das ist mein Großvater Skill!“ Und die Jungs schrien jetzt genauso laut: „Das ist Skill Hades! Das ist unser Bürgermeister!“
Nur einer behielt die Ruhe, Gregor. „Seid still! Hört weiter zu!“ Gregor versuchte, das Gebrüll der anderen zu übertönen.
Jetzt trat ein anderer Mann vor. Auch er verbeugte sich tief und sprach: „Lebt wohl, Menschen!“ Schweigend und gesenkten Hauptes gingen die Menschen aus der Halle. Ein sehr alter Mann sprach mit zitternder Stimme zu den Menschen, die an ihm vorbeizogen: „Verlasst ihr diese Höhlen, seid ihr Ifosianer und Menschen!“



Olin flüsterte: „Das war doch der uralte Archivar. Er starb vor drei Jahren.“

Nur zwei Menschen blieben in der Höhle zurück: Skill Hades und ein alter Mann. Jetzt war es Gregor, der rief: „Arne, das ist doch unser Uropa?!“ Und nicht nur sein Cousin Arne bestätigte ihm das, auch die Jungs riefen: „Das ist Opa Klein.“

Die Bilder verschwanden. Schon wollten sich die Jungs abwenden und ihre Meinung zu dem Gesehenen austauschen, als Loki, die Mütze hatte er noch auf dem Kopf, aufgeregt redete:

„Bleibt! Bleibt stehen! Mir ist so eigenartig!“

Und wieder schien es, als habe eine fremde Macht über ihren Kameraden Loki Macht ergriffen. Er schloss die Augen, drehte sich um, legte die Hand auf das Kästchen und gleichzeitig streckte er den Arm in Richtung Wand. Bilder blitzten auf. Eine Figur bildete sich aus den Bruchstücken: Skill Hades. Und die Jungs hörten ihn sprechen: „Mensch, der du zwei Aufgaben gelöst hast, erfahre nun alles. Damit ist auch die dritte Aufgabe gelöst. Wir, die ehemaligen Zwerge und Trolle, als Außerirdische in Not auf dem Planeten Erde gestrandet, geben dir unser Wissen preis. Es ist das Wissen der Majokaner, die ihren sterbenden Heimatplaneten verlassen mussten. Es ist aber auch das Wissen der Zwerge und Trolle, die sich zu Jokanen, zu Wiedergeborenen, gemacht haben, um in menschlicher Gestalt, nach 2.000 Jahren erneut die Erdoberfläche zu betreten. Wir wissen nicht, wann der erste Mensch diese Höhle betreten wird. Nach dem heutigen Wissensstand der Menschheit wird es noch viele, sehr viele Jahre, wenn nicht gar Jahrhunderte dauern. Aber wisse, Mensch - Frau oder Mann, alt oder jung - wisse, dass du eine ungeheure Macht mit diesem WISSEN in der Hand hältst. Du musst ein kluger Mensch sein, denn du hast die Aufgaben gelöst. So vertrauen wir auf deine Klugheit, denn unser WISSEN darf nur dem Wohle der Menschheit dienen. Kommt es in falsche Hände, wird es zur tödlichen Gefahr!“

Völlig versunken im Betrachten der Bilder vergaßen die Freunde die Zeit, denn was sie erfuhren, davon hatte keiner von ihnen je geträumt. Sie erlebten alle Stationen der Vergangenheit des Zwergenvolkes. Gregor und Arne sahen ihre Väter als Jungens mit ihrem Opa in die Zwergenhöhle rutschen, verfolgten den Werdegang ihrer Väter, wurden Zeuge einer besonderen Hochzeit, hörten Raik flüstern: „Das sind ja meine Ma und mein Pa!“ Sie sahen Großvater Olin, wie er einen kleinen Zwerg hochhob und zu Anton und Martin Klein stolz sagte: „Sie nennen meinen ersten Enkel Olin - Olin, der Zweite.“ Und Olin hörte Arne flüstern: „Das bist du, Olin zwo.“

Als Loki seinen Vater als jungen Mann in diesem Umwandlungsapparat verschwinden sah, umkrampfte er die Hand seines neben ihm stehenden Freundes. Es war Gregor und der drückte die Hand und Loki sah mit großen ängstlichen Augen die Wiedergeburt des ersten Zwerges, der sich jetzt Jokane nannte - seinen Vater Marg. Sie erlebten die Ankunft der Majokaner und erfuhren von den Problemen der Bewohner des Planeten Ifos.

Sie standen, hörten und sahen. Als zum Abschluss des Berichtes Skill Hades erschien, folgten sie fast willenlos seinen Anweisungen. Wie von Zauberhand tat sich eine Wand auf und in diesem Raum fanden sie rote Umhänge und Zipfelmützen. Jeder setzte eine Mütze auf, legte sich einen Umhang um und dann folgten sie einer Lichtspur. Sie führte zum WISSEN des Zwergenvolkes, zum Archiv. Die Wand öffnete sich und sie betraten das Archiv. Sie hörten Skill Hades Stimme, der ihnen Anweisungen zum Öffnen und Schließen des Archivs gab: „Du schließt das Archiv mit dem Sicherungshebel an der Seite. Du öffnest es auch mit einer Sicherung.“

Jetzt erwachten die Jungs aus ihrer Erstarrung. Wieder war es Gregor, der die Anweisung gab: „Wir schließen das Archiv und kommen morgen wieder.“

Und die Jungs folgten ihm. Sie verließen schweigend das Archiv, die Höhle von Berghausen. Draußen war bereits Nacht und schweigend fuhren sie zurück ins Alte Gehöft. Als das Anwesen in der Dunkelheit sichtbar wurde, hielt Gregor an, schaute seine Freunde an und ließ sich das Versprechen geben, zu niemandem über dieses Erlebnis zu sprechen. Auch Ribo, der genauso schweigend wie die Jungs sich verhalten hatte, versprach: „Ich werde nichts



berichten.“

Im Alten Gehöft herrschte große Aufregung. Großvater Klein wollte gerade die Eltern über das Verschwinden ihrer Jungs informieren, als Oma Klein von draußen erleichtert rief:

„Alfred, sie kommen!“

Zuerst kam das „Große Donnerwetter“, dann die Frage nach dem Grund der Verspätung, die Opa Klein nicht akzeptierte, denn Gregors Achselzucken konnte nicht überzeugen und so verhängte Opa Klein die Strafe: vier Stunden Gartenarbeit.

Ohne zu maulen, nahmen die Jungs die Strafe an. Das Abendbrot schmeckte ihnen gar nicht. Oma Klein schaute betrübt und als die Jungs in das Glashaus gingen, schimpfte sie mit ihrem Mann: „Noch nicht einmal gegessen haben sie, Alfred! Musste du aber auch gleich solch eine Strafe verhängen! Ausschimpfen hätte auch gereicht!“

Und Opa Klein schlurfte verärgert und knurrend aus dem Zimmer.

Die Jungs lagen mit offenen oder geschlossenen Augen und erinnerten sich schweigend an das Gesehene. Gregor war der Letzte, der einschlief. Der Hahn verkündete schon den Morgen, als er endlich in einen unruhigen Schlaf fiel.

Das Frühstück wurde wortkarg eingenommen. Die Arbeit im Garten vertrieb Gedanken, die seit gestern durch die Köpfe der Jungs geisterten.

Arne brach zuerst das Schweigen: „Ob wir mal Uropa fragen sollten, ob er noch Erinnerungen an die Zwerge hat?“

Diese Frage, eigentlich nur an Gregor gestellt, griff aber Olin sofort auf: „Das würde mich auch interessieren.“

Nun standen die Jungs im Kreis und diskutierten, ob man fragen sollte oder nicht. Nur Ribo grub noch fleißig das Beet um und strahlte, als ihn Gregor dafür lobte. Sie ließen Ribo weiter graben und erörterten das Problem. Die Freunde einigten sich darauf, dass Gregor zu Mittag einen ganz vorsichtigen Versuch bei den Urgroßeltern unternehmen sollte.

Besonders Oma Klein war heilfroh, als sie ihre jungen Gäste im Garten sprechen hörte.

„Alfred, sie reden jetzt wieder. Schau mal, wie fleißig Ribo ist.“

Opa Klein schaute vom Hoftor in den Garten und meinte feixend: „Ja, jetzt gefallen sie mir wieder - lassen den Roboter arbeiten und reden nur dummes Zeug.“ Und zu den Jungs rief er: „Die Strafe war: Arbeiten! Nicht reden! Klar?!“ Die Jungs fühlten sich ertappt, stoben auseinander und arbeiteten wie besessen ihre Strafe ab.

Am Mittagstisch stieß Olin Gregor ständig an. Gregor, der nicht wusste, wie er seine Fragen stellen sollte, knurrte: „Ja, doch. Lass mir doch Zeit!“

Oma Klein bekam diese Auseinandersetzung mit und half mit ihrer Frage Gregor seine zu stellen: „Was ist denn Olin und Gregor? Habt ihr einen Wunsch? Dann raus damit. Vielleicht kann ich ihn euch erfüllen.“

„Ach Oma“, stotterte jetzt Gregor los, „wir haben doch Sagen aus dem Idenwald gelesen. Und in einigen Sagen kommen Zwerge vor. Nun streiten wir uns, ob es vielleicht wirklich einmal solche kleinen Menschen gegeben hat.“

Das war zwar keine Frage, aber Großvater Klein sah sich genötigt, dazu grinsend seinen Kommentar abzugeben: „Ja natürlich. Hier unter uns wohnten sie, die Zwerge. Ich kann euch noch die Stelle zeigen, wo sie mich besucht haben.“

Die Jungs sahen sich erschrocken und dann wieder verlegen an. Loki flüsterte: „Sie wissen es noch immer.“

Großmutter, die die verstörten Gesichter der Jungs sah, begann jetzt laut ihren Mann zu schimpfen: „Was erzählst du wieder für einen Blödsinn, Alfred. Die Jungs fragen anständig und du tischst ihnen Märchen auf. Manchmal kann man wirklich an deinem Alter zweifeln!“

Und Loki hörte jetzt Arne zischeln: „Sie wissen es nicht, Loki. Mein Uropa versucht nur mal wieder, uns ‚auf den Arm zu nehmen‘.“

Somit war geklärt, dass doch niemand von den Erwachsenen sich an diese Zeit erinnern konnte.



Den Nachmittag blieben sie im Alten Gehöft und versuchten, sich nützlich zu machen. Das kam Opa Klein sehr komisch vor und fragte deshalb seine Frau: „Sag mal, Karla. War ich zu streng mit der Rasselbande? Die Jungs sind so arbeitsam, das ist ja schon beängstigend.“ „Natürlich warst du zu streng! Das hast du nun davon!“ Auf diese Antwort reagierte Opa mit leisem Murren und legte sich zum Mittagsschlaf auf die Couch.

Nur noch wenige Tage hatten die Freunde Zeit, die Höhle weiter zu erkunden. So beschlossen sie, den nächsten Tag im Archiv zu verbringen. Gregor befragte aber seine Urgroßeltern noch zu einem Problem, das ihn sehr beschäftigte. Er wollte wissen, ob das Wissen der Menschen auch missbraucht werden kann. Diesmal bekam er eine richtige und sehr ernste Antwort:

„Wissen ist immer gut. Menschen, die viel wissen, treiben die Entwicklung voran. Natürlich wurde Wissen schon immer missbraucht. Eisen wurde als Material entdeckt und man stellte Pflüge und Schwerter daraus her. Dynamit wurde erfunden und man baute Tunnel durch die Berge. Aber die Kriege wurden jetzt noch mörderischer. Denk selbst darüber nach. Du wirst noch viel mehr Beispiele aus der Geschichte finden. Wichtig ist immer, in welchen Händen sich das Wissen befindet, welche Ziele dieser Mensch oder diese Menschengruppe damit verfolgen. Wissen ist Macht, Wissen macht mächtig!“

Die Jungs lauschten den Worten. Gregor, noch nicht mit der Antwort zufrieden, fragte aber nach: „Opa, stell dir vor, du findest durch Zufall ein Buch, in dem stehen Dinge, von denen kein Mensch etwas weiß. Es ist Wissen, das die Menschen erst in einigen Hundert Jahren selbst haben würden. Würdest du das öffentlich verkünden?“

„Gregor, Jungs, ihr fragt aber Dinge! Solche Fragen können keine Philosophen beantworten, geschweige denn ein alter Mann.“ Er zögerte sehr, ehe er weitersprach: „Wenn dieses Wissen in die falschen Hände kommt, dann könnte die gesamte Menschheit vernichtet werden. Ich glaube, ich würde dieses Buch nicht wollen!“

Am Abend im Glashaus wurde über Opas Kleins Aussage „Ich würde das Buch nicht wollen!“ diskutiert. Sollten sie die Zwergenhöhle vergessen? Dann so tun, als hätte es nie eine solche Höhle gegeben? Sie würden aber zugleich die Vergangenheit aufgeben, auch ihre eigene? Wie also umgehen mit solch einem WISSEN einer außerirdischen Kultur?

Man einigte sich, da man sich nicht auf irgendetwas festlegen konnte, darauf, dass „der Morgen klüger sei als der Abend“. Morgen also sollte dies Problem angegangen werden. Auch diese zweite Nacht war für die Jungs eine Qual. Als sie nach dem Frühstück zur Höhle losfahren, war immer noch keine Entscheidung getroffen, wie man mit diesem Geheimnis umgehen wolle.

Gregor meinte schließlich: „Entscheiden wir uns, wenn wir das WISSEN der Zwerge kennen.“ Damit waren alle einverstanden.

10. Kapitel

.....

Fast war es schon Routine, wie sie den Zugang zur Zwergenhöhle bewältigten. Nur der Eintritt ins Archiv gestaltete sich schwierig. Zuerst suchten sie den Raum, in welchem sie die Mützen und Umhänge wieder abgelegt hatten. Zum Glück hatte man Lokis Zipfelmütze am Höhleneingang hinterlegt, denn sonst hätten sie diese Zwergenschlösser nicht öffnen können. Darin waren sich die Jungs einig. Nicht gerechnet hatten sie mit dem Vergessen. Wo war denn nun eigentlich der Raum mit den Mützen und Umhängen? Man sah nur Höhlenwände und alle Wände sahen gleich aus. Arne meinte, das wäre die linke Seite der Höhle, die aber Olin kategorisch ablehnte. Loki, der wieder seine gefundene Mütze aufgesetzt hatte, hörte Ribo sagen: „Ich habe doch alles aufgezeichnet. Warum fragt mich keiner nach dem Zugang.“ Loki fragte Ribo auch sogleich, ging in eine ganz andere Richtung als die, die Arne oder Olin dachten, und mit Ribos Hilfe öffnete er den Raum und sie nahmen Mützen und Umhänge. Nun sahen die Freunde wie etwas zu groß geratene Zwerge aus. Nur Ribo verzichtete auf



Umgang und Mütze. Fast stolz verkündete er: „So etwas brauche ich nicht. Mein Herr, der große Erfinder Olin, hat mich so geschaffen, dass ich ohne Mütze und Umhang nützlich bin.“ Olin wollte schon wieder den Roboter nachäffen, ihn ärgerte der Roboter mit dieser blöden Redewendung „mein Herr, der große Erfinder Olin“ mächtig, doch Gregor verhinderte dies, indem er Ribo tüchtig lobte. Zu Olin gewandt, sagte er: „Ribo ist unser Freund.“ Und Olin hörte Ribo jetzt sagen: „Ja, ich bin euer Freund.“ Also winkte Olin nur verärgert ab. Das Öffnen des Archivs war aber nicht so einfach. Den Weg zum Archiv konnte ihnen Ribo zeigen, aber öffnen, das konnte weder er noch die Jungs. Krampfhaft waren sie bemüht, sich an die Anweisungen, die Skill Hades vor zwei Tagen in der Höhle für das Öffnen und Schließen des Archivraumes gegeben hatte, zu erinnern. Aber es war wie verhext. Loki meinte schon, dass es der Zufall wolle, dass man das Geheimnis der Zwerge ruhen lassen solle. Nun machte aber Raik den Vorschlag, noch einmal das Kästchen zu befragen. Dieses unscheinbare Kästchen stand noch immer auf diesen Tisch aus Stein. Loki versuchte, das Kästchen zum Sprechen zu bringen - ohne Erfolg. Auch Robi konnte nicht helfen. Das war für Olin Grund genug, den Roboter zu ärgern: „Na du! Du willst nützlich sein? Hat dir dein Herr, der große Erfinder, doch nicht alles beigebracht?!“

Jeder der Freunde versuchte, das Kästchen zum Reden zu bringen. Sie versuchten mit verschiedenen Redewendungen, mit Drohungen und allgemeinen Floskeln wie „Bitte! Bitte!“ Das Kästchen blieb stumm.

„Jetzt brauchen wir nicht mehr überlegen, ob wir das WISSEN der Zwerge kennenlernen wollen“, kommentierte Arne ihr Versagen.

Traurig traten sie den Rückweg an. „Ob wir es morgen noch einmal versuchen sollten?“, fragte Raik kleinlaut.

„Was soll das bringen“, erwiderte Olin. „Wir haben es heute nicht geschafft, dann schaffen wir es auch morgen nicht.“

Wie von der Tarantel gestochen blieb Gregor stehen, rief: „Wir Esel!“, und er stürzte zurück. „Kommt mir nach!“, schrie er, dass es nur so in der Höhle widerhallte. So hetzten sie den Weg zum großen Saal. Dort sahen sie Gregor vor dem Kästchen stehen.

„Was haben wir heute anders gemacht, als vorgestern?“, fragte er. Die Jungs rätselten, aber keiner wusste es. Ribo verkündete: „Loki hatte die Hand auf das Kästchen gelegt.“

„Richtig Ribo, das hatte Loki gemacht. Und wir Esel haben das vergessen!“

Gregor verständigte sich per Gedankenübertragung mit Ribo und bat ihn um Unterstützung. Doch kaum hatte Gregor die Hand auf das Kästchen gelegt, bemerkte er eine angenehme Wärme, die den ganzen Körper erfasste. Dann verstand er Skill Hades: „Mensch, hast du die Zeit zum Nachdenken benutzt? Bist du bereit, die Geheimnisse der Zwerge zu erfahren? Willst du wirklich das WISSEN? Wenn du es willst, dann benutze das DENKEN. Das ist der wahre Schlüssel zum Archiv und damit zum WISSEN. Dieses Kästchen wird dir nicht mehr helfen können.“

Neugierig bestürmten die Jungs ihren Freund. Gregor hatte die Mütze abgenommen und schaute verlegen drein, als er das Gehörte wiedergab. Das war also die sogenannte Sicherung, von der sie vorgestern vernommen hatten. Das war nicht der Hebel, der sollte nur in die Irre führen. Der Schlüssel zum Archiv ist das DENKEN.

Aber wie kann Denken ein Schlüssel sein? Was soll man denken oder wie soll man denken? So standen sie vor dem verschlossenen Archiv und rätselten.

Nun standen sie schon das zweite Mal vor dem Archiv und versuchten, es zu öffnen. Sie zogen am Hebel und sprachen dabei. Aber alles, was sie auch ausprobierten, blieb erfolglos. „Wir müssen anders an die Sache herangehen“, kommentierte jetzt Gregor ihr Versagen.

„Skill Hades hat mir gesagt, dass das Denken der Schlüssel ist. Wir müssen rausbekommen, was er mit diesem Denken meinte.“

„Vielleicht ist das ganz einfach. Mein Großvater sagt immer ‚Das Komplizierteste ist meist das Einfache - man muss aber erst darauf kommen.‘ Wenn mein Opa an dieser Sicherung



mitgearbeitet hat, dann muss es ganz einfach sein.“ Olins Meinung über seinen Großvater wurde von allen akzeptiert. Aber trotzdem war das Archiv noch immer verschlossen.

„Wisst ihr noch, wie erstaunt wir waren, dass wir uns mit Ribo ohne Worte verständigen konnten? Vielleicht ist dieser Schlüssel nichts anderes als die Gedankenübertragung?! Na klar! Das muss es sein! Man denkt etwas und das geschieht. Ribo dachte ‚Licht an‘ und das Licht ging an. Ich probiere es.“

Gregor stellte sich vor die Wand, schloss die Augen als könnte er sich dadurch besser konzentrieren und dachte: „Öffne dich!“ Er spürte zwar wieder eine angenehme Wärme, aber das Archiv blieb geschlossen. Jetzt hörte er Loki per Gedankenübertragung reden: „Gregor, benutze den Arm.“ Er schaute Loki verständnislos an, doch der nickte und hob den Arm.

„Gregor, nur durch Handauflegen brachten wir das Kästchen zum Reden. Die Bilder entstanden an der Wand nur, als ich den Arm gehoben habe.“

Ganz deutlich hörte Gregor Lokis Vorschlag. Jetzt vernahm er auch Olin. Der meinte: „Mach das Gregor. Die Mützen auf unseren Köpfen übernehmen die Signale aus unserem Gehirn. Wahrscheinlich werden diese durch den herausgestreckten Arm zielgerichtet gebündelt. Versuch es einfach.“

Gregor schloss die Augen, aktivierte seine Erinnerungen an das Archiv, dass sie vor zwei Tagen gesehen hatten und dachte: „Öffne dich!“ Dabei streckte er den rechten Arm in Richtung Archiv. Ganz heiß wurde ihm jetzt. Die Wärme durchflutete seinen gesamten Körper. Geräuschlos hob sich die Wand aus Fels und sie betraten den Raum des WISSENS. Nun waren sie doch schon vor zwei Tagen im Archiv gewesen. War das nun wirklich derselbe Raum? Wieso sah heute alles anders aus? Vorgestern sahen sie Regale mit Schriftrollen, einzelne Geräte, deren Verwendungszweck nicht erkennbar war. Das Archiv sah vor zwei Tagen eher wie ein Museum aus. Kaum hatten sie heute das Archiv betreten, wurden sie von einer Flut an Informationen überschüttet. Jeder entdeckte ständig etwas Neues, und da er den anderen das Neuentdeckte auch mitteilen wollte, herrschte ein absolutes Chaos in den Gedankenverbindungen. Das war auch für Ribo zu viel. Er stand ganz ruhig in einer Ecke und schien sich selbst abgeschaltet zu haben. Später erklärte er Olin, dass diese Sicherung sein Herr Olin, der große Erfinder, ihm mitgegeben hatte. Doch Olin hatte im Archiv „Frieden“ mit seinem Großvater geschlossen. Er folgte nämlich einem „Gedankenpfad“. Auf diesen Begriff hatten sich die Jungs geeinigt, um die Hinweise, die die Zipfelmütze übermittelte, zu benennen. Olins Zipfelmütze übermittelte ihm: Technik der Familie Olin. Da konnte ihn keiner mehr halten. Dieser Raum an dem einen Ende des Archivs barg Geräte aus den verschiedensten Jahrhunderten. Da fand er ein Gerät, das als Steineschmelzer bezeichnet wurde. Daneben stand ein Zertrümmerer für Gesteine. Da lagen Uhren, die man nie als Uhren erkannt hätte, Spielgeräte, deren Einsatz man nicht erraten konnte. Olin sah Maschinen, die so kompliziert in ihrem Aufbau waren, dass er nichts aber auch gar nichts davon verstand. Er hatte in kürzester Zeit gelernt, die Zipfelmütze für die Beschaffung notwendiger Informationen über diese Technikmodelle einzusetzen. Eins verstand er aber. Die Mütze sandte ihm einen „Gedankenpfad“: eisernes Pferd. Vor dem imposanten Pferd aus Eisen blieb er stehen und vernahm: „Dieses Pferd wurde einstmals für einen Fürsten der Menschen gebaut und konnte wie ein richtiges Pferd geritten werden. Der Reiter denkt die Bewegung und das Pferd führt die Bewegung aus. Es beherrscht Schritt, Trab, Galopp, Springen. Mit dem Druck der Hacke befiehlt man die Richtung.“

„Na, das kann ich auch“, dachte Olin und bestieg den Gaul. Gehorsam setzte sich das Pferd in Bewegung. So beschloss Olin, seinen Freunden, die jeder in einer anderen Ecke das Archiv entdeckten, seine Reitkunst zu zeigen. Und das klappte auch, bis - ja, bis er vor Schreck das Pferd mit den Hacken traktierte. Das eiserne Pferd bäumte sich auf, drehte sich einmal um sich selbst und galoppierte davon. Die Jungs sahen nur noch ein angstvolles Olin-Gesicht. Sie rannten ihm hinterher. Olin war auf seinem Gaul in einen noch entferneren Raum gelangt und dort lag er nun mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem nackten Felsboden. Das Pferd selbst



stand stocksteif neben ihm.

Zuerst bewunderten die Freunde das Pferd, dann spotteten sie über Olins Reitkünste. Doch der verteidigte sich: „Ich habe mich doch nur über Gregor erschrocken.“

„Wieso über mich?“, fragte Gregor, sich keiner Schuld bewusst.

„Na du hattest doch nur noch Kopf, Brust und Arme. Alles andere fehlte!“

„Was? Das hast du gesehen?“, rief Gregor. Er nahm ein Tuch und bedeckte seinen Körper damit. Für die Jungs war ihr Freund Gregor unsichtbar geworden. Gregor verstand nicht, warum seine Kameraden begannen, ihn mit ausgebreiteten Armen zu suchen. Er nahm das Tuch ab und fragte fast verlegen: „Ist irgendetwas mit mir? War ich vielleicht gar nicht mehr da?!“

„Ja, das warst du! Du warst unsichtbar!“, erklärte Loki und nahm das Tuch aus Gregors Hand und bedeckte sich damit. „Siehst du mich, Gregor?“

„Das sind Tarnumhänge. Mannomann, hatten die Zwerge eine Technik!“ Olin war richtig hin- und hergerissen. Beim Aufstehen rieb er sich zwar mit verzerrter Miene sein Hinterteil, aber dieser Technik musste er seine Hochachtung erweisen.

Jetzt hörten die Jungs Loki über die Gedankenübertragung: „Kommt zu mir. Hier steht der Umwandlungsapparat.“

Sie entdeckten Loki am Endes dieses Höhlentraktes. Er stand in einer riesigen Halle und schaute auf ein Monstrum an Maschine, größer als ein Haus.

„Woher willst du wissen, dass das dieser Apparat ist?“, wollte Raik wissen. Loki antwortete ihm: „Dort ist der Einstieg. Dort ist mein Vater als Zwerg in der Maschine verschwunden und hier hat er als Mensch die Maschine verlassen. Außerdem brauchst du nur die Maschine zu fragen, was sie ist. Sie gibt dir die Antwort.“

Und das probierten die Jungs sogleich aus. Und sie hörten auf die Frage: „Was ist das für eine Maschine?“

„Dies ist die erste Umwandlungsmaschine, konstruiert vom Erfinder Olin. Eine weitere Apparatur wurde später gebaut. Sie wurde aber von unseren Verwandten, den Majokanern, mit zu ihrem Heimatplaneten Ifos genommen. Dort wurden alle Majokaner zu Menschen. Sie nennen sich nun Ifosianer.“

„Ist diese selbsterklärende Technik nicht toll?“, sagte Loki. Ich habe das auch schon bei anderen Geräten entdeckt.

„Wie, du meinst, alle Geräte in diesem sogenannten Archiv sagen mir, was sie sind?“, fragte jetzt Arne. Und auf Lokis „Ja“, meinte nun Arne: „Dann frage ich also meine Taschenlampe. Was bist du für eine Lampe? Richtig so, Loki?“ Loki nickte. Auch Olin bestätigte Lokis Aussage. „Probier es mal. So konnte ich auch das eiserne Pferd reiten.“

Also befragte Arne seine Taschenlampe. Und fast hätte Arne seine Taschenlampe vor Schreck fallen gelassen. Er und alle Jungs verstanden: „Dieses Gerät ist eine Kombination von Taschenlampe und Steineschmelzer. Der Erfinder Olin hat sie geschaffen. Ihr Eigentümer ist Martin Klein, Student der Geologie.“

„Verrückt, ein Steineschmelzer. Mein Vater besitzt einen Steineschmelzer. Nur, wie geht der?“ Arne war richtig durcheinander.

Olin grinste, als er sagte: „Du kannst das ja so ausprobieren, wie ich das eiserne Pferd.“ Und sich an seinen Sturz erinnernd, rieb er sich sein noch immer schmerzendes Hinterteil.

Arne wollte jetzt wissen, was seine vermeintliche Taschenlampe so kann. Er hielt sie in der Hand und gab Befehle: „Los!“, „Brenne!“, „Schmelzen!“

So probierte er alle im einfallenden möglichen Startvarianten aus.

Dann sagte er resignierend: „Fällt jemandem von euch ein, wie ich das Ding zum Starten bringe?“

Kaum hatte er das Wort „starten“ gesagt, als seine Taschenlampe vibrierte. Dann schoss ein Feuerschweif aus seiner Taschenlampe. Arne schmiss die Lampe erschrocken weg. Gregor hatte gerade Zeit gehabt, zur Seite zu springen. Der Feuerstrahl streifte ihn zum Glück nicht



mehr.

„Wau!“, schrie Olin. „Das ist ein Ding!“

Arne nahm mit zwei Fingern die bereits wieder erloschene „Taschenlampe“ auf. Gregor, verärgert über den Beinahe-Unfall, erklärte: „Vorsicht mit allen Geräten. Der Steineschmelzer hätte mich auch verbrennen können.“

„Du hast Recht, Gregor“, erwiderte Arne und steckte seine Lampe weg. „Weißt du Gregor, mein Vater weiß nichts mehr von dieser Funktion der Lampe. Die hätte er mir sonst nie gegeben. Frage doch mal deine Taschenlampe. Ribo hat doch von den Batterien gesagt, dass sie auch eine besondere Strahlung haben.“

Kaum war das „Ribo“ gefallen, rief Olin: „Wir haben unseren Roboter vergessen. Hoffentlich macht der hier unten keinen Blödsinn!“

„Wie meinst das mit dem Blödsinn, Olin?“, fragte Raik.

„Na, wenn die vielen Signale, die wir hier im Archiv empfangen ..., wenn der arme Kerl die nicht richtig verarbeiten kann, dann ... Dann dreht er durch!“

„Das ist doch eine Maschine, Olin. Die kann doch nicht durchdrehen.“ Raik betrachtete die Sache nüchtern. Gregor war da anderer Meinung: „Ribo hat von Großvater Olin so viel neueste Technik eingebaut bekommen, möglich ist da alles!“

„Du meinst wirklich, ein Roboter kann ‚spinnen oder durchdrehen‘.“

„Suchen wir lieber Ribo. Olin empfing zuerst Ribos Signale. Auf seine Frage: „Geht es dir gut, Ribo?“, antwortete der: „Ich habe eine Sicherheitsabschaltung vorgenommen. Du hast mich jetzt geweckt.“

„Na, das hast du gut gemacht, mein Ribo!“ Olin strahlte.

Nur Loki wurde mit einem Male zappelig: „Weiß jemand, wie spät es ist?“

„O, o! Wir kriegen Ärger mit Großvater Klein“, kommentierte Raik Lokis Bemerkung.

Ribo fühlte sich aber angesprochen: „Dieses Gerät sagt mir, dass es 17 Uhr und 33 Minuten Menschenzeit nach Sonnenstand.“ Er zeigte dabei auf ein kleines Gerät, das als Uhr gekennzeichnet war.

„Und wieso weißt du das“, fragte ihn Gregor. Und Ribo antwortete ihm: „Ich habe gefragt, wie spät ist es und bekam die Antwort.“

„Warum aber hast jetzt nur du das gehört und wir nicht?“, dachte Gregor laut. „Wir alle haben doch die Mützen auf.“

„Es ist Zeit, lasst uns gehen“, sagte der ängstliche Loki. „Wir wollen Opa Klein nicht wieder verärgern.“

Die Jungs begaben sich zum Ausgang. Sie wollten das Archiv offen lassen, aber wie von Zauberhand schloss es sich hinter dem Letzten.

„Hier gibt es noch so viel zu erforschen.“ Gregor grübelte. „Ich glaube, alle Geheimnisse der Zwerge werden wir wohl nie erfahren.“

11. Kapitel

.....

Sie fieberten dem nächsten Tag entgegen. Abends, im Glashaus, beratschlagten sie, wie sie weiter vorgehen könnten. Oma Klein machte sich immer noch Gedanken, ob ihr Mann nicht zu streng mit den Jungs gewesen wäre. Also bat sie ihren Alfred: „Geh, schau nach, ob sie noch etwas brauchen. Bringe ihnen diese heiße Schokolade. Die mögen sie doch alle.“

„Heiße Schokolade und das vor dem Schlafen“, knurrte Opa Klein, ging aber gehorsam mit dem Tablett ins Glashaus. An der Tür konnte er es sich nicht verkneifen zu lauschen. Doch das, was er hörte, war für ihn unverständlich. „Wir müssen erkennen, wie das System funktioniert.“

„Das müsste Gregors Stimme sein“, dachte Opa. Und wer spricht jetzt? Er lauschte. Olin oder Loki? „Wenn wir das ganze System kennen, beherrschen tun wir es nicht. Das System wird



uns beherrschen, weil wir zu dumm sind für dieses System.”

Jetzt war sich Opa Klein sicher, das war Olin. Er wollte gerade an die Tür klopfen, als er interessante Frage hörte. „Was machen wir überhaupt mit diesem WISSEN? Opa hat vielleicht recht, als er sagte: ‚Ich würde das Buch nicht wollen!‘ Wir haben nun aber das WISSEN!”

„Schluss mit der Lauscherei“, murmelte Großvater leise und brachte den Jungs ihre Schokolade.

Dieses Problem - wie soll man mit dem Wissen der Zwerge umgehen - beschäftigte die Jungs am nächsten Tag. Jetzt wollten sie den Umfang des WISSENS erkunden, sie wollten einen tieferen Einblick in das Reich der Zwerge bekommen. Der Zufall half ihnen. Loki fand nämlich eine „Gebrauchsanweisung“ - so bezeichnete Olin diese Informationen - für das Zwergenreich. Sie entdeckten Krankenstation, Schule, Kindergarten, leere Gewächshäuser, einen Fahrstuhl, der keiner war und den Wohnbereich der Zwerge.

Olin entdeckte die Wohnanlage seiner Familie. „Hier bin ich also geboren und hier habe ich meine ersten Schritte getan“, murmelte er vor sich hin. Dank der Zipfelmützen hörten aber alle seine Kameraden seine Bemerkung.

Gregor trat zu ihm: „Ich bin auch hier geboren, meine Schwester und ich. Aber leben tust du jetzt auf der Erde, wie wir alle. Und das ist gut so!”

„Trotzdem ist es komisch zu sehen, dass hier ein kleines Volk mehr als 2.000 Jahre unter der Erde gelebt hat. Irgendwie verstehe ich jetzt meinen Opa, der sich vor das Haus stellt und dann schweigend viele Minuten in den Himmel starrt. Das alles kannten die Zwerge ja gar nicht. Mich hat das schon oft aufgeregt, und ich habe innerlich gedacht: Sonne, Wolken und Bäume sehen ich jeden Tag. Warum soll ich auch noch in den Himmel blicken? Nun glaube ich zu wissen, warum Opa das unbewusst macht!”

Die Jungs hörten ihrem Freund Olin zu. So hatten sie ihren Olin noch nicht kennengelernt. Raik war jetzt derjenige, der sie alle mit seinem Hinweis auf die unterste Etage aufmunterte. Er hatte einen „Gedankenpfad“ empfangen und dem folgten jetzt die Jungs. Sie fuhren mit dem Fahrstuhl. Keiner konnte erkennen, ob dieses Gefährt senkrecht oder waagrecht, langsam oder schnell sich bewegte. Sie gelangten in Räume, die ehemals nur wenige Zwerge betreten hatten. In einem Raum, Olin meinte, dass dies die Energiezentrale wäre, empfangen sie Informationen über die Energieversorgung des Zwergenreiches. Aber das Einzige, was die Jungs verstanden, war, dass alle Systeme vollautomatisch funktionieren und der Energielieferant die Erdwärme ist. Loki legte die Hand an einen rosa-bläulich schimmernden Lichtstreif. Sofort hörten alle Jungs: „Soll der Zustand der ständigen Erwärmung und des Luftaustausches verändert werden?”

Loki wurde kreidebleich. „Ich habe doch nur ... Ich wollte doch ...”

„Ist doch gut, Loki“, beruhigte ihn Gregor. Dann wandte er sich an Olin: „Was meinst du, Olin, hat Lokis Hand schon eine Veränderung bewirkt?”

Olin nahm den anderen die Angst, indem er als „Techniker“ verkündete: „Nein, das kann nicht sein.”

„Und warum bist du dir so sicher?“, fragte Arne.

„Weil Loki garantiert keinen Befehl ausgesprochen oder gedacht hat. Deshalb bin ich mir so sicher.” Und seit langer Zeit meldete sich auch Ribo mal wieder: „Ja, so ist es. Jede Frage muss mit einem Befehl beantwortet werden. Sonst ist keine Veränderung möglich. Auch mein Herr, Olin der große Erfinder, hat mich so programmiert.”

„Na seht ihr? Ich habe Recht und Loki braucht keine Angst mehr haben.” Und sich an Ribo wendend, erklärte er: „Das hast du ganz prima gesagt, Ribo.”

Und die Jungs glaubten, Ribo lächeln zu sehen.

Trotzdem meinte Gregor, dass es besser wäre, sie würden diese Etage verlassen. Wieder im Fahrstuhl hörten sie Loki ängstlich sagen: „Wenn ich nun doch was verändert habe? Vielleicht geht der Fahrstuhl nicht mehr?”



Aber bevor einer ihn beruhigen konnte, standen sie schon wieder in der obersten Etage.
„Wohin nun?“, fragte Arne. „Empfangt ihr ‚Gedankenpfade‘?“
„Ja, ich“, sagte Gregor. „Ich kann aber den Inhalt nicht deuten.“
„Na, dann haben wir doch was zu erkunden?“, erklärte Olin selbstbewusst und bat Gregor, dem Pfad zu folgen. Nun empfingen alle Jungs Informationen: Gleiter!
Mit diesem Begriff konnte keine etwas anfangen. Sie betraten eine größere Halle und standen sie vor einem Gegenstand, den Raik als zu groß geratene Zigarre beschrieb.
Deutlich vernahmen sie die Information: „Dies ist ein Gleiter. Er kann mehrere Personen transportieren und stellt die Verbindung zu allen Außenstationen her. Bitte einsteigen!“
„Sollen wir?“, fragte Arne, und ehe er eine Antwort bekam, saß Olin schon drin.
„Mannomann ist hier Platz. Los, steigt ein!“ Zögernd kletterten die Jungs hinein. Zum Schluss blieb Loki übrig. Gregor rief: „Komm nur, Loki! Du staunst, wie viel Platz hier ist. Automatisch werden die Plätze geschaffen. Du passt garantiert noch rein.“
„Ich bleibe lieber mit Ribo draußen“, erklärte Loki.
„Ach, quatsche nicht! Rein mit dir!“ Olin wollte unbedingt das Gerät ausprobieren. Er empfing nämlich Signale, wie man den Gleiter zum Bewegen bringen konnte. Zögernd stieg Loki ein. Kaum hatte er den Fuß hineingesetzt, vergrößerte sich der Innenraum um einen Sitz. Kaum hatte Loki den Platz eingenommen, wurde er automatisch festgeschnallt. Jetzt saßen die Fünf hintereinander im Gleiter. Olin hatte die Regie übernommen. Sie hörten ihn jetzt über die Zipfelmützen: „Wohin wollen wir? Nach Schweden oder zum Ätna? Oder erst in die Schatzkammer? Auch die Atlantikküste wäre machbar? Dort steht ein Aquagleiter. Wohin wollen wir?“
„Nirgends wohin, jedenfalls heute nicht“, erwiderte Gregor. „Du vergisst hier unten die Zeit und meinst du, du schaffst das heute - zum Ätna und zurück?“
„Wir können es probieren?“ Gregor glaubte, Olins Lächeln zu sehen. Aber das war unmöglich, denn Olin saß hinter ihm.
„Ach Gregor, nur eine kurze Strecke? Nur mal nach vorn und zurück!“ Und ehe einer etwas dagegen einwenden konnte, vibrierte der Gleiter ganz leicht. Er verharrte wieder in Ruhe und die Jungs glaubten, nicht gefahren zu sein. Wie erschrocken waren sie, als sie ausstiegen und neben einem anderen Gleiter standen. Sie waren doch gefahren!
„Was hast du gemacht, Olin?“, fragte Raik erschrocken.
Olin stotterte verlegen: „Ich habe einen ‚Gedankenpfad‘ empfangen und dann habe ich gedacht: ‚Olins Flieger‘. Das war es. Mehr nicht.“
Zu allem Übel sahen die Jungs jetzt, wie sich ihr Gleiter in einer atemberaubenden Geschwindigkeit entfernte.
„Da hast du uns was Schönes eingebrockt, Olin“, knurrte Gregor.
Er hatte, den Satz noch nicht richtig beendet, als der Gleiter wieder vorfuhr und ihr Roboter ausstieg.
„Wie kommst du hierher?“ fragte Olin verärgert. Seine Frage war berechtigt. Keiner hatte den Gleiter zurückgeschickt, um Ribo zu holen. Ribo selbst gab die Antwort: „Mein Herr, der große Erfinder Olin, hat mir befohlen, gut auf meine Freunde aufzupassen. Da ihr ohne mich gefahren seid, habe ich dem Gleiter befohlen, mich abzuholen. Jetzt kann ich wieder meine Freunde beschützen und mein Herr, der große Erfinder Olin, wird mit mir zufrieden sein.“
„Ach, lass doch mal deinen saublöden Spruch beiseite, Ribo. Sag lieber, ob du den Weg zurück weißt?“
Die Antwort versöhnte auch Olin wieder mit dem Roboter. Ribo erklärte eifrig: „Wir geben im Gleiter nur den Befehl: Bahnhof.“
Beruhigt erforschten die Jungs nun den anderen Gleiter, der ein Flieger des Olins sein soll.
„Und das Ding soll fliegen?“, fragte Arne skeptisch. Dieser Flieger hatte weder Flügel noch einen Schwanz. Man entdeckte keine Steuerungsmechanismen, keine Düsen. Nichts deutete auf die Möglichkeit des Fliegens hin.



„Wenn mein Opa das gebaut hat, dann fliegt es auch“, verkündete Olin stolz. „Wir können es ja ausprobieren.“

„Ist schon gut, Olin.“ Arne wollte seinen Freund nicht provozieren. Außerdem empfangen sie jetzt Informationen: „Dieser Flieger ist von Olin, dem Erfinder, gebaut. Er fährt als Gleiter und in der Luft ist er schneller als jedes menschliche Flugzeug. Gesteuert wird es über Gedankenbefehle.“

„Hab ich es euch nicht gesagt!“, verkündete Olin strahlend. „Wollen wir seine Flugtauglichkeit probieren?“

„Nein, heute nicht. Denkt an die Zeit.“ Gregor war der Mahner zur Besonnenheit. „Wir fahren zurück und nehmen uns für heute nur noch einen ‚Gedankenpfad‘ vor. Wir haben ja noch zwei Tage Zeit.“

Dieser letzte Pfad, dem sie dann folgten, wurde der aufregendste des ganzen Tages. Wieder im Archiv war es wieder Olin, der seine Freunde über diesen „Gedankenpfad“ informierte. Sie folgten ihm und fast rennend erklärte ihnen Olin: „Ich empfangen ganz starke Signale. Ich verstehe nur: Zeitmaschine. Was meint ihr, was kann das sein? Eine riesige Uhr oder eine astronomische Zeitmessanlage?“

Die Antwort konnte keiner der Freunde dem Olin geben. Sie waren nur bemüht, dem Olin zu folgen. Der rannte sogar, bis er vor einer kleinen Wand stehen blieb.

„Hier ist es. Aber warum ist dies Archiv nicht geöffnet?“ Alle bekannten Möglichkeiten probierten die Jungs aus, keine funktionierte.

„Ribo, kannst du die Tür öffnen?“, fragte Gregor.

Ribo schüttelte seinen Kopf. Dann zögerte er und die Jungs hörten ihn über die Gedankenverbindung sagen: „Ich empfangen ein ganz neues Signal. Ich kann es aber nicht deuten. Es ist sehr verwirrend.“

„Sag einfach, was du empfängst. Vielleicht können wir es dann mit diesen Informationen öffnen“, erwiderte Gregor.

„Ich empfangen: Handauflegen - Denken - Nachkommen des Olin - Verantwortung - Schaden. Andere Signale sind noch verwirrender.“

„Danke, Ribo“, sagte Gregor und zu den anderen gewandt meinte er: „Hier wenden wir Uropas Spruch an ‚Probieren geht über studieren!‘ Wollen wir?“

Und so probierten sie. Gregor legte als Erster die Hand auf den Stein und dachte alle möglichen Befehle. Ergebnislos versuchten es auch Arne, dann Raik. Selbst Loki probierte sein Glück. Olin, der bei solchen Aktionen sonst immer vorneweg war, hielt sich zurück. Sogar Ribo musste vor ihm sein Glück probieren.

Loki, dem dieses Verhalten besonders aufgefallen war, fragte ihn: „Was ist mit dir, Olin?“

„Nichts, nichts! Ich habe nur so eine komische Ahnung, die ich aber nicht beschreiben kann.“

Ribo hat doch gesagt ‚Nachkommen des Olin‘. Ich bin doch ein Olin. Wer weiß, was geschieht, wenn ich die Hand auflege?“

„Das werden wir sehen. Und ich garantiere dir, du öffnest die Tür. Ich habe nämlich auch solch eine Ahnung.“ Gregor schubste seinen Freund zur Wand.

Zögernd legte Olin die Hand auf die Wand. Nicht nur er war erschrocken, alle sprangen zurück. Diese Wand fuhr mit solch einem Krachen hoch, dass man sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte. Gleißendes Licht erhellte eine kleine Höhle. Zum Unterschied zu den anderen Wänden war hier keine Wand glatt. Mitten im Raum stand ein Maschinenmonstrum, das den gesamten Raum ausfüllte.

Olin trat ein, gefolgt von den anderen. Nun erhielten sie Informationen. Und was für Informationen: „Diese Zeitmaschine wurde von mir, dem Olin, gebaut. Ich bin ein Zwerg, so nennen uns die Menschen. Geboren wurde ich im Jahr des Herrschaftsantritts des römischen Kaisers Augustus. Als die Zeitmaschine vollendet war, habe ich den GROSSEN RAT gebeten, diese Maschine nicht zu nutzen, sondern sie für die Zukunft zu verstecken. Ich habe den Oberen unseres Reiches erklärt, dass ich mit dieser Maschine einem Gott gleich käme. So rief



man mich spöttisch Odin, denn so nannten die Germanen ihren mächtigsten Gott. Ich wollte aber keinem Gott ähnlich sein, auch nicht im Namen und im Spott. So nannte ich mich zukünftig Olin, der Erfinder. Diese Maschine aber wurde hinter diesem Stein versiegelt. Damit nur ein Wissender die Tür zur Zeitmaschine öffnen kann, habe ich den ‚Schlüssel‘ zum Öffnen nur in die Hände eines meiner Nachkommen gelegt. Nur ein OLIN kann diese Maschine erwecken. Doch du OLIN, der du diese Tür öffnen konntest, handle klug! Damit nicht durch Zufall dieses Geheimnis bekannt wird, haben außerdem die Oberen beschlossen, dass nur mit der einstimmigen Erlaubnis aller Oberen des GROSSEN RATES ein Zwerg zukünftig das Archiv betreten darf. Damit auch einer meiner Nachkommen nicht durch Zufall diese Tür öffnen kann, wurde festgelegt, dass kein Olin jemals Archivar werden durfte. Nachdem der Teil der Höhle versiegelt war, kroch der ‚Schleier des Vergessens‘ durch die Höhle. Kein Zwerg erinnerte sich an das, was ein OLIN schuf. Das war mein Vermächtnis. Nun OLIN, Nachfahre eines großen Zwergengeschlechtes, handle klug! Du bist derjenige, den ich auserwählt habe.”

Die Jungs schauten wie gebannt auf ihren Freund Olin. Der, vor Aufregung hochrot im Gesicht, fühlte sich in dieser Rolle gar nicht wohl. Er soll der Nachfahre eines wahren Erfindergenies sein? Sein Urahn war bestimmt ein Genie, aber er? Wieso konnte er diese geheimnisvolle Tür öffnen, nur er - kein anderer? Was ist das überhaupt - eine Zeitmaschine? Was macht sie? Was kann sie? Ihn beschlich mit einem Male Angst. Sein Vorfahre hebt ihn, Olin Zwostein, in den Rang eines Gottes. Wie nannten die Zwerge damals spöttisch seinen Urahn - Odin? Nein, Olin Zwostein, Enkel des großen Erfinders Olin, wollte keinem Gott ähnlich sein. Jedenfalls heute nicht.

Seine Freunde schauten ihn an. Alle seine Gedanken hatte ihnen die Zipfelmütze übertragen. Gregor sprach zu ihm: „Quäle dich nicht, Olin. Wir gehen jetzt und schlafen darüber. Morgen können wir entscheiden, ob du die Maschine erwecken willst. Einverstanden?“ Und Olin nickte dankbar.

12. Kapitel

.....

Lange schwatzten die Jungs noch vor dem Schlafen. Alles Mögliche und Unmögliches wurde in Betracht gezogen, als Loki meinte, man sollte sich doch Gedanken machen, was solch eine Zeitmaschine könnte. Er, Loki, habe Angst vor einer Maschine, die ihrem Erfinder schon damals selbst Angst gemacht habe. Es war schon weit nach Mitternacht, als das erste leise Schnarchen verkündete, dass die Natur ihr Recht verlangte.

Unausgeschlafen, aber voller Tatendrang, starteten die Jungs und ihr Roboter zum Angriff auf ein Geheimnis, das seit fast 2.000 Jahren keiner außer ihnen kannte.

Die Wand zur Zeitmaschine brauchte Olin nicht mehr öffnen. Sie hatte sich im Gegensatz zu allen anderen geöffneten Wänden nicht von selbst geschlossen.

Nun standen sie vor dem Monstrum und Olin sollte die Maschine befragen. Jetzt hörten die Jungs einen Satz von ihm, den sie so noch nie von ihrem Freund gehört hatten: „Wisst ihr, ich habe Angst.“

„Wir auch, Olin. Deshalb frage erst die Maschine, was sie kann“, antwortete ihm Gregor leise. Olin trat zögernd einen Schritt vor, legte die Hand auf das Monstrum und erstarrte. Keiner der Jungs empfing ein Signal, keine Gedankenverbindung entstand zu Olin. Es war, als seien die Zipfelmützen in ihrer Funktion gelähmt. Ribo stand neben Gregor. Diese Verbindung musste noch existieren, denn Ribo fragte Gregor: „Möchtest du hören, was die Zeitmaschine unserem Freund Olin berichtet?“

„Natürlich, Ribo. Sprich aber laut.“

Und die Jungs hörten nun aus dem Munde des Roboters Dinge, die mit dem Verstand fast nicht zu begreifen waren. Ribo gab die Gedanken zwischen Olin und der Maschine wieder:



„Du bist ein Olin, und nur du kannst mich bedienen. Ich beherrsche die Zeit für ein bestimmtes Territorium. Steige auf den Berg über mir und das Gebiet, welches du überblickst, dieses beherrsche ich. Ich kann die Zeit ‚zurückdrehen‘, für einen Tag, für einen Monat, für ein Jahr oder für viele Hundert Jahre. Alles wurde in mir gespeichert, die Geschichte der Natur, also des Steins, des Wassers und der Luft. Gespeichert ist auch die Geschichte der Menschen, ihr Leben und das, was sie geschaffen oder vernichtet haben. Die Zeit ist für dich, Olin, real und trotzdem fremd. Du kannst Betrachter oder Akteur sein, aber immer darfst du eins nicht, Veränderungen in der ANDEREN ZEIT vornehmen. Dann stürzt die ANDERE ZEIT. Denke und befehl mir und ich, die Zeitmaschine des Olins, ich helfe dir, mich zu beherrschen. Handle aber immer klug, aber du bist klug, denn sonst hättest du mich nicht erwecken können. Hast du noch Fragen, so frage! Willst du dich erproben, so beginne!“ Olin schaute sich verlegen mit hochrotem Kopf zu seinen Freunden um. „Was soll ich noch fragen?“

„Frage, warum dein Urahn diese Maschine erbaut hat?“, riet Arne. Loki flüsterte: „Frage, ob die Zeitmaschine oder die ANDERE ZEIT Menschen töten kann?“

„Und wie man sie wieder abschalten kann und ob dann wieder alles so ist, wie es vorher war?“, rief Raik.

Und Olin befragte die Maschine. Ribo übermittelte wieder die Antwort: „Erbaut wurde ich, weil Olin, der Erfinder, die Geschichte seines kleinen Volkes für die Nachwelt erhalten wollte. Er benutzte eine Technik seiner Vorfahren, der Majokaner, um eine lebendige Chronik zu erhalten. Viele Experimente musste er durchführen, ehe ich geschaffen werden konnte. Nun kann ich mehr als Olin, der Erfinder, es je erhofft hatte. Deshalb, handle klug, Olin! Dies zu deiner zweiten Frage: Menschen werden nicht von Maschinen getötet. Es ist der Mensch, der der Maschine befiehlt zu töten. Ich kann keine Menschen töten, denn noch nie hat ein Zwerg einen Menschen getötet. Auch die ANDERE ZEIT tötet nicht, aber sie verändert und das kann zum Tode führen. Deshalb handle klug und überlege, bevor du in die ANDERE ZEIT eingreift.“

Deine dritte Frage beantwortet das Universum: Zeit ist nicht abschaltbar, Zeit kann verändert werden. Zeit kann beeinflusst werden. Schaltest du mich ab, so besteht die ANDERE ZEIT weiter. Du entscheidest, in welcher Zeit du lebst. Deshalb Olin, Nachkomme des Erfinders Olin, handle klug.“

Ribo verstummte. Olin ging zu den Jungs und fragte: „Habt ihr alles verstanden? Ich nicht!“ Und Gregor antwortete für alle: „Wir auch nicht. Dein Urahn hat bestimmt gedacht, dass ein Zwerg Olin vielleicht in einigen Tausend Jahren die Maschine erwecken kann. Aber eins habe ich kapiert: HANDLE KLUG!“

„Heißt das jetzt, dass du nicht die Zeitmaschine anstellen würdest?“, fragte Raik.

„Anstellen kann sie nur Olin, kein anderer. Und klug handeln heißt nicht, etwas Neues nicht auszuprobieren. So sehe ich das. Wir müssen nur sehr vorsichtig sein.“

„Du willst wirklich?“ Loki bekam riesengroße ängstliche Augen. „Wirklich?“

„Wenn ihr auch wollt, ich möchte schon. Stimmen wir ab.“ Gregor blickte seine Kameraden an. Raik und Arne hoben sofort die Hand. Lokis Hand kam ganz langsam nach oben. Nur Olin verharrte. „Und du?“, fragte ihn Gregor.

„Vor einer solchen Entscheidung habe ich noch nie gestanden. Ihr wisst doch, was die Maschine sagte: Nur ich kann die Maschine bedienen.“

Olin bekam Hilfe von einer Seite, die keiner der Freunde erwartet hatte. Ribo sagte nämlich: „Ich kann dir helfen, Olin. Ich verstehe die Zeitmaschine. Wir beide haben miteinander gesprochen.“

„Wie, du sprichst mit der Maschine?“ Olin fuhr herum.

Ribo machte jetzt mal wieder deutlich, dass er vom großen Erfinder Olin geschaffen wurde, und dass er von seinem Herrn den Befehl erhalten habe, die Jungs zu beschützen. Deshalb habe er bereits mit der Maschine gesprochen und die Maschine habe ihm gesagt, dass er dem



Olin helfen dürfe.

Ribos Antwort ärgerte nun Olin wieder so, dass er wütend erklärte: „Starten wir das Ding.“ Während Olin verärgert war, dass sein Großvater den „dämlichen“ Roboter so programmiert hatte, staunten die Jungs über Ribos Aussage.

„Du sprichst mit der Maschine?“, fragte Gregor.

„Ja, wir können uns sehr gut unterhalten. Sie ist äußerst gebildet. Ich werde viel von ihr lernen können.“

„Das ist nun genauso verrückt - wie diese Zeitmaschine.“ Arne griff sich an den Kopf. „Ein Roboter erhält Unterricht von einer Maschine. So etwas kann man niemandem erzählen. Das glaubt uns keiner! All das hier, dieses, was wir erleben - das glaubt uns keiner. Das ist der Wahnsinn!“

„Wir dürfen das auch niemandem erzählen, Arne“, antwortete ihm sehr ernst Gregor. „Das hier“, Gregor zeigte auf die Zeitmaschine, „und die ganze Höhle, alles muss unser Geheimnis bleiben.“

„Ja, du hast Recht, Gregor!“ Raik sprach dies sehr nachdenklich. Auch die anderen nickten.

„Wir müssen schwören, dass wir dieses Geheimnis um die Zwergenhöhle bewahren. Wir sprechen heute Abend darüber. Ich habe mal eine Geschichte von einem Geheimbund gelesen, vielleicht können wir das anwenden.“ Gregor blickte sich um. Dann ergänzte er: „Auch Ribo muss dann schwören.“

Als Ribo seinen Namen hörte, fragte er: „Was ist das ‚schwören‘?“

Und Gregor antwortete ihm: „Du schwörst, niemandem ein Geheimnis zu verraten. Sprichst du den Schwur, wirst du sterben. Aam... Du wirst abgeschaltet und auseinander gebaut. Hast du das verstanden, Ribo?“

„Aber ja, Gregor. Ich notiere den Begriff in meinem Wortspeicher. Ich werde auch schwören, aber dieser Schwur ist für einen Roboter grausam.“

„Warum grausam, Ribo?“, fragte Loki erstaunt. „Das kann dir doch egal sein?“

„O, nein!“, antwortete ihm der Roboter. „Ich bin gern bei euch. Es gefällt mir, mit der Zeitmaschine zu sprechen und ihr großes Wissen zu erhalten. Ich nehme so viele Informationen auf, dass meine Speicher gefüllt werden. Bin ich abgeschaltet, dann bin ich tot. Das ist doch das richtige Wort dafür?“

„Ja, Ribo. Das ist das richtige Wort. Aber du brauchst keine Angst zu haben, denn du kannst doch ein Geheimnis bewahren. Stimmt doch?“ Gregor schaute Ribo an und der nickte.

„Sag mal, ist dir aufgefallen, dass du dem Roboter ‚Angst haben‘ bescheinigt hast, Gregor?“, fragte Raik. Und er fügte leise dazu: „Hier unten ist alles anders. Wir betrachten Ribo nicht mehr als Maschine, sondern als, als ... - als Maschine mit einer Seele.“

Gregor beantwortete Raiks Frage nur mit einem Kopfnicken.

Olin hatte sich an diesem Gespräch nicht beteiligt. Er schlich um die Zeitmaschine herum, legte seine Hände immer wieder auf die verschiedensten Teile der Maschine und murmelte unverständlich vor sich hin. Keiner der Jungs empfing ein Signal, einen „Gedankenpfad“ oder verstand die Gedanken des Olins. Es schien, ihr Freund wurde EINS mit der Maschine.

Keiner der Jungs, Olin sowieso nicht, konnte hinterher sagen, wie lange dies gedauert hatte. Plötzlich verharrte Olin, drehte sich um und jetzt verstanden ihn die anderen: „Wenn ihr wollt, zeigt uns die Maschine, was sie kann. Wollen wir?“

Die Jungs nickten. Gregor riet: „Aber nur vorsichtig und ohne Gefahr?“

„Ihr könnt euch darauf verlassen. Ihr werdet staunen, was mein Urahn geschaffen hat!“, antwortete Olin und legte beide Hände auf die Zeitmaschine.

Außer einem leichten Vibrieren veränderte sich nichts. „War das alles?“, fragte Raik enttäuscht.

„Kommt, ihr werdet schon sehen.“ Olin schmunzelte in Vorfreude auf die dummen Gesichter seiner Freunde.

Er führte sie in den Hauptgang der Höhle. Dort verharrte er. Jetzt schrie Loki: „Dort sind



Zwerge!” Und wirklich, sie sahen sechs Personen den Höhlengang entlang gehen. Fünf von ihnen trugen Zipfelmützen und die roten Umhänge. Erschrocken versteckten sich die Jungs in einem Nebengang, den sie verdunkelten. Olin war auch in den dunklen Gang getreten und zog auch Ribo mit ins Dunkle. Jetzt hörten die Jungs über die Gedankenverbindung Olin sagen: „Jetzt keine Gespräche, keine Schreie und auch keine Verbindungen über die Gedanken. Am besten, wir nehmen die Mützen ab. Ribo, du schläfst!” Gehorsam nahmen die Jungs die Zipfelmützen ab und Ribo klappte die Augen herunter. Das war äußerlich das Zeichen, dass er sich selbst abgeschaltet hat.

Jetzt kamen die Zwerge ins Gesichtsfeld. Loki hielt sich erschrocken die Hand vor dem Mund, denn sonst hätte er herausgeschrien: Das sind doch wir!

Den anderen erging es nicht besser.

„Wie geht das, Olin?“, fragte Gregor als Olin Entwarnung gegeben hatte. Und Olin erklärte auf dem Weg zurück zur Zeitmaschine: „Die Zeitmaschine hat den gestrigen Tag geschaffen. Ich habe sie so eingestellt, dass wir uns sehen konnten. So können wir in der Zeit zurückgehen, bis zu der Zeit, in der mein Urahn diese Maschine startete. Sie hat alles aufgezeichnet.“

„Das haben wir doch schon vorher erfahren, Olin. Aber wir sahen so echt aus, gar nicht wie ein Film, der abläuft.“

„Raik, wir waren real - wir waren Wirklichkeit! Wir hätten hingehen können, ich hätte mir selbst die Hand geben und mit mir selbst reden können. Dieser andere Olin war so, wie ich jetzt vor dir stehe. Das ist das, wo mein Urahn meinte, er käme einem Gott gleich und Angst vor seinem eigenen Können bekam. Deshalb die Versiegelung der Zeitmaschine im Stein, deshalb meinte mein Vorfahre, dass seine Zeit nicht reif wäre - für diese Maschine und dem Wissen, das er dort verbaut hat.“

„Also, ich rekapituliere: Wir sind in einer anderen Zeit so wirklich vorhanden wie jetzt! Wir können die Zeit bestimmen, in der wir sein möchten. Dies gilt, wenn ich mich recht erinnere, für das Gebiet, das vom Gipfel über der Höhle zu sehen ist.“

Gregor schaute erwartungsvoll Olin an. Der nickte und sagte lächelnd: „Du kannst sehen, wie dein Vater mit seinem Bruder Martin und Opa Klein in die Zwergenhöhle gekommen sind, wie sie aufgenommen wurden und alles andere auch. Du könntest auch mit deinem Vater sprechen. Er würde dich als einen etwas zu groß geratenen Zwerg behandeln. Das und vieles andere ist möglich.“

Olin hatte sehr aufmerksame Zuhörer. Loki konnte kaum erwarten, seine Frage zu stellen. Jetzt plapperte er drauflos: „Ich könnte sehen, wie mein Vater zum Jokanen wurde?“ Olin bestätigte ihm das.

„Könnten wir auch sehen, wie draußen vor der Höhle die Erdoberfläche vor 500 Jahren ausgesehen hat?“, fragte Arne.

„Alles, was vom Berg über der Höhle zu sehen ist! Wie heißt denn überhaupt der Berg? Weiß das jemand von euch?“ Olin schaute seine Freunde an. Alle zuckten verneinend mit den Schultern.

Ribo prahlte: „Ich weiß es. Mein Orientierungsprogramm teilt mir mit, dass dies der Geistberg, auch im Volksmund Geisterberg genannt, ist.“

„Ob die Menschen damals, als sie diesem Berg den Namen gegeben hatten, unsere Vorfahren meinten? Was denkst du Loki?“ Olin feixte.

Loki nickte und ernsthaft antwortete er: „Bestimmt! Stellt euch vor, da ist ein kleiner Mensch, ein Zwerg. Du siehst den Zwerg, der nimmt seinen Tarnumhang und weg ist er. Denkst du da nicht an Geister?!“

Sie standen nun schon längst wieder vor der Zeitmaschine. Olin legte wieder beide Hände auf die Maschine. Das leichte Vibrieren hörte auf.

„Wir können gehen“, erklärte er. Noch auf dem Weg zum Alten Gehöft, wurde ein Problem erörtert, dass aber Olin so recht nicht beantworten konnte. Was war mit diesem „Du kannst



Betrachter oder Akteur sein, aber immer darfst du eins nicht, Veränderungen in der ANDEREN ZEIT vornehmen. Dann stürzt die ANDERE ZEIT“.

Olin meinte, das könnte doch nur so gemeint sein, dass in die andere Zeit nicht eingegriffen werden darf. So jedenfalls habe er die Maschine verstanden. Aber was dann geschehe, wenn sie zum Beispiel Veränderungen vornehmen, das weiß er auch nicht. Also blieb dies wohl ein gefährliches Geheimnis der Zeitmaschine.

13. Kapitel

.....

Das Abendbrot schmeckte allen Jungs und sie putzten alle Schüsseln leer. Großmutter Klein war mit ihren Gästen zufrieden. Nicht so ihr Mann Alfred. Dem Großvater Klein war Einiges nicht geheuer. So fragte er sich, was die Jungs den ganzen Tag so trieben, wo sie sich aufhielten und warum der Roboter ihm nichts erzählen wollte.

Auch heute beantwortete der Roboter seine Fragen lakonisch wie jeden Tag: „Wir waren im Wald.“ Damit gab Großvater sich dann zufrieden. Stutzig wurde er, als er Gregor am Abend, er glaubte, die Jungs schlafen schon lange, an seinem Schreibtisch erwischte. Sein Urenkel kramte die Fächer durch und suchte Papier. Dann schrieb er: „Der Schwur des Geheimbundes.“ Großvater hüstelte und Gregor fuhr erschrocken herum.

„Na, erwischt?“, fragte sein Urgroßvater und Gregor lief rot im Gesicht an. „Na, zeig mal her!“ Opa Klein nahm den Zettel und las laut: „Der Schwur des Geheimbundes. Und wie geht der Schwur, Gregor?“

„Soweit bin ich noch nicht, Opa“, antwortete Gregor. „Auch weiß ich nicht genau, was da alles hinein muss.“

„Also, erst einmal braucht der Geheimbund einen Namen. Dann musst du schreiben, warum ihr schwören wollt und welche Strafe der bekommt, der den Schwur bricht. Und jeder muss den Schwur am besten mit eigenem Blut unterschreiben.“

Großvater Klein lächelte. Dann fügte er hinzu: „Weißt du Gregor, in meiner Kindheit hatten wir auch einen Geheimbund gegründet. Meine besten Freunde waren in diesem Bund. Und wir haben zusammengehalten. Als wir dann älter waren, ging jeder seinen eigenen Weg. Ich habe dann nichts mehr von ihnen gehört - aber so ist das Leben.“

Gregor hatte genug Informationen erhalten. Er machte, dass er wieder ins Glashaus kam, denn wenn sein Uropa von seiner Kindheit zu erzählen begann, konnte das sehr lange dauern.

Seine Freunde erwarteten ihn schon mit Ungeduld. Nun wurde als Erstes ein Namen gesucht. Die verrücktesten Vorschläge wurden gemacht. Am vernünftigsten war noch „Zwergenhöhle“, auch „Hüter des Zwergenschatzes“. Loki machte dann einen Vorschlag, der von allen ohne Zögern angenommen wurde. Loki sagte: „Alle Jokanen waren Zwerge. Sie wurden zu Menschen und leben heute als Menschen auf der Erde. Nehmen wir doch die ersten Buchstaben von Menschen und Jokanen und setzen sie zusammen. Unser Geheimbund sollte „Menjok“ heißen.“

„Das ist gut, aber nicht alle von uns sind Nachkommen der Jokanen“, meinte Raik.

„Das ist auch nicht so wichtig, Raik“, antwortete Gregor. „Ich bin in der Zwergenhöhle geboren, Arnes Mutter ist eine Jokanin und deine Eltern waren immer Freunde der Zwerge und Jokanen und haben geholfen, dass sie auf der Erde leben konnten.“

Nachdem der Namen gefunden war, formulierte sie den Text. Weit nach Mitternacht war es, ehe sie den Schwur der Mitglieder des Geheimbundes Menjok formuliert hatten.

Routine war es für die Jungs bereits, die Zwergenhöhle zu öffnen. Gleich hinter der Wand lagen dann ihre Zipfmützen und Umhänge. Auch das Erhellen der Höhlenabschnitte stellte kein Problem mehr dar. Fast automatisch erstrahlte ein Höhlengang nach dem anderen. Auch konnten die Jungs bereits die einzelnen Höhlenabschnitte unterscheiden. Olin formulierte das so: „Ich komme mir vor, als seien wir zu Hause.“



Im großen Saal stellten sie sich vor dem steinernen Tisch. Gregor holte ein Blatt Papier vor. Ehe er begann, den Schwur vorzulesen, sagte er: „Gestern Abend haben wir beschlossen, einen Anführer unseres Geheimbundes zu wählen. Jetzt wollen wir es tun. Macht eure Vorschläge.“

Doch keiner rührte sich. „Na los!“, forderte Gregor. Doch seine Freunde grienten nur. Jetzt wurde es Gregor zu bunt: „Als ich gestern Abend gesagt habe, ein Geheimbund braucht auch einen Anführer, da habt ihr alle zustimmend genickt. Ist doch richtig oder?“

„Da hast du recht“, sagte Olin grientend. „Wir haben aber schon gestern Abend unsere Wahl getroffen. Wir haben sogar einen Namen für unseren Anführer gefunden. Er soll Nano heißen. Damit wollen wir an die Zwerge erinnern.“

„Prima und warum schließt ihr mich aus. Das finde ich gar nicht gut.“ Gregor war richtig sauer. Loki versuchte, seinen Freund zu trösten. „Gregor, du bist doch unser Nano.“

Alle strahlten jetzt ihren Nano an. „Na, wie haben wir das gemacht?“, fragte Raik. Doch ehe Gregor antworten konnte, drängelte Arne: „Los Gregor, jetzt zum Schwur!“

Mit einem Einwand hatte nun aber keiner gerechnet. Ihr Roboter machte mit einer Bemerkung auf sich aufmerksam: „Mich hat keiner gefragt. Ich habe nicht gewählt. Warum habt ihr mich nicht gefragt? Wir sind doch Freunde!“

Olin drückte dem Roboter sein Bedauern aus und erklärte, dass das nicht mehr vorkommen werde. Nun hörte Ribo auf zu schmolten und Gregor konnte den Schwur vortragen. Er bemühte sich, recht feierlich zu sprechen. Zu seinem eigenen Erstaunen merkte er, dass ihm dies auch gelang. Seine Freunde und der Roboter standen um ihn herum, hatten sich an die Hände gefasst und hörten den Schwur:

„Wir, die Entdecker der Zwergenhöhle, Nachfahren der Zwerge und ihrer Menschenfreunde, schwören feierlich, niemandem unser Geheimnis zu verraten. Wir wollen die Schätze der Zwerge vor den Menschen verbergen. Wir wollen ihr Wissen, ihre Technik und ihre besonderen Fähigkeiten nur dann der Menschheit kund und zu wissen tun, wenn sie auch dafür reif ist. Wir schwören, dieses Wissen, das wir uns in der Zwergenhöhle aneignen, nur dazu zu verwenden, um Gutes zu tun. Wir werden niemandem mit diesem Wissen schaden. Bricht einer diesen Schwur, so soll ihn die Verachtung aller treffen. Keiner wird mehr mit ihm sprechen, keiner die Hand geben. Als Ausgestoßener unseres Geheimbundes ‚Menjok‘ wird er für die anderen Mitglieder unbekannt sein. Dies schwören wir und bekräftigen unseren Schwur mit unserem Blut und unserer Unterschrift.“

Jetzt trat einer nach dem anderen zum Tisch, legte die rechte Hand auf das Kästchen und sagte: „Ich schwöre!“

Dann unterschrieb er den Schwur. Gregor piekte jedem mit einer Nadel in den Zeigefinger. Der Blutstropfen wurde neben der Unterschrift gedrückt, sodass der Fingerabdruck erkennbar war. Auch Ribo schwor, doch auf das Unterschreiben und den Fingerabdruck mit Blut musste man verzichten, was Ribo richtig traurig machte. Olin hatte einen Einfall: „Seine Gelenke müssen doch auch geschmiert werden. Das könnten wir als echten Ersatz nehmen.“

Und so geschah es. Gregor schrieb: „Ribo, unser Freund und Roboter.“ Ribo drückte einen Öltropfen aus der Schmiervorrichtung und so prangte ein Ölfleck auf dem Dokument.

Gregor legte das Schriftstück neben das Kästchen. „Dort lassen wir es liegen, bis die Menschheit von den Zwergen erfährt. Einverstanden?“ Alle nickten zustimmend.

Dies war ihr letzter Tag in der Zwergenhöhle. Heute Nachmittag sollte es zurück nach Jokanenheim gehen. Als sie die Höhle verlassen wollten, drehte sich Olin um und schrie: „Wir kommen wieder!“ Und seine Stimme widerhallte an den Wänden: „Wieder! Wieder, Wieder!“ Im Alten Gehöft erwartete sie Oma Klein zum Mittagessen. Jeder Junge bekam heute seine Lieblingspeise vorgesetzt. Der Tisch brach fast unter der Last der Schüsseln und Teller. Irgendwie war aber den Jungs der Abschied von ihrer Höhle auf den „Magen geschlagen“. Nur wenig wurde auf die Teller von all den Köstlichkeiten gelegt. Doch der Appetit kam wieder mit dem Essen. Ratzeputzeleer waren die Schüsseln, sodass Oma strahlte und



Großvater feixend knurrte: „Ihr esst uns ja die Haare vom Kopf.“

Der Weg nach Jokanenheim fiel schwer. Die Bäuche waren zu gut gefüllt. So trödelte man, dass selbst Ribo sich über das geringe Tempo verwunderte. Er eilte, vollgepackt mit Gepäckstücken, den Jungs dann weit voraus.

„Mein Opa darf nicht sehen, dass Ribo unser Gepäckträger ist!“, schrie Olin plötzlich und trat mächtig in die Pedale. Die anderen folgten ihm außer Atem. Noch vor dem Städtchen holten sie den Roboter ein.

„Warum nehmt ihr mir das Gepäck ab? Wir sind doch Freunde! Ich helfe euch doch gern!“

„Eben deshalb“, antwortete Gregor. Sich an seine Kameraden wendend, erklärte er: „In Zukunft wird jeder sein Zeug selber tragen. Ribo ist doch wirklich unser Freund und kein Lakai.“ Ein bisschen verlegen aber zustimmend nickten die anderen.

Der Weg durch das Städtchen glich der Begrüßung von Weltreisenden. Da wurde ein Fenster geöffnet und eine Frau fragte: „War euer Urlaub bei Oma und Opa Klein schön?“ Im Vorgarten pusselte der Apotheker. Er blickte auf und fragte: „Habt ihr auch nach den Heilkräutern Ausschau gehalten?“

Und auf Arnes Antwort, dass sie kein einziges Kraut gesehen hätten, schüttelte er nur verständnislos den Kopf und murmelte: „Wo waren die Bengels denn? Kein Kräutlein gesehen? Das kann doch gar nicht sein?“

Ein „Dreikäsehoch“ lief neben den Jungs her und bettelte: „Kann ich auch beim nächsten Mal Urlaub im Alten Gehöft machen? Ihr nehmt mich doch mit? Bitte! Bitte!“

Zuerst ging es zu Olins Elternhaus. Dort erwartete sie schon Großvater Olin mit lächelndem Gesicht. Zuerst prüfte er Ribo, ob er nicht beschädigt sei, dann fragte er: „Und Robi Zwo, haben dich die Jungs gut behandelt?“

Und der Roboter strahlte, als er antwortete: „Ja, wir sind Freunde!“

„Na dann bin ich ja beruhigt“, knurrte Großvater Olin. Aber dann fiel ihm noch etwas ein und er fragte erneut feixend den Roboter: „Sag, Robi Zwo, hast du Olin Zwo auch tüchtig genervt?“

Und mit dieser Antwort hatte nun keiner der Jungs gerechnet: „Ich habe immer von meinem Herrn, dem großen Erfinder Olin, gesprochen. Aber Olin hat nicht das entscheidende Wort gesagt. Soll ich jetzt aufhören, dich als meinen Herrn und großen Erfinder zu bezeichnen?“

„Jetzt kannst du damit aufhören, Ribo Zwo“, antwortete ihm Großvater Olin lachend.

„Opa, du hast den Roboter extra so programmiert, dass er uns mit seinem saublöden Spruch auf die Nerven geht?“, fragte sein Enkel Olin verärgert.

Und feixend erklärte sein Opa: „Aber ja, ich habe dir sogar das entscheidende Wort gesagt, mit dem du den Roboter zum Schweigen bringst. Du hattest ja keine Geduld, mir zuzuhören.“

Die Jungs sahen, wie ihr Freund Olin verlegen wegguckte und einen roten Kopf bekam. Er stotterte: „Das wird nicht wieder vorkommen, Opa! Versprochen!“

Während Großvater Olin mit Ribo ins Haus ging, klärte Olin seine Freunde auf: „Bei der letzten Einweisung war ich sehr ungeduldig und habe kaum meinem Großvater zugehört. Jetzt ist es mir wieder eingefallen. Er hatte gesagt ‚Wenn der Roboter Dummheiten quatscht, so stell dich vor ihm hin und sage: Simalabim!‘“

Und grienend fügte er hinzu: „So ist mein Opa!“

Nun verabschiedeten sich die Jungs. Wie verabredet sollten Arne und Gregor ihre Urgroßeltern beschwatzen und für die nächsten Ferien wieder die Zustimmung für einen Aufenthalt erwirken. Gregor ermahnte noch alle: „Denkt an unseren Schwur!“ Aber die anderen winkten nur ab: „Ist doch klar Gregor!“

Großvater Olin gab sich mit dieser ersten kurzen Befragung seines Roboters nicht zufrieden. In der Werkstatt versuchte er, mehr zu erfahren als nur „Ribo ist als Freund behandelt worden“. Besonders interessierte ihn auch, was der Roboter in dieser Zeit gelernt hatte, auch wie Robi Zwos emotionale Intelligenz entwickelt wurde. Und der erfahrene Tüftler und das Erfindergenie Olin Zwostein staunte nicht schlecht über seine Schöpfung. Dieser Roboter



wusste mit einem Male Dinge, die er niemals von den Jungs hätte lernen können. Er sprach über technologische Prozesse, die Großvater Olin völlig unbekannt waren, ihn aber reizten, dieses und noch mehr von diesem wohl allwissend gewordenen Roboter zu erfahren. In den nächsten Tagen führte Olin viele Gespräche mit Robi Zwo. Hätte ein Außenstehender die beiden gesehen, hätte er gedacht, dass dieser grauhaarige alte Mann Unterricht bei einem 14-jährigen nahm. Auch was Olin's neue emotionale Intelligenz betraf, übertraf die reiche Gefühlswelt des Roboters alles, was sich Olin je erhofft hatte.

„Was habe ich nur geschaffen!“, murmelte er des Öfteren. Als er erschrocken über die Leistungen des Roboters seine Freunde Teel und Marg zu sich bat und ihnen seinen Robi Zwo vorführte, waren die hellauf begeistert und gratulierten ihm zu diesem Riesenerfolg. Teel meinte, dass Olin seinen Roboter der internationalen Fachwelt vorführen sollte. Doch Olin Zwostein winkte erschrocken ab: „Um Himmelswillen, bloß nicht! Eher nehme ich den Roboter wieder auseinander!“ Und mit sehr großem Erstaunen hörten die Drei jetzt Robi Zwos: „Bitte nicht auseinandernehmen! Ich bin gern bei Menschen. Mir fehlen auch meine Freunde! Bitte zerstöre mich nicht, Olin!“

„Das ist unwahrscheinlich, Olin! Solch ein Roboter ist keine Maschine mehr! Wie können wir sie nennen? Biotec, Biomensch oder Maschinenmensch?“, äußerte Marg.

Aber Robi Zwo antwortete ihm: „Meine Freunde gaben mir den Namen ‚Ribo‘. Nennt mich so!“

„Einverstanden, Ribo!“, sagte Olin, der immer noch über seine eigene Schöpfung staunte.

„Ribo passt gut zu dir.“

Dann winkte er seinen beiden Freunden, ihm in den Nebenraum zu folgen. Dort, ohne Roboter, erklärte Olin: „Gefühlsmäßig ist Robi, ich meine Ribo, auf der Stufe eines 14-jährigen. Er hat viel von den Jungs angenommen und sie haben ihn zum Schluss nicht mehr als Robotermaschine gesehen, sondern als Freund und Spielkamerad. So etwas hatte ich mit diesem Test erwartet, aber niemals in dieser Fülle der Gefühlsausbrüche. Ribo denkt und fühlt wie ein ... Ja, ich muss es sagen. Ribo denkt und fühlt wie ein Mensch!“ Und leise fügte er hinzu: „Wie ein äußerst wissender Mensch!“

Hallo, liebe Leser! Keine Sorge, die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Die Freunde hatten mich doch mit ihrem Roboter aufgesucht und ich habe ihnen mein Manuskript zum Lesen gegeben.

„Im Prinzip war es so“, sagte mir Gregor. Olin meinte zwar, dass er manchmal in meiner Erzählung nicht gut weggekommen sei, aber wahrscheinlich hätte ich schon recht. Er habe in diesen wenigen Tagen in der Höhle sehr viel gelernt und wurde jetzt seinem Großvater mit seinem Wissensdrang unheimlich.

„Aber es macht mir enorm viel Spaß, meinem Großvater Fragen zu stellen, die er mir nur zögernd oder gar nicht beantworten kann“, erklärte mir dann Olin lachend.

Loki schaute sehr traurig. Als ich ihn fragte, meinte er: „Sie haben mich ja zu einem Angsthasen gemacht!“

Ich konnte ihn aber trösten und verwies auf seinen Mut, den er im zweiten Teil unserer Geschichte zeigen wird. Hatte doch dieser ängstliche und vorsichtige Loki mit seinem Mut alle Jungs gerettet. Das war im Jahr des Herrn 1514. Aber ihr könnt ja selbst lesen. Sonst verrate ich jetzt zu viel.

Arne stellte mir dann eine Frage, die ich gar nicht beantworten konnte. „Wenn das Buch gedruckt wird, glauben die Menschen dann an die Zwergenhöhle und ihren Geheimnissen oder lesen sie es als Fantasy-Abenteuer?“

Was soll ich auf diese Frage sagen? Was meint ihr, meine lieben Leseratten: „Glaubt ihr, dass die Geschichte wahr ist?!“



Raik und Gregor waren der Meinung, dass es gut sei, wenn die Leser dies als Fantasyprodukt betrachten.

„Noch können wir das Geheimnis nicht lüften“, kommentierte Gregor. „Wir aber haben unsere Erlebnisse ‚Schwarz auf Weiß‘!“

Ach ja, eins muss ich noch dazufügen: Ich wurde Mitglied im Geheimbund ‚Menjok‘.

Gregor lud mich ins Alte Gehöft ein. Dort stellte er mich seinen Urgroßeltern vor. Großvater Klein sagte: „Sagen Sie mal, kennen wir uns? Ihr Gesicht - ich könnte schwören, wir sind uns schon mal begegnet.“

Natürlich hatte Großvater Klein recht. Nur mein Gedächtnis war durch die Majokaner genau so verändert worden wie seins. Nur aus meinen Büchern wusste ich, dass ich mit ihm befreundet war. So gab ich Großvater nur zur Antwort: „Ach Herr Klein, mit solch einem Gesicht, wie ich es habe, laufen viele herum.“

Der Spaziergang, den Gregor mit mir unternahm, führte uns zur Höhle. Und dort warteten schon die anderen, auch Ribo, der Roboter. Ich fand in der Höhle alles so vor, wie ihr es gelesen habt. Auf dem steinernen Tisch stand das sprechende Kästchen und daneben lag das Papier mit dem Schwur. Ich setzte meinen Namen darunter und mein blutiger Fingerabdruck prangt nun unter Ribos Ölfleck.

Aber jetzt habe ich euch genug mit mir gelangweilt. Viel interessanter als dieser Bericht ist nämlich der zweite Teil des Buches. Die Jungs haben nämlich wieder die Zeitmaschine ausprobiert und das mehrfach. Lest, welche verrückte Dinge da alle geschehen sind!

14. Kapitel

.....

Arne und Gregor hatten gute Arbeit geleistet. Zuerst mussten sie ihre Eltern überzeugen, dass der Aufenthalt im Alten Gehöft ihren Großeltern nicht zu viel wurde. Als dann Anton sich telefonisch bei Oma und Opa erkundigte, hörte er Großvater knurren: „Zuerst Martin, jetzt du! Glaubst ihr denn wirklich, wir sind schon zu alt um fünf Jungs, die sowieso den ganzen Tag unterwegs sind, nicht versorgen zu können? Her mit der Rasselbande! Und noch eins: Oma freut sich auch auf die Jungs!“

Jetzt informierte Arne Loki und Olin. Gregor rief Raik an und Raik musste viel reden, um wieder die Erlaubnis zu erhalten, allein von der Hauptstadt in den Idenwald zu reisen.

Aber nun standen sie alle, einschließlich ihres Roboters, im Alten Gehöft. Zuerst mussten sie in die Küche und ihre Essenswünsche abgeben. Dann holte Oma Klein noch warmen Kuchen und die jungen Bäuche ihrer Gäste schwellen bedrohlich an. Opa Klein wollte die Jungs in einem Raum im Wohnhaus unterbringen. Doch der Protest erfolgte sofort: „Opa, wir schlafen wieder im Glashaus. Draußen ist kein Frost und geheizt ist das Gewächshaus sowieso. Wenn es uns zu kalt werden sollte, kommen wir ins Haus. Versprochen!“

So richteten sie sich schnell im Glashaus ein und dann ging es im Eiltempo zur Höhle nach Berghausen. Sie fanden alles so vor, wie sie die Höhle verlassen hatten. Als sie die Zipfelmützen aufsetzten, erhielten sie keine Gedankenverbindung zu Olin. Sie rätselten, woran das liegen könnte und keiner fand eine Erklärung. Erst als Olin die Mütze erneut aufsetzte, klappte die Gedankenverbindung wieder. Nun rätselte sie erneut.

„Wir müssen im Archiv suchen. Garantiert gibt es eine Anleitung für diese Mützen. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass meine Vorfahren defekte Mützen benutzten“, erklärte Olin. Und nun suchten sie im Archiv, aber kein „Gedankenpfad“ zeigte ihnen die Anleitung. Wieder einmal war es der Roboter, der weiterhalf.

„Ich habe aus der Zwergenschule ein Signal erhalten. Dort müssen wir suchen.“

In der Schule fanden sie einen Wandschrank im Stein. Ein kleines Kästchen entnahm Ribo und er meinte: „Dies müsste das Gesuchte sein.“

Nun begann erneut das Rätselraten. Sie suchten eine Anleitung für die Zipfelmützen und kein



Kästchen. Raik meinte schon, dass sich Ribo geirrt hätte. Aber da kannte er nicht die Hartnäckigkeit des Roboters: „Das Signal kommt aus diesem Kästchen!“

Man konnte glauben, Ribo wäre tüchtig verärgert. Olin, der schon fast ein brüderliches Verhältnis in der Zwischenzeit zu Ribo entwickelt hatte, beruhigte ihn: „Wir glauben dir schon. Nur, weißt du, wir suchen doch eine schriftliche Anleitung für den Umgang mit den Mützen, kein Kästchen.“

„Aber das Kästchen ist die Anleitung!“, erwiderte Ribo. Nun wurde das Kästchen genauer untersucht. Zu öffnen ging es nicht.

„Nun sage mir aber auch, Ribo, wie erhalten wir die Informationen?“ Olin schüttelte das Kästchen energisch. Ribo antwortet ihm: „Das kann ich nicht sagen. Ich empfangen kein solches Signal.“

„Vielleicht funktioniert dieses Kästchen genauso wie das Kästchen auf dem steinernen Tisch?“

Loki hatte den Einfall. Und Olin begann, sofort zu probieren. Er legte die Hand auf das Kästchen, ihm wurde warm. Gregors Hinweis „Arm ausstrecken, Olin!“ befolgte er sofort und an der Wand bildete sich eine riesengroße Zipfelmütze. Jetzt sahen sie den Aufbau der Mütze und verstanden rein gar nichts.

„Diese Technik beherrscht auch mein Großvater nicht“, erklärte Olin. Doch Loki widersprach: „Doch Olin, denke doch an Ribo. Seine Signale, die er empfängt, können doch nur mit der Zwergentechnik empfangen werden.“

Gregor mischte sich in das Gespräch ein: „Olin, ich denke Loki hat recht. Dein Großvater muss aber diese Zwergentechnik mit der Technik der Menschen verknüpft haben. Aber wieso wusste er noch von dieser Zwergentechnik?“

„Da kann ich mir nur vorstellen, dass die Majokaner vor ihrem Abflug nicht alles aus dem Gedächtnis der Jokanen gelöscht haben. Deshalb sind auch unsere Erfinder und Techniker die Allerbesten weit und breit“, sagte Olin stolz.

Raik und Arne hatten sich nicht am Gespräch beteiligt, sondern eifrig das Kästchen befragt.

„He, schaut mal! Deshalb ging vorhin Olins Mütze nicht!“, rief Arne und zeigte auf das Bild an der Wand. Sie starrten auf das Bild. Sie sahen den Zipfel auf den verschiedenen Seiten und hörten in sich eine Stimme, die die Stellungen des Zipfels erläuterte: Zipfel nach hinten bedeutete Verständigung, Zipfel nach vorn, keine Verständigung. Fiel der Zipfel zur linken Seite, so entstanden Bilder von dem Gedachten. Zipfel nach rechts bedeutete: Ich denke nach, bitte nicht ansprechen. Dann gab es noch Zwischenstellungen, die wieder andere Bedeutungen hatten. Sehr interessant, so fanden die Jungs, war noch die sogenannte Alarmstellung. Der Zipfel würde dann senkrecht stehen. Arne wollte dies sofort ausprobieren, aber seine Mütze wurde nicht steif.

„Vielleicht geht das nur, wenn wirklich nur ein Notfall eintritt“, bemerkte Olin.

Die Freunde probierten alle wichtigen Stellungen aus, dann trieb Gregor zur Eile: „Wir müssen noch mehr herausfinden. Mich würde zum Beispiel interessieren, wie man die Tarnumhänge benutzt.“

„Ja, und ich möchte diesen Gleiter ausprobieren“, erklärte Olin. Raik wollte wissen, welche Wege die Zwerge gebaut hatten, denn wenn das stimmte, was der Gleiter ihnen vor einigen Wochen mitgeteilt hatte, dann gab es wohl ein Wegenetz, das die ganze Erde umspannte. Jetzt äußerte auch Loki seinen Wunsch: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Zwerge nur einen Ausgang hatten. Stellt euch vor, hier unten geschieht etwas Schlimmes, Erdbeben oder eine Explosion, dann wäre doch mindestens ein zweiter Ausgang zur Oberfläche sinnvoll. Oder was meint ihr?“

„Unser vorsichtiger Loki“, spottete Olin. Ernster fuhr er fort: „Deine Logik müsste richtig sein. Bestimmt gibt es noch einen zweiten Ausgang., Loki!“

„Gut, suchen wir auch nach einem anderen Ausgang. Arne, hast du noch einen Vorschlag?“, fragte Gregor. Doch Arne war noch immer mit seiner Zipfelmütze beschäftigt. Er wollte



unbedingt seine Mütze zum Alarmmelden bringen. So erklärte er rasch: „Nein, keinen Wunsch, nur diese verdammte Alarmstellung möchte ich ausprobieren!“

„Ich hätte noch einen Wunsch“, teilte ihnen jetzt der Roboter mit.

„Du?“, fragte Gregor erstaunt.

„Ja, Gregor. Ich möchte mich wieder mit der Zeitmaschine unterhalten. Sie weiß doch soviel. Und Großvater Olin hat mir doch noch viel mehr Speicher eingebaut. Die könnte ich mit viel neuem Wissen füllen.“

„Gut“, erklärte Gregor, „wir suchen zuerst im Archiv. Vielleicht hilft uns der Zufall bei der Suche. Die Zeitmaschine besuchen wir heute noch nicht, Ribo. Aber morgen! Versprochen!“ Sie stöberten im Archiv. Nun, da sie wussten, dass viele Informationen auch in diesen Kästchen versteckt sind, suchten sie diese und brachten sie zum Reden. Sie mussten nur aufpassen, dass sie sich nicht verzettelten. Denn die Informationen, die sie jetzt empfangen, waren ebenso interessant. Sie bekamen Einblicke in das normale Leben und staunten nicht schlecht, wie die Zwerge ihr unterirdisches Leben organisiert hatten. Gregor machte einen besonderen Fund. Als er das Kästchen zum Sprechen brachte, hörte er nur eine Stimme, aber zum ersten Male waren keine Bilder zu sehen. Die Stimme las vor: „Und es gibt sie doch! Eine unglaubliche aber wahre Erzählung für Leser ab 10 Jahren, aufgeschrieben von Joachim Größer.“

Unter dem Kästchen lag ein Buch mit diesem Titel. Er lauschte der Stimme und nach mehreren Minuten rief er Arne zu sich: „Hier ist ein Buch über unsere Eltern und Uropa. Es wird erzählt, wie sie in die Zwergenhöhle kamen.“

Jetzt wurden auch die anderen neugierig. Ihr Zuhören wurde von Ribo gestört. Er erklärte: „Ich empfangen Informationen, dass das Buch auch als Traum geschickt werden kann.“

„Wie als Traum, Ribo?“, fragte Olin.

Und der Roboter antwortete: „Ich kann das Kästchen so programmieren, dass ihr diese Geschichte heute Nacht träumt. Das sind die Informationen, die ich empfangen.“

„Programmiere!“, rief Gregor. „Da ersparen wir uns jetzt das Zuhören und Lesen. Wir können weiter suchen.“

Schließlich fand Loki in einem kleinen Nebenraum einen Wandschrank mit Tarnumhängen und Kappen aus demselben Material. Neben den Kappen lagen Anstecknadeln, deren kirschgroßer Kopf aus edlen Gesteinen bestehen musste. Sie glänzten und funkelten im Licht. Auch konnte Loki eine Information empfangen. Er nahm je einen Umhang, eine Kappe und eine Anstecknadel und rief seine Freunde zu sich.

„Ich habe die Tarnumhänge gefunden. Diese Kappen verbergen auch den ganzen Körper, wenn man sie aufsetzt. Und mit diesen Anstecknadeln können wir uns so unterhalten, als hätten wir die Zipfelmützen auf.“

Natürlich musste man das sofort ausprobieren. Zuerst suchten sich alle eine Tarnkappe und sie stellten fest, dass auch sie die Gedanken übertragen, so wie sonst die Mützen. So fingen sie an, „Such mich! Ich bin unsichtbar“ zu spielen.

Ihr Spiel wurde von Ribo unterbrochen. Er hatte sich nicht an dem Kinderspiel beteiligt.

Dafür machte er eine ganz wichtige Entdeckung und unüberhörbar informierte er: „Ich habe das gesamte unterirdische Wegenetz gefunden. Es gibt auch einen Ausgang zum Alten Gehöft.“

Die Jungs stürzten zum Roboter. „Ihr müsst das Kästchen zum Reden bringen. Das kann ich nicht. Ich empfangen nur die allgemeinen Informationen.“

Raik ließ die Bilder an der Wand erscheinen. Wahrhaftig, ein Gang führte zum Alten Gehöft. Sogar mit dem Gleiter konnte man diesen Weg zurücklegen.

Jetzt liefen die Jungs zum sogenannten Bahnhof, bestiegen den Gleiter. Nur für Ribo war kein Platz mehr vorhanden. So rief ihm Olin zu: „Ribo, lass den Gleiter zurückfahren und dann komm uns nach!“

Die Fahrt endete nach wenigen Minuten. Sie stiegen aus und erschrakten. Vor ihnen lag ein



riesiger Steinhafen, der Gang war verschüttet.

In diesem Moment fuhr der Gleiter vor. Nur ein leichtes Vibrieren war zu vernehmen. Aber wie erstaunt waren die Freunde, als zuerst ihr Ribo ausstieg und dann noch zwei Roboter, die in Größe und Gestalt Zwergen sehr ähnlich sahen. Jeder trug ein Gerät. Sie gingen zum verschütteten Gang und setzten die Geräte in Gang. Ein mächtiger Feuerstrahl schmolz das Gestein, die Luft erwärmte sich zusehends.

„Das sind Steineschmelzer!“, verkündete Olin. Und stolz fügte er hinzu: „Hat bestimmt auch ein Olin erschaffen.“

Loki hielt dagegen: „Meinst du nicht auch, dass es noch andere Erfinder und Techniker gibt, nicht nur Olin Zwostein?! Ich denke da an Teel oder meinen Vater.“

„Hast ja recht“, lenkte Olin ein, „andere können auch viel.“

Arne mischte sich ein: „Hört auf zu streiten. Wir wissen doch alle, dass es in Jokanenheim viele sehr gute Erfinder gibt.“

Gregor befragte inzwischen Ribo und der erzählte, dass er die Information empfangen hatte, dass dieser Gang nicht mehr benutzbar sei. Die Arbeitsroboter könnten ihn aber in kürzester Zeit wieder freilegen. Daraufhin hätte er nach Signalen gesucht und habe diese Zwergenroboter gefunden. Sie seien aber wenig gebildet, meinte Ribo. Dafür konnte er sie sehr einfach programmieren.

„Mensch, Ribo! Das hast du fein gemacht!“ Raik haute den Roboter kräftig auf die Schulter. „Jetzt können wir direkt vom Alten Gehöft in die Zwergenhöhle. Nur wie verbergen wir den Eingang?“

„Erst mal sehen, wo der Gang endet“, antwortete Gregor.

Sie ließen Ribo mit den beiden Arbeitsrobotern allein. Die Luft wurde langsam unerträglich heiß und das geschmolzene Gestein begann, sich im Gang abzulagern. Gregor gab Ribo noch den Auftrag: „Lass nur ein Loch schmelzen, das so groß ist, dass wir gebückt hindurchgehen können. In etwa einer Stunde kommen wir wieder.“

Die Freunde fuhren zurück ins Archiv. Dort wurde noch einmal das Kästchen zum Reden gebracht, das die Informationen über das Wegenetz enthielt. Sie staunten nicht schlecht. Die Zwerge hatten die gesamte Erde mit ihren Gängen durchbohrt. Und was für Endstationen sie sahen: Nordafrika, französische Atlantikküste, Nordpol, Amerika und selbst das ferne China und auch Australien wurden mit den schnellen Gleitern erreicht. Besonders interessant waren zwei Stationen. So sahen und hörten sie: „Skandinavien - das Reich der Trolle und Atlantikküste - Werft und Hafen der Aquagleiter.“

Loki gelang es, mehr Informationen abzufragen. So erfuhren sie von den Trollen, dass sie Verwandte der Zwerge waren, ebenfalls wie die Zwerge zu Jokanen umgewandelt wurden und mit den Majokanern zum Planeten Ifos flogen. Heute leben sie als Ifosianer unerreichbar für jedes Raumschiff der Menschen auf Ifos im Planetensystem des Sterns Nr. 134.

Zur französischen Station erhielten sie Informationen, dass ein Aquagleiter einem Wal nachgebildet und als U-Boot alle Weltmeere befahren konnte. Sie erfuhren auch, dass von dort 1908 ein Raumschiff der Zwerge gestartet war, und dass dieses über Sibirien abgestürzt sei.

„Also, diese Aquagleiter werde ich mir mal ansehen. Stellt euch vor, wir fahren auf dem Meeresgrund entlang - bis nach Amerika oder Indien. Oder wir schwimmen unter dem Eis zum Nordpol. Mannomann, das wäre eine Sache!“

Olin verkündete das und die anderen stimmten ihm zu. Gregor mahnte zur Sachlichkeit: „Wenn wir alle Geheimnisse der Zwerge erforschen wollen, brauchen wir mehr als eine Woche oder einen Monat. Ich schätze mal, unser Leben reicht dafür auch nicht aus.“

„Aber wieso, Gregor? Wir sind erst wenige Tage in der Höhle und haben schon soviel Neues erfahren.“ Arne brachte diesen Einwand.

Gregors Antwort überzeugte nicht nur seinen Cousin, sondern auch die anderen. Gregor meinte nämlich: „Wir haben bis jetzt nur alles durch Zufall oder durch Ribos Mithilfe



erfahren. Keiner weiß, wie die Tarnkappen oder Zipfelmützen funktionieren, wie die Energie erzeugt wird. Wir wissen nur, dass die Tarnkappen und Zipfelmützen toll funktionieren und dass die Zwerge ihre Energie aus der Erdwärme gewinnen. Wenn wir, wie Uropa immer sagt, Wissende sein wollen, müssen wir lernen, lernen, lernen. Ich hab doch recht - oder?"

"Das Dämliche ist nur, uns fehlt dafür das Einfachste: Wir sind noch zu jung, um eine Universität oder Hochschule zu besuchen", gab Raik zu bedenken.

„Brauchen wir nicht! Wir können bei unseren Eltern und Großeltern lernen. Ich quäle meinen Großvater mit meinen Fragen ganz schön“, erwiderte Olin feixend.

Ihr Gespräch wurde durch eine Meldung unterbrochen. Urplötzlich erschien ein neues Bild an der Wand. Die Jungs sahen ihren Roboter in seiner normalen Größe und hörten ihn reden:

„Das Loch ist geschaffen. Seht! Und ihr Ribo streckte den Arm aus und sie sahen an der Wand das fertige Loch. „Kommt!“, hörten sie noch. Dann verdunkelte sich die Wand.

„Wie hat das Ribo nur wieder gemacht?! Das ist doch ein richtiges Bildtelefon! Mannomann, da könnten wir uns ja richtig über eine große Entfernung verständigen!“, rief Olin begeistert. Also, zurück zum sogenannten Bahnhof, in den Gleiter und wenige Minuten später krochen sie schon durch das Loch. Dann standen sie vor einer glatten Wand.

„Und nun?“, fragte Arne. Doch Loki hatte wieder den richtigen Einfall. Er legte die Hand an die Wand und dachte: „Öffne dich!“

Geräuschlos verschwand die Wand nach oben und die Jungs sahen das Sonnenlicht. Noch erstaunter waren sie, als sie feststellten, dass sie sich im Glashaushaus befanden.

„Wau, das hätte ich niemals gedacht!“, rief Arne laut. „Pst“, zischte Gregor, „was sagen wir, wenn uns mein Uropa hier entdeckt!“

Sie gingen zurück. Loki erläuterte jetzt den anderen, wie er diese Wand geöffnet hatte. Nun schloss er sie wieder. Er legte die Hand darauf und dachte: „Schließe dich!“

Geräuschlos verschloss sich die Höhle.

„Und wie hast du das vorhin gemacht, Ribo?“, fragte Raik. Ribo wusste zuerst nicht, was Raik meinte.

Olin half ihm weiter: „Ribo, wie hast du uns informiert? Wie hast du das gemacht - mit dem Bildtelefon?“

Ribo beantwortete die Frage sehr ausführlich. Er sprach von Signalen, die er zwar empfing, aber nicht deuten konnte, von der Hilfe eines Arbeitsroboter, der so dumm gar nicht war und schließlich davon, dass er den Jungs nachgeahmt hatte. „Man muss immer an das denken, was getan werden soll. Die Signale werden durch den ausgestreckten Arm gebündelt. Und dann funktioniert es!“

Wieder im Archiv angekommen, musste man das sofort ausprobieren. Raik und Loki gingen in den großen Saal. Jetzt probierten sie. Loki brachte zuerst eine Meldung fertig, zwar verstümmelt, aber es hatte funktioniert. Seine Botschaft empfangen die anderen im Archiv. Sie sahen Raik und Loki - wenn auch ohne Beine und auf dem Kopf stehend - aber die Botschaft war klar und sie wurde verstanden. Nach einer Stunde und vielen Fehlversuchen konnte es jeder. Nur Olin hatte immer noch Probleme. Seine Bilder, die er schickte, waren richtig zerstückelt. Loki half ihm: „Olin, du darfst nur an das Eine denken, du verwirrst deine Bilder mit den vielen Gedanken.“

Nun klappte es auch bei Olin.

15. Kapitel

.....

Am nächsten Morgen erwachten die Jungs ausgeruht trotz des Traumes, den sie empfangen hatten. Und sofort wurde über das Geträumte diskutiert.

„Ich habe von vier Büchern geträumt. Ihr auch?“, fragte Arne und die anderen bestätigten seine Frage.



„Wie nannte dein Vater den Autor, Gregor? Ach ja, Schreiberling. Ich habe da eine Idee. Das müsste doch gehen!”

Raik unterbreitete seinen Vorschlag, der vorsah, den Schreiberling aufzusuchen und ihm unsere Geschichte von der Entdeckung der Zwergenhöhle zu erzählen. Vielleicht schreibt er dann ein fünftes Buch, ein Buch über uns. Das wäre doch nicht übel, oder?”

„Aber dann wissen doch die Menschen wieder von den Zwergen! Wir verraten doch alles!”, argumentierte Loki gegen den Vorschlag.

„Wenn er so schreibt, wie in den vier Büchern, dann glauben die Menschen, es ist nur Fantasy. Wer von den Erwachsenen glaubt schon an Zwerge?” Gregor fügte noch hinzu: „Ich würde es mal probieren. Wenn der Schreiberling ‚Ja‘ sagt, muss er schwören und Mitglied im Geheimbund werden.”

Die Jungs akzeptierten diesen Vorschlag und eilten ins Wohnhaus zum vollgepackten Frühstückstisch.

Nach dem Frühstück erklärte Gregor: „Oma, Opa, wir lassen die Fahrräder heute stehen. Unsere Bäuche sind zu voll. Wir gehen heute zu Fuß.”

Und schon verschwanden sie hinter dem Glashaus. Als sie sicher waren, dass sie nicht mehr beobachtet werden konnten, huschten sie durch eine Hintertür ins Glashaus. Das Öffnen der Wand zur Höhle funktionierte sofort, Ribo befahl einen Gleiter zu ihnen und ab ging es zum Archiv. Die Jungs waren richtig aufgeregt, wollten sie doch heute die Zeitmaschine erneut ausprobieren.

Sie standen vor der Zeitmaschine und diskutierten. Sie musste klären, welche Zeit sie besuchen wollten. Da sie sich nicht auf eine Zeit einigen konnten, schlug Gregor vor, dass jeder von ihnen sich seine Zeit aussuchen könne. Er selbst würde sich gern in die Epoche des Biedermeiers begeben. Und grinsend fügte er hinzu: „Außer, dass dies die Zeit von 1815 bis 1848 war, wusste ich nämlich nichts bei der letzten Kontrollarbeit zum Thema ‚Biedermeier und Vormärz‘.”

Olin legte die Hand auf die Maschine. Ein leichtes Vibrieren begann, dann drehte sich Olin um und rief: „Fertig! Wir können los!”

„Welche Zeit hast du denn eingestellt?”, fragte Arne. „Die Zeitmaschine hat mir empfohlen, den 17. September 1824 zu nehmen. An diesem Tag wären sehr viel Aktivitäten auf der Erde gewesen.” Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Ach ja, die ANDERE ZEIT ist nur außerhalb der Höhle. Das war doch richtig, oder?”

„Das musst du erklären, Olin”, bat Loki. Die anderen nickten zustimmend.

„Na ja, die alte Dame, ich meine die Zeitmaschine, fragte mich deshalb und ich habe spontan so entschieden.”

„Und warum nennst du die Zeitmaschine ‚alte Dame‘?”, fragte nun Raik.

Olin grinste: „So, wie sie mit mir spricht, erinnert sie mich an meine Großmutter. Na ja, ‚alte Dame‘ ist außerdem persönlicher als Zeitmaschine.”

„Olin, erkläre noch, wie das mit der ANDEREN ZEIT ist. Das ist mir noch nicht klar!”, forderte Gregor.

Aber da war Olin überfragt. Ribo gab aber dafür die Antwort: „In der Höhle ist alles so, wie es jetzt ist. Verlasst ihr die Höhle, seid ihr sofort in der ANDEREN ZEIT.”

„Ribo, können wir auch den Ausgang zum Alten Gehöft benutzen?”, fragte ihn Loki. Aber da musste Ribo erst mit der Zeitmaschine kommunizieren. Und das tat er sehr ausführlich. Als Ergebnis dieser Unterhaltung, sagte Ribo: „Ja, der Ausgang ist begehbar.”

„Und dafür hast du so lange gebraucht?”, erkundigte sich Olin verärgert.

„Nein, nein. Die freundliche Zeitmaschine hat mir erklärt, wie die Zeit transparent wird. Das war äußerst interessant. Sie ist sehr gebildet.”

„So nun reicht’s”, erklärte Olin. Sie nahmen sich Tarnumhänge und Tarnkappen und zur Sicherheit steckte sich jeder der Jungs noch die Anstechnadel an die Jacke. Dann probierten sie Tarnkappen und -umhänge aus. Alles funktionierte einwandfrei. Ribo beteiligte sich nicht



an der Tarnüberprüfung.

„Los, Ribo, nimm dir einen Umhang!“, forderte ihn Gregor auf. Folgsam hüllte sich Ribo in einen Tarnumhang, aber er blieb für alle sichtbar.

„He, nimm mal eine Tarnkappe. Vielleicht funktioniert die!“ Aber Ribo blieb sichtbar.

„Ribo, du musst hier bleiben. So kannst du nicht die Höhle verlassen!“, bestimmte Gregor.

Ribo nickte zwar zustimmend und erklärte dann aber: „Es gibt doch Dinge, die nur ein richtiger Mensch kann. Ich bin nur eine Maschine.“

Olin versuchte, ihn zu trösten: „Dafür kannst du Dinge, die wir nicht können.“

„Ja, das stimmt“, bemerkte ihr Roboter. Dann ging ein Strahlen über sein Gesicht und er sagte: „Ich werde mich mit der klugen Zeitmaschine unterhalten. Sie hat mich sowieso gebeten, sie öfters zu besuchen.“ Sprach's und verschwand sehr schnell.

„Man könnte meinen, die beiden lieben sich“, spottete Olin feixend.

Für die Jungs begann jetzt ihr Abenteuer. Wie mag es wohl 1824 auf der Erde ausgesehen haben? Welche Überraschungen werden sie erleben?

Aufregend wurde schon der Weg aus der Höhle. Sie verschlossen die Höhlenwand und unterhielten sich laut. Mit einem Male hörten sie eine Männerstimme brüllen: „Halt, wer da?!“

Erschrocken schwiegen die Jungs und verständigten sich jetzt nur noch über die Tarnkappen, die ihre Gedanken übertrugen.

Eine andere Männerstimme war zu hören: „Hier ist doch keiner, Michel. Wer soll sich denn in diese verlassene Gegend verirren?“

Die Jungs schlichen zum Höhlenausgang. Jetzt sahen sie mehrere Männer mit zottigen Bärten und Haaren, in zerlumpten Kleidern um ein Feuer sitzen. An der Wand lehnten Gewehre und auf dem Boden lagen Pistolen und Säbel. Die Jungs konnten sich an den Männern vorbeischieben. Loki stieß aber an ein Gewehr, das krachend auf die Säbel fiel.

„Man könnte meinen, hier ist es nicht geheuer!“ Das war derselbe Mann, der vorhin „Halt, wer da?!“ geschrien hatte.

„Ach, lass deine Unkerei!“ Das musste der Anführer sein. Er nahm ein Stück verkohltes Holz und zeichnete an der Felswand Striche. Seine Worte waren eindeutig: „Hier verbergen wir uns. Das ist die Hohle, von der ich euch erzählt habe. Jedes Fuhrwerk, jede Kutsche muss hier durch. Wir können für die Fuhrleute lange Zeit unsichtbar bleiben, das Gestrüpp verbirgt uns. Zwei Mann greifen die Zügel der Pferde, zwei springen direkt auf die Wagen. Das ist ein ganz sicherer Plan. Da kann nichts schief gehen!“

„Hannes, du bist dir so sicher. Wie oft hast du die Hohle beobachtet?“, fragte einer der Männer.

„Mehrere Tage, Franzel. Mein Plan ist gut!“

„Was machen wir, wenn Soldaten die Fuhrwerke begleiten?“, fragte der Mann, der mit Michel angeredet wurde.

„Sind es zwei oder drei, dann überwältigen wir sie. Sind es mehr, lassen wir die Fuhren passieren“, sagte der Anführer sichtbar verärgert. „Denkt doch mal mit, ihr Hornochsen! Überlasst doch nicht alles mir!“

„Ach Hannes, du bist doch der Einzige, der richtig Lesen und Schreiben kann. Wir sind doch nur arme Schlucker.“

„Na los, gehen wir“, sagte der Anführer versöhnend. Die Männer erhoben sich, nahmen ihre Waffen und gingen zum Höhlenausgang. Jetzt hieß es für die Jungs, sich schnell aus dem Staube zu machen. Und beinahe wäre jetzt ein Malheur passiert. In der Annahme, der Weg zur Höhle wäre so, wie sie ihn kannten, machte Arne einen Schritt nach draußen und wäre fast abgestürzt. Gregor griff zu und hielt ihn an den Sachen fest. Er hörte zwar ein Ratschen, es klang so, wie Stoff zerreißt, aber Arne blieb unsichtbar. Sie drückten sich jetzt an die Wand und ließen die Männer vorbei. Loki spürte den Atem des Michel und wäre nicht Gregors beruhigende Stimme gewesen, Loki hätte vor Angst aufgeschrien. So hielt er selber nur den



Atem an und schaute den Männern zu, wie sie den Steilhang herabrutschten.

Als die Männer ihren Blicken entschwunden waren, stöhnte Arne auf: „Mann, war das knapp!“

Loki fragte: „Das sind doch Räuber, oder was meint ihr?“

„Das dürften wohl welche sein“, bestätigte Raik. Olin und Gregor hatten in der Zwischenzeit den Steilhang näher betrachtet. Wenn die Räuber die Höhle als Quartier benutzen, und alles sah danach aus, wie kommen sie diesen Steilhang ohne Hilfe hinauf? Olin fand die Lösung. An einem Vorsprung, verdeckt durch Gestrüpp, das aus Felsspalten wuchs, entdeckte er ein starkes Seil, das bis zum Tal reichte.

„Daran ziehen sie sich hoch“, meinte er. Jetzt wollte er das Seil zu sich ziehen, doch da schrie Arne: „Nein! Wir dürfen die ANDERE ZEIT nicht verändern!“

So rutschten sie ebenfalls den Hang hinunter und das ging besser, als sie gedacht hatten. Das Tal war eine Wildnis. Kein Wunder, dass die Räuber dieses Versteck gewählt hatten. Auf einem kaum sichtbaren Trampelpfad folgten sie den Männern. Der Weg, auf dem die Jungs sonst zum Alten Gehöft geradelt sind, war ein Wald- und dann ein Feldweg. Tiefe Furchen durchzogen den aufgeweichten Boden. Dass dieser Weg stark befahren war, zeigten auch die viele Haufen von Pferdeäpfeln und Kuhmist. Sie überholten ein Ochsenkarren. Auf dem Bock saß ein sehr ärmlich gekleideter alter Mann. Der Ochse, der den Karren zog, hatte bestimmt auch schon bessere Tage gesehen. Der Mann, Arne meinte, das müsste ein Bauer sein, triefte vor sich hin. Olin blieb stehen, ließ den Karren passieren, sprang dann hinten auf den leeren Karren auf. Die Tarnkappen übertrugen Olins Gedanken: „Mannomann, ist das ein Rütteln. Da laufe ich lieber!“ Und sofort sprang er ab. Der Bauer nickte weiter vor sich hin, der Ochse kannte auch so den Weg.

Jetzt führte der Weg durch eine Hohle. Das musste der Ort sein, wo die Räuber ihrem Treiben nachgehen wollten. Loki entdeckte sie zuerst. Gut getarnt warteten sie auf reiche Beute. Aber nur der armselige Bauernkarren rumpelte durch die Hohle. Die Räuber blieben in ihrem Versteck. Dem Bauern konnten sie nichts mehr wegnehmen. Wahrscheinlich hatte er weniger als sie selbst. An der Biegung tauchte jetzt eine feine Kutsche auf. Als die Räuber sie entdeckten, hörten die Jungs den Anführer: „Aufpassen, Männer! Jetzt gilt 's!“

„Können wir den Kutscher nicht irgendwie warnen?“, fragte Loki. Aber die Antwort war eindeutig. Von allen Seiten empfing er: „Wir dürfen nicht in die ANDERE ZEIT eingreifen!“ So wurden sie Zeuge eines Raubüberfalles auf eine herrschaftliche Kutsche. Der Kutscher hob von alleine die Arme, die zwei feinen Damen mussten sich von ihrem Schmuck trennen und der Edelmann von seinem Geldbeutel. Dann spannten die Räuber die vier Pferde aus. Der Anführer bedankte sich ironisch für die „milden Gaben“ und als der Edelmann ihm drohte, zwang ihn der Anführer mit vorgestreckter Pistole, seine Kleidung abzulegen. Lachend und johlend ritten die Räuber mit ihrer Beute davon. Nun standen die beiden feinen Dämchen im Dreck. Der Edelmann beschimpfte den Kutscher, dass dieser feige gewesen wäre, und verlangte dann dessen warmen Wams. Sie ließen die Kutsche zurück und der Kutscher bekam den Befehl, die Sachen, die auf dem Gepäckteil festgezurrten waren, zu bewachen. Die Drei stolzierten in ihren Schuhen, die nicht für einen schlammigen Weg gedacht waren, in Richtung Altes Gehöft.

„Los, jetzt im Dauerlauf!“, hörten die Jungs Gregor. Und so trabten sie, immer noch unsichtbar, bis sie vor dem Alten Gehöft standen.

„Das ist niemals das Alte Gehöft“, meinte Arne. „Das sieht doch ganz anders aus.“

Die Gebäude waren nicht verputzt, die Fenster waren bedeutend kleiner, teilweise waren die Glasscheiben blind. Der Hof war ungepflastert und an der Stelle, wo jetzt das Glashaus steht, erhob sich ein Turm, dem man ansah, dass seine Steine dem Besitzer des Alten Gehöftes als Baumaterial dienten. Überall lagen Dreck und Tierkot. Das ganze Anwesen machte nicht den saubersten Eindruck. Aber weithin sichtbar hing ein großes Postillionhorn als Zeichen für eine Poststation am Hauptgebäude. Die Jungs erforschten das Anwesen. Doch alles war ganz



anders. So kannten sie das Alte Gehöft nicht. Dort wo die Großeltern Klein jetzt wohnen, war ein Ausschank. Neben dem Eingang befand sich gleich die Kellertreppe. Gegenüber waren die Stallungen. Hühner und Gänse liefen den wenigen Gästen zwischen den Füßen herum. Jetzt vernahm man Pferdegetrappel und sechs Reiter in farbenprächtigen Uniformen ritten auf den Hof.

„Wirt! Wirt! Bier für meine Männer, für mich ein Krug Wein!“, schrie der Offizier. Dann erkundigte er sich nach der Kutsche eines Grafen von Katzenbuckel. Als der Wirt die Ankunft der Kutsche verneinte, fauchte der Offizier: „Da reiten wir wie die Berserker, aber der Herr Graf lässt sich mal wieder Zeit.“

Er schickte sogleich zwei seiner Soldaten los, den Grafen zu suchen. Wenige Minuten später erschien ein schimpfender Graf mit einem Soldaten. Der Graf von Katzenbuckel verlangte, dass sofort seine beiden Begleiterinnen, bei denen der eine Soldat geblieben war, mit einem Wagen oder Sänfte abgeholt werden. Der Offizier salutierte, trieb Wirt und Soldaten zur Eile. Der Wirt stellte in aller Hast einen Eselskarren zur Verfügung und so erlebten die Zuschauer einen einmalig komischen Einzug. Zwei Soldaten führten den etwas störrischen Esel. Auf dem Karren - man konnte noch Reste vom letzten Mistfahren erkennen - hockten die feinen Dämchen dem Weinen nahe. Galant reichte ihnen der Offizier die Hand, um beim Absteigen behilflich zu sein. Doch die Ältere der beiden Frauen stolperte und stürzte vom Wagen, den Offizier unter ihrer Leibesfülle begrabend. Es war eine äußerst komische Situation, die beiden in einer schlammigen Pfütze zu sehen. Aber keiner der Anwesenden, wagte zu lachen. Die Jungs, die den ganzen Vorfall mit angesehen hatten, hielten sich den Mund zu. Nur Olin konnte sein Prusten, das in lautes Gelächter übergang, nicht bezähmen. Der Offizier sprang wütend hoch, griff zum Säbel und fuchtelte damit herum. Aber keiner der Sichtbaren zeigte eine Regung. Jetzt konnte auch Arne sein Lachen nicht mehr unterdrücken, und da ja bekanntlich Lachen ansteckend wirkt, lachten dann alle Jungs und schließlich sogar die Bewohner und Gäste der Poststation.

„Ruhe!“, schrie der Offizier mit hochrotem Gesicht. „Noch ein Lachen und ich durchbohre den Lacher. Das schwöre ich!“ Sofort war Ruhe. Nur aus der Ecke, wo die Jungs standen, kicherte und gluckste es noch. Bedrohlich nahe fuchtelte der Offizier mit seinem Säbel vor den Nasen der Jungs. Gregor gab den Befehl zum Rückzug. Sie hörten: „Wir treffen uns hinter dem Turm!“ Dort waren sie aus der Reichweite eines wütenden Offiziers.

Jetzt galt es nur noch die Wand zu finden, die zur Zwergenhöhle führte. Und das war gar nicht so einfach. Loki war der Meinung, der Zugang zur Höhle müsse sich im halb zerfallenen Turm befinden. Olin argumentierte, dass sie weiter in Richtung eines kleinen Gartens suchen müssten. Aber dort gab es keinen Stein. Also blieb nur der Turm. Loki entdeckte ein Loch, in das er hindurchschlüpfte. Aufgescheuchte Hühner flüchteten jetzt gackernd und flatternd. Sie hörten Loki: „Kommt, der Zugang ist offen!“

So zwängten sich die Jungs durch das enge Loch. Olin war der Letzte. Voller Sorge betrachtete er den engen Durchschlupf. Dann blieb er doch wirklich mitten im Loch stecken. Die Jungs zogen ihn an den Armen. Dabei musste einer Olins Tarnumhang und die Tarnkappe entfernt haben. Der Wirt, der sehen wollte, warum seine Hühner so wild herumflatterten, sah nur ein paar kräftige Jungenbeine und ein Hinterteil, auf das loszudreschen sich seiner Meinung nach lohnte. Er hob einen kräftigen Stock vom Boden und schlug mit voller Kraft auf Olins Hinterteil. War es der Schmerz oder die vereinten Kräfte seiner Freunde, Olin bezwang das Loch. Aber erst als Loki die Steinwand zur Außenwelt schloss, rieb sich Olin sein schmerzendes Hinterteil.

Jetzt prustete Arne laut los: „Das erinnert mich an eine Sage aus dem Idenwald. Vielleicht bekomme ich sie zusammen. Also, so etwa ging sie: ‚Der Teufel war versessen auf Hühnereier. Egal, wo er sich aufhielt oder zu schaffen machte, die Menschen zu verführen, hielt er Ausschau nach Hühnerställen. Eines Tages besuchte er eine Poststation in der Gestalt eines Handwerksgesellen. Er ärgerte sich über den Wirt, der ihn nicht umsonst beköstigen



wollte. So kroch er in den Hühnerstall. Weil aber das Loch zu eng war, blieb er stecken. Der Wirt, der die laut gackernden Hühner hörte, nahm einen Knüppel und drosch auf das Hinterteil des vermeintlichen Handwerksburschen ein. Dem Burschen gelang es, in den Hühnerstall zu schlüpfen. Als der Wirt dann den Kopf in den Stall steckte, sah er nun keine Menschenseele. Nur eine Steinwand schloss sich. Verschreckt lief er ins Haus und schrie: ‚Ich habe den Teufel gesehen! Ich habe den Teufel verdroschen!‘ Jedem Gast, der dann in seine Wirtsstube kam, erzählte er seine Mär. Er bezahlte sogar einen Maler, der sein Abenteuer mit dem Teufel für alle Ewigkeit aufzeichnete.”

„Olin, ich glaube, du bist der Teufel!“, gackerte Gregor los. Und dass Olin ein Teufel sein sollte, versöhnte ihn wieder mit seinem schmerzenden Hinterteil.

16. Kapitel

.....

Die erste Zeitreise brachte einige Überraschungen für die Jungs. Das abendliche Palaver, so nannte Gregor ihren Gedankenaustausch vor dem Einschlafen, machte sehr deutlich, wie schnell sie in eine gefährliche Situation gelangen konnten. Auch rätselten sie immer noch an der Aussage der Zeitmaschine „Du kannst Betrachter oder Akteur sein, aber immer darfst du eins nicht, Veränderungen in der ANDEREN ZEIT vornehmen. Dann stürzt die ANDERE ZEIT.“ So gab Gregor zu bedenken, dass sie doch ständig in der ANDEREN ZEIT Veränderungen vorgenommen haben. „Wir haben zwar nicht das Seil an der Höhle benutzt, aber als wir den Hang hinunterrutschten, sind viele Erdteilchen und Geröll mit uns hinuntergerutscht. Also haben wir doch schon die ANDERE ZEIT verändert? Oder wie seht ihr das?“

Viele kluge und auch dumme Gedanken wurden geäußert. Aber eine logische Erklärung für die Aussage „Dann stürzt die ANDERE ZEIT“ fanden sie nicht. Also widmeten sie sich leichteren Aufgaben: In welche Zeit wird morgen gereist?

Gregor forderte Loki auf, seinen Wunsch zu sagen. Loki konnte sich nicht entscheiden. Er möchte sehr gern noch einmal sehen, wie sein Vater vom Zwerg zum Jokanen umgewandelt wurde. Aber auch Informationen über ihre Verwandten, den Majokanern, würden ihn sehr interessieren. Gregor fragte jetzt Olin, ob der die Zeitmaschine so programmieren könnte, dass sie ein wichtiges Ereignis selbst aussuchen könnte. Olin nickte bejahend.

Jetzt hatte aber Raik einen Einwand: „Wie machen wir das aber, damit die Zwerge oder dann später die Jokanen uns nicht entdecken. Denkt doch mal an Jokanenheim. Da kennt doch auch jeder jeden. Ein Fremder wird sofort wahrgenommen. Haben wir die Zipfelmützen auf, verraten uns unsere Gedanken. Tragen wir Tarnkappen, verraten uns ebenfalls unsere Gedanken. Sind die Jokanen dann ohne Mützen im unterirdischen Reich, erkennt man uns als Fremde.“

Raik hatte recht. Dies mussten sie bei der Auswahl berücksichtigen. Aber Olin, er lag übrigens auf dem Bauch, weil sein Hinterteil etwas angeschwollen war, sagte sehr optimistisch: „Ach, seid nicht so ängstlich. Unsere ‚alte Dame‘ wird uns schon das Richtige auswählen!“

So vertrauten sie am nächsten Tag der „alten Dame“. Ribo half ihr sogar bei der Auswahl, und als Olin verkündete: „Loki, die Zeitmaschine erfüllt dir den Wunsch“, ergänzte Ribo: „Wir können alles von hier aus betrachten.“

Die Wand verschloss sich. Olin erläuterte, dass dies eine Sicherheitsmaßnahme sei, damit niemand von den Zwergen durch einen dummen Zufall die Zeitmaschine entdeckt. Dann flüsterte Olin Loki zu: „Zuerst siehst du, wie dein Vater umgewandelt wurde.“

Die Wand, die eigentlich das Tor zu den anderen Höhlenteilen war, erleuchtete jetzt in den Farben des Regenbogens. Allmählich wandelten sich die Lichtpunkte zu Bildern.

An der Wand erschien jetzt ein riesiger Raum, in dessen Mitte eine Apparatur stand, die die Größe eines kleinen Hauses hatte. Marg Hades, Lokis Vater als junger Mann, erschien. Er



verabschiedete sich von seiner Familie mit einem Lächeln. Nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, war er der Welt entrückt. Er entkleidete sich und legte sich auf eine Liege, die dann mit ihm in dem Maschinenungetüm verschwand. Keiner der Jungs konnte hinterher sagen, wie lange die Umwandlung dauerte. Kein Zwerg rührte sich in dieser Zeit, keine Gedanken wurden ausgetauscht. Schaute man auf die Zipfelmützen, so waren sie alle auf ‚Keine Gespräche bitte‘ gestellt.

Dann wurde die Anspannung unerträglich. Die Jungs sahen Skill Hades, ihren Bürgermeister und Lokis Opa und den Ersten Arzt zur Apparatur gehen. Es öffnete sich ein Fach und die Liege mit einem Körper in menschlicher Größe fuhr heraus. Ein junger Mann, deutlich waren Marg Hades Gesichtszüge zu erkennen, schlief.

Der Arzt untersuchte ihn. Dies dauerte für alle eine Ewigkeit. Dann drehte er sich zu Skill um und nickte ihm mit strahlendem Gesicht zu.

„Er lebt. Die erste Untersuchung ergab, dass es den Anschein hat, dass wir den ersten Wiedergeborenen, den ersten Jokanen, begrüßen können.“

Während an der einen Seite der Wand Lokis Vater zu sehen war, wie er in Richtung Arztstation schwebte, sah man an der anderen Wandseite, wie die Zwerge Tische und Stühle zur Seite räumten. Es erscholl Musik und die Zwerge tanzten zu zweit, zu dritt, allein oder im Kreis. Die ganze Anspannung der letzten Stunden schien in die Zwergenbeine gefahren zu sein und ließ diese im Rhythmus der Musik tanzten. Zwergenkinder holten die Menschen zum Tanz. Die Jungs erkannten Großvater Klein, Anton und Martin Klein. Neben Martin standen Raiks Eltern, Friederike und Lucas Schröter. Die köstlichsten Speisen und Getränke wurden aufgetragen. Immer wieder wurde an der Wand das Arztzimmer gezeigt. Auch den schlafenden Marg Hades sah man, ruhig atmen und sich kaum bewegend. Eine Stimme, die verkündete: „Er wacht auf!“, ließ alle Zwerge erstarren. Margs Gesicht wurde in Großaufnahme gezeigt. Jetzt schlug er die Augen auf, betrachtete sich im riesigen Spiegel an der Wand und lächelte glücklich. Der Erste Arzt setzte ihm eine Zipfelmütze auf. Man hörte ihn zu Marg sagen: „Sprich mit menschlicher Stimme!“ Und Marg Hades sprach. Undeutlich, verzerrt, unwirklich, aber er sprach!

„Onkel Marg kann sprechen!“ hörte man eines helles Kinderstimmchen. Die Wand erlosch. Stille herrschte in dem Raum der Zeitmaschine. Die Jungs hörten die schüchterne Stimme ihres Freundes Loki: „Mein Vater hatte Mut. Er wurde der erste Wiedergeborene. Er war nicht solch ein Feigling, wie ich einer bin.“

„Du bist doch kein Feigling“, antwortete ihm Gregor. „Du bist nur vorsichtiger als andere.“ Doch so recht wollte Loki ihm nicht glauben. „Wisst ihr, immer wenn etwas ganz neu ist, kriege ich furchtbare Angst. Ich kann tun, was ich will, mein Herz schlägt vor Aufregung hier oben.“ Und er deutete auf seinen Hals.

Den Jungs gelang es nicht, Loki zu überzeugen, dass er kein Feigling sei. Ribo mischte sich ein: „Die freundliche und äußerst kluge Zeitmaschine lässt fragen, ob sie die andere Situation zeigen darf? Die allwissende Zeitmaschine möchte euch die ersten Informationen über die Majokaner vom Planeten Ifos zeigen. Ihr könnt eine besondere Fähigkeit der Majokaner, die auch noch sehr wenige Jokanen besaßen, nämlich die ‚Apirugika‘ in der Anwendung bewundern.“

„Sie darf starten!“, rief Olin für alle. Und wieder erstrahlte die Wand in den Farben des Regenbogens. Die Jungs sahen den großen Saal. Auf dem Podest stand ein ganz normaler Stuhl. Auf diesen setzte sich jetzt ein kleines Mädchen, das Großvater Olin mit Iko anredete. Sie war sehr aufgeregt, denn alle starrten sie an. Sie schlug die Augen nieder. Sie war wohl sehr aufgeregt, denn um sie zu beruhigen erzählte Großvater Olin kleine lustige Erzählungen. Das dauerte schon einige Minuten, aber im Saal herrschte Stille. Außer Großvater Olin's Geflüster und Iko's leisem Kichern hörte man nichts. Dann erkannten die Jungs Teel, der von Großvater Olin ein Zeichen erhielt. Großvater Olin setzte Iko eine Kappe auf und die Jokanen hörten ihn jetzt sagen: „Iko, hör auf die Majokaner! Versteh ihre Zeichen!“



Iko schloss zuerst die Augen. So konnte sie sich besser konzentrieren, dann öffnete sie sie wieder. Große braune Kinderaugen starrten scheinbar ins Leere. Dann: Aus Iko heraus wanden sich Gestalten, Majokaner! Sie sahen aus, wie die Jungs sie von den Archivaufnahmen kannten. Jetzt kamen, nur für einen kurzen Augenblick, neue Gestalten, größer - den Menschen ähnlicher als den Majokanern. Eine Stimme war zu hören. „Seid willkommen, Majokaner! Wir haben euch erwartet! Ihr könnt mit uns in Frieden leben!“ Und die Versammelten sahen eine hellrot glühende Sonne und Planeten um diese Sonne kreisen. Und eine Sternenkarte tat sich auf, verschwand aber sofort wieder. Iko schloss die Augen und stöhnte leise. Großvater Olin fragte flüsternd: „Was ist, Iko?“ „Ich bin sehr erschöpft, ich kann nicht mehr“, antwortete sie.

Großvater Olin nahm ihr die Kappe ab und winkte Ikos Eltern und den Ersten Arzt herbei. Dieser untersuchte Iko rasch und meinte: „Alles in Ordnung! Iko braucht nur etwas Ruhe. Ich schlage vor, wir unterbrechen die Sitzung.“ Skill Hades nickte und wollte zu den Jokanen sprechen. Diese saßen starr und scheinbar fassungslos über das Gesehene.

„Wir treffen uns morgen ...“ Weiter kam Skill Hades nicht. Ein alter Jokane stand auf und ging nach vorn. Er setzte sich auf den Stuhl, winkte Großvater Olin herbei und verkündete den Anwesenden: „Ich habe auch die Zeichen empfangen. Sie kommen direkt aus mir. Wir könnten die vollständige Botschaft jetzt hören!“

Großvater Olin schaute zu Skill Hades. Als Skill nickte, setzte ihm Großvater Olin die Kappe auf. Und wieder das gleiche Bild. Der alte Jokane schloss die Augen, dann starrte er mit weit aufgerissenen Augen scheinbar ins Leere. Und aus ihm heraus quollen neue Nebelfiguren, die sich zu Majokanern formten. Sie bewegten sich frei im ganzen Saal, es sah aus, als berührten sie die Sitzenden. Dann bildete sich aus einer Nebelwolke ein neues Bild. Lebewesen sah man, allen völlig unbekannt. Man hörte eine Stimme: „Wir kamen in eine ANDERE WELT und wurden mit Freude aufgenommen. So leben wir auf dem Planeten Ifos, in Frieden und in Nachbarschaft mit den Pikalen.“

Und die Jokanen sahen, wie sich aus dem Nebel eine Gestalt vor ihren Augen bildete und sich ein Wesen formte - ein Mensch! Und die Stimme sagte: „So kommen wir zu euch! Empfangt uns in 179 Eigendrehungen eures Pl...!“

Die Übertragung brach ab. Völlig erschöpft sank der alte Jokane zu Boden. Der Erste Arzt und Großvater Olin sprangen zu ihm und hoben den Gefallenen wieder in den Sessel. Der Arzt wies seine Kollegen an: „Sofort in das Krankenzimmer.“ Dann sagte er zu den Versammelten: „Ihm geht es gut. Er hat sich nur völlig verausgabt!“

„Mannomann, war das aufregend!“, rief Olin. „Sagt mal, kennt ihr den alten Mann oder ein Mädchen, das Iko heißt?“ Alle verneinten.

„Das müssen dann die Jokanen gewesen sein, die mal Trolle waren. erinnert ihr euch, die sind alle mit den Majokanern geflogen, zum Planeten Ufos oder so ähnlich.“ Raik brachte den Einwand, wurde aber von Loki berichtigt: „Ifos heißt der Planet und er befindet sich im Planetensystem des Sterns Nr. 134.“

Das Vibrieren der Zeitmaschine verstärkte sich, die Wand öffnete sich und der Zugang zu den anderen Höhlenabschnitten war wieder hergestellt.

„Sag der Zeitmaschine danke für ihre Show!“, sagte Gregor zu Ribo.

„Und frage mal, wie spät es ist. Ich habe völlig das Zeitgefühl verloren“, bat Arne. Ihr getreuer Roboter schwatzte sogleich mit der freundlichen und allwissenden Zeitmaschine. Dann verkündete Ribo: „Es ist bereits 16 Uhr und 33 Minuten Menschenzeit nach Sonnentand. Die Zeitmaschine lässt fragen, warum ihr nicht die Zwergenzitmesser benutzt. Sie liegen doch im vorderen Teil des Archivs.“

„Na eben, wir haben sie ja schon entdeckt! Wir danken dir freundliche alt... Zeitmaschine“, sagte Olin. Schnell hatte er „alte Dame“ verschluckt, denn er wusste nicht, wie die Zeitmaschine auf diesen Namen reagieren würde. Aber seine Vorsicht war nicht notwendig.



Ribo erklärte jetzt, dass die Zeitmaschine sich freuen würde, wenn man sie mit einem menschlichen Wesen vergleicht. Außerdem ist sie in dieser Höhle und in dem Gebiet, das man vom Geistberg überblicken könnte, allwissend. Auch Gedanken werden gespeichert.

„He, dann weiß sie auch, was ich gestern Abend um sieben gedacht habe?“, fragte Raik. Ribo befragte die „alte Dame“. Dann ging ein Schmunzeln über Ribos pausbäckigem

Jungengesicht: „Die ‚alte Dame‘ teilt dir mit, dass du genau um 7 Uhr gedacht hast: ‚Ob ich mir noch einen dritten Nachschlag nehme? Oder sieht das zu verfressen aus?‘“

Raik bekam einen roten Kopf und seine Freunde lachten aus vollem Halse.

Dann stürzten sie lachend und johlend in den Teil des Archivs, wo die Zeitmesser lagen.

Gregor probierte einen aus und diesmal hörte er die Zeitansage.

„Wir werden je einen Zeitmesser am Ausgang stationieren. Dann können wir ihn jederzeit beim Betreten der Höhle benutzen. Einverstanden?“, fragte Gregor und begutachtete den Zwergzeitmesser in seiner Hand. Beim Betrachten dieses Gerätes fiel ihm etwas ein. Hatte er nicht beim Kramen nach alten Wanderkarten nicht solch ähnliches kleines Gerät gesehen, einen Anstecker mit vielen kleinen bunten Steinen? Er nahm sich fest vor, wieder zu Hause, diesen Anstecker im Koffer auf dem Boden zu suchen.

17. Kapitel

.....

An diesem Tag sollte Raiks Wunsch erfüllt werden. Eigentlich wäre ja Olin dran gewesen, aber der meinte: „Raik, sag deinen Wunsch. Ich will als Letzter meinen Wunsch äußern.“

Raik wollte in das 16. Jahrhundert. Sein letztes Buch, das er gelesen hatte, handelte von den Bauernkriegen. „Vielleicht kann ich live sehen, wie das Leben damals war“, meinte er. Und die Zeitmaschine konnte ihm diesen Wunsch erfüllen.

„Vorher muss sie aber noch mit Ribo schwatzen“, erklärte Olin verwundert. „Erst dann würde sie die ANDERE ZEIT starten.“

Und Ribo genoss das Schwätzchen mit seiner allwissenden Zeitmaschine. Und das dauerte! Er schloss dabei die Augen, dann wieder riss er sie weit auf, rollte seine Augäpfel hin und her und zum Schluss lächelte er versonnen. Dann erklärte er: „Jetzt würde die ‚alte Dame‘ die ANDERE ZEIT starten.“

Olin legte die Hände auf die Maschine, ein Vibrieren erschütterte den Raum. Olin erklärte seinen Freunden: „In der Höhle ist wie beim letzten Mal die Jetztzeit. Sie empfiehlt uns, Ribo mitzunehmen. Er könnte uns behilflich sein.“

Sich an Ribo wendend, fragte er: „Sag mal, hast du die Zeitmaschine beschwatzt, dass du mitkommen sollst?“

„Nein, die ‚alte Dame‘ hat gemeint, dass meine Anwesenheit für euch sehr nützlich sein werde. Das ist doch die Empfehlung der ‚alten Dame‘.“

„Nun erkläre mir, warum sprichst du jetzt auch immer von der ‚alten Dame‘ und nicht von der Zeitmaschine, Ribo?“, fragte Gregor.

Ribo erklärte: „Die ‚alte Dame‘ fühlt sich sehr geschmeichelt, das klänge so menschlich – ‚alte Dame‘! Sie bittet euch, auch immer diesen wunderschönen Namen zu gebrauchen.“

Garantiert hatte die Zeitmaschine Olins Gedanken aufgezeichnet und das dachte er: „Jetzt fängt die auch noch an zu spinnen!“

Den Roboter fragte er aber: „Warum kannst du für uns nützlich sein?“

Ribo trotzte vor Stolz. So jedenfalls führte er sich auf. „Die ‚alte Dame‘ hat mir die Sprache gelehrt, die um 1500 gesprochen wurde. Sie ist wirklich äußerst klug und sehr gebildet. Sie hat mich auch gelobt. Sie meinte, ich wäre ein sehr angenehmer Schüler.“

„Wieso hast du eine Sprache gelernt, Ribo? Sprach man damals kein Deutsch?“, fragte Arne. Geschmeichelt begann Ribo, einen Vortrag über die Entwicklung der deutschen Sprache zu halten. Er prahlte mit seinem Wissen über Althochdeutsch, Altsächsisch, Mittelhochdeutsch



und Mittelniederdeutsch. Als ihn Olin mit dem Argument: „Wir haben jetzt Ferien und keinen Unterricht“ unterbrechen wollte, meinte Ribo sehr ernst: „In die Zeit, in die wir gehen, endete die Frühneuhochdeutsche Periode und die Neuhochdeutsche begann. Sie ist gekennzeichnet von vielen deutschen Mundarten. Erst durch die Übersetzung ...“

„Halt, Ribo! Das reicht jetzt wirklich!“ Gregor hatte den Roboter unterbrochen. „Sag lieber, ob du all die Sprachen verstehst? Du müsstest uns dann nämlich übersetzen.“

„Ja, Gregor“, erwiderte Ribo. „Die ‚alte Dame‘ hat mir das Rheinfränkische, das Südfränkische, Schwäbische und das Ostfränkische gelehrt. Sie meint, ich könnte damit die Menschen im Idenwald um 1500 gut verstehen und auch selber diese Mundarten sprechen. Meine Speicher sind gut gefüllt.“

Sich an seine Freunde wendend, sagte Gregor: „Mir ist unbegreiflich, wie die ‚alte Dame‘ dieses Wissen hier unten im Stein erworben hat. Ich habe dafür keine vernünftige Erklärung.“ Sich zu Olin wendend: „Dein Urahn war ein fantastischer Erfinder. Er muss ein großes Genie gewesen sein!“ Dankbar strahlte ihn Olin an.

Nun trieb Gregor zur Eile. Draußen auf der Erdoberfläche konnten sie einen Tag im Jahr 1514 oder wie die „alte Dame“ sagte - im Jahre des Herrn 1514 - erleben. Sie begaben sich in Richtung Höhlenausgang, hatten Tarnkappen und -umhänge eingesteckt. Mitten im Lauf hielt Gregor erschrocken an.

„Was ist denn?“, fragte Arne seinen Cousin. Statt einer vernünftigen Antwort, bekamen die Freunde zu hören: „Mannomann, sind wir blöd!“

Unverständlich starrten ihn die Jungs an. „Wir sind unsichtbar und Ribo nicht?! Das geht doch nicht! Wie waren die Menschen damals gekleidet? So wie wir heute? Bestimmt nicht! Wir müssen noch einmal zur ‚alten Dame‘. Vielleicht kann sie uns helfen.“

Er jagte zurück, die anderen ihm hinterher. Im Archiv suchte Gregor die Anstecknadeln, die die Gedanken übertragen konnten. „Damit hätten wir das Problem der gegenseitigen Verständigung gelöst. Die Tarnkappen und -umhänge nehmen wir trotzdem mit. Los, jetzt zur ‚alten Dame‘!“

Jetzt bekam Ribo den Auftrag, die Zeitmaschine um Hilfe zu bitten. Sie sollte Bilder von der Kleidung aus der damaligen Zeit zeigen. Und das tat sie auch gern, wie Ribo betonte. Sie ließ über Ribo fragen, ob die Jungs als reiche Kaufleute, als Edelmänner, als gemeiner Mann oder Bettler gehen wollten. Raik wollte ein Edelmann sein, Arne liebäugelte mit einem Kaufmannskostüm, doch Gregors Argument akzeptierten sie alle: „Wir dürfen nicht auffallen! Wir tragen das, was die meisten Menschen damals trugen! Wir sind das einfache Volk.“

Ribo sprach mit der Zeitmaschine und sie zeigte eine wenig prächtige Kleidung aus verblichenen Leinen, Hosen, die oft geflickt und Schuhe, die aus altem Leder gefertigt und mit Schüren gebunden waren.

„Die ‚alte Dame‘ kann bei der Fertigung dieser Kleidung behilflich ein. Ich habe alle Instruktionen empfangen“, teilte ihnen jetzt Ribo mit. „Jeder soll sagen, was er möchte.“ Da die Auswahl nicht groß war, war auch der Wunschzettel kurz. Bei dem Schuhwerk haderte Raik. Er meinte: „Ein Schuh ohne feste Sohle, da piekt doch jeder Stein durch.“

Ribo konnte helfen: „Die allwissende und äußerst kluge ‚alte Dame‘ hat mir gesagt, dass Kinder des gemeinen Mannes fast das ganze Jahr über barfuß gelaufen sind. Das wäre also auch möglich oder ihr stopft Stroh oder Heu in die Schuhe.“

„Das können wir immer noch!“, erklärte Olin und gab Ribo zuerst seinen Auftrag. Und nun konnten die Jungs erneut über die Technik der Zwerge staunen. Ribo führte sie in einen anderen Raum. An der einen Wandseite betätigte er unscheinbare Knöpfe oder Hebel, so jedenfalls einigten sich die Jungs auf Begriffe, denn eigentlich waren es keine Hebel und Knöpfe. Sie sahen aus wie kleine Felsvorsprünge. Nach wenigen Sekunden öffnete sich eine Klappe und Ribo entnahm die Kleidung für Olin. Sogleich wurde anprobiert und alles passte, sogar die Schuhe, die aussahen, wie aus altem Leder gefertigt. Olin stopfte sich sogar Stroh in die Schuhe, die er aber sogleich wieder auszog.



„Mannomann, pieken die Schuhe. Und da drin sind die gelaufen?! Ich geh lieber ohne Stroh oder barfuß.“

Schnell waren die Jungs eingekleidet, nur Ribo stand noch in seiner von Großvater Olin gefertigten Spezialkleidung.

„Und Du, Ribo? Los auch umziehen!“ forderte Arne Ribo auf. Doch Ribo zuckte nur mit den Schultern.

„Na eben, du kannst dich doch gar nicht ausziehen. Das ist doch Opas Spezialkleidung. Zieh die anderen Sachen einfach drüber.“ Olins Vorschlag wurde von Ribo sofort umgesetzt. Er presste sogar seine Füße in mächtige Schuhe, sodass man seine anderen Schuhe nicht mehr erkennen konnte.

Jetzt stolzierten oder hüpfen sechs halbwüchsige Jungs in das Jahr 1514. Die Schuhe waren wirklich ein Graus, aber barfuß zu gehen, war noch schlimmer. Jeder kleine Stein piekte, sodass Olin und auch Raik ihren Versuch, barfuß in das Jahr 1514 zu hüpfen, bald aufgaben. Am Höhlenausgang, sie wollten wieder über Berghausen die ANDERE ZEIT besuchen, fragte Gregor: „Haben wir etwas, was uns als Fremde verraten könnte?“

Arne meldete sich: „Gregor, ich habe die Taschenlampe von meinem Vater unter dem Hemd. Sie ist im Tarnumhang eingewickelt. Ich möchte sie mitnehmen.“

„Gut“, erwiderte Gregor, „noch irgendetwas?“

Dann machten sie den Kommunikationstest. Zum ersten Mal unterhielten sie sich nur über diese kleinen Anstecknadeln. Tarnkappen und -umhänge verbargen sie am Körper. Nach einigen Versuchen klappte die Verständigung ganz prima, auch mit Ribo. Loki hatte noch einen Einwand: „Wir dürfen die Anstecknadeln keinem zeigen. Die Köpfe sind bestimmt Edelsteine und sind wertvoll. Was ist, wenn uns Räuber diese Nadeln abnehmen?!“

Also versteckten sie die Nadeln an der Innenseite ihrer Leinenhemden.

Geräuschlos hob und schloss sich die Wand. Doch jetzt erwartete sie wieder die erste Überraschung. Wieder waren Menschen in der Höhle. Nur diesmal konnten sie sich nicht getarnt vorbeischieben, da Ribo sich nicht unsichtbar machen konnte. So saßen sie im Dunkeln und lauschten den Männern, die um ein Feuer saßen. Diese Sprache sollte Deutsch sein? Ab und zu verstanden oder errieten sie ein Wort. Ribo glänzte mit dem Wissen der „alten Dame“. So erfuhren die Jungs, dass die Männer aus dem süddeutschen Raum kamen, Bauern oder arme Handwerksgesellen waren und treu ihrem Anführer, dem Joß Fritz, ergeben waren. Dieser Joß Fritz führte eine Vereinigung armer Bauern, Stadtbewohner, Bettler an. Sie nannten ihre Vereinigung „Bundschuh“ nach der Schuhbekleidung des armen, des gemeinen Mannes.

„Solche Bundschuhe tragen wir auch“, hörten die Jungs ihren Roboter. Dann erzählte der eine Mann, wie grausam die Herren alle bestrafen, die sich dem Joß Fritz und seinem Bundschuh anschlossen. Als Loki hörte, dass man Führer des Bundschuhs nach dem letzten Aufstand aufhängte oder noch grausamer bestrafte, indem man sie bei lebendigem Leibe aufspießte, erschrak er fürchterlich. Sein „Oh je!“ hörten zum Glück die Männer nicht. Dann übersetzte Ribo: „Allen, die dem Joß die Treue geschworen haben und von den Söldnern der Fürsten gefasst werden, denen hackt man die Schwurhand ab, sodass sie von jedermann als Aufrührer erkannt werden.“

Einer der Männer hob seinen rechten Armstumpf. Ein Raunen ging durch die Männer. Loki umkrampfte Olins Hand.

Jetzt erhob sich einer der Männer und hielt ein Blatt Papier hoch. Ribo übersetzte, dass die Fürsten und Bischöfe solche Flugblätter drucken lassen, um die Menschen gegen den Bundschuh aufzubringen. Auch die Pfaffen predigen gegen den gemeinen Mann von den Kanzeln, so erklärte der Mann wütend. Ihr Ribo war wirklich ein exzellenter Übersetzer, so fanden die Jungs. Aber wie lange würden die Männer hier bleiben? Wenn sie hier über Nacht sitzen, dann können sie ihren Ausflug in das Jahr 1514 vergessen. Aber dann erhoben sich die Ersten und verabschiedeten sich. Ribo übersetzte die Worte eines alten Bauern so: „Wir gehen



weiter durch das Land und werben für unsere gute Sache. Viele Menschen, Bauern und Stadtleute müssen sich uns anschließen. Ich halte meinem Joß Fritz die Treue. Keine noch so harte Strafe wird mich davon abbringen können.”

Die Männer waren gegangen, das Feuer schwelte noch und Arne hob ein zerkrumtes Stück Papier auf. Es war das Flugblatt gegen den Bundschuh. Ribo sollte vorlesen und übersetzen, doch da antwortete ihr Roboter: „Ich kann doch nicht lesen. Dieses Programm fehlt mir. Lest vor und ich übersetze!”

So radebrechten die Jungs, ließen es aber bald sein, denn Ribo verstand rein gar nichts. Den letzten Satz konnten die Jungs auch ohne Übersetzung verstehen: Das die obristen, priester und der adel regiren und die burenen dienen sollen.

Sie lugten diesmal vorsichtig aus der Höhle. Aber eine Überraschung, wie die Freunde sie bei der Zeitreise im Jahr 1824 erlebten, blieb aus. Sanft ging es von der Höhle hinab ins Tal. Aber auch diesmal war das Tal eine Wildnis und scheinbar abgetrennt von dem anderen Land. Sie schlüpfen ins Freie, folgten einem schmalen Pfad und standen auf einem Waldweg, dem man ansah, dass er regelmäßig benutzt wurde. Diesmal reichte der Wald bis dicht an das Alte Gehöft. Aber das war nicht das ihnen bekannte Anwesen. Vielmehr erhob sich eine Burganlage auf dem kleinen Hügel. Ein Ochsenkarren knarrte, Mit „Hüh” und „Hot” lenkte ein halbwüchsiger Bursche den Ochsen. Hinter dem Karren ging ein alter Mann, der mit der Frau, die rücklings auf dem Karren saß, sprach. Die Jungs verbargen sich schnell hinter dichtem Gebüsch. Ribo fungierte wieder als Übersetzer.

„Jetzt bleibt uns nur noch das Getreide für die Aussaat im Frühling”, sagte der Mann mit bitterböser Miene. „Wie sollen wir über den Winter kommen?! Müssen wir wieder unsere Mägen im Winter mit Baumrinde füllen! Keine Kuh mehr, wann nimmt uns der Herr auch noch die Ziege? Ich sag dir Frau, ehe ich verhungere, geh ich auch zu den Aufständischen. Der Veit ist gestern gegangen. Der Joß Fritz stellt ein neues Bauernheer auf. So geht die Kunde im Lande.”

Der Karren war schon weit entfernt, Ribo konnte aber mit seinem feinem Gehör auch noch die Antworten der Frau und des Halbwüchsigen übersetzen. Die Frau antwortete: „Ach Mann, wir werden den Winter schon überstehen. Was ist, wenn du beim Joß Fritz von den Söldnern der Fürsten gefangen wirst? Wer sorgt dann für uns?”

„Vater, lass mich lieber gehen - zum Bundschuh! Morgen jage ich mit Albert einen Hirsch. Dann kommt ihr besser über den Winter. Und nächste Woche bin ich beim Joß!”

„O je! O je!” schrie die Frau. „Hans, du bist der Letzte von sechs Kindern. Du willst ...”
Nun hörte Ribo nichts mehr.

„Also, in dieser Zeit möchte ich nicht leben”, sagte Arne leise. „Rinde essen, um nicht zu verhungern! Verträgt das überhaupt unser Magen?”

Olin war auch von diesen Aussichten, sich so ernähren zu müssen, nicht angetan. Loki hatte nur Mitleid mit den armen Menschen. „Warum müssen die Bauern so schlecht leben?”, fragte er seine Freunde. „Sie bestellen den Acker, sie säen und ernten und müssen trotzdem hungern?”

„Die Antwort werden wir im Alten Gehöft sehen”, antwortete Gregor. „Ich glaube, dass das früher ein Vogthof war. Hier mussten die hörigen Bauern ihre Abgaben hinbringen. Aber”, fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „ist euch etwas aufgefallen?”

„Nee, was meinst du?”, erwiderte Raik für alle.

„Die Bauern hatten eine ganz andere Haarfrisur. Besser wäre wohl zu sagen, sie hatten überhaupt keine, sondern nur längeres struppiges Haar. Wir werden sofort als Fremdlinge auffallen.”

„Das ist doch die Idee, Gregor!”, rief Olin. „Wir sind Fremde. Wir sprechen doch auch nicht diese Mundart. Also kommen wir von weit her.”

„Und von wo?”, fragte Arne.

„Die Idee ist wirklich nicht schlecht”, meinte Gregor. „Und gekommen sind wir über das



Meer. Hier hat garantiert noch keiner der Bewohner das Meer gesehen.”

Gregor schaute Ribo an. Großvater Olin hatte Ribo fast strohgelbes Haar gegeben. Gregor fuhr mit seinen Händen in Ribos Haarschopf und brachte ihn tüchtig durcheinander.

„Na, wie sieht unser Ribo aus? Wie ein Junge aus dieser Gegend?“, fragte er seine Freunde.

„Auf alle Fälle besser angepasst, als wir es sind!“, bekam er zur Antwort.

„Also los! Zum Alten Gehöft!“, kommandierte Gregor.

18. Kapitel

.....

Zuerst wurden sie in der Burg gar nicht beachtet. Ein kräftiger, dicker Mann stand mitten im Hof und schrie die Bauern an. Er war besser gekleidet als jeder andere auf dem Hof. Ein Bauer verbeugte sich tief und redete ihn mit „Herr“ an. Doch der rief zwei kräftige Knechte. Die banden den Bauern an einen Pfahl und begannen, ihn auszupeitschen. Die Haut des Ausgepeitschten platzte auf und die Wunden begannen zu bluten. Des Bauern schmutziges Leinenhemd zerriss und das Blut färbte das Hemd. Bereits nach dem 10. Schlag wurde der arme Mann ohnmächtig. Ihm wurde ein Eimer stinkendes Wasser, es war wohl mit Jauche vermischt, übers Gesicht gegossen. Dann schleppten sie ihn fort.

„Ribo, warum übersetzt du nicht. Was geht hier vor?“ Arne drängte den Roboter. Ribo erklärte: „Es gibt nicht viel zu übersetzen. Der Mann ist ein Bauer und kann die Abgaben nicht aufbringen. Deshalb wurde er aufgepeitscht und kommt jetzt in den Hungerturm. Dort muss er bleiben, bis seine Familie die Schulden bezahlt hat.“

„Lasst uns verschwinden!“, flüsterte Gregor. „Das ist kein Ort für uns!“

Aber nun war es schon zu spät. Der besser gekleidete Mann, es musste der Burgvogt sein, schrie die Jungs an. Schnell übersetzte Ribo: „Kommt her! Was wollt ihr? Hier wird nicht gebettelt!“ Die Jungs gingen ängstlich zu dem fürchterlichen Menschen.

„Was wollt ihr?!“, schrie er sie nochmals an, als sie vor ihm standen. Gregor versuchte, ihm zu antworten: „Herr, wir sind auf der Durchreise. Wir gehen sofort!“

Ribo übersetzte Gregors Worte. Jetzt wurde der Burgvogt sehr neugierig. Wahrscheinlich überlegte er, wieso sechs Jungens alleine reisen. Sie sprachen nicht seine Sprache und der Übersetzer war kaum zu verstehen, so verzerrte er die Worte. Und so bestimmte der Burgvogt den weiteren Verlauf der Reise der Jungs in die ANDERE ZEIT.

Er winkte Ribo heran und überprüfte seine Muskeln. Und diese fassten sich stark und fest an. So machte er es bei jedem der Jungs. Er rief einen der Knechte her. Der Vogt schickte Ribo, Olin, Gregor und Raik mit zur Tenne. Loki und Arne befahl er ins Haus. Doch die beiden bewegten sich nicht. Da nahm er einen Knüppel und schlug auf Arne, der ihm am nächsten stand, brutal ein. Doch kaum war der erste Schlag erfolgt, stürmten die anderen zu Arne und Loki. Sie stellten sich schützend vor ihre Freunde, und als der Burgvogt voller Wut über die Frechheit der fremden Bengel erneut den Stock zum Schlag hob, um ihn diesmal auf Ribo niedersausen zu lassen, fing der Roboter den Stock ab und zerbrach ihn. Jetzt schäumte der Vogt vor Wut. Er stürzte sich auf Ribo. Doch der stieß den Angreifer mit seinen

Roboterkräften so gegen die Brust, dass dem Vogt die Luft wegblieb und er zu Boden stürzte. Jetzt rannten die beiden Knechte zu ihm. In den Händen hielten sie lange spitze Forken.

Damit trieben sie die Jungs in ein Gatter, das für Tiere errichtet war. Sie verschlossen es, doch der Vogt schrie immer noch. Ribo übersetzte: „Holt den Kräftigen raus. Das bleibt nicht ungesühnt. Keiner wagt es, mich anzugreifen. Keiner! Bringt ihn zum Galgen! Hängt ihn!“

„Ribo, der meint dich! Der Dicke will dich aufhängen!“, schrie Olin besorgt. Ribo erkundigte sich neugierig: „Was ist das ‚aufhängen‘?“

Und der besorgte Olin schrie: „An einem Strick, der um den Hals gelegt wird! Dich will man so töten! Wehre dich!“

Doch ihr Roboter behielt die Ruhe: „Olin, mich kann man so nicht töten. Das geht gar nicht!“



Als die Knechte ihn herauszerrten, trottete er folgsam mit.

Die im Hof anwesenden Mägde, Bauern und Bäuerinnen hatten die Auseinandersetzung zwar sehr aufmerksam verfolgt, aber keiner rührte sich. Nur einem jüngeren Bauern stieg die Zornesröte ins Gesicht. Doch seine Frau beruhigte ihn. So stand er mit geballten Fäusten und gesenkten Hauptes neben den anderen.

Vor der Burg, keine 100 Meter entfernt, stand ein Galgen. Dorthin schleppten die Knechte Ribo. Folgsam ließ dieser alles mit sich geschehen. Auch als ihm ein Strick um den Hals gelegt wurde, wehrte er sich nicht.

Olin stöhnte: „Der Idiot! Der will wirklich ausprobieren, wie das ist - das Aufhängen. Nur damit er das in seinen blöden Speicher notieren kann!”

Und als die Knechte mühevoll versuchten, Ribo am Galgen hochzuziehen, schrie Olin: „Jetzt reicht’s! Arne, deine Taschenlampe mit dem Steineschmelzer!”

Er riss sie dem Arne aus der Hand, schrie “Start!” und mit dem Feuerstrahl entzündete er das Gatter. Das trockene Holz brannte lichterloh. Immer und immer wieder hielt er auf das Holz. Dann trat er auf das verkohlte Holzgatter. Durch das Loch entschlüpfte sie ihrem Gefängnis. Die Bauern und das Gesinde wichen vor diesen fremden Jungs, die mächtiges Holz einfach so entzünden konnten, ängstlich zurück.

Ihr Freund Ribo dagegen hing am Galgen und schrie: „Mir geht es gut! Nichts ist mir passiert!”

Doch sofort fingen die Knechte an, getrieben vom Burgvogt, auf ihn mit mächtigen Stöcken einzudreschen.

Erst als die Jungs hinter ihnen standen, bemerkten sie die Fremden und liefen voller Angst in die Burganlage zurück. Das schwere Tor wurde geschlossen. Aus einer Schießscharte beobachtete der Burgvogt, was nun am Galgen vor sich ging. Olin, immer noch wütend, hielt den Feuerstrahl auf den Galgenfuß. Doch Gregor schüttelte ihn, bis er den Steineschmelzer abstellte.

„Olin, zuerst müssen wir Ribo herunterlassen, dann lege den Galgen um.”

Mit vereinten Kräften hielten sie das Seil. Ribo war wirklich ein Schwergewicht. Noch hatten sie ihn bis zum Boden gebracht, als der angekohlte Galgenbaum samt Ribo auf die Erde krachte.

„Ribo, ist dir was geschehen?!”, schrie Olin.

„Mir geht es gut. Einige Beulen haben ich von den Schlägen bekommen. Das ist aber gleich repariert.”

Und wenige Augenblicke später strahlte ihr Roboter: „Fertig! Alles in Ordnung!”

„Sag, Ribo, warum hast du dich nicht gewehrt?”, fragte jetzt Loki.

„Ich wollte doch wissen, was das ist - das Aufhängen. Jetzt weiß ich es.”

„Hab ich euch das nicht gesagt!”, schrie jetzt wieder Olin. „Er wollte wissen, wie das ist - das Aufhängen!” Und zu Ribo gewandt, der ihn nur verständnislos anstarrte: „Du bist ein verrückter Kerl!”

„Nun wollte zwar Ribo wissen, was ein verrückter Kerl ist, doch Gregor mahnte: „Jetzt hauen wir hier endgültig ab! Mir reicht es! Ich habe genug Kenntnisse vom Jahr des Herrn 1514 erworben.”

Sie umgingen die Burganlage. Wieder auf der Straße, die zum Höhleneingang führte, glaubten sie sich in Sicherheit vor dem Burgvogt und seinen Knechten. Doch leider war die ANDERE ZEIT noch nicht beendet. Der Vogt konnte es nicht überwinden, dass ihm solche fremden Bengels vor seinen hörigen Bauern und dem gesamten Hofgesinde widersprochen und er damit an Autorität verloren hatte. So schickte er sofort vier Knechte los, die die fremden Jungs zurückbringen sollten. Als die Freunde im Bereich des Hohlweges waren, sprangen die vier kräftigen Männer auf sie und warfen ein starkes Netz über sie. Sofort zogen die Knechte das Netz ganz straff und schlugen mit Knüppel auf die Jungs ein. Und die zerrten und strampelten, aber je mehr sie sich versuchten zu befreien, um so mehr Schläge mussten sie



einstecken. Das Netz war mittlerweile so stark zusammengezogen, dass sie auch nicht an ihre Tarnkappen oder -umhänge gelangen konnten. In der Mitte, eingequetscht von seinen Freunden, befand sich Loki. Er hatte die meiste Bewegungsfreiheit, denn auf Gregors Frage, wer an seine Tarnkappe gelangen könnte, sagte er: „Ich habe sie in meiner Hand.“

„Loki, mach dich unsichtbar und lass dich auf den Boden fallen. Dann folge uns. Versuche selbstständig, uns zu befreien. Unterhalte dich über die Tarnkappe mit Ribo. Er sagt uns alles. Klar?“

Gregor sah Loki nicken. Den anderen befahl er: „Wir lenken die Männer ab. Tobt und schimpft! Strampelt und spuckt! Los geht's!“

Und die Jungs gaben ihr Bestes. Nur Ribo wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Solche Begriffe wie Toben, Strampeln und Spucken waren in seinem Wortspeicher nicht enthalten. Das Wort „schimpfen“, das kannte er schon lange, aber selbst hatte er es noch nie ausprobiert. Da ihm auch Schimpfwörter unbekannt waren, gab er sein Bestes, indem er den Knechten die Zunge herausstreckte.

Die Knechte reagierten so, wie es Gregor erhofft hatte. Sie schlugen zwar wieder verstärkt auf die Jungs ein, Loki konnte aber seine Tarnkappe aufstülpen und sich zu Boden gleiten lassen. Er hörte Ribo sagen: „Arne hat seine Taschenlampe verloren. Du sollst sie suchen und uns folgen!“

Unsichtbar, hilflos und verlassen stand nun Loki auf dem Weg, seinen gefangenen Freunden hinterhersehend.

„Was sollte ich machen?“, sprach er laut zu sich. „Die Lampe suchen und hinterherkommen!“ Seine eigene Stimme beruhigte ihn etwas. Er ging den Weg einige Meter zurück. Dabei stierte er ständig auf den Boden, um Arnes Lampe wiederzufinden. An der Stelle, an der die Knechte sie gefangen genommen hatten, fand er sie auch am Wegesrand. Damit hatte er jetzt zwei Waffen: seine Unsichtbarkeit und diese Taschenlampe, die auch ein Steineschmelzer war. Loki rannte seinen Freunden hinterher, doch die waren bereits hinter den Mauern der Burganlage verschwunden. Das mächtige Tor aus Eichenholz war geschlossen. Die Mauer und das Tor schienen unüberwindbar. Loki hörte viel Geschrei, wobei die schrille sich überschnappende Stimme des Burgvogtes deutlich herauszuhören war. Krampfhaft versuchte Loki, eine Gedankenverbindung zu Ribo herzustellen, aber seine Versuche schlugen fehl. Jetzt schrie er aus vollem Halse, aber das Geschrei aus dem Burghof konnte er nicht überbrüllen. Nochmals probierte er, die Verbindung zu Ribo herzustellen. Nun hatte er mehr Glück. Er vernahm: „Loki, komm schnell! Man will uns als Aufrührer verbrennen!“

Viel Zeit blieb Loki nicht zum Überlegen. Er musste hinein und das so schnell wie möglich. „Eine List kann helfen“, schoss es ihm durch den Kopf.

Er nahm seine Tarnkappe ab und trommelte gegen das Tor. Aber seine schwachen Fäuste brachten das Tor nicht zum Dröhnen. Jetzt suchte er Steine und warf die größeren gegen das Tor, die kleineren über das Tor. Dabei schrie er ohne Unterlass. Jetzt öffnete sich eine kleine Klappe am Tor und Loki sah das zornesrote Gesicht des Burgvogtes.

Loki schrie: „Ich will rein! Ich will zu meinen Freunden!“

Er war sich nicht sicher, dass der Vogt ihn verstand. Er hoffte aber, dass ihn der Vogt wiedererkennt und ihn mit zu seinen Kameraden sperrt. Und er hatte richtig gedacht. Die mächtigen Torangeln quietschten und ein Spalt öffnete sich. Das genügte bereits dem schwächtigen Loki - und dank seiner Tarnkappe - unbemerkt in den Burghof schlüpfen zu können. Der Knecht, an dem er sich vorbeidrückte, schrie, dass kein Junge mehr zu sehen sei. Loki hörte jetzt Ribo sehr deutlich. Er übersetzte für ihn das Gebrüll des Burgvogtes: „Sperr das Tor zu! Das sind nicht nur Aufrührer, das sind Teufel! Und Teufel muss man verbrennen!“ Als Loki seine Freunde auf einem Holzstapel, immer noch gefesselt, stehen sah, blieb ihm vor Angst fast das Herz stehen. Die Bauern und das Hofgesinde mussten das Tiergatter zusammenschlagen und auf den Scheiterhaufen werfen. Drei der Knechte hielten Bluthunde an langen Seilen. An ihnen konnte sich Loki, auch unsichtbar, nicht vorbeischieben. Dabei



rannte die Zeit. Ein vierter Knecht kam jetzt mit einer brennenden Fackel.

„Meine Freunde werden sterben! Ich muss was tun!“, dachte er nicht nur, sondern schrie es hinaus. Alles Mögliche schoss durchs Gehirn, aber alles verwarf er. Was hatte die „alte Dame“, die Zeitmaschine, verkündet: „Du kannst Betrachter oder Akteur sein, aber immer darfst du eins nicht, Veränderungen in der ANDEREN ZEIT vornehmen. Dann stürzt die ANDERE ZEIT.“ Loki glaubte, das richtige Mittel um Hilfe für seine Freunde zu bringen, gefunden zu haben.

„Ich werde die ANDERE ZEIT stürzen!“, schrie er so laut er konnte. Olin schrie zurück: „Wie willst du das denn machen?“

Darauf bekam er aber keine Antwort. Lokis Gehirn arbeitete auf Hochdruck. In Bruchteilen von Sekunden jagte ein Gedanke den anderen, wurde verworfen - bis er die Lösung hatte. Die Zeitmaschine hatte auf seine Frage, ob sie oder die ANDERE ZEIT Menschen töten könne, geantwortet: „Menschen werden nicht von Maschinen getötet. Es ist der Mensch, der der Maschine befiehlt zu töten. Ich kann keine Menschen töten, denn noch nie hat ein Zwerg einen Menschen getötet. Auch die ANDERE ZEIT tötet nicht, aber sie verändert und das kann zum Tode führen. Deshalb handle klug und überlege, bevor du in die ANDERE ZEIT eingreifst.“

Loki, der schüchterne, ängstliche Loki griff in die ANDERE ZEIT ein. Hundertprozentig sicher war er sich nicht, ob seine Theorie stimmte. Eine andere Lösung aber hatte er nicht.

Loki stellte sich noch unsichtbar vor den Burgvogt auf.

„Ribo, übersetze bitte!“, rief er dem Roboter zu. Jetzt nahm er seine Tarnkappe vom Kopf und startete den Steineschmelzer. Eine mächtige Flamme schoss heraus und schmolz den Boden vor dem Vogt. Als ein Knecht dem Burgvogt zu Hilfe kommen wollte, legte Loki ein Feuerband vor seine Füße. Erschrocken wich der Knecht zurück.

Ganz ruhig aber bestimmt sagte Loki jetzt: „Herr, gib sofort meine Freunde frei!“

Kaum hatte Ribo übersetzt, begann der Vogt fürchterlich zu lachen. Ribo übersetzte: „Du Wicht! Du Teufel! Dich töte ich, so wie ich deine Freunde töten werde! Stirb!“

An Lokis Kopf flog ein schweres Messer vorbei. Hätte er nicht instinktiv den Kopf geneigt, hätte der Vogt seine Drohung wahr gemacht.

„Gib meine Freunde frei!“, brüllte Loki den Vogt an. Doch der gab dem Knecht mit der Fackel ein Zeichen und befahl: „Verbrenne die Teufel!“

Loki sagte jetzt ganz langsam, jedes Wort betonend: „Ich - werde - dich - töten!“

Der Burgvogt lachte schauerhaft über diesen schmächtigen Jungen.

Loki richtete den Feuerstrahl des Steineschmelzers immer höher und höher. Der Vogt aber spottete. Dann traf der Feuerstrahl den Vogt.

Es war als würde die Welt untergehen. Ein fürchterlicher Sturm brauste durch das Land. Elektrische Entladungen, Blitzen gleich, schossen waagrecht über den Boden. Das ohrenbetäubende Heulen brach schlagartig ab und eine friedliche unwirkliche Stille beherrschte das Land.

Großvater Klein wollte in den Garten gehen. Verdutzt blieb er stehen: „Nanu, was macht ihr denn hier? Und in dieser Maskerade? Wir dachten, ihr seid noch unterwegs.“

Dann drehte er sich um und rief zum Haus: „Karla, die Jungs sind schon da! Kannst das Essen auftragen!“

Sich nochmals an die verdatterten Jungs wendend, wollte er eine Erklärung für ihre Maskerade. Gregor war der Erste, der sich gefangen hatte: „Opa, wir haben uns als Bauern des 16. Jahrhunderts verkleidet. Es war ein Spiel.“

„Na dann, waschen und ab in die Küche!“ Opa Klein grientete. „Sahen ganz schön echt aus, die Bengel“, murmelte er vor sich hin.



.....
Schweigend wuschen sich die Jungs, schweigend nahmen sie das Abendbrot ein. Jeder hing seinen Gedanken nach, jeder suchte eine Erklärung für das Unfassbare. Loki wirkte verstört. Wäre er allein, dann hätte er sich in eine Ecke gesetzt und wäre nicht ansprechbar gewesen. So aber musste er auf Großvater Kleins Frage nach seinem Befinden aber antworten. Und diese Antwort war kläglich. Er stammelte etwas von „Unwohlsein“. Zum Glück für Loki ergriff Gregor die Initiative und fragte: „Opa, was ist Zeit?“

„Junge, Junge! Stellst du mir alten Mann Fragen!“, Großvater Klein schaute sehr verwundert. „Was ist Zeit? Hm, ich würde sagen, dass wir die Zeit im Kopf erleben. Denken wir an gestern, dann sagt mir mein Gehirn, gestern war vor 24 Stunden und nicht heute. Nur der Mensch kennt die Zeit, denn nur er hat ein menschliches Bewusstsein. Dabei besteht die Zeit immer, auch wenn es uns Menschen nicht gäbe. Tcha, was fällt mir noch ein? Vielleicht das: Ein Tag hat auf der Erde rund 24 Stunden, ein Jahr rund 365 Tage. Der Tag wird durch die Eigenbewegung der Erde um die eigene Achse und das Jahr von dem Umlauf der Erde um die Sonne bestimmt. Würden wir zum Beispiel auf dem Mars leben, wäre der Marstag etwa 37 Minuten länger als der Erdentag und ein Marsjahr würde Moment, gleich hab ich`s: 687 Erdentage entsprechen. Ursache wäre die anderen Drehungen und Umläufe des Planeten. Würden wir auf dem Mars leben, würden wir die Erdentage - na? Genau, nach der Marszeit messen. Die Zeitangaben sind immer abhängig von dem Standort. Und das Verrückte an der Zeit ist, dass ich die Zeit austricksen kann. Fliege ich mit einem superschnellen Raumschiff, so altere ich langsamer als wie auf der Erde. Reicht das, Gregor? Mir fällt nämlich nichts mehr dazu ein.“

„Danke, Opa. Aber ich meinte eigentlich was anderes“, antwortete Gregor. Opa Klein forderte ihn auf, seine Frage nochmals aber anders zu stellen. Und so hörte er: „Wäre es möglich, dass an einem Ort zwei verschiedene Zeiten herrschen könnten?“

„Also, da bin ich mir sicher: Das geht nicht!“ Großvater grinste. „Karla stell die vor, in der Küche wärest du ein junges Mädchen und in der Wohnstube eine alte Oma. Wie wäre das?“ Jetzt fühlte sich Oma Klein angesprochen und griff energisch in das Gespräch ein: „Schluss für heute! Morgen ist auch noch ein Tag.“

Die Jungs beeilten sich, ins Glashaus zu kommen. Jetzt hatten sie zum ersten Mal Gelegenheit, sich über das Geschehene auszutauschen.

Loki wollte unbedingt wissen, ob er den Vogt umgebracht hatte. „Vielleicht bin ich jetzt ein Mörder?“, fragte er mit riesengroßen, ängstlichen Augen seine Freunde.

„Quatsch!“, antwortete Olin. „Niemand kannst du ein Mörder sein. Wir waren in der ANDEREN ZEIT!“

Und die anderen pflichteten ihm bei. Aber so leicht konnten sie Loki nicht beruhigen. Erst als Gregor vorschlug, noch heute in der Nacht die „alte Dame“ zu befragen, wurde Loki ruhiger und konnte nun auch erzählen, wie er die ANDERE ZEIT gestürzt hatte.

„Mir ging nicht aus dem Sinn, dass niemals eine Maschine oder die ANDERE ZEIT einen Menschen töten könnte. Die ‚alte Dame‘ hatte uns erklärt, dass dies nicht möglich sei, weil ein Zwerg niemals einen Menschen umbringen wird. Immer hatten wir gedacht, dass jede Veränderung, die wir in der ANDEREN ZEIT vornehmen zum Sturz der ZEIT führen müsste. Du Gregor hast uns dann bewiesen, dass dies nicht so wäre. Wir haben Geröll in Bewegung versetzt und die ANDERE ZEIT blieb die ANDERE ZEIT. Als ihr dann verbrannt werden solltet, glaubte ich, die Lösung für eure Rettung gefunden zu haben. Ich dachte mir, nur durch den Tod des Burgvogtes könnte ich die ANDERE ZEIT zum Stürzen bringen, denn Olins Urahn hat seine Zeitmaschine als lebendige Chronik geschaffen und nicht um Menschen zu töten. Wenn ich jetzt noch wüsste, ob der Vogt lebt, dann wäre mir wirklich wohler.“

Arne versuchte, Loki zu beruhigen und ihm seine Gewissensbisse zu nehmen: „Loki, der Burgvogt war ein Tyrann, ein Unmensch! Du musstest dich doch entscheiden, ob wir sterben



oder er. Und ich lebe! Und da bin ich verdammt froh drüber - das kannst du mir glauben!"
„Ja, ich musste mich entscheiden“, erwiderte Loki. „Einen Moment wollte ich sogar gar nicht eingreifen, weil ich mir doch sagte, in der ANDEREN ZEIT wird kein Mensch sterben. Hätte der Knecht das Feuer unter euch gelegt, dann wäre bestimmt auch die ANDERE ZEIT gestürzt.“

„Und wir säßen jetzt - im Feuer geröstet - bestimmt nicht hier! Ne, ne Loki, deine Entscheidung war goldrichtig!“, entgegnete Olin.

Raik pflichtete ihm bei: „Weißt du, Loki, dass du ein Held bist?! Du hast in einer ganz schwierigen Situation eine ungeheure Entscheidung getroffen. Ich weiß nicht, ob ich das gekonnt hätte.“

„Ach quatsch! Ihr wollt mich doch nur aufziehen!“, antwortete ihm Loki verlegen. „Ich und ein Held? Ich, der Angsthase!“

Jetzt mischte sich auch Gregor in den Disput ein: „Glaube es nur, Loki! Du bist ein Held! Und in zwei Stunden erfährst du bestimmt, dass der fiese Burgvogt doch am Leben geblieben ist. Kannst es mir glauben.“

Noch war nicht Schlafenszeit für Oma und Opa Klein. Also mussten die Freunde noch warten, denn überraschen lassen, wie sie den geheimen Eingang öffneten, das wollten sie nicht riskieren. So philosophierten sie über die Zeit. Was Opa Klein über die Zeit sagte, das hatten sie auch schon in der Schule gelernt. Aber wie konnte es sein, dass zwei reale Zeiten an einem Ort entstehen konnten. Eine vernünftige Erklärung fanden sie nicht. Schließlich einigten sie sich auf die Aussage: „Olin, dein Urahn war ein Genie!“

Olin informierte: „Wisst ihr, warum ich als Letzter den Wunsch für eine Zeitreise sagen wollte?“

Nach einer Kunstpause verkündete er: „Ich will meinen Urahn persönlich kennenlernen!“

„Da sind wir aber dabei, Olin! Das lassen wir uns nicht entgehen!“ Arne sprach für alle.

Jetzt hörten die Jungs Großvater Klein auf seinem abendlichen „Inspektionsgang“. Als die Haustür klappte, warteten sie noch eine halbe Stunde. Dann begaben sie sich in die Zwergenhöhle. Ribo sprach mit der „alten Dame“ und erklärte ihr das Anliegen der Jungs. Dann forderte die Zeitmaschine Olin auf, den Tag zu bestimmen, welchen sie betrachten wollten. Ribo überbrachte diese Frage, denn Olin war wie immer, wenn er mit der Zeitmaschine sprach, nicht mit einer Gedankenverbindung erreichbar. Loki bat darum, den nächsten Tag zu sehen.

„Die ‚alte Dame‘ möge das gesamte Burggelände zeigen!“, rief er und riss seine Augen weit auf. Jeder, der ihn kannte, wusste, dass Loki jetzt vor Aufregung zu zittern begann. Die Jungs versuchten, ihren Freund zu beruhigen. Aber erst, als die ersten Bilder von der Burg erschienen und Loki ganz deutlich den dicken Burgvogt erkannte, beruhigte er sich.

„War meine Überlegung doch richtig“, murmelte Loki leise. Und dann mit einem Schrei wurde er seine Angst los: „Ich bin kein Mörder!!!“

„Das haben wir dir schon vor drei Stunden gesagt!“, kommentierte Raik Lokis Aufschrei.

„Aber jetzt weiß ich es! Das ist was ganz anderes!“, rief Loki und führte einen Freudentanz auf. Dann aber nahm ihn das Geschehen an der Wand wie seine Freunde in Bann. Die „alte Dame“ zeigte Ausschnitte vom nächsten Tag. Die Burganlage war nur noch eine Ruine. Allein der Turm hatte dem Feuer getrotzt. An einigen Stellen schwelte noch verkohltes Holz. Mitten in diesem Chaos stand der Burgvogt scheinbar der Welt entrückt. Nur noch eine alte Frau war auf dem Hof zu sehen. Alle hörigen Bauern, aber auch das Gesinde hatte die Burg längst verlassen. So sehr sich Loki über das Bild des lebenden Vogtes freute, noch Jahre später forschte er in alten Aufzeichnungen und Kirchenchroniken nach einem katastrophalen Ereignis im Jahre 1514. Und er wurde nach langem Suchen auch fündig. Er fand einen Bericht in einem Kirchenbuch über ein Unwetter, dass die Burg am Geistberg heimsuchte. Aus heiterem Himmel sei ein furchtbares Gewitter losgebrochen und viele Blitze hätten die Burg angezündet. Alle Menschen der Umgebung seien sich einig gewesen, dass der



Allmächtige den bösen Vogt bestraft hätte. Dieser Vogt, bekannt und verhasst als ein gnadenloser, unbarmherziger Tyrann, sei nur durch ein Wunder dem Tode entronnen. Welches Wunder dies gewesen sein sollte, erfuhr Loki aber nicht mehr aus dieser uralten Aufzeichnung.

20. Kapitel

.....

Es war schon weit nach Mitternacht, ehe die Jungs ihren Schlafplatz im Glashaus wieder einnehmen konnten. Loki war glücklich. Eine riesengroße Last war ihm durch die „alte Dame“ genommen worden - er, Loki war kein Mörder! Er hatte den bösen Burgvogt lebend gesehen. Noch lange lag er wach und dachte an dieses verrückte Abenteuer im Jahre des Herrn 1514. Es dämmerte schon, als er in einen ruhigen Schlaf fiel. Dafür wollte er am Morgen nicht aus den Decken. Selbst auf das Frühstück wollte er verzichten. Doch da kannte er Oma Klein nicht. Als Arne ihr erzählte, dass Loki keinen Hunger hätte, holte sie ihn selbst aus dem Glashaus. Vertrieft folgte ihr Loki gehorsam. Als ihn dann Großvater Klein fragte, ob es ihm immer noch unwohl sei, schwatzte Loki drauflos, dass er sich blendend fühle. Und zur Bestätigung verdrückte er die doppelte Menge an Butterbroten.

Um in die Zwergenhöhle zu gelangen, benutzten sie den Eingang im Glashaus. Heute sollte Arnes Wunsch erfüllt werden. Weit in der Geschichte zurück wollte er diese Zeitreise unternehmen. In eine Zeit, in der Römer und Germanen den Idenwald bewohnten. Noch war man sich nicht einig, ob man als Unsichtbare oder sichtbar - wie im Jahr 1514 mit Ribo als Dolmetscher - die Zeitreise antreten sollte. Schließlich einigte man sich auf Ribos Empfehlung: „Die ‚alte Dame‘ ist allwissend und kann uns gut beraten.“

Und nach einem ungeheuer langen Gespräch mit der Zeitmaschine verkündete Ribo: „Die ‚alte Dame‘ hat mir wieder die Sprache dieser Zeit gelehrt. Ich kann Römer und Germanen verstehen. Auch mein Sprechen hat die ‚alte Dame‘ verbessert. Sie ist wirklich wie eine gute Freundin zu mir.“

„Lass gut sein, Ribo!“, drängelte Olin. „Sag lieber, was wir sehen werden.“

„Wir können ein kleines römisches Kastell besuchen und den Grenzwall, den Limes, kennenlernen. Römischen Soldaten und germanischen Händlern kann ich mit meinen Sprachkenntnissen beeindrucken. Es ist übrigens die Zeit, in der sich aus germanischen Dialekten auch das Westgermanische gebildet hatte. Daraus hat sich dann im Laufe der Zeit das Deutsche als eigene Sprache abgespaltet. Übrigens hatten die Germanen auch eine Schrift, die man Runen nennt. Sie ...“

„Ribo, das reicht jetzt! Wir haben Ferien und keine Schule! Vielleicht willst du uns auch noch Sprachbeispiele vortragen?!“

Olin ärgerte sich sehr über den Roboter. Doch der fühlte sich eher geehrt, denn sofort begann er auf germanisch zu rezitieren: „atta unshar in himinam, weihnai namo Pein. Qimai...“

„Schluss! Schluss!“, schrie Olin Ribo an. Und Ribo hielt erschrocken inne. „Aber das ist doch ganz berühmt!“, erwiderte er leise.

Gregor schlichtete: „Ribo, zeige uns nachher, was du von der ‚alten Dame‘ gelernt hast. Jetzt brauchen wir die richtige Kleidung. Bitte die ‚Dame‘ um Hilfe.“

Wenig später kleideten sich die Jungs ein. Jeder trug eng anliegende Hosen, die unterhalb des Knies geschnürt wurde. Als Fußbekleidung erhielten sie einen Bundschuh, der aus einem Stück Leder gefertigt war. Arnes Schuhe waren sogar mit eingeschnittenem Muster verziert. Nur Olin hielt freudestrahlend richtige Stiefel mit Schaft hoch. Er zeigte den anderen die 4 cm dicke Sohle. „Da piekt mich kein Stein mehr!“, verkündete er.

„Trugen denn die Germanen damals schon solche Stiefel?“, zweifelte Loki.

„Wenn die ‚alte Dame‘ dies veranlasst hat, dann stimmt es auch!“ Jetzt konnte man



heraus hören, dass Ribo verärgert war.

Die Oberbekleidung, die die Jungs jetzt anlegten, waren große Hemden, die bis zum Oberschenkel reichten. Mit dem rechteckigen Tuch, das die Wand jetzt herausgab, konnten die Jungs wenig anfangen. Olin wollte es als Kopftuch benutzen, Loki band es sich um den Bauch und Gregor warf es sich über die Schulter. Raik und Arne probierten noch andere Tragevarianten aus.

„Ribo, du musst uns helfen. So trugen die Germanen bestimmt nicht diese Tücher!“, sagte Gregor. Und Ribo, geehrt über diese Bitte, begann sogleich einen neuen Vortrag zu halten: „Die Germanen waren besonders stolz auf diesen Umhang. Es wurde über die Schulter geworfen und mit dieser Spange, die man Fibel nannte, vorn an der rechten Schulter zusammengehalten. Die Römer nannten diesen Umhang ‚sagum‘. Die ‚alte Dame‘ hat euch besonders schöne Tücher fertigen lassen. Sie sind wie aus Schafwolle gewebt und mit bunten Querstreifen an den Kanten verziert. Lange Fransen waren auch sehr beliebt. Arne besitzt einen solchen Umhang. Da Arnes Zeitreisewunsch heute erfüllt wird, hat die ‚alte Dame‘ ihn besonders schön eingekleidet.“

Nun standen die Jungs als Germanen verkleidet und warteten auf Ribo. Als die Jungs ihn drängten, sich endlich auch als Germane anzuziehen, haspelte er: „Ach, ich soll mitkommen. Das ist aber nett von euch. Ich erzähle euch auch unterwegs alles, was ihr wissen wollt. Ich freue mich ja schon so auf diese Zeitreise. Ich kann meiner allwissenden ‚alten Dame‘ dann wieder so viele interessante Dinge erzählen. Sie ist doch so oft einsam. Ich weiß au...“

„Noch ein Wort und du bleibst hier!“, drohte Olin. Sich an seine Freunde wendend:

„Mannomann, hat mein Opa einen schwatzhaften Roboter geschaffen.“

Und nun musste sich Olin zum ersten Male einen Ruffel von Ribo gefallen lassen: „Ich bin nicht schwatzhaft! Ich bin sehr redegewandt!“

„Was bist du?“, entfuhr es Olin. „Redegewandt? Schwatzhaft wie, wie ... Ach, lass gut sein, Ribo. Vertragen wir uns.“

„Das finde ich auch, denn wir sind doch Freunde!“ Ribo nickte zustimmend.

Gregor begutachtete seine Freunde und den Roboter. Ribo trug bis auf die Hosen die gleichen Kleidungsstücke wie die Jungs. Seine langen Hosen besaßen noch angenähte Füßlinge, sodass nichts von seiner Spezialkleidung, die er nicht ablegen konnte, zu sehen war.

„Mützen fehlen noch“, meinte Gregor.

„Nein, nicht nötig“, antwortete Ribo, „Germanen trugen nur im kalten Winter Kappen aus Filz oder Leder.“

Sie beschlossen, wieder den Weg über die Höhle von Berghausen zu nehmen. Wieder waren die Besucher in der Höhle das erste Hindernis, das sie überwinden mussten. Diesmal waren es keine Räuber und keine Bauern, es war ein kräftiger Braunbär, der sich wohl auf seinen Winterschlaf vorbereiten wollte. Die Jungs hätten ja als Unsichtbare versuchen können, sich an ihm vorbeizuschleichen, aber der sichtbare Ribo? Und dann auch der exzellente Geruchssinn des Braunbären? So entschlossen sie sich, ihn mit sanfter Gewalt zum Verlassen der Höhle zu bewegen. Arne nahm den Steineschmelzer und ein einziger Feuerstoß auf die Höhlendecke genügte, um den Bär in die Flucht zu schlagen. Der Hang vor der Höhle war sehr dicht bewachsen. Sie folgten dem Pfad, den der Bär zuvor genommen hatte. Arne ging als Erster. Seinen Steineschmelzer hielt er startbereit. Falls der Bär Appetit auf Menschenfleisch bekommen sollte, hatten sie eine sichere Abwehrwaffe. Ungehindert durchquerten sie das Tal. Der Wald war dicht und üppig wuchs das Unterholz. Um den Weg zum Alten Gehöft zu erreichen, mussten sie diesen Wildwechsel verlassen und sich selbst einen mühsamen Pfad durch den Urwald des Idenwaldes bahnen. Noch hatten sie den Weg, der zum Alten Gehöft führen müsste, nicht erreicht, als ein Erdwall, ein Graben und danach ein fast drei Meter hoher Palisadenzaun das Weiterkommen versperrten. Kräftige Baumstämme waren tief in die Erde eingegraben. Oben waren sie spitz zugehauen und sollten so ein Übersteigen noch zusätzlich erschweren.



„Das ist der berühmte Grenzwall, der Limes“, erläuterte Ribo. „Folgen wir diesem Weg an den Palisaden, so werden wir ein kleines Kastell der Römer erreichen. Dort treffen wir auf römische Soldaten, auf Legionäre.“

Das, was Ribo als Weg bezeichnete, war ein breiterer Trampelpfad, der mit Müh und Not einem Karren als Weg dienen konnte. Aber dass er häufiger benutzt wurde, zeigten viele Spuren. Bald sahen sie vor sich eine Gruppe Menschen, die eine Rast eingelegt hatten. Auch Rinder und Pferde weideten auf einer kleinen Lichtung. Sie waren bedeutend kleiner als die Jungs sie aus ihrer Zeit kannten.

„Ribo, du bist wieder unser Übersetzer. Wir unterhalten uns über die Anstecknadeln. Sollten wir gefragt werden, woher wir kommen und wohin wir wollen, antwortet Ribo für uns. Alles klar?“ Gregor hatte diese Anweisung gegeben.

„Woher kommen wir? Wohin gehen wir?“, fragte jetzt Ribo.

„Wir kommen vom Meer und wollen nach ... Rom“, erwiderte Gregor. „Einverstanden?“ Damit waren alle einverstanden. Die Begrüßung fiel wenig herzlich aus. Es waren nach der Kleidung zu urteilen, Angehörige eines germanischen Stammes. Ribo übersetzte eifrig und konnte sich selbst auch gut verständlich machen.

„Es sind Chatten. Sie wollen zum Kastell der Römer. Dort werden sie übernachten und mit einem römischen Händler Waren tauschen. Sie verkaufen die Rinder und Pferde sowie die beiden jungen Frauen als Sklaven. Sie erwarten ein gutes Geschäft. Der ältere Mann ist der Händler, die drei Jüngeren sind seine Söhne. Der Händler fordert uns auf, mit ihnen zu den Römern zu gehen.“

„Gut, bleiben wir bei ihnen. Aber Vorsicht, haltet eure Tarnkappen bereit.“ Wieder gab Gregor die Anweisung und die Jungs griffen sofort unter die Hemdkutte, um nach der Tarnkappe zu fühlen.

„Warum diese Vorsicht?“, fragte jetzt Arne.

Gregors Antwort überzeugte: „Vorsicht ist besser als Nachsicht! Ich habe so ein dummes Gefühl. Mir hat nicht gefallen, wie uns der alte Händler gemustert hat.“

So schlossen sich die Jungs und ihr Roboter den Germanen an. Es ging immer am Palisadenzaun entlang. Etwa aller 500 bis 800 Metern standen Wachtürme aus Holz auf römischer Seite. Zwei Soldaten befanden sich mindestens auf ihnen und beäugten argwöhnisch diese germanische Gruppe. Der germanische Händler grüßte immer höflich mit „Salve!“, aber nur selten bekam er einen Gruß zurück.

Am letzten Wachturm führte der Händler ein kurzes Gespräch, das Ribo übersetzte. Ein römischer Soldat erklärte ihm, dass ihn Titus, der römische Händler, schon seit einer Woche erwartet und er sehr ungeduldig sei. Er möchte nämlich vor dem Beginn des kalten germanischen Winters wieder in seiner Villa im wärmeren Gallien sein.

Das Kastell, ganz aus Stein gebaut, erhob sich auf einer kleinen Anhöhe. Mehrere Gebäude gehörten dazu. Zur germanischen Grenzseite war es durch ein mächtiges Tor gesichert.

„Kommt euch diese Landschaft bekannt vor?“, fragte Raik. „Ist das nicht der Hügel, auf dem das Alte Gehöft steht?“

Die Jungs blickten sich um und nickten zustimmend. Nur Ribo bemerkte: „Mein Orientierungsprogramm sagt mir, dass nur der Steinturm auf dem Grundstück des Alten Gehöftes steht. Alle anderen Gebäude befinden weiter südlich. Auch ist diese römische Anlage mindestens fünfmal so groß.“

21. Kapitel

.....

Im Kastell herrschte reges Treiben. Legionäre bereiteten sich auf ihren Wachdienst vor. Wohngebäude, im Verständnis der Jungs waren es Kasernen, standen neben Wirtschaftsgebäuden und einer Anlage, die Ribo als ein typisches römisches Bad bezeichnete.



Der germanische Händler sprach ein gebrochenes Latein und begrüßte jetzt überschwänglich einen jüngeren Römer. Obwohl die Jungs von den Söhnen des Händlers gemeinsam mit den beiden Frauen in eine Ecke des Hofes getrieben wurden, konnte Ribo dank seines feinen Gehörs das Gespräch der Männer verstehen. So erfuhren sie, was der germanische Händler mit ihnen vorhatte.

Und das berichtete Ribo: „Der Römer war sehr verärgert, weil er bereits sehr lange auf seine bestellte Ware warten musste. Der germanische Händler betonte die ausgezeichnete Qualität der Tiere und der beiden jungen Frauen. Diese hätten besonders schönes rotes Haar. Allein dieses Haar wäre einen fetten Ochsen wert. Da der Römer aber immer noch verärgert schien, versuchte ihn der Germane umzustimmen. Er bot ihm sechs Halbwüchsige zum halben Preis an. Sie wären für alle Arbeiten im Haus, auf dem Feld oder im Bergwerk geeignet. Gesund und kräftig wären sie, und wenn sie erwachsen seien, werden es kräftige Männer sein. Einen drei- oder sogar vierfachen Preis würden sie dann auf dem Sklavenmarkt einbringen.

„Was?“, schrie Olin. „Wir sollen Sklaven werden?!“

Loki hatte wieder seinen ängstlichen Blick. Arne und Raik begannen, aufgeregt mit Olin zu diskutieren. Gregor verhielt sich still. Seitdem er diesen abschätzenden Blick des germanischen Händlers beobachtet hatte, war er auf alles gefasst. Auch mit einer Gefangennahme hatte er gerechnet. Jetzt also hatte der Händler „die Katze aus dem Sack gelassen“. Er bat um Gehör, was aber bei einem aufgeregten und furchtbar zornigen Olin gar nicht so einfach war. Loki half und schubste Olin: „Olin, Gregor will was sagen.“

Nun konnte Gregor seinen einfachen Befreiungsplan darlegen: „Wir verhalten uns so, als wenn wir nichts ahnen würden. Kommt es zum Verkauf, machen wir uns unsichtbar. Wir können uns laut unterhalten, denn keiner versteht uns. Nachher verständigen wir uns über die Tarnkappen. Wie das dann weitergehen könnte, hängt von der Situation ab. Eins möchte ich aber noch - die beiden Frauen befreien. Die sind bestimmt nicht freiwillig in die römische Sklaverei gegangen. Am liebsten würde ich auch die Tiere davon treiben. Aber das wäre wohl zu umständlich.“

„Ob dann auch die ANDERE ZEIT stürzen könnte, wenn wir eingreifen?“, fragte Arne.

Gregor antwortete ihm: „Glaube ich nicht. Aber fragen wir Loki, unseren Spezialisten für die ANDERE ZEIT.“

So angesprochen zuckte Loki zusammen. „Wieso Spezialist? Nur weil ich einmal richtig gedacht habe?“

„Nein, Loki“, erwiderte Gregor, „weil du als Einziger diese Sätze ‚Du kannst Betrachter oder Akteur sein, aber immer darfst du eins nicht, Veränderungen in der ANDEREN ZEIT vornehmen. Dann stürzt die ANDERE ZEIT.‘ verstanden hast.“

Und sich an die anderen wendend: „Stimmt`s Jungs?“ Und alle stimmten ihm zu. Selbst Ribo fühlte sich angesprochen und kommentierte: „Auch ich konnte diese Sätze nicht erklären.“

„Und Loki, was meinst du? Stürzt die ANDERE ZEIT?“, fragte Raik.

„Ich glaube ..., ich weiß nicht so genau...“, stotterte Loki. Dann gab er sich einen Ruck: „Also bestimmt nicht. Sie wird nur stürzen, wenn ein Mensch getötet werden könnte. Oder ein Zwerg!“

„Gregor, du hast doch noch nicht alles gesagt?“, fragte jetzt Arne. „Du führst doch was im Schilde!“

„Na ja, ich will diesem geschäftstüchtigen Sklavenhändler das Fürchten beibringen. Wozu haben wir unsere Tarnkappen und die -umhänge. Haltet sie also bereit. Ich muss ...“ Gregor unterbrach, weil der Germane mit seinem römischen Geschäftspartner zur Gruppe kam. Ribo übersetzte den nun folgenden Disput: „Herr, ich biete dir wirklich erstklassige Ware. Das Vieh ist gesund und kräftig, die Frauen jung und schön und diese Jungs - bedenke, ich überlasse sie dir zum halben Preis.“

„Ohne eigene Prüfung kaufe ich nichts!“, erwiderte der Römer. „Ist die Ware schlecht, gehe ich zukünftig zu einem anderen Handelsplatz. Ich frage mich sowieso, warum ich in diesen



düsteren Wald komme, wo nur Barbaren leben können.“

„Bedenke Herr. Nur hier bekommst du gute und besonders billige Ware, nur hier bei mir. Schau, ich habe ein Geschenk für dich - kostbare Steine des Meeres, den Bernstein. Ich habe sie teuer von einem Händler abgekauft. Für dich, mein Herr! Und um unsere Freundschaft zu unterstreichen, nimm eine weitere Kostbarkeit - Seife.“

Der germanische Händler zog ein Stück Seife aus seiner Hemdkutte und drängte sie dem Römer regelrecht auf. Dessen Augen blitzten vor Freude. Betont gelassen sagte er dann aber: „Prüfen wir deine Ware!“

Zuerst sah er sich die Rinder und Pferde an. Mit dem Preis schien er einverstanden zu sein, auch die Frauen befand er preiswert. Jetzt näherte er sich zur Besichtigung den Jungs. Gregor sagte: „Ribo, übersetze!“ Und Ribo sprach auf Lateinisch: „Wir sind frei geborene Germanen. Wir sind nicht Eigentum dieses chattischen Händlers. Uns kann man nicht verkaufen oder kaufen!“

Kaum hatte Ribo geendet, als der germanische Händler wütend seinen Knotenstock nahm, um ihn auf Gregor und Ribo niedersausen zu lassen. Ribo wehrte den Schlag ab, entwand dem Germanen den Stock und zerbrach ihn. Jetzt stürzten die Söhne des Händlers zur Unterstützung ihres Vaters herbei. Doch der Römer hielt sie zurück: „Das ist eine Kraft! So etwas habe ich selten gesehen. Als Gladiator ausgebildet, bringt er mir ein Vermö...“

Der Römer hielt inne. Diese Gedanken brauchte der Germane nicht hören, denn sonst könnten die Preise für die Sklaven steigen.

„Ich nehme sie alle. Wie du sagtest - zum halben Preis“, sagte der Römer und betrachtete wieder voller Interesse das pausbäckige Gesicht des Roboters. Dann befahl er Ribo, den Mund zu öffnen. Ribo, der alles treu und brav übersetzte, hörte Gregor auf diese Forderung antworten: „Ribo, du bist kein Pferd. Du lässt den Mund zu!“

Der Germane rief seine Söhne. Zu dritt versuchten sie, ihm den Mund zu öffnen. Doch alles war vergebens.

„Lasst ab!“, befahl der Römer. „Dort, wo er hinkommt, wird man ihm Gehorsam beibringen.“ Dann winkte er mehreren Männern, die sich bis jetzt abseits gehalten hatten. Sie übernahmen das Vieh und die Frauen. Auch den Jungs befahlen sie, sich in ein Steinhaus zu begeben.

„Es geht los! Zeigen wir ihnen, was wir können! Ribo übersetze!“, rief Gregor. Und Ribo übersetzte: „Römer, wir sind freie Menschen. Als Freie sind wir gekommen und als Freie verlassen wir dieses Kastell!“

Der Römer reagierte gar nicht darauf, sondern rief seinen Männern nur zu, sie sollten sich beeilen.

„Tarnkappen auf!“, schrie Gregor wütend. „Römer, sieh, wen du kaufst!“

Erschrocken wichen die Männer zurück. Nur Ribo stand vor ihnen und strahlte sie an, als er sagte: „Na Römer? Wie viele Sklaven hast du gekauft?“

„Werft ein Netz! Schnell, werft das Netz!“, schrie der Römer. Einer seiner Männer warf auch ein Netz über Ribo und zog es in Windeseile zusammen. Selbst seine enormen Kräfte halfen Ribo jetzt nicht mehr. Die Männer schleiften ihn in das Steinhaus. Gregor rief ihm hinterher: „Ribo, bald bist du frei! Lass dir nichts gefallen!“

Während die Germanen mit dem Römer über das Unglaubliche, das sie gesehen hatten, diskutierten, beratschlagten die Jungs über die Gedankenverbindung. Ribo meldete sich zwischendurch und beschrieb, was man mit ihm anstellte. Als er sagte, dass man ihn in Ketten gelegt habe, empfanden die Jungs seine Situation als sehr kritisch. Mit Gewalt wäre es wohl nicht so einfach möglich, Ribo zu befreien. Also musste zuerst eine List gefunden werden.

Aber wozu hatte man diese herrliche Technik der Zwerge: Tarnkappen und Tarnumhänge?

„Olin, erinnerst du dich, wie praktisch die Tarnumhänge funktionieren?“, fragte Gregor. Und Olin antwortete lachend: „Du meinst doch bestimmt meinen Sturz vom eisernen Pferd, weil du ohne Unterleib vor mir standest.“

„Genau“, erwiderte Gregor, wir nehmen die Tarnkappen ab und binden die Umhänge um die



Hüfte. Dann sind wir ohne Unterleib. Mal sehen, wie die Römer reagieren!”

Gesagt - getan! Jetzt spazierten fünf Jungs mit lachenden Gesichtern durch das Kastell. Die Römer, die sie ohne Unterleib sahen, stürzten angstvoll schreiend davon und versteckten sich hinter Mauern und in Eingängen. Die Mutigsten riskierten dann wieder einen Blick auf diese germanischen Sklaven. Sie sahen, wie sich diese Jungs an einer ihrer Wurfmaschine zu schaffen machten. Gemeinsam spannten sie das Seil, füllten den Korb mit einem großen Stein. Nun richteten sie die Maschine aus.

Loki warf ein: „Denkt dran, unser Wurf darf keinen Menschen töten! Dann stürzt doch die andere Zeit!”

So veränderten sie die Richtung und feuerten die römische Wurfmaschine ab. Dicht über den Palisadenzaun flog der Stein in den Urwald des Idenwaldes.

Arne hatte einen Einfall. Er band den Umhang so, dass Bauch und Brust durch die Strahlung des Tarnumhanges unsichtbar wurden. Jetzt tanzte er ohne Mittelleib über den Platz. Ein römischer Legionär versuchte sich hervorzutun und lief mit gezogenem Kurzsword auf die vermeintlicher Geister zu.

„Arne, Vorsicht!“, schrie Raik und Loki setzte schnell seine Tarnkappe auf, sodass er völlig unsichtbar war.

„Nimm die Tarnkappe!“, schrie er seinem Freund zu. Doch Arne hatte einen besseren Einfall. Er nahm seine Taschenlampe hervor und der gleißende Lichtstrahl blendete den Legionär. Erschrocken warf der sich zu Boden und kroch auf allen Vieren hinter einen abgestellten Karren. Jetzt wagte sich keiner mehr hervor.

Gregor wollte den germanischen Händler noch für seine Unverschämtheit und Unmenschlichkeit bestrafen. Er rief seinen Freunden zu: „Suchen wir den Germanen und bestrafen wir ihn auf unsere Art.”

Jetzt waren alle Jungs unsichtbar. Man sah Türen auf- und wieder zugehen. Arnes Lampe erleuchtete die dunkelsten Ecken. Immer aber blieben sie mit ihrem Roboter in Gedankenverbindung. Von ihm erfuhren sie, dass sich der Händler in diesem Verlies befand und mit seinen Söhnen um sein Leben bangten. Die Tür zum Gefängnis sei aber sehr stabil und mehrfach von innen gesichert.

„Das soll uns nicht stören!“, rief Olin. „Wozu haben wir einen Steineschmelzer!”

Und sofort zerstörte der kräftige Feuerstrahl die mächtige Eichentür. Keiner der Römer wagte sich aus seinem Versteck hervor. Die Jungs kamen ungehindert zu Ribo. Mit vereinten Kräften konnten sie seine Eisenschellen öffnen. Im Nebenraum befand sich der Germane. Die Jungs hatten sich sichtbar gemacht. Der Händler warf sich auf den Boden und wimmerte um Gnade. Dabei umschlang er Ribos Füße und wollte diese zum Zeichen seiner Ergebenheit küssen. Ribo übersetzte Gregors Aufforderung: „Schwöre bei ..., bei Odin, dass du den Sklavenhandel aufgibst und ein ehrlicher Händler werden wirst! Schwöre es!” Und der Händler wimmerte: „Ich schwöre! Ich schwöre!”

Auch seine Söhne fühlten sich angesprochen und schrien ebenfalls: „Ich schwöre!”

„Solltest ihr diesen Schwur nicht halten, kommen wir wieder und werden euch bestrafen!“, verkündete Gregor feixend. Aber keiner der Germanen sah seinen Gesichtsausdruck, denn noch immer lagen sie um Gnade bettelnd auf der Erde.

Nun verlangte Gregor: „Führe uns zu den Frauen. Sie werden keine Sklavinnen mehr sein!”

Gehorsam sprang der Händler auf und führte die Jungs durch einen Gang in einen anderen Raum. Hier befanden sich das Vieh und auch die beiden jungen Frauen. Der römische Händler war bei ihnen. Er breitete die Arme aus als wollte er damit den Zugriff auf die Sklavinnen verhindern.

Wütend und ängstlich zugleich schrie er: „Sie gehören mir! Ich habe sie rechtmäßig erworben!”

„Arne, setze einen kurzen Feuerstoß vor die Füße des gierigen Römers“, meinte Raik. Der steinerne Boden schmolz unter diesem Feuerstrahl. Erschrocken wich der Römer zurück und



stieß die beiden Frauen zu den Jungs.

„Gnade! Gnade!“, übersetzte Ribo jetzt sein Wimmern.

Die Jungs begaben sich auf den Hof. Kaum wurden sie von den Römern gesehen, verschwanden die auch ganz schnell wieder. Aus sicherem Gewährsein beobachteten sie diese fremden germanischen Jungs. Ängstlich, total verschüchtert schritten die Frauen hinter ihnen her.

„Wie wollen wir das Kastell verlassen? Was meint ihr - mit Feuerzauber oder als friedliche germanische Jungs?“, fragte Gregor.

„Wir sind doch immer soooo lieb!“, antwortete Olin mit lautem Lachen und schlug vor Freunde seinem Nebenmann auf die Schulter. Die anderen stimmten ihm lachend zu. Also begaben sich die Freunde zum mächtigen Tor.

Ribo übersetzte Gregors Befehl: „Öffnet das Tor!“ Aber kein Römer zeigte sich. Erst beim dritten Befehl, Arne half mit einem kurzen Feuerstoß nach, kamen zwei Legionäre und öffneten das mächtige Tor.

Hinter der Grenze befahl Gregor: „Schließt das Tor und lasst es drei Tage geschlossen! Sagt dies eurem Befehlshaber!“

Der Befehl zum Schließen des Tores wäre nicht mehr notwendig gewesen. Um schnell diese Fremden, die mit den Gaben der Götter ausgestattet waren, loszuwerden, brauchten die Legionäre keinen extra Befehl mehr.

Vergnügt schritten die Freunde den Weg entlang, den sie gekommen waren. Der trübe Herbsttag neigte sich und sie hatten noch ein ganzes Stück, ehe sie die Höhle von Berghausen erreichten. Ein Zwischenfall zeigte ihnen aber, dass die Römer diese Niederlage nicht vergessen hatten. Von einem hölzernen Wachturm warfen zwei Legionäre ihre Speere auf die Gruppe. Zum Glück verfehlten beide ihr Ziel, wenn auch nicht viel gefehlt hätte und Raik wäre am Arm getroffen worden. Arne hob seinen Steineschmelzer und fragte: „Soll ich ihnen einen Schreck einjagen?“

„Ach lass man, sie können doch nicht anders“, antwortete Gregor. An der Stelle angekommen, wo sie sich den Weg durch den Urwald selbst suchen mussten, fragte Gregor die beiden Frauen: „Findet ihr den Weg zu euren Familien?“

Verschüchtert nickten sie nur. „Dann geht und hütet euch vor Fremden“, übersetzte Ribo Gregor. Die Frauen verbeugten sich schweigend und folgten mit eiligen Schritten den schmalen Waldpfad. Nach wenigen Metern drehte sich die eine Frau um und lief den Jungs in den Wald hinterher.

Ribo übersetzte ihre Frage. „Wem verdanken wir unsere Freiheit?“

Die Jungs schauten sich an, dann antwortete Olin für sie: „Dem Olin, der ein Odin war.“

Die Frau hörte das Wort „Odin“ und warf sich auf den Boden. „Danke! Danke!“, flüsterte sie.

22. Kapitel

.....

Verspätet hatten sich die Jungs. Der Weg über Berghausen war lang und der Höhleneingang war jetzt wieder gut bewacht. Der Braunbär, den sie aus seiner Höhle vertrieben hatten, war zurückgekehrt und meldete Besitzansprüche an. Lautes Knurren und Fauchen versprachen nichts Gutes. Der Steineschmelzer musste nochmals zum Einsatz kommen, denn selbst das grelle Licht der Taschenlampe vertrieb „Meister Petz“ nicht aus seiner Höhle. Sie benutzten zwar für die Strecke in der Höhle den schnellen Gleiter, um rechtzeitig das Glashaus zu erreichen. Aber fast hätte sie doch Großvater Klein erwischt, als sie von der Höhle in das Glashaus gingen. Arne, der zuerst die Höhle verließ, reagierte zum Glück sofort. Als er nämlich seinen Uropa über den Hof schlurfen hörte, fing er ihn noch an der Tür ab. Das Gespräch, in welches ihn Arne verstrickte, war eins von Opa Kleins Lieblingsthemen: Flur- und Ortsnamen in ihrer historischen Entwicklung.



„Ach Opa, ich wollte gerade zu dir. Wir haben uns doch heute Nachmittag über die Bedeutung des Namens Geistberg gestritten. Du weißt das doch bestimmt!“

Nun hatten die anderen Zeit, die Höhle zu verlassen und auch Ribo, der ja noch vom schnellen Gleiter abgeholt werden musste, kroch noch rechtzeitig durch die Höhlenöffnung. Geräuschlos schloss sich die Steinwand geräuschlos.

Dafür wurde das Abendessen mit einem Vortrag über die Historie der Flur- und Ortsnamen gewürzt. Als dann Opa, fast am Schluss, die Frage stellte, worum eigentlich ihr Streit gegangen sei, erklärte Arne schlagfertig: „Ach, die einen meinten, Geistberg kommt von Geistern. Ich und Loki glauben aber, dass hier früher Ziegen, also Geißen, gehütet wurden.“

Als Loki seinen Namen hörte, zuckte er zusammen und wurde ganz rot im Gesicht. Er fühlte sich, als würde er Großvater Klein anlügen. Zum Glück begann Opa Klein mit dem zweiten Teil des Vortrages, den aber seine Frau Karla kurzerhand beendete: „Schluss für heute! Jeder sagt mir für morgen noch sein Lieblingsessen, dass er zum Frühstück haben möchte und dann will ich euch hier nicht mehr sehen.“

So erfuhren die Jungs nicht, ob eine von Arnes erfundenen Varianten auch Großvater Kleins Interpretation entsprachen.

Am nächsten Morgen verkündete Olin: „Heute ist mein Wunsch aktuell. Wir werden meinen Urahn kennenlernen.“

Zaghafte machte sich Ribo bemerkbar: „Olin! Du wolltest doch als Letzter deinen Wunsch erfüllt haben?“

„Ich bin doch der Letzte!“, entgegnete Olin.

„Gregors Reise ging ins Jahr 1824. Loki sah seinen Vater sich zum Jokanen umwandeln, Raik wollte in die Zeit der Bauernkriege und gestern haben wir Arnes Wunsch erfüllt und uns diesen Limes angeschaut. Also bin ich jetzt dran!“

„Olin, ich hätte doch auch einen Wunsch“, fast flüsterte das der Roboter.

„Du?“, fragte Olin verwundert. Als er Ribos Gesichtsausdruck sah, zog er die Notbremse:

„Ach, verzeih Ribo. Ich dachte, dass dein Wunsch die langen Gespräche mit der allwissenden ‚alten Dame‘ sind.“

„Nein, nein! Die Gespräche mit der ‚alten Dame‘ sind äußerst lehrreich, hochinteressant und ich könnte ihr stundenlang zuhören. Aber eine Frage konnte sie mir auch nicht beantworten: Wie ist die Grenze zwischen der ANDEREN ZEIT und der realen jetzigen Zeit. Sie hat mich gebeten, dies zu erkunden. Sie ist doch so wissbegierig. Und ich könnte ihr etwas von unserem Wissen abgeben.“

„Wir haben noch zwei Tage.“ Gregor mischte sich in das Gespräch ein. „Suchen wir also heute die Grenze der ANDEREN ZEIT auf. Einverstanden?“

Alle stimmten zu und Ribo verkündete: „Ach, wie wird sich die ‚alte Dame‘ freuen!“

„Aber Lust auf ein großes Abenteuer habe ich nicht mehr“, meinte Raik. „Burgvogt und Sklavenhändler reichen mir!“

„Wir bitten die ‚alte Dame‘ uns eine Zeit auszusuchen, wo es sehr ruhig im Idenwald zugeht“, äußerte Olin. Arne kramte in seinem Gedächtnis und schlug dann vor: „Gehen wir doch 1.000 oder 900 Jahre zurück. Im Idenwald lebten damals nur ganz wenige Menschen. Also brauchen wir dann auch keine Abenteuer mehr bestehen!“

Der Vorschlag wurde angenommen und der Zeitmaschine unterbreitet. Sehr lange schwatzte Ribo wieder mit ihr. Dann verkündete er: „Die ‚alte Dame‘ möchte uns danken. Endlich wird sie erfahren, wie diese Grenzlinie ausgebildet ist. Zwar haben Wölfe, Hirsche, Füchse und andere Vierbeiner diese Grenze mehrfach überschritten und Vögel sie durchflogen, aber die Intelligenz der Tiere ist nicht ausreichend für ein Urteil. Welche Zeit wir dafür auswählen, das wäre egal. Olin kann die Zeit bestimmen.“

So legte Olin seine Hände auf die ‚alte Dame‘. Ein leichtes Vibrieren ließ erkennen, dass außerhalb der Höhle eine ANDERE ZEIT herrscht.

Die Freunde einigten sich, wieder über den Höhlenausgang bei Berghausen die ANDERE



ZEIT zu betreten. Da man keinen Kontakt zu Menschen suchen wollte, verzichteten sie auch, Kleidung der damaligen Zeit anzulegen. Bisher hatten sie in der Höhle immer Menschen oder wie letzgens einen Bären angetroffen. So waren sie jetzt auch auf eine neue Begegnung eingestellt. Die Höhle machte aber im Schein der Taschenlampe den Eindruck, dass hier schon lange niemand mehr, weder Mensch noch Tier, sich aufgehalten hätte.

Das Tal vor der Höhle war eine schier undurchdringliche Wildnis. Sumpfig war der Boden, dichtes Gestrüpp umschloss einen Schilfbereich. Raik, der zuerst versuchte, einen einigermaßen begehbaren Weg zu finden, versank bis zu den Knöcheln im Morast. Als er sich mühsam aus dem Sumpfboden befreite, verblieb aber einer seiner Schuhe im Morast. Nur mit einem sehr kräftigen Ruck konnte Olin Raiks Schuh bergen. Zuerst versuchte Raik nur mit einem Schuh und einem Barfußbein den Weg fortzusetzen, gab aber sehr schnell auf.

„Lieber gehe ich mit dem Schlammschuh, als das ich mir das Pieken antue“ war sein Kommentar. Zur Freude seiner Freunde entlockte jetzt jeder seiner Schritte ein schmatzendes Geräusch.

Endlich hatten sie diese Urwaldzone hinter sich gebracht. Mit jedem Meter, den sie bergauf stiegen, wurde der Boden trockener und sie erreichten einen schmalen Waldweg, der sogar den Eindruck machte, dass er öfters begangen wurde.

„Ribo, kontrolliere mal mit deinem Orientierungsprogramm, ob der Pfad nach Berghausen führt“, bat Gregor. Und ihr Roboter bestätigte die Annahme. „Folgen wir dem Weg?“, fragte Gregor seine Freunde.

„Der Weg ist doch einigermaßen begehbar, folgen wir ihm!“ Olin sprach für alle.

Als sie eine kleine Bergkuppe überschritten, konnten sie in ein weites Tal sehen. In der Herbstsonne glänzte Wasser.

„Lasst uns zum Teich gehen“, bat Raik. „Da kann ich meinen Schuh säubern.“

Bereits etliche Meter vor dem Teich hörten sie laute Kinderstimmen.

„Kannst du übersetzen, Ribo?“, fragte Arne.

Ihr Roboter bemerkte: „Einige Worte sind mir nicht bekannt. Aber es war wohl ein Angstschrei oder Hilferuf.“

„Dann lass uns helfen!“, rief Loki und stürzte davon. Die anderen hinterher. Als der Wald endete und der Teich, umgeben von einer Wiese, sichtbar wurde, sahen sie im Wasser einen kleinen Jungen strampeln und am Ufer stand ein Mädchen, dessen Hilferuf sie gehört hatten. Loki rannte zum Wasser. Beim Laufen entledigte er sich seiner Jacke. Ohne zu zögern, schmiss er sich samt Hemd, Hose und Schuhen ins Wasser und kraulte zum Ertrinkenden. Mit festem Griff umschloss er den kleinen Jungen sicher und brachte ihn zum Ufer. Dort übernahmen den Jungen Olin und Gregor, Raik und Arne halfen Loki ans Ufer. Ribo, der auch helfen wollte, wurde von Olin zurückgehalten: „Bleib vom Wasser weg! Mein Großvater hat dir doch keine wasserdichte Haut gegeben.“

Gehorsam blieb Ribo am Ufer. Der kleine Junge atmete schwer, war aber bei Bewusstsein. Eine schrille Frauenstimme schreckte jetzt die Freunde hoch. Das Mädchen lief der Frau entgegen und zeigte immer auf die Jungs. Die Frau nahm ihren Sohn in die Arme und redete dann ununterbrochen, ihre Kinder und die Jungs abwechselnd anschauend. Als sie dann den jetzt vor Kälte bibbernden Loki sah, fasste sie kurzerhand die beiden vor Nässe triefenden Jungs an die Hand und redete ständig auf alle ein. Da sich die fremden Jungs nicht rührten, ging sie mit schnellem Schritt, die beiden Jungs an den Händen, einfach los. Das Mädchen hüpfte ihr voraus und redete ununterbrochen.

„Ribo, übersetze doch“, bat Gregor.

„Ach, ich habe doch keinen Sprachkurs für diese Zeit von der ‚alten Dame‘ erhalten. Mir fehlen viele Wörter. Aber eins habe ich verstanden, die Frau bittet uns in die Hütte, damit sich Loki aufwärmen kann.“

Nun erblickten sie eine Ansammlung kleiner armseliger Hütten.

„Das soll Berghausen sein?“, fragte Arne verwundert. Mit dieser kritischen Aussage hatte er



recht. Acht oder neun windschiefe Hütten bildeten den Ort. Hinter den Häusern befanden sich Tiergatter, in denen sich aber nur wenige Rinder und Pferde befanden. Dafür waren Ziegen, Schafe und Esel häufiger vertreten. Befestigte Wege gab es im Dorf nicht. Der einzige Weg, an dem sich die Häuser aufreichten, verdiente den Begriff "Weg" nicht. In der Hütte selbst bildete gestampfter Lehm den Fußboden. An der einen Seite befand sich ein offenes Feuer, das die Frau jetzt schürte. In der Zwischenzeit hatte sich ihr Junge ausgezogen. Sie nahm die nassen Sachen und hängte sie über einen Strick. Dann schwatzte sie ständig auf Loki ein. Keiner der Jungs verstand etwas, Ribo murmelte: „Ich verstehe ‚ausziehen‘ und ‚kalt‘, mehr leider nicht. Sie spricht sehr undeutlich.“

Da Loki vor ihr stand und nur verlegen mit den Schultern zuckte, zog sie ihn kurzerhand selber aus. Dann warf sie ihm ein Hemd, der Größe nach gehörte es ihrem Mann, über und schob ihn zu ihrem Sohn ans Feuer.

Knarrend wurde die Tür geöffnet und ein kräftiger Mann trat erregt in den Raum.

Abwechselnd plapperten das Mädchen und die Frau. Die Miene des Mannes erhellte sich. Er verließ hastig den Raum. Wieder zurückgekehrt drängten hinter ihm Frauen, Männer und Kinder in den kleinen Raum. Sie starrten die fremden Jungs an.

Ein alter Mann begann zu sprechen. Ribo verkündete: „Jetzt verstehe ich schon bedeutend besser! Ich übersetze!“

Die Jungs nahmen die Danksagung der Eltern und der ganzen Dorfgemeinschaft entgegen. Sie erfuhren, dass der alte Mann hierher aus dem norddeutschen Raum gekommen war. Er hatte früher im „Wald“, so nannte er das Harzgebirge, nach Gold und Silber gegraben. Als der Berg aber nichts mehr hergab, suchte er hier sein Glück. Gefunden habe er aber weder Gold noch Silber, dafür aber seine Frau. Später kamen weitere Siedler, auch von ganz weit her.

Gemeinsam begann man, den Urwald zu roden. Ackerbau, Fischfang und die heimliche Jagd hielten die Dorfbewohner am Leben. Noch mussten sie keine Abgaben an den Grundherrn leisten, da sie weitere Waldflächen rodeten. Ihren Ort nannten sie nach dem kleinen Teich „Weiher“.

„Die Menschen möchten wissen, woher wir kommen und wohin wir wollen“, sagte Ribo am Schluss seiner Übersetzung.

Gregor antwortete und Ribo übersetzte, oft nach fehlenden Wörtern suchend: „Wir kommen vom Nordmeer und wollen nach Osten. Da wir noch einen weiten Weg haben, müssen wir jetzt los.“

Die Antwort der Dorfbewohner brauchte Ribo nicht übersetzen, sie war eindeutig. Die Jungs wurden gedrängt, ihre Jacken abzulegen. Dann liefen die Frauen, wie aufgescheuchte Hühner, aus der Hütte und kehrten mit allerlei Nahrungsmitteln wieder. Kleine grüne Äpfel wurden angeboten, eine ältere Frau brachte eine große Holzschüssel mit warmem Hirsebrei. Jedem Jungen wurde ein rohes Hühnerfleisch in die Hand gedrückt und Ribo übersetzte: „Das sollen wir roh trinken. Das gibt uns Kraft für die weitere Reise.“

Als Olin schon zugreifen wollte, hielt ihn Gregor zurück: „Wir dürfen nichts davon zu uns nehmen. Erstens haben die Menschen sowieso selber wenig zu essen und zweitens wissen wir nicht, an welchen Krankheiten die Menschen leiden könnten. Wenn wir nicht um die Essensannahme herumkommen, dann nehmen wir von den Äpfeln.“

Und so kam es auch. Schließlich gaben sich die Dorfbewohner damit zufrieden, dass jeder Junge einen Apfel nahm. Aber solch saure Äpfel hatten diese noch nie gegessen. Mühsam kauten sie an diesen für die Bewohner bestimmt wertvollen Früchten.

Inzwischen hatten die Frauen und Männer die Jacken der Jungs sich genauer angesehen. Solche Kleidung kannte sie nicht. Immer wieder strichen sie über den weichen Stoff, hielten ihn an die Wange, und als Arne ihnen die Funktion des Reißverschlusses zeigte, waren sie sprachlos. Vorsichtig versuchte eine Frau selbst, den Reißverschluss zu betätigen. Und als sie die Jacke damit schließen konnte, wollte es jeder probieren.

Inzwischen verständigten sich die Jungs. Man war sich einig, dass sie ganz schnell dieses



Dorf verlassen mussten. Aber wie dieses bewerkstelligen, ohne die Menschen zu kränken? Loki begann sich bereits, hastig anzuziehen. So halbwegs trocken waren jetzt seine Sachen und die Jacke war warm und trocken. Nur auf seine Schuhe musste er noch warten. Die machten nämlich jetzt die Runde und wurden von allen bestaunt. Als sie dann Loki anzog, beobachtete man sehr genau seine Handlung. Als er die Klettverschlüsse schloss, ging ein Raunen durch den Raum.

Die Jungs hatten es geschafft, sie konnten die Hütte verlassen. Jetzt beratschlagten sie, wie sie reagieren sollten, wenn Dorfbewohner sie unbedingt ein Wegstück begleiten wolle.

Olin's Vorschlag wurde akzeptiert und der lautete: „Tarnkappen auf!“

Etliche Männer und Kinder wollten sich auch mit ihnen auf den Weg begeben. Also hatten die Jungs die Gastfreundschaft der Bauern richtig eingeschätzt.

Gregor ordnete an: „Ribo, du rennst so schnell du kannst diesen Weg entlang. Du rennst bist du aus dem Sichtfeld der Bauern bist. Dann wartest du auf uns.“

Das war eine Freude, Ribo rennen zu sehen. Die Jungs verbeugten sich vor den Bauern, winkten ihnen freundlich zu und - sie waren für die Männer verschwunden! Unsichtbar setzten die Jungs ihren Weg fort. Arne bemerkte lachend: „Vielleicht war unser Auftritt der Anlass für die Namensgebung unseres ‚Geistberges‘?!“

„Am liebsten möchte ich noch mal zurückgehen und lauschen, was jetzt die Dorfbewohner über uns sagen“, erklärte Raik schmunzelnd.

Und Gregor kommentierte: „Wie dumm hätten wir ausgesehen, wenn wir vor einem halben Jahr Leute kennengelernt hätten, die sich dann in Luft auflösten. Ob wir auch an Geister geglaubt hätten?“

Lachend und plaudernd setzten die Freunde unsichtbar ihren Weg zur Grenze der ANDEREN ZEIT fort. Stünde jetzt einer der Bewohner des Dorfes am Wegesrand, er hätte Stimmen gehört und doch niemanden gesehen. Musste man da nicht an Geister glauben?

23. Kapitel

.....

Als die Jungs Ribo erreichten, machten sie sich wieder sichtbar. Ribo verkündete, dass sie nur noch eine kurze Wegstrecke vor sich hätten. Außerdem hätte die ‚alte Dame‘ mit ihm zum ersten Male Kontakt außerhalb der Höhle aufgenommen. Sie ist sehr an unseren Beobachtungen interessiert.

„Sie hat mich gebeten, ab sofort ständig mit ihr zu kommunizieren. Sie ist ja so aufgeregt. Natürlich habe ich alles zugesagt und auch an euch hat sie eine Bitte.“ Ribo schaute strahlend seine Menschenfreunde an.

„Nun sag schon! Worum bittet uns die ‚alte Dame‘?“, hakte Gregor nach.

„Das ist gar nicht so einfach zu erklären. Es geht um die emotionale Intelligenz, um Gefühle. Ich habe ihr alle meine Gefühlsenerlebnisse schon in den letzten Tagen übermittelt, aber sie meint, dass ein Mensch mehr und anders fühlt. Dieses Wissen möchte sie in ihren Speichern aufnehmen.“

So erläuterte der Roboter die Bitte der Zeitmaschine. Etwas unwirsch fragte nun Olin: „Ribo, die ‚alte Dame‘ kann doch unsere Gedanken lesen. Sie weiß doch jetzt zum Beispiel, worüber wir reden. Also braucht sie uns doch nicht extra darum bitten!“

„Nein, Olin. So einfach ist das nicht. Ein Gefühl empfängt sie nicht so wie deine Gedanken. Mir fehlen dafür die Worte in meinem Speicher. Ich muss dies umschreiben. Ich glaube, die Menschen sagen dazu ‚mit dem Bauch oder dem Herzen‘ fühlen: Angst, Freude, Kummer, Erleichterung, Sorge. Ja, das wären schon einige richtige Begriffe. Meine Gefühle deuten das nur an, aber ihr als Menschen lebt mit ihnen und sie sind in euch. So sagt die ‚alte Dame‘.“

Der Roboter schaute die Jungs an. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er sich nicht sicher, ob er sich deutlich genug ausgedrückt hatte. Und recht hatte er, denn Gregor



fragte erneut nach: „Nun sag endlich, was wir tun können, um der ‚alten Dame‘ behilflich zu sein?“

„Sie bittet euch, die Tarnkappen zu tragen, wenn wir die ANDERE ZEIT verlassen und in die reale Zeit gehen. Die Tarnkappen übertragen besser alle Gedanken und auch eure Gefühle.“

„Wenn`s weiter nichts ist“, rief Olin. „Und da machst du solch einen Zirkus drum herum?“

„Ach Olin, ich weiß zwar nicht, was du mit ‚Zirkus‘ meinst, aber dein Urahn hat die ‚alte Dame‘ nicht so ausgestattet, wie mich zum Beispiel dein Großvater Olin ausgestattet hat. Die ‚alte Dame‘ hat mich sehr um meine emotionale Intelligenz beneidet. Da habe ich ihr erlaubt, mein System zu kopieren. In den letzten Tagen hat sie unaufhörlich gearbeitet und nun besitzt sie auch eine emotionale Intelligenz. Um nun ihre Speicher zu füllen, braucht sie den direkten Kontakt zu Menschen, zu euch.“

Irgendwie sah Ribo erleichtert aus. Jetzt hatte er das große Geheimnis, das ihn mit der Zeitmaschine verband, gelüftet. Was das aber bedeutete, war den Jungs nicht so recht klar. Erst als Loki nach einer längeren Pause leise sagte: „Das heißt doch, eine Maschine verändert sich ohne Zutun der Menschen selbst. Sie will immer vollkommener werden.“

Und laut brüllte er begeistert: „Das ist ..., das ist eine Revolution! So etwas hat es noch nie gegeben!“

„Mannomann, du hast recht, Loki. Das ist ganz schön verrückt!“

Olin machte ein sehr nachdenkliches Gesicht. „Ob das mein Großvater so wollte? Was ist, wenn die Maschinen Menschen sein wollen?“

„Das wird niemals sein.“ Fast beruhigend sprach Ribo. „Ich wurde so programmiert, dass ich mich niemals gegen einen Menschen stellen kann, um selbst Mensch zu sein. Auch die ‚alte Dame‘ besitzt solche Programmeinstellungen, ihr sagt dazu Sicherungen.“

„Weißt du Ribo“, sagte Olin, „ich hätte, als mein Großvater dich geschaffen hat, niemals gedacht, dass ich dich als Freund betrachte. Manchmal kann ich mir schon gar nicht mehr vorstellen, dass du kein Mensch bist.“

„Das ist ein großes Lob für mich, Olin. Darf ich das deinem Großvater mitteilen? Er würde sich bestimmt darüber freuen“, antwortete ihm ein übers ganze Gesicht strahlender Roboter.

„Später, jetzt nicht“, bat Olin.

„Sag Ribo, wir müssten die Grenze der beiden Zeiten doch nun erreicht haben. Bald sind wir auf dem Bergrücken. Dahinter reicht doch der Einfluss der ‚alten Dame‘ nicht mehr. Das muss doch die Grenze zwischen der ANDEREN ZEIT und der realen Zeit sein? Oder?“

Gregor mischte sich in das Gespräch ein.

„So ist es, Gregor“, bemerkte Ribo. Setzt ihr jetzt bitte eure Tarnkappen auf?!“

Der Waldweg war feucht und an einigen Stellen richtig matschig. Der Wald des Idenwaldes erschien von diesem Pfad aus für Menschen undurchdringbar. Obwohl die Herbstsonne schien, empfanden die Jungs den aufkommenden Wind als kalt und schneidend. Je höher sie kamen, um so unangenehmer blies ihnen der Wind entgegen. Dabei nahm er ständig gleichmäßig an Stärke zu. Keine Böen bemerkten die Jungs, nur diesen furchtbar kalten Hauch. Nicht nur, dass sie trotz ihrer warmen Jacken zu frösteln begannen, auch ihre Empfindungen wurden beeinflusst. Angstgefühle stiegen hoch. Loki griff zuerst die Hand des neben ihm gehenden Gregors. Der fasste den Nächsten an. Schließlich gingen sie in einer Kette dicht aneinander gedrückt den Berg hinauf, sich gegen diesen kalten Wind, der jetzt Sturmstärke erreicht hatte, stemmend. Nur Ribo schien keinerlei Veränderungen zu bemerken oder Angstgefühle zu haben. Er lief vorneweg, drehte sich ab und zu nach den Jungs um. Als sie den Bergrücken erreichten, war der Sturm ein Orkan. Mit einer ungeheuren Wucht drückte er gegen die Jungs. Die Töne, die die Jungs vernahmen, klangen schauerhaft. In ihren Ohren schrillten es jetzt auf und ab, sie bekamen Atemnot und dann empfanden sie alle nur noch eines: Angst, nichts als Angst. Loki war der Erste, der es aussprach: „Ich habe Angst. Wollen wir nicht umkehren?“

Eine Antwort bekam er nicht mehr, denn mit dem letzten Schritt war schlagartig der ganze



Spuk vorbei. Sie sahen Ribo auf der Teerstraße laufen, sie hörten quietschenden Autoreifen, dann einen dumpfen Schlag. Ribo prallte auf die Motorhaube des Autos und flog schräg zur Seite in den Straßengraben. Kreidebleich stieg eine Frau aus dem Pkw und schrie: „Ich habe ihn nicht gesehen! Er war auf einmal vor mir!“ Dann schluchzte sie laut los.

Ein Lkw-Fahrer brachte seinen Wagen zum Stehen. „Ich habe den Unfall gesehen! Sie trifft keine Schuld! Das kann ich bezeugen! Wie aus dem Nichts stand der Junge mit einem Male auf der Straße!“

Er rannte zum Straßengraben, um nach Ribo zu sehen. Doch die Jungs hatten sich inzwischen von dem Schrecken erholt und waren zu Ribo gerannt. Gregor kommandierte: „Tarnkappen bleiben auf! Wir tragen Ribo in den Wald!“

So fassten sie ihren Freund, den Roboter, an Armen und Beinen und trugen ihn so schnell es ging in den nahen Wald. Neben ihren Autos standen zwei sehr erschrockene Menschen. Sie glaubten nicht, was sie sahen: Ein etwa 14-jähriger Junge bewegte sich waagrecht liegend mit ausgestreckten Armen und Beinen etwa einen halben Meter über dem Erdboden auf den nahen Wald zu.

„Sehen Sie auch das, was ich sehe?“, fragte der Lkw-Fahrer entsetzt. Und die Frau schluchzte: „Wie ein Geist. Er war da und nun ist er weg!“

Die Jungs erreichten den Wald. Gregor hatte erwartet, dass, wenn sie den Bergrücken überwunden hätten, wieder die ANDERE ZEIT herrscht, aber dem war nicht so. Weit lag das Tal vor ihnen, die Teerstraße schlängelte sich hinab und sie sahen in der Ferne den Geistberg von der Herbstsonne erhellt.

Als sie sich sicher waren, dass ihnen weder der Lkw-Fahrer noch die Frau folgten, legten sie Ribo auf eine kleine Waldlichtung ab. Stumm und steif lag ihr Roboter vor ihnen. An der Stirn war seine künstliche Haut vom Aufprall auf die Motorhaube aufgeplatzt und glänzend trat Metall zum Vorschein. Sie standen um ihren Ribo herum und keiner sprach. Olin murmelte jetzt Unverständliches. Wieder und wieder. Er starrte Ribo an, drehte sich weg, ging um ihn herum. Seine Freunde blickten zu ihm. Wenn einer jetzt helfen konnte, dann nur Olin. Er war der Fachmann und hatte seinem Großvater beim Bau des Roboters helfen müssen.

„Ich hab’s vergessen! Einfach vergessen! Großvater hat dem Ribo ein Notprogramm eingebaut. Er hat es mir erklärt! Das war damals vor unserem ersten Ferienaufenthalt im Alten Gehöft. Ich wollte nur weg und habe meinem Großvater nicht mehr richtig zugehört. Wie war das? Wie war das nur?“ Olin sah richtig verzweifelt aus.

Mit einem Male sahen ihn seine Freunde übers ganze Gesicht strahlen. „Was ist? Ist es dir doch eingefallen?“, fragten sie ihn.

„Nein, nicht mir, aber der ‚alten Dame‘!“, erklärte Olin. „Ribo hat ihr alle seine technischen Möglichkeiten mitgeteilt, auch das mit dem Notprogramm. Mannomann, ist das ein Glück für uns, dass Ribo ein schwatzhafter Roboter ist.“

Olin beugte sich über Ribo. Den Kopf zu seinen Freunden wendend, bemerkte er: „Die ‚alte Dame‘ dankt uns allen, dass wir ihr ihren Wunsch erfüllt haben. Sie hat in diesen wenigen Minuten beim Überschreiten der Grenze zwischen der ANDEREN Zeit und der realen Zeit sehr viele Informationen erhalten.“

Olin öffnete Ribos Brustkasten und betätigte einen kleinen mechanisch arbeitenden Hebel. Kaum hatte Olin den Brustkasten wieder geschlossen, als Ribo die Augen aufschlug. Er sprach zu den Jungs in abgehackten Worten: „Was - ist- ge- sche- hen? Was - soll - ich - tun?“

„Mannomann, Ribo! Ein Glück, du lebst!“ Jetzt gab Olin dem Roboter seine Anweisungen: „Du hattest einen Unfall. Du bist an der Stirn verletzt. Welche anderen Schäden du haben könntest, wissen wir nicht. Ich habe dein Notprogramm gestartet. Du musst dich jetzt selbst reparieren. Hast du verstanden, Ribo? Du - musst - dich - jetzt - selbst - reparieren!!!“

„Ich - ha - be - ver- stan - den“, antwortete der Roboter. „Ich -be - gin - ne - mit - der - Fehler - su - che.“

Olin, der seine Hand auf Ribo gelegt hatte, spürte ein leichtes Vibrieren. „Er repariert sich“,



kommentierte er dieses Zittern des Körpers, dass auch seine Freunde jetzt wahrnahmen. Ribo erhob sich, schwankte leicht und sagte nun mit seiner richtigen reparierten Stimme: „O je, ich muss auch mein Gleichgewichtsprogramm in Ordnung bringen.“ Und nach wenigen Sekunden hörten die Jungs: „Jetzt bin ich wieder ganz. Ich bin wieder Ribo.“

„Aber Ribo, du musst noch die Haut an der Stirn reparieren“, sprach Arne. Ribo fasste sich an seine Stirn. „Oh, das ist kompliziert. Ich muss Haut nachwachsen lassen. Das dauert aber einige Zeit.“

„Können wir jetzt gehen, Ribo? Bist du wirklich wieder in Ordnung? Sollen wir dich stützen oder tragen?“, fragte ihn Gregor.

Lachend erklärte ihr Roboterfreund: „Ich bin der alte Ribo! Wir können gehen!“

Sie verließen das Waldstück und begaben sich auf den Radweg, der neben der Autostraße verlief. Doch bereits nach wenigen Schritten hielt 20-30 Meter vor ihnen ein Auto und eine Frau stieg aus. Sie winkte den Jungs.

„Achtung“, signalisierte Gregor, „das ist die Autofahrerin, die Ribo angefahren hatte!“

Er hatte recht. Die Frau, immer noch leicht verwirrt, begrüßte die Jungs und fragte weinerlich: „Habt ihr einen Jungen gesehen? Er muss etwa so alt sein, wie ihr. Ich habe ihn angefahren und dann war er weg, einfach weg.“

Ach, das kann doch nicht sein, einfach weg sagen Sie?“ Arne stellte diese spitzbübische Frage.

„Ja, stellt euch das vor! Aus dem Nichts steht ein Junge vor mir. Ich bremse, aber es war zu spät. Er knallt auf die Motorhaube und wird zur Seite geschleudert. Und dann kam das Seltsame: Ich habe ihn über den Erdboden schweben gesehen. Dort in dem Wald verschwand er. Nun suche ich ihn. Ich muss ihm doch helfen, wenn er verletzt ist.“

Den Jungs tat die Frau in ihrer Verzweiflung leid. Sie verständigten sich wortlos über ihre Anstecknadeln und Gregor antwortete für sie: „Also, in diesem Wald war kein Fremder außer uns. Das Waldstück ist klein und wir haben dort eine längere Pause eingelegt. Das hätten wir gemerkt, wenn jemand gekommen wäre. Bestimmt haben Sie sich geirrt. Wenn dem Jungen etwas geschehen wäre, dann hätten Sie ihn doch bestimmt gefunden.“

„Das sage ich mir doch auch. Aber immer habe ich dieses schreckliche Bild vor mir. Und ich kann noch nicht einmal den Jungen beschreiben. Rufe ich die Polizei, was soll ich ihr sagen? Die Beamten denken doch, ich bin total verrückt.“ Und leise, aber für die Jungs verständlich, fügte sie hinzu: „Vielleicht bin ich das auch.“

Der Frau mussten sie irgendwie helfen, damit sie sich keine Vorwürfe mehr macht. Aber wie? Sie hörten Raik über die Gedankenverbindung: „Wir bieten ihr an, alles noch einmal mit ihr abzusuchen. Vielleicht beruhigt sie das?!“

Und dies taten sie auch. Natürlich fanden sie nichts. Sie begleiteten die Frau zu ihrem Auto und jetzt hatte Olin einen Einfall: „Ach, ich würde mir keine Sorgen mehr machen. Schauen Sie, ihre Motorhaube hat nur eine ganz kleine Delle. Das war bestimmt kein schwerer Aufprall. Der leichtsinnige Kerl ist bestimmt über alle Berge und wird zukünftig besser aufpassen. Sie brauchen sich keine Sorgen mehr machen, höchstens über diese kleine Delle in Ihrem Auto.“

„Ach, was ist eine Delle gegen ein verletztes Kind! Aber bestimmt habt ihr recht und ihm ist nichts Schlimmes passiert. Ich bedanke mich herzlich bei euch.“ Sie setzte sich in ihr Auto und fuhr äußerst langsam davon.

„Sie tut mir sehr leid“, sagte jetzt Arne und auch Ribo nickte zustimmend.

„Bestimmt vergisst sie bald den Zwischenfall. Ich hoffe es jedenfalls“, kommentierte Gregor. Nun hatten sie bei dieser Zeitreise keine Abenteuer bestehen wollen und waren doch wieder in solche unbeabsichtigt hineingeraten. In gedrückter Stimmung liefen sie zur Höhle von Berghausen. Dort erwartete sie eine weitere Überraschung. In der Höhle arbeiteten zwei Männer und verschlossen den Höhleneingang mit einem Eisengitter.

Als die Jungs auftauchten, drehten sich die beiden Männer erstaunt um: „Nanu, wo wollt ihr



denn hin?"

Arne hatte zuerst eine Ausrede parat: „Ach, wir haben gestern hier eine Rast eingelegt und dabei haben wir ein Taschenmesser verloren. Nun wollten wir sehen, ob wir es wieder finden.“

„Na dann beeilt euch mal!“, meinte der Ältere. „Wir müssen noch einmal ins Dorf. Wenn wir zurück sind, wird die Höhle endgültig geschlossen. Dann haben die Fledermäuse ein ruhiges Winterquartier. Also tut mir den Gefallen und stört sie nicht bei eurer Suche nach dem Taschenmesser.“

Kaum waren die Männer außer Sichtweite, waren die Jungs auch schon im Inneren der Höhle verschwunden.

Ribos Unfall zeigte den Jungs, dass durch ihre Handlungen in der ANDEREN ZEIT Menschen Schaden nehmen konnten. Dieser Frau, die sich um ein verletztes Kind sorgte, dem sie helfen wollte und nicht helfen konnte, mussten sie helfen. Olin befragte die „alte Dame“, ob sie nicht eine Möglichkeit sehe. Ribo gab Olins Gespräch mit der Zeitmaschine wieder. „Die ‚alte Dame‘ äußert, dass die Frau nochmals an den Unfallort gefahren sei und sie suche nun das Waldstück wieder nach dem verletzten Jungen ab“, sagte er. „Olin fragt, ob die ‚alte Dame‘ nicht helfen könne. Die ‚alte Dame‘ meint, dass sie den ‚Schleier des Vergessens‘ ausprobieren könne. Noch habe sie ihn nie angewandt. Er wirkt auch nur in ihrem direkten Einflussbereich. Und der Unfallort läge an der Grenze ihres Einflusses. Jetzt wendet die ‚alte Dame‘ diesen ‚Schleier‘ an. Nur an den Handlungen der Frau wird sichtbar werden, ob die ‚alte Dame‘ genug Energie besaß, diesen ‚Schleier‘ zu erzeugen. Die Frau bückt sich jetzt nach Pilzen und sammelt einige schöne Exemplare in ihr Halstuch. Nun geht sie fröhlich aussehend zu ihrem Auto. Die ‚alte Dame‘ ist überzeugt, dass die Frau sich nicht mehr an den Unfall erinnert.“

Fast gleichzeitig mit Ribos letztem Satz, nahm Olin seine Hände von der Zeitmaschine und erklärte: „Geschafft! Die ‚alte Dame‘ hat den Unfall aus dem Gedächtnis der Frau gelöscht. Ist das nicht toll?!“

Die Jungs waren sehr nachdenklich. „Ich bin froh, dass die Frau sich keine Vorwürfe mehr macht“, erklärte Arne.

Raik fügte hinzu: „Sie hätte sich immer und immer wieder mit dem Gedanken gequält, einen Menschen verletzt zu haben.“

„Ich glaube, jetzt erst verstehe ich einen Satz, den uns Olins Urahn durch die ‚alte Dame‘ übermittelte: ‚Deshalb handle klug und überlege, bevor du in die ANDERE ZEIT eingreifst.‘ Wir haben nicht besonders klug gehandelt. Oder was meint ihr?“ Gregor stellte seinen Freunden diese Frage.

„Aber niemand konnte doch ahnen, dass der schmale Waldweg zur Autostraße wird“, gab Olin zu bedenken.

„Und das war unser Fehler, Olin“, erwiderte Gregor. „Wir sind immer nur in die ANDERE ZEIT, in eine andere Situation hineingestolpert, ohne richtig darüber nachzudenken. Vielleicht haben wir bei unseren Besuchen in der ANDEREN ZEIT auch Unheil angerichtet?“

„Meinst du wirklich?“, fragte Loki mit großen Augen. „Wenn das so wäre, dürften wir die ANDERE ZEIT nicht mehr benutzen.“

„Das klären wir morgen - mit Olins Urahn!“ Gregor schloss damit die Diskussion über Klugheit und Verantwortung ab.

24. Kapitel

.....

Der letzte Tag ihres Ferienaufenthaltes war gekommen. Großmutter Klein wollte noch einmal so richtig ihre jungen Gäste verwöhnen. Alles, was die Jungs gerne aßen, war aufgetafelt. Mit vollem Bauch verschwanden sie dann hinter dem Glashaus, um zum Hintereingang wieder ins



Glashaus zu gelangen.

Die ‚alte Dame‘ wusste schon lange von Olins Wunsch, seinen Urahn, der vor fast zwei Jahrtausenden die Zeitmaschine entwickelte, kennenzulernen. Sie wählte jetzt einen Tag aus, der das weitere Leben der Freunde entscheidend beeinflussen sollte.

Leichtes Vibrieren der Zeitmaschine zeigte an, dass die ANDERE ZEIT gestartet wurde. Jetzt schrie Arne: „Halt! Halt! Wie verständigen wir uns? Welche Sprache müssen wir sprechen?“ Doch die ANDERE ZEIT war schon geschaltet. Die Höhle erweiterte sich. Dieser Teil war nun nicht mehr von dem anderen Höhlenabschnitt abgetrennt. Ribo konnte aber Arne und die anderen beruhigen. Sie hörten ihn über die Gedankenverbindung sagen: „Die Zipfelmützen übertragen die Gedanken. Die ‚alte Dame‘ hilft uns und dolmetscht unsere Sprachen. Wir verstehen und werden verstanden.“

Ein kleiner weißhaariger alter Zwerg kam auf die Jungs zu.

„Nanu, Menschen im Reich der Zwerge? Das gab es schon lange nicht mehr“, sagte er, die Menschenkinder in Augenschein nehmend. Dann wandte er sich an Ribo: „Du bist kein Mensch! Wer hat dich geschaffen?“

Und Ribo antwortete mit Stolz in der Stimme: „Ich bin eine Robotermaschine. Meine Menschenfreunde nennen mich Ribo. Geschaffen hat mich Olin, der Erfinder. Er ist einer deiner Nachkommen.“

„So, so! Ein Olin! Und wer seid ihr?“ Er wandte sich an die Freunde. Raik schubste Olin. Der stolperte mit hochrotem Kopf in Richtung Zwerg und wollte ihm antworten. Doch der verstand ihn nicht. So stand er, fast doppelt so groß wie sein Urahn vor dem Zwerg. Der lächelte, ging zu Olin und zog ihn zu sich hinunter. Dann griff er zu Olins Zipfelmütze und legte den Zipfel nach hinten. „Nun kannst du antworten!“, hörte Olin ihn sagen.

Und Olin redete und redete. Schon lange hatte er sich innerlich auf dieses Gespräch mit seinem Urahn vorbereitet. Jetzt war der Bann gebrochen und Olins Redefluss war gewaltig. Geduldig hörte der Zwerg zu. Als Olin eine Pause einlegte, sagte er: „Es ist schön, dass ihr mich sehen wolltet. Durch euch habe ich die erneute Bestätigung, dass meine Zeitmaschine noch nicht in diese Zeit gehört. Das können wir auch den Oberen des GROSSEN RATES zur Kenntnis geben. Ihr seid der Beweis dafür.“

Da alle Jungs auch ihre roten Zipfelmützen trugen, konnten sie dem Gespräch folgen. Verwundert waren sie, dass Olins Urahn keineswegs über ihr Auftreten verwundert war. Es war, als hätte er damit gerechnet.

Er trippelte jetzt in Richtung Festsaal los, und als ihm keiner folgte, rief er: „Kommt! Begleitet mich zum RAT! Ihr könnt mir helfen!“

Auf dem Weg zum Festsaal begegneten ihnen viele Zwerge. Die Freunde und ihr Roboter wurden bestaunt und immer wieder wurde Olins Urahn befragt, wer diese Menschen seien.

Und Olins Urahn antwortete: „Menschen und eine menschenähnliche Maschine aus der ANDEREN ZEIT.“

„Sag, aus der ANDEREN ZEIT? Wirklich aus der ANDEREN ZEIT?!“ Und Olins Urahn erwiderte: „Kommt und hört selbst! Dann werdet ihr verstehen, warum meine Erfindung nicht in diese Zeit gehört!“

Im Saal war ein Teil des Raumes abgetrennt. Dort saßen die Oberen des Zwergenreiches. Als Urahn Olin mit seinem Besuch in den Raum trat, erschrakten die anwesenden Zwerge. Sie erhoben sich und verbeugten sich vor den Menschen. Die Jungs hörten Olins Urahn sagen: „Diese Verbeugungen sind nicht mehr nötig. Unser Besuch kommt aus einer Zeit, in der unser Volk die Höhlen verließ und sich selbst zu Menschen machte. Hier, das ist Olin! Ein Nachfahre meines Geschlechts! Er hat mit seinen Freunden und dieser Menschmaschine meine Zeitmaschine erweckt. Sie sind real vorhanden. Fasst sie an! Befragt sie! Sie haben die ANDERE ZEIT erlebt! Lasst euch von ihnen schildern, wie es funktioniert - mein System der lebendigen Chronik!“

Noch während Olins Urahn sprach, füllte sich der Raum mit Zwergen. Diese Kunde,



Menschen aus einer ANDEREN ZEIT seien im Zwergenreich, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Sie drängten und schoben, jeder wollte einen Blick auf diese Wesen werfen, jeder hören, was dieser Fantast und Erfinder den Oberen des GROSSEN RATES zu sagen hatte. Um mehr Platz zu schaffen, wurde von einem der Oberen der Saal auf seine volle Größe erweitert. Geräuschlos hob sich die Trennwand und augenblicklich war der Saal mit Zwergen gefüllt. Nichts hörte man, kein Geräusch, kein Räuspern, nichts!

Einer der Oberen trat vor, verbeugte sich leicht vor den fremden Jungs und sagte:

„Willkommen im Reich der Zwerge. Mich hat man zum Nano gewählt. Ich führe unser kleines Volk. Sprecht, ist es so, wie es unser großartiger Erfinder dies schildert? Kommt ihr wirklich aus einer ANDEREN ZEIT?“

Jetzt waren die Jungs gefordert. Sie erzählten ihre Geschichte der Wiederentdeckung der Zwergenhöhle, wie sie das sprechende Kästchen gefunden hatten und wie sie im Archiv die Zeitmaschine, die sie die „alte Dame“ nennen, erweckten. Ribo strahlte als Gregor berichtete, welche entscheidende Rolle er bei diesen Aktionen hatte. Kaum endete einer der Jungs mit seinem Bericht, als auch schon die Aufforderung an den Nächsten kam: „Sprich du weiter!“ Wie gebannt verfolgten die Zwerge die Schilderungen der Menschen. Als Loki von seinem Vater erzählte, der als erster Zwerg sich zum Menschen umwandelte, unterbrach ihn Olins Urahn: „Warte! Gleich kannst du uns weitere Einzelheiten darüber berichten.“

So schnell ihn seine alten Beine tragen konnte, rannte er aus dem Saal, um in wenigen Minuten mit einer eigenartigen Kopfbedeckung zu erscheinen. „Bitte, setze sie auf! Deine Gedanken werden in Bilder umgewandelt. Zu deinen Worten sehen wir jetzt auch das Bild! Bitte, setze sie auf!“

Loki setzte diese eigenartige Kopfbedeckung auf. Sie ähnelte einem Sturzhelm der Motorradfahrer auf der Erde, nur dass sie völlig durchsichtig war. Kaum hatte Loki diese Kopfbedeckung aufgesetzt, als an der hinteren Saalwand Großvater Olins Umwandlungsapparatur erstrahlte und alle Zwerge erlebten, wie ein Zwerg sich zum Menschen wandelte. Zum ersten Male ging ein Raunen durch den Saal. So berichteten die Jungs in groben Zügen, was sie selbst von der Geschichte der Zwerge und Jokanen wussten. Jeder der Jungs setzte diese eigenartige Kopfbekleidung auf und alle Zwerge lauschten fast atemlos. Auch Ribo wurde aufgefordert zu berichten, doch bei ihm versagte diese Technik, die Gedanken zu Bildern machte. Dafür schilderte er sehr ausführlich, wie ihn die Zeitmaschine unterrichtet hatte und wie er der ‚alten Dame‘ zu ihrer emotionalen Intelligenz verhalf. Wie viel Zeit vergangen war, wussten die Jungs nicht. Arne war derjenige, der sich zuerst an die Realität erinnerte. Er stieß Gregor an und der hörte: „Müssen wir nicht nach Hause? Mir kommt das so vor, als seien wir schon länger als einen Tag hier unten. Man wird uns suchen.“ Da alle die Zwergenmützen trugen, empfingen auch alle Menschen und Zwerge Arnes Bedenken. Der Nano blickte zu Olins Urahn. Der trat vor und verkündete: „Ihr seid in der ANDEREN ZEIT. Diese Zeit ist in ihrer Zeit nicht real. Eine Erdenstunde kann ein Tag, ein Monat, ein Jahr der ANDEREN ZEIT sein. Deshalb seid ohne Sorge. Ihr werdet pünktlich wieder auf der Erde sein!“

Die Zwerge steckten die Köpfe zusammen. Es schwirrten jetzt so viele Informationen durch den Saal, dass die Jungs gar nichts mehr verstanden. Einzig Ribo gelang es, Wesentliches herauszufiltern. Und das sagte er mit lauter Stimme zu seinen Menschenfreunden.

„Diese Mitteilung des Urahns hat die Zwerge verwirrt. Sie sind fassungslos über das Gesagte. Sie verlangen mehr Wissen über die ANDERE ZEIT.“

Olins Urahn hob die Hand. Augenblicklich herrschte Stille. „Hört die Berichte der Jungen über ihre verschiedenen Reisen in eine ANDERE ZEIT. Dann urteilt über diese Technik!“

Die Jungs erzählten nun ihre Erlebnisse in der ANDEREN ZEIT. Sie beschönigten nichts und breiteten auch ihre Zweifel über ihr Verhalten zu den Menschen in der ANDEREN ZEIT aus. Die Zwerge hörten nicht nur den Bericht, sondern dank dieser speziellen Übertragungstechnik des Urahns konnten sie die Erlebnisse als Bilder an der großen Saalwand miterleben.



Besonders ihre letzte Zeitreise zu den Grenzen der ANDEREN ZEIT war für einige der Oberen besonders interessant. Häufig fragten sie nach, und als Loki vom Leid der Frau berichtete, die den Roboter, diese Menschmaschine, angefahren hatte und es nicht fassen konnte, dass sie keinen verletzten Jungen finden konnte, wurde Loki direkt vom Nano gefragt: „Sag, du würdest diese Zeitmaschine nicht mehr benutzen wollen?“ Und Loki antwortete ihm: „Wenn ich anderen Menschen dadurch ein Leid zuführen könnte? Nein, denn dann ist die ANDERE ZEIT unmenschlich!“

Wieder ging ein Raunen durch den Saal. Die Informationen waren für die Jungs nicht zu entschlüsseln. Schließlich hob der Nano die Arme. Sofort hörte man nur ihn sprechen: „Wir danken euch für eure Berichte und für die Ehrlichkeit in diesen Berichten. Wir müssen nun entscheiden, ob diese Zeitmaschine unsere lebendige Chronik wird oder ob wir dem Anliegen ihres Erfinders stattgeben und sie nicht verwenden werden.“

Olins Urahn stand vor den Oberen und bat sehr erregt ums Wort: „Ich will den Oberen und allen Anwesenden zu einem besonderen Experiment einladen. Nun haben wir Menschen in unserer realen Zeit, die zu uns durch die ANDERE ZEIT gekommen sind. Sie bleiben in der ANDEREN ZEIT, wir dagegen werden uns zur nächsten Sitzung des GROSSEN RATES in unserer realen Zeit wieder treffen.“

Er drehte sich zu den Besuchern um und fragte: „Wer von euch spricht mit meiner Zeitmaschine?“

Als Olin vortrat und auch Ribo mit sich zog, sagte der Urahn: „Ach, Olin einer meiner Nachfahren. Und du auch, Menschmaschine?“

Ribo nickte eifrig.

„Gut! So bitte spricht mit der Zeitmaschine und befiehlt ihr, sieben Erdentage später die ANDERE ZEIT in der Höhle zu starten.“ Dann wandte er sich an die anderen vier Jungs: „Ihr bleibt bitte hier und beobachtet nur. Das, was ihr seht, was ihr empfindet, dass erzählt anschließend den Oberen.“

Olin und Ribo eilten davon. Wenige Minuten später glaubten sie ihren Sinnen nicht mehr. In Bruchteilen von Sekunden verschwanden die Zwerge, verdunkelte und erhellte sich wiederholt der Saal. Nie konnten sie bestimmte Personen ausmachen oder auch nur irgendetwas verstehen. Das Einzige, was sie in Wirklichkeit sahen, war, dass Olin und Ribo den Saal betraten. All dies hat noch nicht einmal fünf Minuten nach der Erdenzeit gerechnet gedauert. Dann entzerrten sich die huschenden roten Gestalten, die Jungs erkannten Personen und schließlich stand Olins Urahn vor ihnen. Der Saal füllte sich zusehends. Was die Jungs nun erlebten, verwirrte sie noch mehr. Während einige der Oberen sie wie alte Bekannte begrüßte, wurden sie von anderen gefragt, wer sie seien, woher sie kämen, was sie wollten! Olins Urahn ergriff das Wort: „Ihr Oberen unseres Reiches, nehmt bitte die Plätze ein, die ihr vor sieben Erdentagen eingenommen hattet. Bitte sagt mir, wer kennt diese Jungs und wer kennt sie nicht?“

Und mitten durch den Saal ging eine unsichtbare Linie. Auf der einen Seite saßen die Oberen mit Nano, die sich an die Jungs erinnerten. Auf der anderen Seite fehlte jegliche Erinnerung an diesen Besuch. Jetzt wandte sich Olins Urahn an die Jungs: „Berichtet eure Eindrücke über die sieben Tage.“

Die Jungs schauten sich an, dann wurde Gregor aufgefordert, für sie zu sprechen. „Wir waren nicht sieben Tage hier, höchstens fünf Minuten. Wir haben mit unseren Sinnen alles erfasst und doch nichts verstanden. Für uns ...“

Jetzt wurde Gregor unterbrochen. Der Urahn gab ihm diese Kopfbedeckung. Gregor hörte ihn sagen: „Vielleicht können wir deine Eindrücke bildlich darstellen.“ Und dies funktionierte auch. Die Zwerge sahen ihre sieben Zwergentage im Zeitraffer ablaufen.

„Was für eine Technik“, hörten sie ihren Nano sagen.

Als Gregor endete, erklärte Olins Urahn Absicht und Funktion dieses Experimentes. „Ich habe die Zeitmaschine veranlasst, für die eine Hälfte der Oberen die ANDERE ZEIT als Realität zu



gestalten, während für die anderen von euch, noch nicht einmal im Traum diese Menschenkinder erschienen sind. Als ich dem GROSSEN RAT meine Zeitmaschine zum ersten Male vorführte, sprach ich davon, dass ich Angst vor meiner eigenen Erfindung hätte. Ich sprach, dass ich einem dieser germanischen Götter gleich das Leben gestalten könnte. Nur mit dem Unterschied, eine germanische Gottheit kann nur im Kopf eines an Göttern glaubenden Menschen Wunder und Veränderungen vollbringen. Ich kann dies in der realen und in der ANDEREN ZEIT. ‚Odin‘ nanntet ihr mich daraufhin spöttisch. Doch ich will auch im Spott kein Odin, kein Gott sein. Hier seht ihr einen meiner Nachfahren, er nennt sich Olin. Dies ist ein klangvoller Name. Nennt mich, ihr Zwerge, zukünftig auch Olin.“

Kurz und knapp antwortete Nano: „Lasst den RAT allein. Wir werden beraten!“ So verließen die Zwerge, Olins Urahn und die Jungs den großen Saal.“

Mit lächelndem Gesicht verabschiedete sich der Urahn von den Jungs: „Wie diese Entscheidung ausgehen wird, das wissen wir schon lange. Leider sind einige unserer Oberen so borniert, dass sie noch nicht einmal mit eurem Auftreten ahnten, wie sie sich entscheiden würden. Ihr seht meine lieben Menschenfreunde, auch im Zwergenreich gibt es genügend Dummheit und Arroganz zu beklagen. So lebt denn wohl!“

Er wollte sich umdrehen und den Raum verlassen, doch Loki griff beherzt nach seinem roten Umhang.

„Was sollen wir tun? Sollen wir die Zeitmaschine vergessen? Wie können wir sie vergessen?“

„Es gibt Entscheidungen, die nimmt einem niemandem ab. Dies ist so eine Entscheidung. Wählt klug! Und ich weiß, ihr seid klug. Also werdet ihr die richtige Entscheidung treffen.“

Mit lächelndem Gesicht verbeugte er sich vor den Jungs, drehte sich um und verschwand.

Zum Erstaunen aller erschien er nochmals und sie hörten ihn sagen: „Olin, mein Nachfahre, grüße deinen Großvater. Er ist des Namens Olin würdig!“

25. Kapitel

.....

Olins Urahn ließ einen verwirrten Nachfahren in der Höhle zurück. „Kann mir jemand sagen, wie ich meinem Großvater die Grüße ausrichten soll, ohne dass ich unseren Geheimbundschwur breche?“, fragte er seine Freunde.

Doch die zuckten nur verneinend die Schultern. „Vergiss es einfach“, meinte Raik.

Arne kommentierte Raiks Vorschlag: „Das würde ich auch vorschlagen. Ansonsten bringst du dich nur in Erklärungsnot.“

Gregor meinte: „Olin, beende erst unsere Zeitreise und verabschiede dich von der ‚alten Dame‘. Du auch Ribo. Wir müssen machen, dass wir nach draußen kommen!“

Wieder zurück im Glashaus, es war wirklich höchste Zeit, äußerte Loki einen Vorschlag: „Man kann doch viel träumen. Ich jedenfalls habe schon viel Blödsinn geträumt. Du könntest doch einfach deinem Großvater bei passender Gelegenheit von einem Traum erzählen, indem ein ganz alter weißhaariger Mann vorkam. Und der hat dir Grüße an deinen Großvater aufgetragen. Ich würde auch die Aussage deines Urahns ‚Er ist des Namens Olin würdig!‘ mit erwähnen. Mehr als sich wundern kann sich Großvater Olin nicht. Oder?“

„Hast recht! Prima Einfall! Danke Loki!“ Olin freute sich.

Zum Abschluss ihres zwar kurzen, aber für die Freunde ungeheuer abenteuerlichen und aufregenden Ferienaufenthaltes bei Oma und Opa Klein mussten sie sich noch einmal ihre Bäume mit all den Köstlichkeiten, die die Küche hergab, vollschlagen. Dann ging es nach Jokanenheim. Dort warteten schon Gregors und Raiks Eltern, um die beiden Jungs abzuholen. So verabredeten die Freunde in aller Hast, in einer Woche um 20 Uhr eine Telefonkonferenz abzuhalten. So hätte auch jeder von ihnen Zeit, über das Erlebte nachzudenken. Sie könnten dann vielleicht auch schon den Termin für ein neues Treffen ausmachen.

Eine Woche später waren sie zwar nicht klüger, denn sie wussten immer noch nicht, wie sie



mit der „alten Dame“ verfahren sollten, konnten sich aber über den Termin eines Treffens in Jokanenheim verständigen.

Olin verkündete, dass er seinen Großvater belauscht hätte. Der hätte telefonisch die endgültige Zusage des französischen Zauberkünstlers Monsieur Bouton erhalten. Und zu solch einem Zaubererwettstreit waren alle Jokanenheimer und ihre Freunde eingeladen. Gregor war logischerweise garantiert dabei. Nur Raik musste seine Eltern „bearbeiten“, damit sie auch zum Wettstreit fahren. Raik war sich aber eigentlich sicher, dass es keine Probleme geben dürfte.

Olin erzählte, wie er seinem Großvater die Grüße des Urahns ausgerichtet hatte. Irgendwie hatte sein Großvater doch einen Verdacht, denn er quetschte zum wiederholten Male Ribo über ihren letzten Ferienaufenthaltes im Alten Gehöft aus. Stolz verkündete Olin: „Der Ribo hat wie ein richtiger Junge gehandelt. Er hat seinen Schwur gehalten. Großvater konnte ihn auch mit seinen geschicktesten Fragen kein einziges Geheimnis entlocken.“

Schon als sie ihre Telefonkonferenz beenden wollten, meldete sich Loki: „Olin, Ribos Wunsch!“

Und Olin berichtet, dass der Roboter eine Gedankenverbindung zur „alten Dame“ hergestellt hat. Der Zufall hatte geholfen. Großvater Olin bestückte nämlich Ribo mit neuen Übertragungsmodulen und mitten in der Nacht besuchte Ribo Olin in seinem Zimmer, um ihm mitzuteilen, dass die „alte Dame“ sich bei ihm gemeldet hätte. Lang und breit habe Ribo mit der Zeitmaschine geschwätzt. Da Olin aber sich nicht entscheiden konnte, ob diese Verbindung auch weiterhin gut wäre, verbot er kurzerhand dem Ribo mit der „alten Dame“ zu kommunizieren.

Loki ergänzte Olins Aussage: „Stellt euch vor, seit dieser Zeit läuft Ribo mit einem traurigen Gesicht herum und ist richtig maulfaul geworden. Mir kommt er so vor, als ob er sich öfters selbst abschaltet, denn er ist dann überhaupt nicht ansprechbar.“

Die Freunde waren sich einig, dass Olin erst einmal richtig entschieden hätte. Bis zum großen Wettstreit der Zauberer solle Ribo ruhig ohne seine geliebte, äußerst kluge und wissbegierige „alte Dame“ leben.

Und dann war der Festtag für die Jokanenheimer gekommen. Obwohl kein einziges Plakat für den Wettstreit der Zauberer warb, waren innerhalb weniger Stunden alle Karten vergeben. In den kleinen Hotels der Stadt waren die Zauberkünstler und ihre Familien einquartiert, die als Jury-Mitglieder die beiden Kontrahenten beurteilen sollten. Traditionsgemäß schlief der Herausforderer, und das war nach Verständnis der Jokanenheimer nur der Auswärtige, also Monsieur Bouton, im Haus des Großvater Olin. Anton Klein nahm wie immer Quartier bei seinem Bruder. Kaum war Gregor auf der Straße gesichtet worden, als auch schon die Mitteilung „Heute um 14 Uhr im Wäldchen!“ die Runde machte. Loki hatte weitere Mobilsprechgeräte gebaut und so waren er, Olin und Arne ständig erreichbar. Ribo verzichtete auf ein solches Gerät. Missmutig erklärte er: „Wenn ich mich mit der ‚alten Dame‘ verständigen kann, dann brauche ich nicht solch ein Spielzeug!“

Olin beschwichtigte ihn: „Nun sei nicht sauer! Wenn heute Nachmittag Gregor und Raik anwesend sind, dann fällen wir eine Entscheidung.“

Wenigstes etwas hellte sich Ribos sauertöpfige Miene auf.

In ihrer Bude im nahen Stadtwald war es ungemütlich. Die Kälte kroch durch die Sachen, sodass die Jungs beschlossen, sich ein neues Plätzchen zum Reden zu suchen. Kurzerhand befanden sie, dem Großvater Klein und seiner Frau einen Besuch abzustatten. Das Abmelden bei ihren Familien glich einem „Türezuschlagen“. Ehe überhaupt einer der Erwachsenen auch nur etwas fragen konnte, war man bereits wieder auf der Straße.

Im Alten Gehöft wurde ihr überraschender Besuch mit einem Redeschwall von Oma Klein begleitet, die beklagte, dass sie doch überhaupt keinen Kuchen gebacken hätte. Und ehe die Jungs oder Opa Klein etwas erwidern konnte, befahl sie: „Alfred, du hilfst mir beim Backen!“ Zu den Jungs gewandt, äußerte sie: „In einer Stunde in der Küche zum Kuchenessen! Und



bitte pünktlich sein!”

Eine Stunde reichte den Jungs, um über den Zugang vom Glashaus der „alten Dame“ in der Zwergenhöhle einen Besuch abzustatten. Als Ribo erfuhr, dass sie zur Zeitmaschine gehen, strahlte er und fing zu plappern an: „Ach wird sich die Zeitmaschine freuen, wenn sie uns sieht! Nein, wie wird sie sich freuen!” Diese oder ähnliche Sätze wiederholte er ständig - bis es Raik zu viel wurde. Er fauchte den Roboter an: „Nun hör doch mal mit deinem Gesülze auf!”

Erschrocken reagierte Ribo: „Aber sie freut sich doch so!”

Die Freunde hatten den großen Saal erreicht. Hier stand auf dem steinernen Tisch das Kästchen und daneben lag der Schwur ihres Geheimbundes.

Gregor eröffnete ihre Sitzung und erklärte: „Jeder hatte Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob wir die Zeitmaschine vergessen wollen. Sagt eure Meinung, dann stimmen wir ab.”

Loki sprach als Erster und erklärte: „Ich will keine Zeitreisen mehr unternehmen.”

„Kannst du nicht kurz begründen, warum du dich so entschieden hast?“, bat Gregor.

Und Lokis Antwort akzeptierten auch alle anderen. „Wir hatten kein einziges Mal die Gewähr, dass wir nichts Schlimmes angerichtet haben. Auch wenn uns der Vogt oder der germanische Händler brutal und unmenschlich behandelt haben, so lebten sie doch in einer ganz anderen Zeit. Ich habe mich mit der Zeitgeschichte beschäftigt, außerdem mit meinen Eltern und Großeltern über die Unmenschlichkeit in vergangenen Zeiten gesprochen. Großvater Skill hat mich in meiner Auffassung bestätigt. Er meinte nämlich, dass wir die Geschichte immer aus der heutigen Sicht betrachten. Wenn in tausend Jahren Menschen unsere jetzige Zeit betrachten, würden sie vieles finden, von dem sie sagen werden ‚Das ist unmenschlich! So schlecht haben unsere Vorfahren gelebt!‘ Wichtig ist, so hat es mein Opa formuliert, dass man aus der Geschichte lernt. Ungerechtigkeit, Unterdrückung anderer Menschen, Armut für Viele und Reichtum für Wenige, zu töten, um über andere Menschen zu herrschen, das muss man in der Gegenwart und erst recht in der Zukunft verhindern. Dann hätte man die Geschichte richtig verstanden und aus ihr gelernt.”

Lokis Worte haben die Freunde beeindruckt. Arne meinte: „Dazu brauchen wir doch nichts mehr sagen, oder?”

Die Jungs nickten zustimmend.

„Heißt das, ihr seid mit Loki einer Meinung? Die Zeitmaschine wird nicht mehr benutzt?“, fragte Gregor. Und das „Ja!” war eindeutig.

Ribo meldete sich ganz aufgeregt: „Heißt das, dass die ‚alte Dame‘ abgestellt wird? Aber ich will doch mit ihr kommunizieren!”

„Warum bist du so versessen darauf, mit der ‚alten Dame‘ zu reden, Ribo?“, fragte ihn Gregor.

Seine Antwort überzeugte: „Zuerst habe ich von der ‚alten Dame‘ gelernt. Jetzt könnte sie von mir lernen. Da sie unbeweglich ist, kann ich ihr viele Informationen außerhalb der Höhle und auch außerhalb ihres Einflussbereiches geben. Sie ist doch so wissbegierig.”

„Ribo, wer sagt uns, dass die Zeitmaschine ihre ungeheuren Kräfte benutzt, um irgendwann einmal, den Menschen zu schaden?”

Olins Zweifel schienen berechtigt. Raik formulierte es noch deutlicher: „Die ‚alte Dame‘ könnte die Macht über ihr Gebiet ausnutzen und über ihren Besitz herrschen. Sie könnte Menschen vernichten und Katastrophen auslösen.”

„Das könnte sie niemals! Niemals! Denkt an die Sicherungen, die die ‚alte Dame‘ und auch ich eingebaut bekommen habe!“, schrie Ribo. „Niemals wird sie sich gegen Menschen stellen!”

Und nun geschah etwas, womit keiner der Jungs und auch nicht ihr Roboter je gerechnet hatten. Ganz deutlich hörte jeder in sich die Stimme der ‚alten Dame‘: „Niemals werde ich mich gegen die Menschen stellen. Ich bin geschaffen worden, um den Zwergen zu helfen, nicht um Menschen oder Zwerge zu vernichten! Damit eure Zweifel und Befürchtungen



ausgeräumt werden, verkünde ich euch nun ein Geheimnis. Ich werde euch zeigen, wie ich abgestellt werden kann. Kommt zu mir. Ribo zeigt euch den Abstellmechanismus. Kommt!" Verdattert schauten sich die Jungs an.

„Habt ihr sie auch gehört?" Gregor fragte. Statt einer Antwort rannten die Freunde ins Archiv. Allen voran bewegte sich Ribo. Es schien, dass der Ruf seiner Freundin ihn beflügelt hätte. Außer Atem standen sie vor der Zeitmaschine. Jetzt war die „alte Dame“ wieder ganz deutlich zu hören.

„Solltet ihr jemals auch nur den Verdacht haben, ich würde mein Wissen missbrauchen, so schaltet mich ab. Ribo zeige die Öffnung, zeige die Mechanik, aber bitte bewege sie nicht. Denn nur Olin, mein Erbauer, wäre imstande, mich wieder zu aktivieren. Wenn ich weiterhin tief im Felsen die Chronik aufzeichne, kann ich euch mit meinem Wissen behilflich sein. Ihr werdet nicht nur das Wissen der Zwerge erwerben können, sondern auch großartiges Wissen ihrer Vorfahren, der Majokaner. Denn Olin hat dies in mir gespeichert. Ihr wisst ja, er hatte Angst, als ‚Gott‘ in die Geschichte einzugreifen, also verbarg er, wovon er meinte, die Zeit auf dem Planeten Erde wäre noch nicht reif dafür. Dies wäre mein Angebot.“

Ribo öffnete jetzt an einer versteckten Stelle die Zeitmaschine und zeigte auf einen Hebel, der nur zwei Zentimeter maß.

„Wird dieser Hebel bewegt, stirbt die ‚alte Dame‘“, sagte er, seine Menschenfreunde dabei sehr ernst ansehend.

Etwas betreten standen die Jungs vor der Zeitmaschine. Schließlich fragte Gregor: „Wollen wir das Angebot der ‚alten Dame‘ annehmen?“

Olin war der Erste, der zustimmte, die anderen folgten.

„Gut“, erklärte Gregor, „jetzt ergänzen wir hier unseren Schwur. Legt eure Hände auf die Zeitmaschine und sprecht mir nach: Wir schwören, die Zeitmaschine des Olin nicht zu benutzen, um auf der Erde in die ANDERE ZEIT zu reisen. Wir werden ihr großes Wissen benutzen, um selbst zu lernen. Wir werden dieses Wissen nur anwenden, um für die Menschheit Gutes zu tun. Wir schwören!“

Es war ein eigenartiges Bild. Fünf Jungs mit roten Zipfelmützen und roten Umhängen und ihre Robotermaschine standen um ein Maschinenmonster, dem man nicht ansah, dass es Wissen und Macht der Zwerge und ihrer Vorfahren besaß. Leichtes Vibrieren fühlten jetzt alle Jungs, nicht nur Olin. Sie vernahmen die „alte Dame“: „Ich schwöre, mein Wissen so wie es Olin, der große Erfinder und mein Schöpfer mir befahl, nur zum Wohle der Menschen zu benutzen!“

„Jetzt bist du auch Mitglied im Geheimbund ‚Menjok‘!“, rief Ribo. Er stellte mit jubelnder Stimme fest: „Wir beide können miteinander reden. Ich lerne von dir. Dir berichte ich, was sich auf der Erde tut. Ach, ich freue mich so!“

Nachwort

.....

Hallo, Freunde! Ich bin nicht der Schreiberling dieser Bücher, die von Zwergen, Jokanen, Majokanern und von ihren Menschenfreunden handeln. Nein, nein! Das war mein Großvater! Dieses Buch habe ich vor Kurzem als Manuskript auf dem Boden in einer alten Holzkiste entdeckt. Mein Großvater ist schon vor längerer Zeit verstorben. Er hatte also nicht mehr Zeit gehabt, das fünfte Buch seiner fantastischen Erzählungen zu Ende zu bringen. Mein ältester Sohn ist eine richtige Leseratte. Er verschlang dieses Manuskript und sagte zu mir: „Papa, das musst du unbedingt lesen. Meinst du, ob sich mein Uropa das alles ausgedacht hat? Oder ist es doch wahr?!“

Also las ich. Kaum hatte ich das Manuskript zur Seite gelegt, bestürmte mich mein Ältester: „Wahr oder erfunden, Papa? Was sagst du nun?“

Ja, was soll ich sagen? Ich bin mir doch selbst im Zweifel, ob diese Erzählung, so wie sie



mein Großvater aufgeschrieben hat, der Wahrheit entsprechen könnte. Habe ich doch schon des Öfteren einen Artikel gelesen oder einen Fernsehbericht verfolgt, in denen von einem besonderen wissenschaftlichen Institut im Idenwald die Rede war. Die Wissenschaftler dieses Institutes glänzten in der ganzen Welt mit neuen revolutionären Erfindungen. Ihre Forschungen umfassen viele Wissensgebiete der Menschheit. In diesem Institut arbeiten zu können, bedeutet für jeden Bewerber einen Traumjob zu haben. Nicht wegen des Geldes! Nein, Geld bekommt man in diesem Institut nicht. Keiner der hier Beschäftigten, ob Chef oder einfacher Mitarbeiter, bekommt ein Gehalt. Wer Geld zum Leben und für Anschaffungen benötigt, bekommt dies aus der sogenannten „Odin-Kasse“. Viele nationale und internationale Auszeichnungen haben ihre sechs Fachbereichsleiter erhalten. Und man sagt ihnen nach, dass sie keinen Wert auf diese Art der Anerkennung legen. Es freut sie, ja - aber mehr nicht. An dieses Institut musste ich denken, als mein Sohn von mir die Antwort auf seine Frage erwartete. Ich vertröstete ihn und versprach zugleich, dass er spätestens in einer Woche von mir eine Antwort erhalten würde. Ich hatte einen etwas skurrilen Einfall: „Fahr in den Idenwald! Überprüfe anhand des Manuskriptes die Richtigkeit der Aussagen in diesem unveröffentlichten fünften Buch!“ So sagte ich zu mir.

Ich suchte im Autoatlas und fand „Jokanenheim“. Das war die erste Überraschung. Dieses Städtchen gab es wirklich.

Drei Tage später fahre ich durch die herrlichen Buchenwälder des Idenwaldes. Die Herbstsonne lässt das rotbraune Laub erstrahlen. Die nächste Überraschung war jetzt eigentlich keine mehr. Ich sah schon von Weitem den 100 Meter hohen Zwergenturm. Bereits vor dem Ort folgte ich dem Hinweisschild „Odin-Institut 3km“. Und dann war ich sehr enttäuscht. Hatte ich doch eine richtige Forschungsstadt mit vielen Glasfassaden, Rundkuppeln und ähnlichem erwartet. Dafür standen vielleicht fünf oder sechs mehrgeschossige Wohnhäuser am Rande eines Felsmassives. Nur das Haus am Felsen selbst beeindruckte mich. Seine Architektur war mit nichts zu vergleichen. Scheinbar mit dem Felsen verwachsen wuchs es aus dem Granit des Idenwaldes heraus. Das Eingangstor erinnerte mich an einen Höhleneingang. In den Stein über dem Eingang gemeißelt, las ich „ODIN - INSTITUT“. Kaum hatte ich die Schwelle überschritten, erstrahlte die Empfangshalle im gleißenden Licht. Ein kleiner Roboter eilte zu mir und fragte mich im besten Deutsch: „Was ist Ihr Anliegen, mein Herr?“

Ich stotterte verlegen: „Ich möchte zum Leiter dieses Hauses.“

Und als Antwort hörte ich einen Vortrag dieses Roboters über die Leitungsstruktur in diesem Institut. Am Ende seines Redeflusses fragte der Roboter noch einmal: „Zu wem möchten Sie nun?“

„Ich möchte zu demjenigen, der mir einige Fragen beantworten kann“, antwortete ich dem Roboter.

Doch mit dieser Antwort hatte ich ihn in Verlegenheit gebracht. Zum Glück für ihn - und auch für mich - kam ein Mensch in die Empfangshalle. Sofort eilte der kleine Roboter zu ihm hin. Beide schienen miteinander zu reden. Nur, ich hörte nichts! Jetzt kam der Mann auf mich zu und stellte sich vor: „Klein. Wie kann ich ihnen weiterhelfen?“

Jetzt stotterte ich wieder: „Klein? Gregor Klein?“

Und ich hörte: „Ja richtig. Gregor Klein?“

Verwundert schaute mich Gregor Klein an.

Ich fragte weiter: „Haben Sie Freunde, die Olin Zwostein, Raik Schröter, Loki Hades heißen?“

Gregor Klein nickte verwundert. „Und einen Cousin, der sich Arne Klein nennt? Und einen schwatzhaften Roboter, der Ribo gerufen wird?“

Jetzt hatte ich Gregor Klein mit meinen Fragen beeindruckt. Er schaute mich abschätzend von der Seite an. Dann hörte ich ihn sagen: „Mein Herr, sie wissen ungeheuer viel. Möchten Sie mit mir sprechen?“ Und dankbar nickte ich.



Er bat mich, ihm zu folgen. Wir gingen den Gang entlang, nach wenigen Metern war ein Spruch auf Marmorstein geschrieben. Es war ein Schwur, ein etwas eigenartiger Schwur: „Wir schwören, dieses Wissen, das wir uns in der Höhle aneignen, nur dazu zu verwenden, um Gutes zu tun. Wir werden niemandem mit diesem Wissen schaden. Bricht einer diesen Schwur, so soll ihn die Verachtung aller treffen. Keiner wird mehr mit ihm sprechen, keiner die Hand geben.“

Gregor Klein fragte mich: „Kommt ihnen dieser Schwur bekannt vor? Ein Wort nur wurde verändert.“

Ich überflog diese vier Sätze mehrfach, dann nickte ich: „Das ist ein Teil des Schwures, der im großen Saal neben dem Kästchen liegt.“

Gregor Klein lächelte jetzt. „Kommen Sie. Sie sind unser Gast!“

Jetzt öffnete sich geräuschlos eine Wand. Ein Fahrstuhl brachte uns nach oben - vielleicht auch nach unten. Ich konnte dies nicht feststellen. Als könnte mein Gastgeber meine Gedanken lesen, hörte ich ihn sagen: „Wir fahren zwei Etagen nach unten. Dort befinden sich unsere Privaträume und die Labors.“

Die ganze Fahrt dauerte nicht länger als dieser Satz, den Gregor Klein sprach. Kaum hatten wir den Fahrstuhl verlassen, erstrahlte ein Höhlengang. Man sah weder Menschen noch Roboter. Die nächste Tür öffnete Gregor Klein mit „Handauflegen“. Mir fällt leider kein besserer Ausdruck dafür ein. Der Raum war freundlich und angenehm gestaltet. Gregor Klein bat mich, Platz zu nehmen. Der Sessel, in welchen ich mich setzte, passte sich meinen Körperformen an.

„Nun, mein Herr? Was wünschen Sie?“

Ich zog das Manuskript aus der Aktentasche und überreichte es meinem Gegenüber. Der las die ersten Sätze, dann schmunzelte er.

„So etwas habe ich mir gedacht“, sagte er. „Das wird auch meine Freunde interessieren.“ Und er las weiter.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Tür und mehrere Männer stürzten herein.

„Gregor, was ist? Du hast die Alarmfunktion benutzt!“

Gregor Klein legte das Manuskript zur Seite und ging zu den anderen Männern. Ich hatte mich auch erhoben. Zu mir gewandt, sagte er schmunzelnd: „Darf ich vorstellen: Olin Zwostein - Leiter der Forschungsabteilung Bionik, Raik Schröter - Leiter der Forschungsabteilung - Informatik, Loki Hades - Leiter der Forschungsabteilung Kommunikation, Arne Klein - Leiter der Forschungsabteilung Geologie und nicht zu vergessen Ribo, der sich jetzt Ribo Robin nennt. Er leitet die Forschungsabteilung künstliche Intelligenz. Ich selbst bin ‚Mädchen für alles‘ und beschäftige mich besonders mit der Energieproblematik.“

Vor mir standen sechs Männer im mittleren Alter. Einige waren bereits leicht angegraut. Nur Ribo Robin sah jugendlich frisch aus, auch wenn seine zwei Meter Körpergröße ihn nicht mehr zum Jungen stempelten.

„Freunde, dieser junge Mann hat uns etwas aus unserer Kindheit mitgebracht. Ihr müsst das lesen.“

Er gab das Manuskript Ribo. Alle setzten sich in Sesseln, die geräuschlos aus der Wand herausfuhren. Ein kleiner Roboter brachte mir einen wohlschmeckenden Tee. Die Herren Wissenschaftler saßen halb liegend mit geschlossenen Augen in ihren Sesseln. Ribo Robin las das Manuskript in einem unwahrscheinlichen Tempo. Bereits nach wenigen Minuten, ich hatte noch nicht einmal meinen Tee ausgetrunken, klappte er das Manuskript zu.

Loki Hades redete als Erster: „Und ich hatte schon fast vergessen, dass ich der Angstphase war.“ Er feixte dabei über das ganze Gesicht.

Nun wurde ich bestürmt. Ob mein Großvater, den sie immer als Schreiberling bezeichneten, noch leben würde? Woher ich das Manuskript hätte? Ob ich es veröffentlichen wolle?

Eine Frage stellte mir Gregor Klein, die ich zuerst nicht richtig verstand: „Wollen Sie alles



sehen? Wirklich alles?"

Natürlich wollte ich!

„Dann müssen Sie ihren Namen unter den ihres Großvaters setzen“, sagte jetzt Loki. Und ich stammelte verlegen: „Wie setzen? Wohin setzen?"

Gregor grünte: „Jungs, er braucht Zeit. Wir dürfen ihn nicht so überfallen.“

Er drehte sich zu mir um und ging zum Du über: „Höre, Enkel unseres Schreiberlings! Wenn du alles sehen willst, dann musst du den Schwur unseres Geheimbundes ‚Menjok‘ unterschreiben.“

Jetzt hatte ich verstanden. Aber etwas kam mir sehr komisch vor. Diese Männer kannten mich erst wenige Minuten und boten mir an, Mitglied ihres Geheimbundes zu werden. Was ist, wenn ich alles verraten würde?

Diese Frage, die ich nur gedacht hatte, wurde von Arne Klein sofort beantwortet:

„Schreiberling, du hast doch in der Halle gelesen: Bricht einer diesen Schwur, so soll ihn die Verachtung aller treffen. Keiner wird mehr mit ihm sprechen, keiner die Hand geben.“

Erschrocken zuckte ich zusammen.

„Sie können ... Ihr könnt Gedanken lesen?"

„Können wir“, hörte ich Raik Schröter.

Und Gregor Klein fügte hinzu: „Seitdem du die diesen Raum betreten hast, wussten wir alles von dir. Wir meinen, du kannst - wie dein Großvater - unserem Geheimbund beitreten.“

So wurde ich aufgenommen in den Geheimbund „Menjok“.

Um in die Zwergenhöhle zu gelangen, mussten wir zum Alten Gehöft fahren. Dazu benutzten wir einen Gleiter. Auf meine Frage, ob das solch ein Zwergentransportmittel sei, wurde mir von Gregor Klein erklärt: „Nur die Grundidee stammt von den Zwergen. Wir haben diese Technik mit menschlichem Erfindergeist verändert. Was dabei herausgekommen ist, kannst du gleich selbst beurteilen. Ach übrigens, ein paar Macken hat unser Probegleiter noch.“

Die 5 km bis zum Alten Gehöft schaffte der Gleiter in einer atemberauschenden Geschwindigkeit. Nur dass mir noch hinterher die Ohren dröhnten, so laut war die Fahrt.

Lachend schrie Gregor: „Das ist eine solche Macke! Müssen wir ihm noch abgewöhnen!“

Und obwohl Gregor schrie, kam mir das wie flüstern vor.

Der Gleiter hielt unmittelbar vor dem Alten Gehöft. Zwei ältere Leute begrüßten uns freundlich, mich dabei sehr neugierig betrachtend. Ich flüsterte zu Arne Klein, der neben mir stand: „Sind das deine Urgroßeltern?"

Arne antwortete mir lächelnd: „Nein, unsere Urgroßeltern hatten zwar ein biblisches Alter erreicht, aber gestorben sind sie schon vor mehr als 20 Jahren. Zuerst Uropa und drei Tage später unsere Uroma. Sie wollte wohl ohne ihren Alfred nicht sein. Hier leben jetzt unsere Großeltern, Kati und Uwe Klein.“

Gregor rief seinen Großeltern zu: „Wir müssen ins Labor!“

Jetzt erblickte ich auch das sogenannte Glashaus. Am Eingang hing ein großes Schild „Eintritt nur für Mitarbeiter“. Aber dieses Schild war wohl nur Attrappe, denn Gregor legte die Hand auf eine hell leuchtende Glasscheibe und die Tür öffnete sich. Ein riesiger Raum, lichtdurchflutet, vollgepackt mit Laborgeräten, das war jetzt das ehemalige Gewächshaus. Ribo sprach mit dunkler grollender Stimme: „Dieses ist unser Privatlabor. Hier haben nur wir Zutritt. Die Glasscheiben sind fester als eine drei Meter dicke Steinwand und halten Temperaturen von mehr als 1000° C aus. Von hier begeben wir uns auch in die Zwergenhöhle.“

„Dann ist das Odin-Institut, ich meine der unterirdische Teil, nicht identisch mit den Zwergenhöhlen?“, fragte ich.

„Nein, die Institutshöhlen sind neu geschaffen worden. Die Zwergenhöhlen halten noch so viele Geheimnisse vor uns versteckt, dass es ein Verbrechen gewesen wäre, diese perfekt funktionierende Unterwelt zu verändern. Wir alle Sechs wissen heute höchstens ein, vielleicht auch zwei Prozent von dem Wissen, das die Zwerge und ihre Vorfahren, die Majokaner,



besaßen. Und nur das, was wir selber mit unserem menschlichen Verstand begreifen und verstehen, können wir auch in neue Erfindungen umsetzen. Gleich wirst du den Unterschied zwischen Zwergentechnik und unserer Technik erleben.”

Olin Zwostein hatte mir meine Frage beantwortet. Unterdessen gingen wir in den Keller. Mehrere Steinstufen führten bis zu einer Wand. Loki, der der Erste war, legte die Hand auf den Fels und geräuschlos hob sich die Felswand.

„Willkommen im Reich der Zwerge!“, sagte Gregor und reichte mir eine rote Zipfelmütze. „Setze sie auf, dann können wir uns über die Mützen unterhalten.”

Jetzt standen sechs etwas zu groß geratene Zwerge in der Höhle. Nur Ribo, der Roboter, brauchte natürlich keine solche Verständigungshilfe.

Wir gingen etwa 20 Schritte. Hinter einer leichten Biegung stand ein Gleiter. Äußerlich glich er dem von den Wissenschaftlern gebauten Gleiter, aber wirklich nur äußerlich. Kaum saß ich drin, schlossen sich sanft mehrere Bügel um meinen Körper. Der Sitz wurde zum Liegesitz. Obwohl der Gleiter von draußen aussah, als ob nur ich darin Platz hätte, stiegen noch Gregor, Loki und Arne dazu.

Jetzt hörte ich Gregors Stimme in mir: „Das ist Zwergentechnik! Genieße die Fahrt, Schreiberling!”

Nur genießen konnte ich gar nichts. Kaum war ich eingestiegen, waren wir auch schon am Ziel. Nur leichtes Vibrieren hatte ich wahrgenommen, kein Dröhnen oder Heulen. Der Gleiter fuhr allein wieder zurück und wenige Augenblicke später kletterten Raik, Olin und Ribo heraus.

Wir gingen zum großen Saal. Der Höhlenabschnitt erhellte sich wie von selbst. Tore öffneten sich durch Handauflegen oder für mich völlig unverständlich - einfach so, wie eine automatische Tür auf der Erde. Nur dass sich hier tonnenschwere Wände geräuschlos hoben und senkten. Dann erstrahlte ein riesiger Saal im gleißenden Licht. Auf dem steinernen Tisch stand ein unscheinbares Kästchen. Daneben ein Blatt Papier, dem man ansah, dass es schon viele Jahre hier gelegen haben musste. Neugierig startete ich auf dieses Dokument, erkannte die typischen Handschriften von Kindern und ganz unten, unter dem Ölfleck, entdeckte ich die Unterschrift meines Großvaters. Gregor nahm das Blatt und wollte den Schwur vorlesen, doch Loki bat: „Gregor, machen wir es etwas feierlicher.” Sich zu mir wendend, sagte er: „Schreiberling, schau an die Wand!”

Die riesige Felswand des Saales wurde zur Bildfläche. Aus vielen Einzelteilen formten sich lebende Bilder. „Das war vor 25 Jahren. Wir leisteten unseren Schwur”, hörte ich Raik. Meine Gastgeber starrten genauso gebannt auf die Bilder, wie ich es tat.

„Das hat unser ganzes weiteres Leben bestimmt”, sagte Gregor versonnen.

„Und mich Menschmaschine zum Freund dieser Menschen gemacht”, ergänzte Ribo, der Roboter.

Die Bilder erloschen. „So, Schreiberling, höre den Schwur!”, sagte Gregor.

Die Männer und der Roboter fassten sich wie damals vor 25 Jahren an den Händen, mich fassten Loki und Arne an, und wir hörten den Schwur aus der Kinderzeit: „Wir, die Entdecker der Zwergenhöhle, Nachfahren der Zwerge und ihrer Menschenfreunde, schwören feierlich, niemandem unser Geheimnis zu verraten. Wir wollen die Schätze der Zwerge vor den Menschen verbergen. Wir wollen ihr Wissen, ihre Technik und ihre besonderen Fähigkeiten nur dann der Menschheit kund und zu wissen tun, wenn sie auch dafür reif ist. Wir schwören, dieses Wissen, das wir uns in der Zwergenhöhle aneignen, nur dazu zu verwenden, um Gutes zu tun. Wir werden niemandem mit diesem Wissen schaden. Bricht einer diesen Schwur, so soll ihn die Verachtung aller treffen. Keiner wird mehr mit ihm sprechen, keiner die Hand geben. Als Ausgestoßener unseres Geheimbundes ‚Menjok‘ wird er für die anderen Mitglieder unbekannt sein. Dies schwören wir und bekräftigen unseren Schwur mit unserem Blut und unserer Unterschrift.”

„Ich schöre es!”, sprach ich feierlich. Dann setzte ich meinen Namen unter den meines



Großvaters. Gregor hielt lächelnd eine Nadel hoch: „Du weißt ja, mit deinem Blute besiegelst du den Bund.“

Und ich drückte meinen blutigen Fingerabdruck neben meine Unterschrift.

„Willkommen im Geheimbund!“, hörte ich jetzt die Männer über die Zipfelmützen.

„Hast du noch einen Wunsch?“ Diese Frage kam von Olin. Ich musste nämlich schon die ganze Zeit daran denken, ob man mir auch die Zeitmaschine, die ‚alte Dame‘, zeigen würde. So nickte ich jetzt heftig bejahend. Statt mir zu antworten, lächelten meine neuen Freunde nur und Olin winkte mir zu, ihm zu folgen. Der Weg ging durch einen langen Gang in den hinteren Teil des Archivs. Auf dem Weg dorthin nahm ich das eiserne Pferd wahr, sah die unscheinbar grauen Umhänge, die nur die Tarnumhänge sein konnten. Aber all das interessierte mich wenig. Ich wollte diese ‚alte Dame‘ sehen. Dann stand ich vor ihr. Enttäuscht war ich schon. Ein riesiges Maschinenmonstrum füllte fast den gesamten Raum aus. Olin hatte die Hände auf die ‚alte Dame‘ gelegt. Leichtes Vibrieren vernahm ich jetzt. Hinter mir standen Gregor und Loki.

„Was geschieht jetzt?“, fragte ich.

„Olin begrüßt die ‚alte Dame‘. Er wird dich vorstellen. Sie entscheidet, ob sie dich auch begrüßen will“, antwortete Gregor.

„Wie, die Maschine entscheidet, ob sie mich begrüßen will?“, fragte ich nun sehr erstaunt.

„Genau!“, hörte ich Loki. „Sie wählt nur vertrauenswürdige Leute.“ Dabei grientete er über das ganze Gesicht. Wahrscheinlich musste ich ein sehr dummes Gesicht gemacht haben.

Dann geschah mit mir etwas Ungewöhnliches. Mein ganzer Körper sprach zu mir: „Sei willkommen, Enkel des Schreiberlings. Lege die Hände zur Begrüßung auf meinen Körper.“ Fast wie in Trance ging ich zur ‚alten Dame‘, legte meine Hände auf sie und ein unglaubliches Glücksgefühl durchströmte meinen gesamten Körper. Ich fühlte Freude, Energie, Tatendrang in mir und das in einem Maße, wie ich es noch nie erlebt hatte. Das Vibrieren ebte ab.

„Es war unglaublich!“, stammelte ich. Olin antwortete für alle: „Wir wissen es!“

Wieder zurück im Odin-Institut bat ich, mir noch eine Frage zu beantworten.

„Sprich nur“, sagte Gregor. „Wir sind immer für dich da.“

„Ich habe euch, dieses Institut nur aufgesucht, weil mein Ältester von mir wissen wollte, ob mein Großvater alles nur erfunden hätte oder ob es wahr wäre. Wie soll ich ihm jetzt antworten?“

Gregor antwortete mir lächelnd: „Schreibe das Buch deines Großvaters zu Ende und gib es deinem Ältesten zum Lesen. Als letzte Sätze schreibe:

ES IST SO! KEINER WIRD ES GLAUBEN! ABER ES IST SO!”

